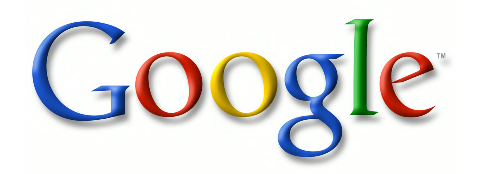
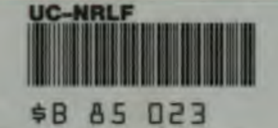
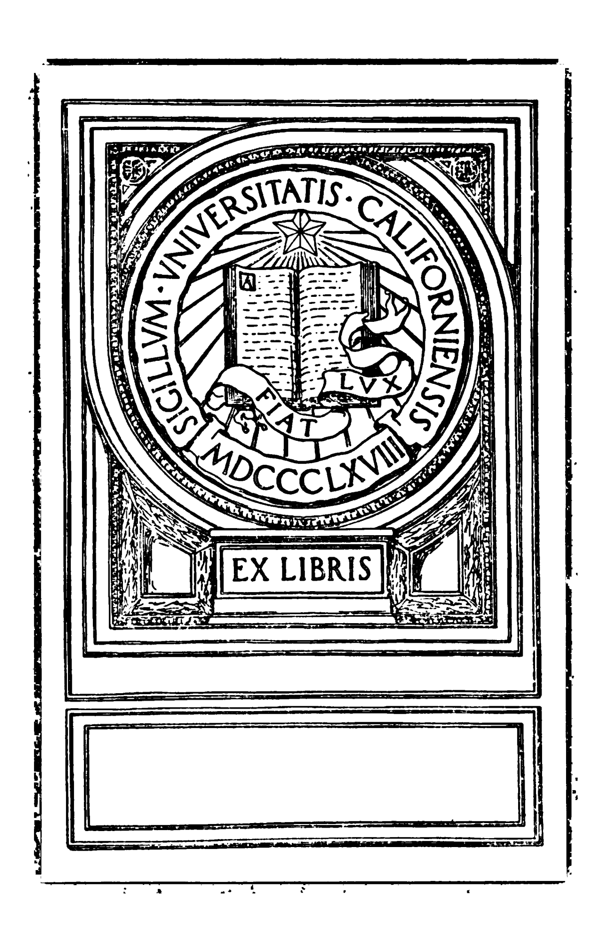
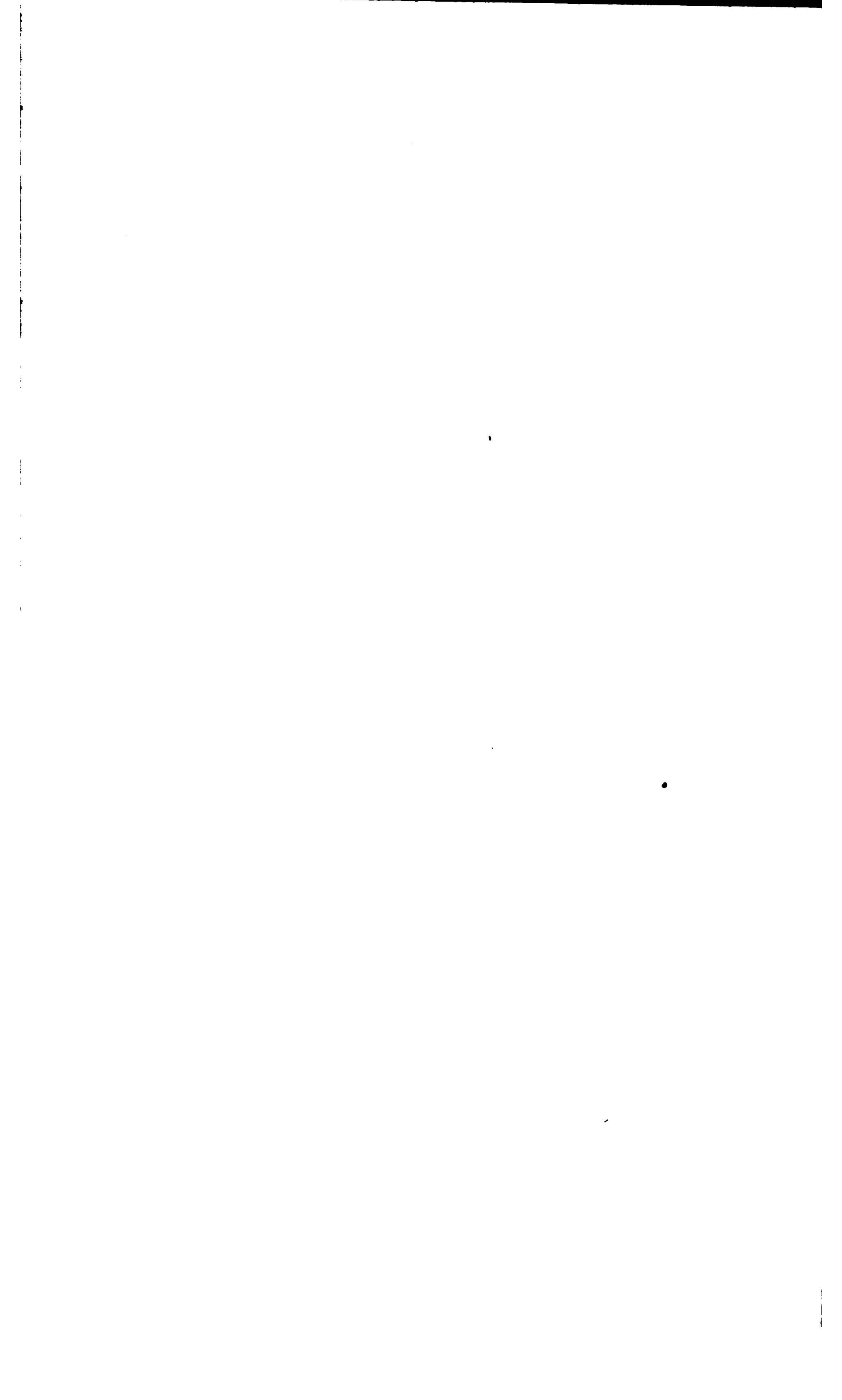
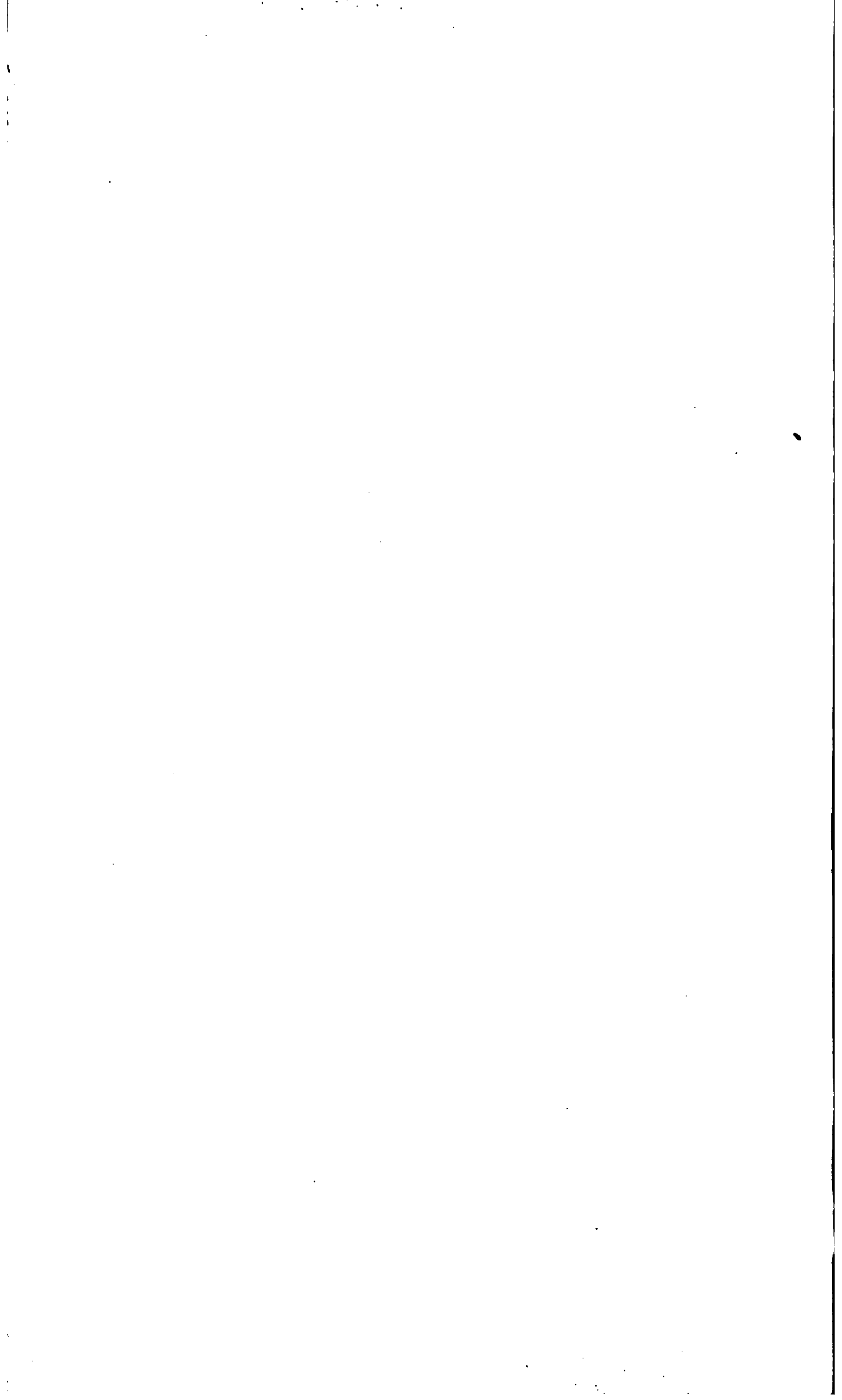





SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS







Kraft pinx. H. Winkles dir.

**FÜRST SCHWARZENBERG**
*überbringt die Nachricht des Sieges bei Leipzig.*

**LE PRINCE SCHWARZENBERG**
*fait rapport de la victoire de la bataille de Leipsic.*

*Verlag von George Westermann in Braunschweig.*

# Geschichte der Völkerschlacht bei LEIPZIG

von

Johann Sporschil.

Ein Erinnerungsbuch für das Deutsche Volk.

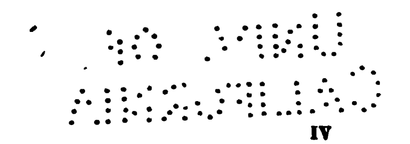
Mit zwanzig Stahlstichen und vier Schlachtplänen.

Braunschweig,
Verlag von George Westermann.
1841.

Druck von C. Polz in Leipzig.

# Vorwort.

Die Schlachten bei Leipzig im verhängnißvollen Octobermonat des Jahres 1813 sind das größte historische Ereigniß der Neuzeit und das ruhmwürdigste Denkmal der Kriegskunst und Tapferkeit der Völker des europäischen Festlandes. Mit gerechtem Stolze dürfen und sollen Preußen, Oesterreicher und Russen hinblicken auf jenes unvergleichliche Feld ihrer Ehre, auf welchem sie die Unabhängigkeit unseres ganzen Welttheiles, insbesondere des deutschen Vaterlandes, an den drei blutigsten Tagen, und in den hartnäckigsten Kämpfen, welche die Vergangenheit in ihre Annalen eingezeichnet hat, erstritten und ersiegt haben. Ein solches Ereigniß zu kennen, nein, sich an demselben zu laben, in dessen Betrachtung den eignen Muth zu stählen, sich dadurch mit edlem Nationalstolze zu erfüllen, und von Dank überzufließen gegen jene unsterblichen Herrscher der Völker, jene Fürsten der Schlachten, jene belorbeerten Krieger, deren ausharrendem Heldenmuthe wir die Erlösung von den Fesseln des Auslandes, die wiedererrungene geistige Einheit des deutschen Vaterlandes, den innigen und unauflöslichen Bund seiner Fürsten und Volksstämme, sammt allen den Segnungen, welche die Vorsehung Gottes in einem fünfundzwanzigjährigen ruhmvollen Frieden über alle Gauen Deutschlands ausgegossen hat, einzig und allein schulden, kann nur als heilige Pflicht jedes Deutschen erscheinen.





Mögen daher die nachfolgenden, meinem größeren Werke über den Befreiungskrieg entnommenen Blätter, welche jene großen Tage des Octobers schildern, im deutschen Volke eine Verbreitung finden, nicht wie die Arbeit des Schriftstellers, — denn welcher Sterbliche müßte nicht an der erschöpfenden Darstellung einer so riesenhaften Begebenheit erlahmen? — sondern wie das Ereigniß und die Nationalpflicht ihrer beständigen Vergegenwärtigung besonders in einer Zeit verdienen, wo der politische Horizont nahe Stürme brütet! Möge es die Leser umrauschen wie Flügelschlag von tausend Siegesgöttinnen, möge es ihr Herz durchflammen mit der heiligen Lohe heißester Vaterlandsliebe, möge in den Alten aufsteigen das große Bild jener unsterblichen Tage wie glühender Vollmondsaufgang gegenüber schwarzer Wetterwolkenwand, mögen die Jüngern entbrennen in unvergänglicher und unbezwinglicher Gluth, gleich zu werden den Heldenvätern!

Solches wünscht inbrünstig

der Verfasser.

# Die Schlachten bei Leipzig

## im Jahre 1813.

(Vom 16. bis 19. October.)

---

So waren sie denn endlich erschienen, jene großen Tage, an welchen in Schlachten, deren Beispiel die ganze Weltgeschichte nicht kennt, das Schicksal von Deutschland, von Europa, ja der ganzen civilisirten Erde entschieden wurde! Wenn man die Menge der Streiter erwägt, die einander gegenüberstanden; wenn man die Völker weitentlegener Himmelsstriche sich vergegenwärtigt, aus denen die verbündeten Heere zusammengesetzt waren; wenn man der großen Feldherren gedenkt, die in solcher Zahl, von solcher Erfahrung, von so strahlendem Kriegsruhme einander, seitdem unser Planet die Sonne umwandelt, auf dem Umkreise eines einzigen Schlachtfeldes noch niemals begegneten: so gestaltet sich dieses Alles allein schon zu einem kriegerischen Schauspiele, das an Größe Alles übertrifft, was die Geschichte seit Anbeginn der historischen Zeit in ihre unvergänglichen Tafeln eingegraben hat. Ist schon die heldenmüthige Tapferkeit einer halben Million Krieger aus den streitbarsten Völkern Europas ein Gegenstand der Bewunderung, und wagt selbst die kühnste Phantasie kaum, den mehrere Meilen weit sich hindehnenden, vielfältigen und vielgestaltigen Kampf in eine einzige Anschauung zusammenzufassen, so wird die Erhabenheit der riesenhaften Begebenheit noch gesteigert, wenn man in den Geist eindringt, der auf beiden Seiten diese ungeheuren Massen nach einem festen Plane leitete, welcher die Zufälligkeiten, die in Schlachten gewöhnlich eine so große Rolle zu spielen pflegen, fast gänzlich ausschloß und jedem möglichen Kraftstreiche des Gegners zum Voraus das zweckmäßigste und wirksamste Abwehrmittel

in Bereitschaft hielt. Wahrlich, ein solcher Krieger wird nicht wieder erstehen, wie Napoleon es gewesen, selbst Cäsar hatte, als er den Kampf um die Weltherrschaft stritt, keine solche Vergangenheit von Siegen hinter sich wie dieser große Mann. Rings um ihn die Helden so vieler Schlachten, umstrahlt von Ruhm, im Volksglauben der Ihrigen, ja sogar ihrer Gegner fast zu poetischen Erscheinungen verklärt: Murat, Berthier, Ney, Poniatowsky, Macdonald, Augereau, Marmont, Oudinot, Mortier, Victor, Lauriston, Reynier, Bertrand, Latour-Maubourg, Nansouty, Friant, Souham, Compans, Drouot, Maison! Ihnen gegenüber, welche Kriegeshäupter, berühmt seit zwanzig Jahren im Kampfe für die Unabhängigkeit des europäischen Festlandes! Schwarzenberg, Colloredo, Klenau, der Erbprinz von Hessen-Homburg, Radetzky, Bubna, Aloys und Moritz Liechtenstein, Gyulay, Bianchy, Hardegg, Nostitz; — der Kronprinz von Schweden, Blücher, Bülow, York, Kleist, Gneisenau, der Herzog Karl von Mecklenburg, Horn, der Prinz Gustav von Hessen-Homburg, Hünerbein, Borstell, Ziethen, Steinmetz; — Barclay de Tolly, Wittgenstein, Bennigsen, Langeron, Sacken, Rajeffsky, Großfürst Constantin, Miloradowitsch, Winzingerode, Woronzoff, Platoff, Pahlen, Schäwitsch, Wasiltschikoff, Diebitsch, Paskiewitsch; — mit ihnen Allen der furchtlose Kaiser Alexander und der ritterliche König Friedrich Wilhelm! Die Blüthe der kriegerischen Jugend von den Pyrenäen bis an den Ural, von der Südspitze Italiens bis an Schwedens äußerste Nordgrenze war auf diesem Schlachtfelde vereint; Monarchen, werth dem Jahrhunderte ihren Namen zu geben; Feldherren, wie von solcher Art und Zahl die Welt sie vordem nur einzeln in langen Zwischenräumen und vielen Menschenaltern hervorgebracht. Mit gerechtem Stolze darf unser Erdtheil auf diese ruhmgekrönte Versammlung sonder Gleichen zurückblicken, denn sie ist die herrlichste Offenbarung der kriegerischen Tüchtigkeit und des stolzen Unabhängigkeitssinnes der europäischen Menschheit gewesen. Es ward an diesen großen Tagen entschieden, daß kein Eroberer seinen Fuß auf den Nacken freigeborner Völker setzen dürfe; es ward für alle Folgezeit dem aufstrebenden Ehrgeize mächtiger Fürsten die ernste Lehre gegeben, daß die europäische Staatenwelt das Joch eines Zwingherrn nimmermehr ertrage; es ward in dem Beispiele jenes Mannes, der zu den wunderbarsten Schöpfungen und geheimnißvollsten Werkzeugen der Vorsehung gehört, gezeigt, daß auch die größten Herrscher- und Feldherrntalente, ja daß das Glück selber sich zuletzt doch vor dem einmüthigen Willen des freigebliebenen Europa beugen müsse; und es werden Jahrhunderte vergehen, es müßte eine allgemeine Entartung der Fürsten und Völker die Kraft der europäischen Menschheit gebrochen haben, bevor abermals ein Günstling des Sieges und des Glückes es wagen wird, von der Unterjochung unseres Welttheiles, dieser Zierde des Erdballs, auch nur zu träumen!

Es hat sich bei vielen Menschen, (daß dieselben nicht kriegskundig, bedarf kaum der Erwähnung,) die Ansicht festgesetzt, es wiege der Sieg der Verbündeten

in der Wagschale des Ruhmes und des Verdienstes so gar schwer nicht, weil bei Leipzig ihre Heeresmacht 300,000 Mann stark, die des Kaisers **Napoleon** dagegen nach den verläßlichsten Angaben nur 170,000 Streiter zählte *).

---

*) Es hatten die **gesammten verbündeten Kriegsheere** um Leipzig folgende Stärke:

I. Das **böhmische Hauptheer** des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg:

| | | |
|---|---|---|
| Die vier österreichischen Armeeabtheilungen, die Reserve und die erste leichte Division . . . . . . . . | 70,000 | Mann. |
| Das zweite preußische Armeecorps des Generals Kleist | 23,535 [1]) | — |
| Das russische Armeecorps des Generals Grafen Wittgenstein | 18,000 | — |
| Das Reservecorps des Großfürsten Constantin . . . | 25,000 | — |
| | 136,535 | Mann. |

II. Das **schlesische Kriegsheer** des Generals der Cavallerie Blücher:

| | | |
|---|---|---|
| Das erste preußische Armeecorps des Generals York . | 21,429 | Mann. |
| Das russische Corps des Generals Grafen Langeron . | 25,000 | — |
| Das russische Corps des Generals Baron Sacken . . | 10,000 | — |
| | 56,429 | Mann. |

III. Die **Nordarmee** des Kronprinzen von Schweden:

| | | |
|---|---|---|
| Die schwedische Armee des Feldmarschalls Grafen Stedingk | 18,000 | Mann. |
| Das russische Corps des Generals Baron Winzingerode | 25,000 | — |
| Das dritte preußische Armeecorps des Generallieutenants Bülow . . . . . . . . . . . . . . . | 25,000 | — |
| | 68,000 | Mann. |

IV Das **polnische Kriegsheer** des Generals der Cavallerie Baron Bennigsen:

| | | |
|---|---|---|
| Die Avantgarde unter dem Grafen Stroganoff . . . | 4000 | Mann. |
| Das Fußvolk unter dem General der Infanterie Doctoroff | 23,000 | — |
| Die Cavalleriedivision des Generallieutenants Tschaplitz | 5000 | — |
| Das Kosakencorps des Hetmanns Grafen Platoff . . | 1500 | — |
| Die zweite österreichische leichte Division des Grafen Bubna . . . . . . . . . . . . . . . . | 8000 | — |
| | 41,500 | Mann. |

Mithin:

| | | |
|---|---|---|
| Das böhmische Hauptheer . . . . . . | 136,000 | Mann. |
| Das schlesische Kriegsheer . . . . . . | 56,000 | — |
| Die Nordarmee . . . . . . . . . . | 68,000 | — |
| Das polnische Kriegsheer . . . . . . | 41,500 | — |
| Zusammen | 301,500 | Mann |

Das **französische Kriegsheer** hatte in der Schlacht von Leipzig folgende Stärke:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Unter den Marschällen Mortier und Oudinot: | die alten Garden . . . . | 4000 | Mann. |
| | die jungen Garden . . . | 15,000 | — |
| | die Gardecavallerie . . . | 5000 | — |
| | Zusammen | 24,000 | Mann. |
| Das zweite Armeecorps des Marschalls Victor . . . | | 15,000 | Mann. |
| Das dritte Armeecorps des Marschalls Ney (von Souham befehligt) . . . . . . . . . . . . . . | | 20,000 | — |
| Das vierte Armeecorps des Divisionsgenerals Bertrand | | 14,000 | — |
| Das fünfte Armeecorps des Divisionsgenerals Grafen Lauriston . . . . . . . . . . . . . . | | 10,000 | — |
| Das sechste Armeecorps des Marschalls Marmont . . | | 20,000 | — |
| Das siebente Armeecorps des Divisionsgenerals Grafen Reynier . . . . . . . . . . . . . . | | 12,000 | — |
| Das achte Armeecorps des Divisionsgenerals Fürsten Poniatowsky . . . . . . . . . . . . . . | | 10,000 | — |

---

[1]) Darunter 716 Offiziere und 5182 Pferde.

Es ist ein Glück, daß die Verbündeten sich durch ihr numerisches Uebergewicht nicht haben verleiten lassen, jene lobenswerthe Vorsicht außer Acht zu lassen, der sie seit der Schlacht von Dresden unerschütterlich treu geblieben. Hundertsiebzigtausend Mann, kriegsgeübt und tapfer bis zur Bewunderung, unter Anführung eines Feldherrn wie Napoleon, waren eine Macht, welche noch immer hinreichte, Throne zu stürzen und Reiche zu zertrümmern. Was ein großer Krieger für Wunder wirken kann, auch wenn ihm eine mehr als doppelt überlegene Streitmacht entgegensteht, hat Friedrich II. während des siebenjährigen Krieges mehr als einmal bewiesen *). Gleich an Feldherrngenie und langer Uebung in der Leitung großer Armeen war Napoleon kaum einer der Heerführer der Verbündeten, und überdies hatte er vor ihnen Allen die Einheit des Befehls, den unbedingten Gehorsam aller seiner Unteranführer, und die Unverantwortlichkeit als Monarch

---

| | | |
|---|---|---|
| Das elfte Armeecorps des Marschalls Macdonald . . | 14,000 | Mann. |
| Das Reservecorps des Marschalls Augereau (Fußvolk) | 10,000 | — |
| Das erste Cavalleriecorps des Divisionsgenerals Latour-Maubourg . . . . . . . . . . . . . . . . | 6000 | — |
| Das zweite Cavalleriecorps des Divisionsgenerals Sebastiani . . . . . . . . . . . . . . . . | 5000 | — |
| Das dritte Cavalleriecorps des Divisionsgenerals Arrighi (Herzogs von Padua) . . . . . . . . . . | 3000 | — |
| Das vierte Cavalleriecorps des Divisionsgenerals Grafen Valmy . . . . . . . . . . . . . . . . | 4000 | — |
| Das fünfte Cavalleriecorps des Divisionsgenerals Grafen Milhaud . . . . . . . . . . . . . . . . | 4000 | — |
| Zusammen | 171,000 | Mann. |

Plotho, II. 368, 369. Vaudoncourt, p. 201—203, giebt die französische Armee in der Schlacht von Leipzig zu 156,800 Mann, die der Verbündeten dagegen zu 349,000 Mann an. Er rechnet jedoch bei letzterer die in der Schlacht von Leipzig nicht anwesenden Corps des Generals Tauenzien, des Fürsten Scherbatoff, die gleichfalls abwesende Brigade Thümen u. s. w. u. s. w. ein. Die Stärke der Reiterei der Verbündeten giebt er zu 54,000, die Napoleons nur zu 22,800 Pferden an. Nach Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 931, hatten die Verbündeten 234,300 Mann Fußvolk, 56,150 Reiter, zusammen 290,450 Mann mit 1384 Geschützen; die Franzosen dagegen 140,000 Mann Fußvolk, 35,000 Reiter (die Gardecavallerie, die fünf Cavalleriecorps, und die den Armeecorps zugetheilten Schwadronen), zusammen 175,000 Mann mit 719 Geschützen. Plotho schöpfte aus amtlichen Quellen; Vaudoncourt giebt seine Quelle nicht an (eben so wenig Fain Manuscrit de 1813, II. 390, 391, 403, 405, 407, 428); Kausler nennt das Werkchen: „Die Schlacht von Leipzig, von C. v. H., Posen, 1835" als seine Quelle.

*) Wir wollen zum Beleg nur die Schlacht von Leuthen am 5. December 1757 ausheben. Der Herzog von Bevern war bei Breslau auf das Haupt geschlagen worden, Breslau und Schweidnitz waren gefallen. Schlesien schien verloren. Da eilte der König aus Thüringen herbei, vermochte aber nur 32,000 Mann (darunter 11,000 Mann Cavallerie) mit 167 Geschützen, einem Heere entgegenzustellen, welches 58,000 Mann Fußvolk, 14,000 Mann reguläre Cavallerie zählte, mit Einschluß der leichten Truppen auf 80,000 Mann geschätzt werden konnte, und von zwei der ersten Feldherren ihrer Zeit, von dem Feldmarschall Daun und von dem Prinzen Karl von Lothringen, befehligt wurde. Die Truppen selbst waren tapfer, und überdies durch die errungenen Erfolge noch mehr ermuthigt. Dennoch erfocht der König den vollständigsten Sieg mit einem Opfer von 6000 Mann (darunter 200 Offiziere) an Todten und Verwundeten, während die Oesterreicher 27,000 Mann und 116 Kanonen verloren. Alle Folgen der bisherigen Siege des Prinzen Karl von Lothringen waren durch diesen einzigen Schlag vernichtet. Dies war der zweite Sieg, den Friedrich der Große binnen Monatsfrist gegen fast dreifache Uebermacht errang, denn genau einen Monat vor der Schlacht von Leuthen hatte er am 5. November 1757 bei Roßbach

voraus. Zu diesen unschätzbaren Vortheilen*) kam, daß am ersten Schlachttage die Ueberlegenheit der Verbündeten an Truppenzahl so sehr bedeutend nicht war, da an diesem Tage in ihren Reihen noch zwei Armeen fehlten, die des Kronprinzen von Schweden und jene des Generals Bennigsen. Die Aufstellung des Kaisers Napoleon am 16. war nichts weniger als ohne Vorzüge, er konnte die Schlacht von Wachau vollständig gewinnen, konnte die böhmische Hauptarmee zum Rückzüge nöthigen, und es fehlte nicht viel, so wäre dies in der That geschehen. Hieraus ergiebt sich, daß am ersten Schlachttage die Sache der Verbündeten keineswegs ohne sehr große Gefahr war, und wenn sie am 18. ihre sämmtlichen Streitkräfte vereinigen konnten, so war dies die Folge ihrer Standhaftigkeit am 16., der geschickten Leitung der Schlachten von Wachau und Möckern, der weisen, von langer Hand her getroffenen Einleitungen, um an dem entscheidenden Tage dem französischen Heere eine fast doppelte Uebermacht entgegenzustellen. Weit entfernt daher, daß die Truppenzahl der Verbündeten ihrem Ruhme Eintrag thut, gebührt ihnen vielmehr die ehrende Anerkennung, daß sie bei fast gleicher Stärke dem Kaiser Napoleon das Gleichgewicht gehalten, daß sie ihn durch die Schlachten vom 16. an Leipzig gleichsam gefesselt, der polnischen und Nordarmee die nöthige Zeit zum Heranrücken verschafft, und dann das französische Kriegsheer so umstellt haben, daß dasselbe, wo es immer ihre Reihen zu durchbrechen versuchte, auf eine undurchdringliche Truppenlinie und auf eine unzerreißbare Kette von Batterieen stieß.

Was die Frage betrifft, ob Napoleon in die unausweichliche Nothwendigkeit versetzt war, die Schlachten bei Leipzig zu liefern, so beantwortet sich dieselbe aus der Art der Kriegsführung, welche unter den obwaltenden Umständen für ihn die zweckmäßigste war. Diese konnte keine andere sein, als die Armeen seiner Gegner auseinanderzuhalten, und zu versuchen, sie einzeln zu schlagen. Was er daher gethan, als die Heere der Verbündeten ihn in dem weiten Halbkreise von der Mark Brandenburg über Schlesien nach Böhmen umgaben, das mußte er auch jetzt thun, obgleich bei ihrer Nähe die Zeit enger bemessen, die Gefahr größer, der Ausgang zweifelhafter geworden war. Die einzige Möglichkeit, Deutschland länger zu behaupten, und den Corps in Dresden, den Besatzungen in den Festungen Torgau, Wittenberg und Magdeburg, der Armee an der Niederelbe Einfluß auf den Gang des Krieges zu bewahren, war, daß Napoleon die böhmische Hauptarmee früher schlug, als Blücher, Karl Johann und Bennigsen sich mit ihr vor Leipzig vereinigen konnten. Diese Möglichkeit war am 16. vorhanden, folglich ist Napoleon nicht nur gerechtfertigt, daß er die

---

mit nur 22,000 Mann die vereinigte französische und Reichsarmee, welche 80,000 Mann stark, auf das Haupt geschlagen und gezwungen, in der regellosesten Flucht Rettung zu suchen.

*) In Bezug auf den Vortheil der Einheit des Befehls sagt Prokesch in seinen Denkwürdigkeiten des Fürsten Schwarzenberg, S. 201: „Der Vortheil der Einheit ist unberechenbar, und in dem Treiben der Schlacht noch fruchtbringender, als in strategischen Bewegungen, wo der Gegner, wenn er anders klug ist, noch meist die Zeit zur Ausgleichung irgend eines Mißgriffes finden wird. Diese Einheit, dieser Vortheil der unbewegten Leitung, war bei Leipzig ganz auf Napoleons Seite.“

Schlacht von Wachau lieferte, sondern er mußte sie liefern, wenn er die Vereinigung aller Streitkräfte der Verbündeten hindern, wenn er die einzige Aussicht auf endlichen Erfolg, die ihm das Schicksal noch ließ, benützen, wenn er die französischen Truppen in den Elbfestungen retten, und den Krieg, wie es seine Pflicht war, von den Grenzen Frankreichs so lange als möglich ferne halten wollte. Ja er konnte den Rückzug durch Leipzig kaum ohne Schlacht ausführen, da er, wenn derselbe ungefährdet sein sollte, die böhmische Armee von seinen Verbindungslinien wegdrängen mußte. In jedem Falle würde er vor Leipzig mindestens drei Corps haben aufstellen müssen, um das nachdringende böhmische und schlesische Heer aufzuhalten, ganz abgesehen davon, daß das erstere an die Saale näher hatte als er, und das Corps Gyulays schon auf seiner Rückzugslinie stand. Da ihm nun die Freiheit blieb, sich auch dann zurückzuziehen, wenn er am 16. die Schlacht gegen den Fürsten Schwarzenberg nicht so entscheidend gewann, daß dadurch die Vereinigung der verbündeten Armeen auf längere Zeit hinausgeschoben wurde, er überdies bei den fast gleichen Kräften, die er der böhmischen Hauptarmee noch entgegenstellen konnte, in sich die Zuversicht des Sieges fühlte, so ist klar, warum er die Schlacht dem Rückzuge vorzog und in seiner Lage vorziehen mußte.

Die Gründe, warum die Verbündeten bei Leipzig schlugen, bedürfen kaum einer Auseinandersetzung. Seitdem sie unter Waffen waren, hatte ihnen als Endziel des Feldzuges in Sachsen vorgeschwebt, den Kaiser Napoleon zu zwingen die Elblinie zu verlassen, seine Rückzugslinie zu bedrohen, und ihm mit vereinten Kräften eine Schlacht zu liefern. Das Alles war in Folge des beharrlichen Festhaltens an dem ursprünglichen Plane gelungen; der Kreis um die Streitmacht Napoleons, welcher sich im Anfange des Feldzuges über Länder erstreckte, hatte sich auf wenige Meilen verengert; ein beträchtliches Corps stand auf Napoleons einziger Rückzugslinie; er selbst hatte eine Stellung nehmen müssen, die er freiwillig kaum gewählt haben würde; die Armeen waren auf dem Puncte sich zu vereinigen: es war daher natürlich und nothwendig, nun eine allgemeine Schlacht zu liefern, um endlich die Früchte der Anstrengungen so vieler Kämpfe, Märsche und Beschwerden zu pflücken *). Wenn die

*) Man hat es dem Fürsten Schwarzenberg zum Vorwurfe gemacht, daß er mit zu großer Langsamkeit in die Ebene von Sachsen vorgerückt sei. Es ist in diesem Werke schon einmal der Anlaß gewesen (siehe S. 656 und 657 die Anmerkung *)), den Ungrund dieser Beschuldigung darzuthun. Auch ein französischer Schriftsteller von hohen Einsichten, der General Vaudoncourt in seiner Geschichte des Feldzuges der Franzosen in Deutschland im Jahre 1813, läßt dem Feldmarschall in der Beziehung die gebührende Gerechtigkeit widerfahren, indem er S. 200 sagt: „On a reproché au prince de Schwarzenberg de s'être approché trop lentement de Leipzig; nous ne croyons pas, qu'il mérite ce reproche. Non-seulement son armée était réduite à environ cent trente mille hommes, par la séparation du corps de Colloredo [1]); mais il agissait sur la ligne intérieure de l'armée française dont les mouvemens se trouvaient masqués par les corps du roi de Naples. Il lui fallait donc marcher avec circonspection et attendre, ou qu'il connût la véritable position du gros de l'armée française, ou qu'il eût fait sa jonction avec les

[1]) Siehe S. 649, 650, 656 dieses Werkes.

verbündeten Herrscher und Heerführer die Kriegsgeübtheit, die Tapferkeit, den Muth, das Feuer, die Begeisterung und die Zahl ihrer Truppen betrachteten, so durften sie sich mit vollem Rechte der Hoffnung des Sieges hingeben, ob sie sich gleich gestehen mußten, daß ihnen nur ein heißer, mehrtägiger Kampf denselben verschaffen könne; ja daß in der Schlacht selbst unvermeidlich Augenblicke eintreten würden, wo das Genie ihres großen Gegners im Verein mit dem Heldenmuthe seiner kriegskundigen Schaaren sich in die Möglichkeit gesetzt sehen dürfte, ihnen den endlichen Triumph doch zu entreißen. Hierauf aber mußten die Verbündeten es wagen, und sich nur in Folge möglichst genauer Berechnung aller Conjuncturen stets freie Hand bewahren, um unerwarteten Ereignissen die Stirne zu bieten, so viele Streitkräfte als nur immer möglich vereinigen, und so mächtige Reserven als irgend thunlich an den Plätzen, von wo sie sich nach den bedrohten Puncten in kürzester Zeit bewegen konnten, bereit halten. „Eben darum," sagt der Verfasser der Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg *), „weil es sich hier nicht um eine unendschiedene Schlacht, nicht um einen vorübergehenden Sieg allein handelte, sondern weil der Augenblick, der jetzt kommen sollte, gleichsam die Blüthe aller vorhergegangenen Bestrebungen, das nie wiederkehrende, durch seine Benützung für Alles entschädigende, oder für immer verlorene Ziel war, bestand der Fürst darauf, alle nur immer verwendbaren Truppen heranzuziehen." Mit dieser bewußtvollen Klarheit des großen Zweckes und des zu seiner Erreichung nöthigen Umfanges der Mittel, scheint im Widerspruche zu stehen, daß der Fürst Schwarzenberg nicht den Angriff, bis Colloredo und Bennigsen heran waren, und nicht nur Blücher, sondern auch der Kronprinz von Schweden in die Schlachtlinie zu treten bereit war, aufschob, vielmehr denselben schon am 16. begann, während noch zwei so große Armeen ferne waren. Was das schlesische Heer betraf, so war der Fürst Schwarzenberg der Mitwirkung Blüchers am 16. versichert und mithin überzeugt, daß Napoleon mit seiner ganzen Macht nicht gegen die böhmische Hauptarmee werde rücken können; dazu kam, daß die Heeresabtheilung Gyulays die einzige Rückzugslinie der französischen Armee über Lindenau bedrohte, folglich auch gegen ihn eine namhafte Truppenmacht entsendet werden mußte; mit Grund durfte daher der Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen annehmen, daß das Hauptheer drei der neun französischen Armeecorps am 16. nicht gegen sich haben werde: die Erfahrung rechtfertigte diese Annahme, indem sie bewies, daß an diesem Tage vier französische Armeecorps **) nicht an dem Kampfe bei Wachau Theil nahmen, und daß eins, das des Marschalls Macdonald, erst in die Linie rückte, als die Schlacht schon seit geraumer Zeit raste. In Bezug auf den Kronprinzen von Schweden konnte der Fürst Schwarzenberg, da die Nachrichten von der Nordarmee einen sehr großen Umweg zu machen hatten, am 15. gar nicht wissen, daß dieser

---

armées du Nord et de Silésie. C'est à ce dernier motif qu'on peut attribuer l'extension de son aile gauche, le 16."

*) Oberst Prokesch, S. 202.

**) Marmont, Reynier, Ney (Souham), Bertrand.

Feldherr am folgenden Tage noch nicht in der Nähe von Leipzig anlangen werde *). Er hoffte vielmehr auf das Eintreffen der Nordarmee **). Der Fürst Schwarzenberg hatte daher vollen Grund zu dem Angriffe am 16., da der Feind, wenn wirklich schon alle seine Streitkräfte von der Elbe zurück waren, den 136,000 Mann der Hauptarmee, den 56,000 der schlesischen, und den 68,000 der Nordarmee, mithin einer Macht von 259,000 Streitern, nur 170,000 entgegenzusetzen hatte. Waren aber sämmtliche Streitkräfte des Kaisers Napoleon noch nicht im Bereiche des großen Schlachtenkreises von Leipzig angelangt, so gab dies dem Fürsten Schwarzenberg einen um so triftigeren Grund, den Feind anzugreifen, bevor er noch völlig vereint war. Ja noch mehr, wenn der Fürst den Charakter des Kaisers Napoleon erwog und bedachte, daß in seiner schwierigen Lage ihm nichts übrig blieb (denn ein Rückzug dieses, auf seinen Ruhm so stolzen Herrschers ohne Schlacht, lag außer aller Voraussetzung), als den letzten Versuch, der ihm noch frei stand, eines der verbündeten Heere einzeln zu schlagen, zu wagen: so konnte der Feldmarschall Schwarzenberg keinen Augenblick im Zweifel sein, daß, wie dies schon aus den immer sich mehrenden Streitkräften auf den Höhen von Wachau klar sich ergab, der französische Kaiser ihn am 16. mit dem größten Theile seiner Macht anzugreifen beabsichtige. Diese Ansicht erlangte in der That und mit Recht nicht nur bei dem Oberbefehlshaber sondern auch bei den Monarchen das Uebergewicht ***), und so wurde

---

*) Aufgefordert war der Kronprinz von Schweden worden, am 16. zur Schlacht mitzuwirken, und er konnte zur rechten Zeit eintreffen. „Wenn die Nordarmee," sagt C. v. W., S. 77, „am 15. so wie die schlesische Armee, auf der Straße über Delitsch nach Leipzig noch einige Stunden vorrückte, so konnte sie am 16. an der Schlacht Theil nehmen." Vergleiche S. 748 dieses Werkes die Anmerkung *). „Offiziere eilen (am 14.) zu Blücher und zu dem Kronprinzen von Schweden, um Beiden mitzutheilen, daß der Fürst Schwarzenberg gesonnen sei, die Schlacht am 16. zu geben, und Beide zur Mitwirkung einzuladen." Prokesch, Denkwürdigkeiten aus dem Leben Schwarzenbergs, S. 198.

**) „Der 16. October gewährte den Verbündeten die Vortheile nicht, die sie bei einem mehreren Zusammengreifen ihrer Kräfte errungen haben würden. Blücher hatte ganz die Erwartung erfüllt. Dagegen erschien der Kronprinz von Schweden, vielleicht durch die Scheinbewegungen der Franzosen gegen Dessau irre geführt, an diesem Tage in der Linie nicht, wie der Fürst Schwarzenberg wohl gewünscht hatte." Prokesch, S. 208.

***) Dies ergiebt sich aus folgendem Befehlsschreiben des Kaisers Alexander an den General Bennigsen, welches wir, da es zugleich den Styl dieses thätigen Monarchen charakterisirt, und beweist, mit welcher nicht gewöhnlichen Geisteskraft er, was an ihm lag, that, um den großen Kampf zu einem erwünschten Ende zu führen, hier ganz mittheilen: „Nachdem der Feind die Absicht blicken ließ, als wolle er bei Wittenberg über die Elbe gehen, scheint er alle seine Streitkräfte bei Leipzig zusammenzuziehen, wahrscheinlich, um uns noch vor unserer Vereinigung zu überfallen. Wir haben beschlossen, ihm dies nicht zu gestatten, und wollen ihn morgen selbst angreifen. General Blücher wird mitfechten, und könnte Ihre Armee morgen [1]) unsern rechten Flügel bilden, so hätten wir die Hoffnung zu siegen.

„Ich fordere Sie daher auf, sogleich über Grimma und Naunhof zu marschiren; Sie werden Ihre Angriffe mit denen des Generals Klenau verbinden; dieser bildet die rechte Flanke des Grafen Wittgenstein, und befindet sich in diesem Augenblicke bei Liebertwolkwitz.

---

[1]) Der Brief ist vom 3. October alten Styls, mithin nach neuem Styl vom 15.

denn entschieden, dem Angriffe der französischen Armee zuvorzukommen und ihn selbst zu unternehmen. Wurde man nur nicht völlig geschlagen, und das hatte man kaum Grund ernstlich zu besorgen, so war die Schlacht vom 16. die Einleitung zum Erliegen Napoleons, falls er es nicht vorzog, schon am 17. den Rückzug anzutreten, denn dann schloß sich der eherne Kreis von 300,000 Kriegern um ihn gänzlich, und aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach, mußte bei gleicher Tapferkeit der Ueberzahl der Sieg zu Theil werden. Der Fürst Schwarzenberg erscheint daher in jeder Beziehung gerechtfertigt, daß er schon am 16. die französischen Linien angegriffen hat.

## Beschreibung des Schlachtfeldes.

Die Gegend um Leipzig *) bildet die nordwestliche Ecke des Königreiches Sachsen in seiner gegenwärtigen Gestalt, und ist fast völlig eben. Insbesondere wichtig ist das Gebiet der Flüsse, an denen Leipzig liegt, weil nur dieses genügend erklärt, daß Napoleon vor dieser Stadt die Schlacht annahm. Hier kommen zuvörderst die Elster und die Pleiße in Betrachtung. Diese beiden, an sich nicht bedeutenden Flüsse haben einen solchen Lauf, daß sie bei Leipzig, wo sie sich vereinigen, einen ausspringenden Winkel bilden, an dessen gegen Osten gekehrter Spitze die Stadt liegt. Die Pleiße und Elster, welche miteinander ziemlich parallel laufen, theilen sich in mehrere Arme und sind so vielfach durch Gräben miteinander verbunden, daß dadurch ein großes, sehr schwer, und mit Geschütz gar nicht zu passirendes Defilee entsteht, welches mit hochstämmigem Wald, dichtem Gebüsch bewachsen, oder mit sumpfigen Wiesen bedeckt ist. Hieraus erklärt sich, daß die französische Armee, indem sie sich vor Leipzig aufstellte, keinerlei Art von Umgehung zu besorgen hatte, ihr Rücken vollständig gedeckt war, und daß, um den Rückzug zu sichern, nichts nothwendig war, als den Engpaß von Lindenau zu behaupten, wozu, wie die Erfahrung bewies, keine große Truppenmacht erforderlich war. Durch dieses große und ungangbare, wie erwähnt, einen nach Leipzig ausspringenden Winkel bildende

---

„Nach Ihren Berichten zu urtheilen, werden Sie heute in Koldiz sein können, daher morgen gegen Mittag auf die Höhe unseres rechten Flügels gelangen. Sie sehen, General, daß der ganze Erfolg dieses wichtigen Tages von der Schnelligkeit Ihres Marsches und von der Ankunft der Teten Ihrer Colonnen abhängt. Aus diesen Gründen müssen wenigstens Ihre Avantgarden eiligst und ohne Aufenthalt vorrücken, damit der Feind gezwungen werde, einen Theil seiner Truppen gegen Ihre Armee abzusenden. — Es wäre ebenfalls nothwendig, ein starkes Detaschement rechts zu poussiren, um in Erfahrung zu bringen, ob der Feind nicht auf Wurzen oder Oschatz marschirt." Aus diesem Schreiben des russischen Monarchen (Michailofsky-Danilefsky, S. 199) geht hervor, daß die Verbündeten selbst das Eintreffen Bennigsens am 16. für möglich hielten.

*) Leipzig liegt unter 51° 20′ 19″ der nördlichen Breite und 30° 1′ 52″ der östlichen Länge. Die Höhe über der Meeresfläche beträgt nach Gersdorfs Messungen 350′, nach Anderen nur 316′. In den Mittheilungen des statistischen Vereins (3. Heft, 1833) wird die Höhe des Elsterflusses bei Leipzig zu 334′ angegeben. Herr von Charpentier bestimmte dieselbe zu 117′ senkrecht über die Elbhöhe unter der Wittenberger Brücke. Siehe historisch-topographischer Wegweiser in die Umgegend und auf die Schlachtfelder von Leipzig. Mit einer Specialcharte. Leipzig, Hinrichs, S. 3.

Defilee, wurden die drei Armeen der Verbündeten fortwährend auseinander gehalten, es blieb mithin nur dann, wenn Napoleon vor Leipzig die Schlacht lieferte, ihm die Hoffnung, eine derselben einzeln zu schlagen. Man kann sonach die Stellung des französischen Heeres als ein nach vorne offenes Quadrat beschreiben, dessen Rückseite und Stützpunct jenes Defilee war, dessen rechte und linke Seite aber durch die in zwei große, ungleiche Massen getheilten Streitkräfte der Franzosen gebildet wurden. Von diesen beiden Seiten, hoffte Napoleon, würden alle Angriffe der Verbündeten abgleiten, und gelang es ihm am 16. die böhmische Hauptarmee zu durchbrechen, woran in der That nur sehr wenig fehlte, so würde er sie, wenn er dann seine Reserve, die alte Garde, an der Pleiße vorrücken ließ, in zwei Hälften getrennt haben. Hieraus ergiebt sich, daß die Stellung, welche Napoleon bei Leipzig wählte, keineswegs den Tadel verdient, den sie von denjenigen Kriegskundigen erfahren hat, welche dem Satze anhängen, daß man eine Schlacht mit einem Defilee hinter sich niemals wagen solle. Das Mißliche war nur, daß er zu seiner Behauptung der Herrschaft in Deutschland und zum abermaligen Vorrücken an die Elblinie, schlechterdings eines vollständigen Sieges über die böhmische Armee bedurfte, denn ein halber Erfolg, oder gar nur ein bloßes Abschlagen ihrer Angriffe und Zurückdrängung in die am Morgen des 16. innegehabte Stellung konnte nicht helfen.

Die (weiße) Elster, welche auf böhmischem Gebiete in der Herrschaft Asch entspringt, erreicht nach einem Laufe von fast zwanzig deutschen Meilen Leipzig. Von Hartmannsdorf, welches in einer Höhe mit Crostewitz jenseits der Pleiße liegt, bis Winndorf fließt die Elster ziemlich in nördlicher Richtung, und fast parallel mit dem aus ihr abgeleiteten westlichen Mühlgraben, welcher sich bei Großzschocher, nachdem sich beide mehrmals bis auf wenige hundert Schritte, durch verschiedene Wehrabfälle, kleine Fließe und Gräben bei Knauthain, Knautkleeberg und Winndorf verbunden, einander genähert haben, wieder mit dem eigentlichen Flusse vereint. Von Großzschocher abwärts macht die Elster eine kurze östliche Wendung, fließt dann wieder in nördlicher Richtung fort, und nimmt bei Plagwitz einen Wassergraben, der aus der Pleiße abströmt und die Rödel heißt, auf. Kurz unter Plagwitz theilt sich die Elster in zwei Arme; der westliche fließt nach Lindenau und heißt die Luppe, der zweite wendet sich rechts und behält als Hauptarm den Namen Elster bei. Letzterer theilt sich in drei Zweige; der erste durchschneidet unter der hohen Brücke zwischen der Rathsziegelscheune und dem Gebäude außerhalb des Ranstädter (jetzt Frankfurter) Thores, welches die große Funkenburg heißt, die Dammstraße nach Lindenau und begrenzt später das Rosenthal, einen schönen, an Leipzig anstoßenden Eichwald, der eine förmliche Insel bildet. Der zweite Zweig des Hauptarmes heißt der Ochsengraben und geht zwischen der großen Funkenburg und dem Ranstädter Thore durch die Straße. Der dritte Zweig des Hauptarmes der Elster wird erstlich durch die sogenannte alte Pleiße verstärkt, und steht dann mit der Pleiße selbst durch den Diebesgraben in Verbindung; nimmt hierauf den Namen Mühlgraben an, fließt durch die Ranstädter (jetzt Frankfurter) Vorstadt bis zur Angermühle, wird hier nur durch einen

Steindamm mit einem Wehre von der höher gespannten Pleiße geschieden, wendet sich endlich plötzlich links und strömt zwischen dem Garnisonshospitale und dem Jakobshospitale durch. Dieser Arm fließt nun in nordwestlicher Richtung, nimmt zuerst den Ochsengraben auf und vereinigt sich dann auch mit jenem ersten, unter der sogenannten hohen Brücke durchfließenden Zweige. Fortwährend das Rosenthal begrenzend und links durch einen Wasserabfluß, die Nahle, mit dem Kuhburger Wasser (wovon gleich nachher) verbunden, nimmt die Elster zwischen Gohlis und Möckern die Pleiße auf, und bildet dann die nördliche Grenze der auf das Rosenthal folgenden, und von diesem völlig geschiedenen Bürgeraue.

Was nun jenen ersten, westlichsten Arm der Elster, die Luppe, betrifft, so fließt diese nördlich und entsendet vor Lindenau das Kuhburger Wasser, welches, wie erwähnt, am Ende des Rosenthales durch die Nahle mit der eigentlichen Elster in Verbindung steht, sich aber mit der Luppe im Leutscher Holze wieder vereinigt. Hierauf bildet die Luppe eine Strecke weit die südliche Einfassung der Bürgeraue, und theilt sich dann wieder in mehrere Aeste, die jedoch hier nicht weiter in Betracht kommen.

Aus dieser Darstellung ergiebt sich, daß diejenigen Theile der verbündeten Heere, die sich auf dem linken Ufer des westlichsten Armes der Elster befanden, von den übrigen Streitkräften, die am rechten Ufer dieses Flusses, und noch vielmehr von denen, die am rechten Ufer der Pleiße standen, völlig getrennt waren, mithin am 16. October das gegen Lindenau anrückende Corps des österreichischen Feldzeugmeisters Gyulay lediglich seinen eigenen Kräften überlassen bleiben mußte. Eine außerordentliche Wichtigkeit erlangte aber der Engpaß von Leipzig nach Lindenau, als sich der französische Kaiser genöthigt sah, seiner Armee den Rückzug zu befehlen. Derselbe konnte nur auf dieser einzigen Straße bewerkstelligt werden, auf welcher man sechs Brücken zu passiren hat: die erste am Eingange der Ranstädter Vorstadt über die Pleiße*), die zweite am Ende derselben über den ersten, die dritte über den zweiten, die vierte über den dritten Zweig des Hauptarmes der Elster, die fünfte bei dem Kuhthurme über das Kuhburger Wasser, die sechste endlich bei Lindenau über die Luppe. Links und rechts von dem Dammwege dehnen sich sumpfige, von den ebengenannten Gewässern durchschnittene Wiesen aus. Das war die enge Rückzugsstraße des geschlagenen, französischen Heeres!

Die Pleiße entspringt zwischen Ebelsbrunnen und Neumark an der Grenze des erzgebirgischen und voigtländischen Kreises des Königreiches Sachsen, und hat bis Großstädteln, wo sie etwa anderthalb Stunden von der Elster entfernt ist, einen Weg von neun Meilen zurückgelegt. Von Großstädteln nähert sie sich der Elster immer mehr und bildet einen immer spitzigeren Winkel mit ihr. Bei Markkleeberg, unterhalb Städteln, nimmt sie den Göselbach auf, welcher von Otterwisch bei Grimma herkömmt, und an Magdeborn, Göhren, Gröbern und Crostewitz vorüberfließt; ferner ein noch unbedeutenderes Wässerchen, das ihr von Wachau durch das

*) Um von da in den Wald, welcher das Rosenthal heißt, zu gelangen, muß man zuerst über die erwähnte Brücke, und dann noch über eine zweite rechts.

Haselholz zufließt. Auf ihrem linken Ufer entsendet die Pleiße durch die zu Markkleeberg und Oetsch*) gehörigen Wiesen mehrere unbeträchtliche Arme und Gräben. Auf der Höhe von Oetsch theilt sich die Pleiße in zwei Hauptarme. Der rechts abfließende heißt der Mühlgraben, und berührt die fast zusammenhängenden Ortschaften Dölitz, Lösnig und Connewitz, welches letztere eine starke Viertelmeile von Leipzig entfernt ist. Der zweite Arm läßt den bekannten Vergnügungsort Raschwitz links liegen; beide Arme durchschneiden die von Zwenkau nach Connewitz führende Straße, und vereinigen sich eine kleine Viertelstunde vor dem letztgenannten großen Dorfe wieder im Leipziger Rathsholze. Nach der Vereinigung dieser Arme nimmt die Pleiße den Floßgraben auf, welcher aus der Elster abgeleitet ist, bei Zwenkau, Zöbigker, zwischen Gautsch und Lauer fließt, und Holz nach dem Leipziger Floßplatze flößt. Bevor sie diesen Platz erreicht, entsendet sie den schon erwähnten Arm, die Rödel, in die Elster, verbindet sich mit diesem Flusse zum zweiten Male durch einen Arm, welcher die alte Pleiße heißt; der andere Arm durchschneidet den Floßplatz, begrenzt die Petersvorstadt, dann die Straße neben der Stadt selbst von der Wasserkunst bis zum Gerhardtschen Garten und der Hahnreibrücke, und steht durch Gräben und Wasserabzüge wiederholt mit der in nur sehr geringer Entfernung fließenden Elster in Verbindung. Von der Hahnreibrücke fließt sie hinter den Häusern der Ranstädter Vorstadt, berührt die Elster am nächsten bei der Angermühle, und giebt in diesen Fluß über ein Wehr einen Theil ihres Wassers ab. Unweit dieser Stelle vereinigt sie sich bei dem Vorwerke Pfaffendorf mit der Parthe, bildet hierauf die nördliche Grenze des Rosenthales, und fällt unterhalb Gohlis, wo sie abermals eine Mühle treibt, in die Elster. Der Rietschkebach, welcher aus dem Teiche bei Lindenthal entsteht, sich bei Weideritsch durch mehrere kleine Wässerchen verstärkt, bei Eutritsch durch eine sumpfige Wiese fließt, fällt, ohne eine erhebliche Schwierigkeit des Terrains zu veranlassen, bei der sogenannten Wasserschenke von Gohlis in die Pleiße.

Die Parthe entspringt im Colditzer Walde**), fließt bis zu dem, nicht ganz eine Meile von Leipzig entfernten Städtchen Taucha, in nördlicher Richtung, und hat bis dahin eine Strecke von fast vier Meilen zurückgelegt. Dieser Fluß ist zwar sehr schmal, jedoch wegen seiner vielen Krümmungen, tiefen Stellen und meist steilen Ufer nicht leicht zu passiren, und setzt insbesondere den Bewegungen der Reiterei und Artillerie beträchtliche Hindernisse entgegen. Bei Seegeritz, unterhalb Taucha, wird die Parthe durch einen Felsen gezwungen, ihre vor diesem Städtchen nordwestliche Richtung in eine südwestliche zu verändern, und fließt dann in einem sumpfigen Wiesengrunde, auf beiden Seiten von Hügeln eingefaßt***), an Plaußig, Portitz und Cleuden vorüber bis Neutsch. Hier verflachen sich die Ufer der Parthe; sie berührt noch die Ortschaften Plösen, Mockau, Abtnaundorf und Schönfeld, und schlängelt sich dann in sehr vielen Krümmungen durch den

*) Markkleeberg liegt am rechten, Oetsch am linken Ufer der Pleiße.

**) Der Colditzer Wald liegt zwischen Grimma und Rochlitz.

***) Unterhalb Seegeritz wird sie durch ein von der Merkwitzer Höhe herabkommendes Wässerchen, welches der Hasengraben heißt, nur wenig vergrößert.

Moorgrund bei Leipzig, welcher den Namen der Parthewiesen führt. Eine Strecke vor der Halleschen Vorstadt trennt sich von dem Hauptarme die alte Parthe, fließt bis nahe an den Wageplatz *), dann hinter den Häusern der Gerbervorstadt weg, und vereint sich vor der Gerberbrücke wieder mit dem anderen Arme. So vereint fließt sie hinter Gärten, und fällt bei dem Vorwerke Pfaffendorf, wie schon bemerkt worden, in die Pleiße. Sie bildet demnach die nördliche Grenze von Leipzig.

Durch den erwähnten Moorgrund fließt der Parthe die Rietschke **) zu. Diese kömmt von Zweinaundorf, und ist zwar ein an sich sehr unbedeutendes Wässerchen, aber nachdem sie an Stünz vorbeigeflossen, bildet sie mit den links und rechts liegenden Kohlgärten ein ziemlich schwieriges Defilee, und ist hinter dem Dorfe Reudnitz für Fußvolk nicht leicht, für Reiterei und Geschütz gar nicht zu überschreiten.

Alle diese Flüsse und Bäche sind an sich sehr unbedeutend, ja auch jene im Sommer an den meisten Stellen zu durchwaten: allein die Verbindungen, insbesondere der Pleiße und Elster unter sich selbst, die vielen Abzugsgräben und Dämme, welche der Ueberschwemmungen wegen zu ziehen nothwendig geworden sind, nebst den Brücken, den sumpfigen Wiesen und den Waldungen, bilden ein Defilee, welches den Truppenbewegungen unübersteigliche Hindernisse entgegensetzt. Es war daher die französische Armee, indem sie sich an dieses Defilee lehnte, von der Seite an den Schlachttagen des 16. und 18. völlig gesichert; dasselbe wurde ihr aber am 19., weil, wie schon erwähnt, ein schmaler Dammweg die einzige Rückzugslinie gewährte, eben so verderblich, als es ihr an den zwei vorigen Schlachttagen nützlich gewesen.

Was die Berge betrifft, so ist zuvörderst zu bemerken, daß es solche eigentlich gar nicht giebt, ja daß die äußerst geringen Höhen, welche von den Bewohnern Berge genannt werden, nicht einmal Hügel zu heißen verdienen. Allein weil die Gegend äußerst flach ist, herrschen auch geringe Höhen und gewähren eine weite Umschau. Leipzig selbst liegt am niedrigsten Puncte des ganzen Striches, und mit ihm in einer Ebene befinden sich nur Lindenau an der Luppe, das Vorwerk Schleußig zwischen der Elster und Rödel, die Dörfer Connewitz, Lösnig, Dölitz und Markkleeberg am rechten Ufer der Pleiße ***), so wie Reudnitz, der Anger und Crottendorf, das erste dieser zwei Dörfer links, die zwei anderen rechts von der Chaussee nach Dresden. Zu welchem Thore von Leipzig man immer hinausgeht, steigt man allmälig aufwärts, selbst wenn man nach Connewitz, an der Pleiße, gelangen will †). Die erste, allmälig aufsteigende Ebene wird von der nach dem vorerwähnten Dorfe führenden Straße begrenzt, läuft dann längs den Niederungen der Pleiße hin, steigt links von Markkleeberg aufwärts

*) Dieser ist zwischen der Halleschen Vorstadt und der inneren Stadt.

**) Wohl zu unterscheiden von dem in die Pleiße fallenden Bache gleiches Namens. (Siehe die vorige Seite.)

***) Auch das Dorf Gohlis, das am rechten Ufer der Pleiße, aber jenseits der Stadt liegt; ferner Leutsch rechts von Lindenau.

†) Hier führt die Chaussee aufwärts bis zur Säule, und senkt sich dann in die tiefe Ebene der Pleiße.

nach Wachau, dehnt sich bis zur Meusdorfer Ziegelscheune hin, erreicht hier den höchsten Punct und dacht sich rückwärts allmälig über Probstheida und Stötteritz wieder nach der Stadt ab. Deßgleichen senkt sich die Hochebene von Wachau, vorwärts gegen Crostewitz, Gröbern, die Schäferei Auenhain, Güldengossa *), den Universitätswald und Liebertwolkwitz, links aber gegen Zuckelhausen und Zweinaundorf. Links **) von Zuckelhausen erhebt sich eine Höhe, die der Steinberg heißt, über welche man muß, um von dem Thale unterhalb Stötteritz nach Holzhausen zu gelangen. Zwischen Liebertwolkwitz und dem Universitätsholze liegt das Niederholz, auch der Krähenwald genannt, und links vorwärts von jenem Städtchen der Kolmberg, der von den Bewohnern auch die Schwedenschanze genannt wird. Von dem Kolmberge links rückwärts gegen Holzhausen und Baalsdorf zu, befindet sich ein Gehölz, welches die Zauche heißt. Teiche giebt es hier bei der Schäferei Auenhain, bei Güldengossa, und dem Kolmberge.

Die zweite Hochebene, wenn man ein äußerst sanft aufsteigendes Terrain so nennen darf, befindet sich, die Richtung von der Stadt genommen, links von der Rietschke. Sie begreift in sich das große Terrain zwischen Mölkau, Stünz, Sellerhausen, Volkmarsdorf, Schönfeld, Abtnaundorf und dem Vorwerk der heitere Blick. Fast in Mitte desselben liegt Paunsdorf. Gegen Sommerfeld ***) und Taucha zu senkt sich das Terrain; links aber von der Straße vom heiteren Blick nach diesem Städtchen steigt der Boden gegen die Parthe, und es kommen hier ziemlich ansehnliche Hügel auf beiden Ufern dieses Flusses bei Grasdorf, Seegeritz, Plaußig, Portitz und Cleuden vor †).

Die dritte Hochebene, welche in Betreff der Schlachten um Leipzig wichtig ist, steigt auf der Nordseite der Stadt, am rechten Ufer der Parthe, Pleiße und Elster, von der Halleschen Vorstadt gegen Eutritsch und Wiederitsch, von dem anmuthigen Dorfe Gohlis gegen Möckern, Lindenthal, Breitenfeld und Radefeld empor.

Auch auf dem linken Ufer der Elster, von Lindenau aus, erhebt sich das Terrain sowohl links gegen Plagwitz, als vorwärts gegen Schönau und rechts gegen Rückmarsdorf. Bei Lindenau gab es zur Zeit der Schlacht, theils im Dorfe selbst, theils links von demselben, Teiche. Zu bemerken ist, daß die Chaussee Lindenau nicht der Länge, sondern der Breite nach in zwei sehr ungleiche Hälften theilt.

Folgende Straßen durchschneiden das weite Schlachtfeld von Leipzig. Erstens, zwischen dem rechten Ufer der Parthe und Elster: Die Hallesche Straße, zum Gerberthore hinaus, geht eine Viertelstunde weit in nördlicher Richtung, und spaltet sich dann in zwei Arme, wovon der rechte nach Delitsch, der linke nach Halle führt. Unfern der Brücke über den Rietschkebach, den die Hallesche Straße überschreitet, wendet sie

*) Jenseits Gossa steigt das Terrain wieder.

**) Links und rechts wird in dieser Beschreibung des Schlachtfeldes (mit Ausnahme wenn vom linken oder rechten Ufer der Flüsse die Rede ist) immer so genommen, als ginge man von der Stadt Leipzig nach jenen Höhen, Fluren und Dörfern.

***) Links von Sommerfeld, neben dem Wege nach dem heiteren Blicke, befindet sich ein Gehölz.

†) Einen isolirt stehenden Hügel bei Cleuden krönt die uralte Theklakirche.

sich plötzlich links, während die Landsberger Straße ihre gerade Fortsetzung bildet. Die Hallesche Straße läuft am südlichen Abhange der Höhe von Breitenfeld und Lindenthal an den Dörfern Möckern, Wahren, Stahmeln, Lützschena vorüber, und betritt bei Hänichen das preußische Gebiet. Die Landsberger Straße führt aufwärts gegen Lindenthal und Radefeld, und gewährt einen freien, schönen Umblick der ganzen Gegend, den man von der Halleschen Straße wegen der Auen links und der Höhen rechts nicht genießt. Die Delitscher Kunststraße führt an Eutritsch und Wiederitsch vorbei, und entsendet unweit des zuerst genannten Dorfes, eine schlecht gehaltene und wenig befahrene Straße nach Düben. Noch ist der alte Weg nach Eilenburg, genannt die hohe Straße, zu erwähnen. Dieser führt gleich am Gerberthore rechts ab, zwischen der Scharfrichterei und der Parthe durch, an Mockau vorüber, und dann in nördlicher Richtung weiter nach der preußischen Grenze. Zweitens, zwischen dem linken Ufer der Parthe und dem rechten der Pleiße: Das Grimmasche Thor*) entsendet die Dresdner Straße. Diese läßt die Mauer des Gottesackers rechts, Reudnitz links, wendet sich bei der Froschburg links, geht zwischen den sogenannten Straßenhäusern und Neusellerhausen, und trennt sich bei dem Wegzollhause in zwei Arme. Der zur Linken ist die Tauchaer oder Eilenburger Kunststraße, die am heiteren Blick vorüber, vor dem erstgenannten Städtchen die Parthe überschreitet, und sich hinter derselben nach dem schwarzen Berge zur preußischen Grenze erhebt. Vom Tauchaer Schloßberge hat man einen umfassenden Ueberblick der Gegend. Die Dresdner Kunststraße, welche an dem Chausseehause rechts abführt, läßt Altsellerhausen rechts, Paunsdorf und Sommerfeld links, durchschneidet eine ganz freie Gegend, und überschreitet bei Borsdorf die Parthe, von wo sie über Wurzen, Oschatz und Meißen, die Hauptstadt von Sachsen erreicht. — Das Hospitalthor entsendet die Grimmasche Kunststraße, welche die Mauer des Gottesackers links, die Thonbergs-Straßenhäuser und das Vorwerk, welches Thonberg heißt, rechts läßt, und fortwährend aufwärts steigend, Probstheida erreicht. Bei dem Thonberge beugt links die alte Grimmasche Straße ab, welche über Stötteritz, Holzhausen, Naunhof nach Grimma geht, aber nur bei gutem Wetter für schweres Fuhrwerk gangbar ist, da sie nicht mehr als Kunststraße unterhalten wird. Die eigentliche Grimmasche Kunststreße läßt Probstheida links liegen, und spaltet sich einige hundert Schritte außerhalb dieses, in der Schlacht am 18. October so berühmt gewordenen Dorfes, in zwei Arme. Jener links führt nach Grimma, steigt, die Meusdorfer Ziegelei rechts lassend, aufwärts bis zum sogenannten Monarchenhügel**), senkt sich dann abwärts nach Liebertwolkwitz, geht zwischen den beiden der Universität gehörigen Waldungen durch, läßt Großpösna links, und erreicht dann über Thräna, Köhra und Pomsen ihr Ziel, das anmuthig an der Mulde liegende Städtchen Grimma. Der bei Probstheida zur Rechten abgehende Arm ist die neue Kunststraße nach Borna,

*) Jetzt Dresdner Thor genannt.

**) Dieser liegt links von der Chaussee, nicht aber rechts, wo das Schwarzenbergsche Denkmal steht.

läßt die Meusdorfer Schäferei etwa zweihundert Schritte links, ein Wäldchen in fast gleicher Entfernung rechts (bei Dösen), steigt dann bis zum Gasthofe von Wachau *) empor, senkt sich hierauf, und geht zwischen der Schäferei Auenhain rechts und dem Dorfe Güldengossa links in fast gleicher Entfernung durch. Ein Erlenholz links an Wachau, das zur Zeit der Schlacht stand, ist niedergehauen und mit niedrigen Büschen bewachsen. Diese neue Bornasche Straße war im October 1813 noch nicht gebaut. — Das Petersthor **) entsendet die Kunststraße nach Zwenkau und Pegau. Sie bleibt bis Connewitz auf dem rechten Ufer der Pleiße, steigt bis zum Kreuze vor Connewitz aufwärts, und da geht von ihr die alte Bornasche Straße, zur Zeit der Schlacht noch Kunststraße, ab. Sie wird jetzt nur noch als Verbindungsweg benützt, senkt sich unfern des oberwähnten Kreuzes abwärts in die Pleißeniederung, läßt Connewitz ganz rechts, und führt durch Lößnig und Dölitz nach Markkleeberg, Crostewitz, Gröbern und Magdeborn. Von Markkleeberg führt ein tiefer Hohlweg, welcher den Bewegungen der Geschütze und Reiterei behinderlich ist, aufwärts nach der Hochebene von Wachau. Drittens, zwischen dem linken Ufer der Pleiße und dem rechten der Elster: Hier geht die Kunststraße nach Zwenkau und Pegau, von Connewitz über die zwei erwähnten Pleißenarme, durch das Leipziger Holz, entsendet links einen Weg nach Raschwitz und Großstädteln, erhebt sich unbedeutend bei Gautsch, und führt über Zöbigker und Prödel, an dem Wald zur Linken, welcher die Harth heißt, vorüber nach Zwenkau. Auen und Gehölze hemmen zur Linken und Rechten die Aussicht völlig. Von Gautsch aus führt über die Lauer ein Weg nach dem linken Elsterufer. Nach der Westseite entsendet Leipzig nur eine einzige Straße, nach Lindenau, den schon erwähnten Dammweg. Von Lindenau führt links ein sehr gut gehaltener Verbindungsweg, Plagwitz links lassend, nach Kleinzschocher, Großzschocher und Knauthain. Die Lützen-Weißenfelser Kunststraße geht in südwestlicher Richtung über Schönau und Markranstädt nach den beiden Städten, deren Namen sie trägt. In nordwestlicher Richtung von Lindenau beugt die Merseburger Kunststraße ab. Es steht diese Straße allerdings mit der Halleschen Kunststraße am rechten Ufer der Elster mittels mehrerer Wege durch die Bürgeraue in Verbindung, allein sie sind größtentheils schlecht, und bei nassem Wetter und für Geschütz gar nicht fahrbar. Bei den Dörfern an den Flüssen giebt es fast allenthalben Brücken, welche jedoch aus Holz zu leicht gebaut sind, um eine außergewöhnliche Belastung zu erlauben.

Ein Weg, außer der Kunststraße nach Lindenau, hätte vielleicht von der zurückziehenden französischen Armee, wenigstens für Fußvolk, benützt werden können. Jener nämlich zum Floßthore hinaus, an dem Floßgraben hin, dann über eine Wiese, im Walde über die Rödel, zunächst nach Schleußig, hier über die Elster, endlich nach Kleinzschocher. In diesem Holze und bei Schleußig wurde am 16. gekämpft, die Elsterbrücke war

*) Wachau selbst liegt rechts in der Tiefe.

**) Dasselbe heißt jetzt das Zeitzer Thor.

abgebrochen, und es scheint, daß es am 19. zu spät war, einen Theil des Fußvolkes hier zurückmarschiren und die Brücke herstellen zu lassen. Ein zweiter Weg führt von dem Pleißendamme nach der heiligen Brücke über den Hauptarm der Elster und von da nach der Lindenauer Kunststraße. Diese Brücke war während der Schlacht nicht abgebrochen, und von der Stadt wohl erreichbar; nach den übereinstimmenden Aussagen vieler Zeugen aus jener Zeit wurde dieser Ausweg nicht benützt.

Was nun Leipzig selbst betrifft, so führen aus den Vorstädten folgende Thore, in nachstehender Ordnung von Norden nach Süden. Das Rosenthaler Thor, nach dem Holze gleiches Namens, nach Gohlis und dem Vorwerke Pfaffendorf; das Gerberthor mit einer steinernen Brücke über die Parthe; dann am linken Ufer dieses Flusses das Hinterthor nach Schönfeld; das äußere Grimmasche Thor; das Hospitalthor; das Sandthor lediglich nach der Sandgrube; das Windmühlenthor nach dem Thonberge auf einem Feldwege; das äußere Petersthor; endlich das Floßthor jenseits des Pleißeflossgrabens. Auf der Westseite hat Leipzig nur ein Thor, das äußere Ranstädter *). Der große, neue Anbau vor dem Hinter- und äußeren Grimmaschen Thor ist kaum fünf Jahre alt. Die nördliche Vorstadt wird durch die Parthe gedeckt; von dem Hinterthore, oder vielmehr von dem Garten, welcher die Milchinsel heißt und neben dem letztgenannten Thore nach Reudnitz zu ausspringt, laufen Gartenmauern bis zum äußeren Grimmaschen Thore hin; zwischen letzterem und dem Hospitalthore dehnt sich der Gottesacker seiner Länge nach in das Feld hinaus, und ist mit steinernen Mauern umschlossen**); von dem Hospitalthore nach dem Sandthore, und von diesem nach dem Windmühlenthore läuft eine Lehmmauer, von dem Windmühlenthore bis zum äußeren Petersthore giebt es nur hölzerne Gartenwände, und das letztere wird von dem Floßthore durch die steinerne Mauer des sogenannten Schießgrabens getrennt. Die ganze große Strecke von dem Floßthore bis zum Ranstädter- und von diesem bis zum Rosenthaler Thore schützen die Pleiße und die Elster. Die Straßen der Vorstädte sind ziemlich breit, nur die durch die Ranstädter Vorstadt wird von dem, sie ihrer ganzen Länge nach durchschneidenden Mühlgraben verengert. Die Vorstädte werden von der inneren Stadt durch einen breiten Raum getrennt, welcher mit Anlagen bepflanzt ist, und durch einen schönen Park, und mehrere große Plätze geschmückt wird. Vor den inneren Thoren standen zur Zeit der Schlacht, außer dem Petersthore, noch das innere Grimmasche und das innere Ranstädter Thor, beide festungsmäßig gebaut und nur einen sehr engen Durchweg, wie jetzt noch das Petersthor,

*) Mehrere Thore haben kürzlich, so wie viele Straßen und Gassen andere Namen bekommen. So heißt das äußere Grimmasche Thor das Dresdner Thor; das äußere Petersthor das Zeitzer Thor; das äußere Ranstädter Thor das Frankfurter Thor, denn die aus ihnen führenden Straßen gehen nach den Städten, die in den neuen Namen vorkommen.

**) Der Gottesacker besteht aus mehreren mit Mauern umgebenen Abtheilungen, welche Mauern, als neue Abtheilungen nach und nach vom Felde dazu kamen, nicht ab-, sondern bloß durchgebrochen wurden. Die jetzige, hinterste Abtheilung des Gottesackers war zur Zeit der Schlacht noch freies Feld.

gewährend. Was von der französischen, im Rückzuge begriffenen Armee zu verschiedenen Thoren in die Stadt kam, das mußte zum inneren Ranstädter Thore hinaus. Alles aber, es mochte nun durch die innere Stadt oder um sie herumziehen, hatte nur einen Ausweg aus Leipzig, das äußere Ranstädter Thor. Um die innere Stadt lief vom Grimmaschen Thore fast rings herum ein tiefer Graben, der jetzt bereits eine gute Strecke weit ausgefüllt ist. Eigentlich fest war Leipzig nicht, obschon es, wenn Napoleon das Unglück der Stadt gewollt hätte, einer verlängerten Vertheidigung fähig gewesen sein würde.

Der Uebersichtlichkeit wegen scheint es angemessen, die Ortschaften, die bei der Schlacht in Betrachtung kommen, nach Halbkreisen um Leipzig anzugeben. Als größter Kreis von der Pegau-Zwenkauer bis zur Halleschen Kunststraße wird das Schlachtfeld am linken Ufer der Elster von folgenden Flecken, Dörfern und Gegenständen beschrieben: Zwenkau *), Magdeborn, Störmthal, dem Universitätswald, Großpösna, Fuchshain, Wolfshain, Borsdorf, Taucha, Merkwitz, Podelwitz, Radefeld, Schkeuditz. Diesem äußersten Kreise entspricht folgender kleinere: Zöbigker, Kleinstädteln **), Gröbern, Güldengossa ***) mit seinen Teichen, der Universitätswald, Großpösna, Seiffertshain, Hirschfeld, das linke Gelände der Parthe bis Plaußig, Seehausen, Breitenfeld, Lützschena. Diesem zweiten Kreise folgt nach innen ein dritter, der sich so bezeichnen läßt: Connewitz, Lösnig, Dölitz, Markkleeberg, diese sämmtlichen Ortschaften aufwärts des rechten Ufers der Pleiße, der Höhenzug nach Wachau, die Hochebene von diesem Orte bis in die Gegend von Liebertwolkwitz, Kleinpösna, Baalsdorf, Engelsdorf, Sommerfeld, der heitere Blick, Cleuden mit der Theklakirche, Mockau, Groß- und Kleinwiederitsch, Möckern. Als vierter, noch engerer Kreis lassen sich aufzählen die Ortschaften: Connewitz mit Lösnig und Dölitz, Dösen, Probstheida, Zweinaundorf, Paunsdorf, Schönfeld, das Vorwerk Pfaffendorf. Den engsten und innersten Kreis bilden die Vorstädte von Leipzig.

Dem äußeren Bogenschnitte der Elster- und Pleißeniederungen entspricht natürlich eine innere Rundung. An dieser liegen von Lindenau links Plagwitz, rechts Leutsch; auf der Lützen-Weißenfelser Straße folgt auf Lindenau zuerst Schönau, dann Markranstädt; links von Schönau sind Klein- und Großzschocher, rechts Großmiltitz und Rückmarsdorf mit dem Wachenberge zu bemerken.

Alle diese Dörfer lassen sich sehr gut vertheidigen, und die meisten haben steinerne Gartenmauern.

## Der sechzehnte October.

An diesem ewig denkwürdigen Tage kamen von den verbündeten Heeren nur zwei zum Schlagen, die böhmische Hauptarmee, und die schlesische Armee. Jene lieferte die Schlacht von Wachau, diese das Treffen von

*) Zwischen der Pleiße und Elster.
**) Diese beiden Ortschaften liegen am linken Ufer der Pleiße.
***) Auch schlechtweg Gossa genannt.

Möckern. Es ist der Klarheit wegen nothwendig, diese beiden Ereignisse abgesondert zu behandeln.

Die Schlacht von Wachau bildete den Hauptkampf der böhmischen Armee. Der Angriff auf Connewitz, aus dem Raume zwischen der Pleiße und Elster, war ein wesentlicher Factor des gehofften Erfolges, jener auf Lindenau dagegen, vom linken Ufer der Elster, die bloße Ablenkung eines beträchtlichen Theiles der feindlichen Streitkräfte.

Es zerfällt daher der große Kampf des 16. Octobers in die Schlacht von Wachau mit den Gefechten von Connewitz und Lindenau, und in das Treffen von Möckern.

Diese sachgemäße Eintheilung der nachstehenden Schilderung zum Grunde zu legen, schien räthlich.

## Die Schlacht von Wachau *).

Obschon die Gefechte von Connewitz und Lindenau abgesondert von der Schlacht von Wachau geschildert werden müssen, bildeten sie doch, was den allgemeinen Plan des Fürsten Schwarzenberg betrifft, ein Ganzes.

---

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

Verbündete Armee.

Erste Colonne unter dem General Kleist.

a) Erste Stellung dieser Colonne.
a') Angriff derselben auf Markkleeberg, Eroberung und Behauptung dieses Ortes.
a'') Aufstellung des Generals Helfreich gegen Wachau.

Zweite Colonne unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg.

b) Erste Stellung dieser Colonne.
b') Angriff derselben auf Wachau. Dieses Dorf wird genommen, kann aber nicht behauptet werden.
b'') Gleichzeitiger Angriff der Höhen bei Wachau durch den Grafen Pahlen den Dritten, mit preußischer und russischer Reiterei und mit vier Batterieen.
b''') Rückzug des Prinzen Eugen von Würtemberg bis hinter Gossa, Gefecht bei diesem Dorfe und Behauptung desselben.

Dritte Colonne unter dem General Fürsten Gotschakoff dem Zweiten.

c) Erste Stellung dieser Colonne.
c') Angriff derselben gegen Liebertwolkwitz und Besetzung des Universitätsholzes.
c'') Weiteres Vorrücken, um sich mit der vierten Colonne in Verbindung zu setzen, und nachheriger Rückzug in die erste Stellung c.

Vierte Colonne unter dem General Grafen Klenau.

d) Erste Stellung dieser Colonne.
d') Angriff derselben gegen das Niederholz oder den Krähenwald.
d'') Vorrücken gegen Liebertwolkwitz und Besetzung des Kolmberges.
d''') Reitergefecht mit dem zweiten französischen Cavalleriecorps. Rückzug der Colonne am Abend in die Stellung d.

Reserve unter dem Großfürsten Constantin, Miloradowitsch und Gallizin.

e) Russische Grenadier- und Cürassierdivisionen.
e') Dieselben rücken über Gossa vor.
e'') Angriff der russischen Gardehusaren und einer Division Cürassiere unter dem Großfürsten Constantin zwischen der Schäferei Auenhain und Wachau.
f) Russische und preußische Garden als Reserve bei Magdeborn.
g) Angriff der Gardekosaken auf das herangestürmte erste feindliche Cavalleriecorps.

Oesterreichische Reserve unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg.

h) Marsch derselben von Zöbigker und Prödel über die Pleiße bei Gaschwitz und Deuben gegen Gröbern.

Sie müssen daher in den Versuch, diesen Plan auseinanderzusetzen, einbezogen werden.

Obgleich der Kampf am 16. nur am rechten Ufer der Elster und Pleiße entschieden werden konnte, so war es doch von großer Wichtigkeit, einen Angriff auf dem linken Ufer der Elster unternehmen zu lassen. Da durch denselben der einzige Rückzugsweg der französischen Armee zum Ranstädter Thore von Leipzig hinaus über Lindenau bedroht, und wenn dieses Dorf erobert und auch nur eine einzige der sechs Brücken *) gesprengt wurde, außerordentlich gefährdet, wenn nicht völlig unmöglich war, so ließ sich voraussehen, daß der Kaiser Napoleon nach diesem Puncte beträchtliche Streitkräfte, wahrscheinlich ein ganzes Corps senden werde, wie es auch in der That geschah. Indem daher der Fürst Schwarzenberg dem Feldzeugmeister Gyulay befahl, Plagwitz und Lindenau anzugreifen, verminderte er die Anzahl Streiter, welche der französische Kaiser der böhmischen Hauptarmee selbst entgegensetzen konnte. Die Hauptbestimmung dieser Colonne war keineswegs, dem Kaiser Napoleon den Rückzug abzuschneiden**), weil der Fürst Schwarzenberg durchaus nicht beabsichtigen konnte, eine Streitmasse, die nach den Schlachten am 16., aller Wahrscheinlichkeit nach, noch immer 140,000 Mann betrug, zur Verzweiflung zu bringen, in welchem Falle nicht zu berechnen war, welche Ereignisse eintreten konnten. Ihre Hauptbestimmung war vielmehr, wie es in der Disposition des Fürsten Schwarzenberg heißt, „die Communication

---

h') Angriff und Aufstellung der Division Bianchi bei Markkleeberg.
h'') Aufstellung der Grenadierdivision Weißenwolf gegen die Schäferei Auenhain.
h''') Reiterangriff des Generals Nostitz auf die französische Cavallerie und die hinter ihr stehenden Vierecke.
i) Kosakencorps des Hetmans Platoff zur Beobachtung des rechten Flügels.

Französische Armee.

k) Ein Theil des achten Corps vertheidigt Markkleeberg.
l) Das Corps des Marschalls Augereau.
m) Das zweite Corps des Marschalls Victor und die Artillerie des Generals Drouot.
m') Vertheidigung und Behauptung von Wachau.
m'') Weiteres Vorrücken und Gefecht bei der Schäferei Auenhain.
o) Das fünfte Armeecorps des Divisionsgenerals Lauriston.
o') Vertheidigung von Liebertwolkwitz und Gefecht im Niederholze.
o'') Vorrücken in der Richtung von Gossa.
p) Zwei Divisionen junger Garde unter dem Marschall Mortier.
p') Sie rücken gegen Liebertwolkwitz vor.
q) Das elfte Armeecorps des Marschalls Macdonald.
q') Stellung dieses Corps gegen das Niederholz und gegen den Kolmberg.
q'') Wegnahme und Behauptung des Kolmberges durch die Division Charpentier.
r) Das zweite Cavalleriecorps des Divisionsgenerals Sebastiani und dessen Angriff auf die vereinte österreichisch preußische Cavallerie vom Corps des Grafen Klenau.
s) Angriff der polnischen Reiterei und des Cavalleriecorps des Grafen Valmy.
t) Cavalleriecorps unter dem Könige Murat.
t') Angriff des ersten Cavalleriecorps des Divisionsgenerals Latour-Maubourg.
t'') Angriff auf das Centrum, den die Gardekosaken abschlagen.

*) Siehe S. 762 dieses Werkes.

**) Dies war möglich, wenn das Corps Gyulays so verstärkt wurde, daß es bis an die Thore von Leipzig vordringen konnte, und dann mehrere oder alle der vier Brücken zwischen dem äußeren Ranstädter Thore und Lindenau, zerstörte.

zwischen der Hauptarmee und jener des Generals Blücher zu unterhalten, und durch ihren Angriff ihrerseits auf Leipzig den der anderen Colonnen zu erleichtern."

Da die französische Armee hakenförmig stand, der rechte Flügel von Connewitz bis Markkleeberg, die übrigen Streitkräfte über Wachau gegen Liebertwolkwitz, so unterlag es keinem Zweifel, daß, wenn es gelang, diesen rechten Flügel von seinem Anlehnungspuncte an die Pleiße abzudrängen, derselbe umgangen war, und man auf dem kürzesten Wege nach Leipzig vorrückte. Höchst wahrscheinlich würde dann ein solches Ereigniß auch das Centrum und den linken Flügel der französischen Armee zum Rückzuge gezwungen haben. Hieraus ergiebt sich, daß der eigentliche Schlüssel zum Gewinne der Schlacht, die Aufstellung bei Connewitz gewesen ist. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg richtete daher auch seine vorzügliche Aufmerksamkeit auf diesen Punct, und befahl dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, Connewitz durch die zweite Armeeabtheilung *) wegnehmen, ihr die Divisionen Bianchi und Weißenwolf folgen zu lassen, während die Cavallerie des Grafen Nostitz die Bestimmung erhielt, sich vom Anfange an gleich rechts zu halten, um sich nach dem Aufmarsche des Corps des Generals Meerveldt auf dem rechten Pleißenufer, demselben sogleich als rechter Flügel anzuschließen.

Der Angriff auf Connewitz war combinirt mit jenem des Generals Kleist gegen Markkleeberg, mithin auf die linke Flanke des rechten französischen Flügels. Gelangen, wenn auch nach langen Anstrengungen, die Angriffe der Generale Meerveldt und Kleist, und konnten sämmtliche von dem Erbprinzen von Hessen-Homburg befehligte Truppen auf dem rechten Ufer der Pleiße rechtzeitig aufmarschiren, so wurde der rechte Flügel der französischen Armee aufgerollt, und die Schlacht nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit gewonnen.

Hierzu gehörte aber wesentlich, daß das Centrum und der linke Flügel der französischen Armee abgehalten wurden, Fortschritte zu machen. Wenngleich nicht zu hoffen stand, das Centrum der Franzosen zu durchbrechen, war es doch nothwendig, den Stier bei den Hörnern zu fassen, und angriffsweise zu Werke zu gehen. Hier hatte Napoleon nicht nur eine feste Stellung, sondern auch seine meisten Truppen, den größten Theil seiner Reiterei, die Garden und die Reserveartillerie gesammelt. Es kann daher der Angriff, der gegen Wachau unternommen wurde, gewissermaßen als Demonstration im Großen angesehen werden, deßgleichen jener gegen den linken Flügel der französischen Armee. Zwar war letzterer der schwächste Theil der feindlichen Stellung und hatte keinen festen Anlehnungspunct: allein um so furchtbarer war das französische Centrum; man konnte daher keine hinreichende Truppenmacht hinsenden, um denselben so völlig zu überwältigen, daß hier die Schlacht entschieden würde.

Der Plan des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg war daher, wenn man denselben in wenige Worte faßt: das Centrum und den linken

---

*) Des Generals Meerveldt.

Flügel der französischen Armee am Vorrücken aufzuhalten, wenn möglich zurückzudrücken, hauptsächlich aber den rechten Flügel bei Connewitz und Markkleeberg zu gleicher Zeit anzugreifen, aufzurollen, und dann nach Leipzig vorzudringen *).

---

*) Zur Unterstützung des bisher Gesagten, folgt hier die Disposition des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg für den 16. October: „In Folge der getroffenen Uebereinkunft bricht die Armee des Generals von Blücher früh um sieben Uhr von Schkeuditz auf.

„Die dritte Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay versammelt sich um sechs Uhr mit der ersten österreichischen leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und dem General von Thielmann bei Markranstädt; wahrscheinlich nimmt die Colonne des Generallieutenants Grafen St. Priest, von der Blücher'schen Armee, denselben Weg, und vereinigt sich zu gleichem Zwecke mit der dritten Armeeabtheilung. Auf die eine oder andere Weise [1]) bricht der General Graf Gyulay um sieben Uhr von Ranstädt auf, greift den Feind an, den er vor sich hat, und rückt nach Leipzig. Die Hauptbestimmung dieser Colonne ist, die Communication zwischen der Hauptarmee und der des Generals Blücher zu unterhalten, und durch ihren Angriff ihrerseits auf Leipzig, den der anderen Colonne zu erleichtern. Sie hat daher von Lindenau aus, sobald es thunlich, rechts zu detaschiren, um den Angriff der Meerveldtschen Colonne auf Connewitz zu erleichtern. Im Falle die Colonne des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay mit großer Uebermacht zurückgedrückt würde, geht ihr Rückzug auf Mölsen, und von da auf Zeitz; wenn sie sich von Mölsen zurückziehen müßte, müssen die beiden Bataillons, so in Weißenfels, und die beiden, so in Naumburg stehen, davon benachrichtigt werden, und sich sofort nach Zeitz zurückziehen.

„Die zweite Armeeabtheilung des Generals Grafen Meerveldt steht um sechs Uhr zum Angriff in Colonnen formirt, in Zwenkau, an ihrer Queue nimmt sie eine ihrer zwölfpfündigen Batterieen; dicht hinter derselben angeschlossen, folgt die Division Nostitz, dann die Division Bianchi, dann das Reservegeschütz der zweiten Abtheilung, und endlich die Division Weißenwolf. Um sieben Uhr bricht diese Colonne, unter dem Befehl des Erbprinzen von Hessen-Homburg auf, marschirt nach Connewitz, bemächtigt sich der Brücke und des Ortes, und marschirt, wenn dieses gelungen ist, dergestalt in Bataillonsmassen auf, daß das Meerveldtsche Corps das erste Treffen, die Division Bianchi das zweite Treffen, und die Division Weißenwolf das dritte Treffen bilden. Die Cavallerie des Generals Grafen Nostitz muß während des Marsches der Colonne sich rechts derselben, so viel als möglich halten, und zwar gleich von der Stelle aus. Wenn Connewitz genommen ist, muß der General Nostitz so viel als möglich eilen, um den rechten Flügel des Meerveldtschen Corps zu erreichen, und daselbst regimenterweise in geschlossenen Colonnen auf halbe Distance, in der Breite von halben Divisionen formirt, en Echequier aufmarschiren.

„Zur Erleichterung der Angriffe auf Connewitz brechen die beiden Bataillone der Division Bianchi mit der ihnen zugetheilten Cavallerie früh um sieben Uhr von Wiederau auf, marschiren über Knauthain und Kleinzschocher und von da rechts durch das Connewitzer Holz auf die Straße von Zwenkau nach Leipzig. Ist bei ihrer Ankunft daselbst Connewitz noch vom Feinde besetzt, so müssen sie es im Rücken angreifen.

„Um die Brücke von Connewitz in brauchbaren Stand zu setzen, erhält der General Graf Meerveldt eine halbe Pionniercompagnie mit einer großen Laufbrücke.

„Alle russische Cavallerie- und Infanterie-Reserven brechen nebst den russischen und preußischen Garden um vier Uhr früh aus ihren Stellungen auf, und marschiren über Pulgar nach Rötha, wo sie die Pleiße passiren, und sich auf dem rechten Ufer dergestalt in Colonnen aufstellen, daß sie in gleichem Maße die Reserve des Generals Grafen Wittgenstein und des Erbprinzen von Hessen-Homburg bilden. Die Cavallerie dieses Corps stellt sich am rechten Flügel der Infanterie ebenfalls in Massen en Echequier. Der commandirende General en Chef Barclay commandirt alle Colonnen auf dem rechten Ufer der Pleiße.

„Der General Graf Wittgenstein greift präcise um sieben Uhr mit seinem, dem

---

[1]) Das heißt der General St. Priest möge sich mit ihm vereinigen oder nicht.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte nicht geringe Kämpfe zu bestehen und nicht wenig kriegskunstwidrige Meinungen zu besiegen, bevor der Entschluß, die Schlacht zu liefern, zur That werden konnte. Hier zeigte sich, wie schon vordem so manchmal, welchen unermeßlichen Vortheil Napoleon durch die Einheit des Befehls vor dem Oberfeldherrn der verbündeten Heere voraus hatte. Die verschiedenartigsten Ansichten suchten gegen die des Oberbefehlshabers Geltung zu gewinnen, und wenn man auch zugeben muß, daß die Souveraine so dachten und handelten, wie sie sich dazu von ihrem Standpuncte aus gedrungen fühlten, so ist es doch nicht minder wahr, daß die Schwierigkeit für den Fürsten Schwarzenberg vorhanden war. Außer den Feldherrntalenten ersten Ranges, um gegen einen Mann wie Napoleon, der bis dahin in dreißig großen Feldschlachten gesiegt hatte, zu kämpfen, bedurfte er der vielleicht noch viel selteneren Gabe, so durchaus verschiedenartige Kräfte zweckmäßig zu verwenden, Kräfte, zu deren Sprödigkeit an sich noch der Einfluß von Rathgebern, die dem Fürsten weder an Feldherrneinsicht noch an Erfahrung gleich waren, auf höchstgestellte Personen kam. Der Feldzug würde gescheitert sein, wenn der Feldmarschall Schwarzenberg mehr Ehrsucht und Eigenwillen gezeigt hätte; und auch dann würde der Krieg einen unglücklichen

---

Klenauschen und Kleistschen Corps den Feind an, den er gegen sich hat, und drückt ihn nach Leipzig zurück.

„Das russische Grenadiercorps und die russische Cürassierdivision dienen vorzüglich seinem rechten Flügel zur Reserve, deren Soutien er sich aber nur im äußersten Nothfall bedienen darf.

„Beim Angriff empfehle ich im Allgemeinen die Aufstellung in Bataillons- und Regimentsmassen en Echequier, nicht allein bei der Cavallerie und Infanterie, sondern auch bei den Batterieen, die sich sämmtlich en Echequier vor- und rückwärts bewegen sollen.

„Im Fall eines Rückzuges dirigirt sich:

„Die Colonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg über Pegau nach Zeitz.

„Die Colonne des Generals Grafen Wittgenstein auf Altenburg.

„Die Colonne des Generals Grafen Klenau auf Penig.

„Die Colonne der russischen Reserve wird sich nach den ergebenden Umständen entweder auf Zeitz oder auf Altenburg dirigiren.

„Die erste Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo poussirt, so weit sie kommen kann, von Borna aus vorwärts auf Leipzig, und dient dem General Klenau zur Reserve, ihr Rückzug geht auf Chemnitz.

„Die Armee des Generals Bennigsen trifft morgen in Colditz ein, und poussirt bis gegen Grimma und Wurzen.

„Zwei Bataillone von der russischen Garde bleiben in Pegau zurück, und besetzen die Brücke über die Elster.

„Die österreichische Geschützreserve bleibt bis auf weitere Befehle in Pegau.

„Alle Equipagen ohne Ausnahme gehen nach Zeitz zurück, und stellen sich hinter dem Orte auf der Straße nach Gera auf. Es darf sich bei der schwersten Verantwortung kein Wagen bei den Colonnen zeigen.

„Ich selbst werde mich zu Anfange des Gefechtes bei der Colonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg aufhalten, später aber bei den russischen Reserven zu erfragen sein.

„Der Hauptverbandplatz ist vom linken Flügel bei Zwenkau.

„Die sämmtlichen Corpscommandanten ohne Ausnahme senden mir während des Gefechtes alle Stunden Rapport.

„Hauptquartier Pegau, am 14. October 1813.

(gezeichnet) Schwarzenberg."

Plotho, II. 364—365.

Ausgang genommen haben, wenn er in großen Krisen mehr Nachgiebigkeit, weniger Festigkeit bewiesen hätte. Diese Festigkeit that vor Allem am Tage vor der Schlacht von Wachau Noth. Der Fürst Schwarzenberg hatte den Kaiser Alexander auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, die Reserven so nahe als möglich zu halten. Es mag nun Mißtrauen in den Ausgang der Schlacht, oder zu große Zuversicht auf den Erfolg gewesen sein, im ersten Falle um sich ein unberührtes Corps zu erhalten, im zweiten um die auserlesensten Truppen zu schonen, kurz, der Monarch bestand darauf, seine Reserven in einer Entfernung von der Schlachtlinie, die augenscheinlich zu groß war, zu halten, und verlangte, daß sich an die russische Reserve die österreichische, insbesondere die Cürassierregimenter des Grafen Nostitz anschließen sollten. Der Fürst Schwarzenberg konnte den Kaiser Alexander zu keiner Aenderung in Bezug auf die russischen Reserven vermögen, aber er gab auch durchaus das Zurückhalten der österreichischen nicht zu. Und seine Festigkeit rettete die verbündete Armee vor einer Niederlage; denn wenn er dem hohen Herrscher nachgegeben hätte, so würden, als die französische Reiterei unter dem General Letort und hinter ihr die Garde gegen Gröbern vordrang, weder die Cürassiere des Grafen Nostitz, noch die Grenadiere des Barons Bianchy zur rechten Zeit erschienen sei, um dem siegreichen Vordringen der französischen Colonne, bei der sich Napoleon in Person befand, ein Ziel zu setzen *).

---

*) Diese im Texte gegebene, der Wahrheit streng gemäße Darstellung wird den bisher etwas dunklen Satz in den Denkwürdigkeiten aus dem „Leben des Fürsten Schwarzenberg", von Prokesch, S. 207, aufhellen: „Einstweilen zog der Fürst auch schnell die Unterstützungen heran, die seine Vorsicht der Zuversicht abgerungen hatte." — Michailofsky=Danilefsky giebt in seinen Denkwürdigkeiten, S. 200—205, eine höchst ergötzliche Darstellung des Schlachtenplanes des Feldmarschalls Schwarzenberg für den 16. October. Nach ihm hätte der Fürst 130,000 Mann zwischen der Pleiße und Elster aufstellen wollen, und deßwegen der Kaiser von Rußland sich geweigert, seine Reserve in jene Enge zu senden. Wenn der Fürst Schwarzenberg das gewollt hätte, was gewollt zu haben Danilefsky ihm zuschreibt, und was er dem General Toll in den Mund legt, als hätte es dieser bekämpft, wenn, sage ich, der Fürst Schwarzenberg im Stande gewesen wäre, zu wollen, die Armee zwischen diesen Flüssen in den Winkel von Zöbigker bis Connewitz einzusperren, so würde der Kaiser Alexander sich nicht bloß geweigert haben, seine Reserve dorthin zu schicken, sondern es dürfte seine Pflicht gewesen sein, einem, den Voraussetzungen Danilefskys nach so durchaus unfähigen Feldherrn das Commando zu entziehen und die Schlacht gar nicht zu wagen. Aber es ist, wie sich von selbst versteht, an diesem angeblichen Plane nichts. Das Kriegsheer hatte sich nämlich links geschoben, um Napoleon, falls er, wie man vermuthete, bei Leipzig die Schlacht nicht annahm, sowohl in die Flanke zu fallen, als sich zwischen der Elster und Saale mit den Armeen Blüchers und des Kronprinzen von Schweden zu vereinigen. Nachdem aber alle Erkennungen, die man unternommen, alle Nachrichten, die man eingezogen hatte, zur Gewißheit erhoben, daß Napoleon das böhmische Hauptheer angreifen würde, änderte der Fürst Schwarzenberg sogleich seinen Plan, und es ist eine schwer zu erklärende Verletzung der Ehrfurcht, die man dem Andenken dieses großen Feldherrn schuldig ist, anzunehmen, er sei bei seiner früheren Absicht, sich gegen die Saale zu mit Blücher und dem Kronprinzen zu vereinigen, beharrt, während er doch diese beiden Feldherren eingeladen und aufgefordert hatte, am 16. bei Leipzig in die Schlachtlinie zu rücken. Der Verfasser der Denkwürdigkeiten des Krieges von 1813 könnte wissen, in welcher Achtung der Fürst Schwarzenberg bei dem Kaiser Alexander stand, und wie sehr ihn dieser edle Monarch schätzte, ehrte und liebte. Weiß Herr Danilefsky etwa nicht, was am 18. October 1814 bei dem

Die Krieger anzufeuern, erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg folgenden Tagesbefehl an sein Heer:

„Die wichtigste Epoche des heiligen Krieges ist erschienen, wackere Krieger! Die entscheidende Stunde schlägt, bereitet euch zum Streit! Das Band, das mächtige Nationen zu einem Zwecke vereint, wird auf dem Schlachtfelde enger und fester geknüpft. Russen! Preußen! Oesterreicher! ihr kämpft für Eine Sache! kämpft für die Unabhängigkeit eurer Länder, für die Unsterblichkeit eurer Namen!

„Alle für Einen! Jeder für Alle! Mit diesem erhabenen, männlichen Rufe eröffnet den heiligen Kampf! bleibt ihm treu in der entscheidenden Stunde, und der Sieg ist euer."

Es war am Morgen des ereignißreichen 16. Octobers des Jahres 1813 der Theil der böhmischen Hauptarmee, welcher sich am rechten Ufer der

---

Dankfeste im Prater zu Wien geschah! Alle Souveraine, alle Feldherren waren da versammelt. Der feierliche Gottesdienst war zu Ende; Schwarzenberg stand unter der Menge der anwesenden Generale, die Monarchen traten aus dem Gezelte; da suchten die leuchtenden Blicke des großen Russenfürsten den anspruchslosen Feldherrn des Völkerkrieges, er zog ihn aus der Menge hervor, umarmte ihn, und sprach laut die historischen Worte: „Il est juste qu' après avoir rendu grace à celui auquel nous devons tout, ce soit à vous, Maréchal, que nous fassions nos remercimens, *parcequ' après Dieu c'est à vous que nons devons nos succès.*" Und dieser Mann, dem, wenn es erlaubt wäre, von einem so großen Souverain diesen Ausdruck zu gebrauchen, eine solche Huldigung zu Theil wurde, dem sein Monarch die höchste Ehrenbelohnung widerfahren ließ, die einem Unterthan irgend werden kann, indem er ihm erlaubte, das Wappen des Hauses Oesterreich in das Herzschild des seinigen aufzunehmen, dieser Mann, dieser große Feldherr hätte einen solchen Plan ausgesonnen, daß, wie der Verfasser der „Denkwürdigkeiten des Krieges von 1813" des Generals Toll Worte berichtet, derselbe dem Fürsten Schwarzenberg eine förmliche Lection, eine wahrhafte Buß- und Strafpredigt halten durfte!! Wahrlich, Herr Danilefsky hat damit diesem verdienstvollen russischen General keinen guten Dienst erwiesen. Ja auch der Kaiser Alexander würde, wenn er noch lebte, die Art mißbilligen, wie Herr Danilefsky alles Licht allein von ihm ausstrahlen läßt; die Welt bewundert in Alexander den großen Monarchen, sie ehrt sein Andenken als das des Retters von Europa von französischen Knechtschaftsfesseln, mit tiefer Dankbarkeit: aber darum ist sie nicht geneigt, (wie Aehnliches im Verfall des römischen Reiches geschah,) nur seinem Genie die Siege von 1813 und 1814 zuzuschreiben. Den Mann, der Phuels abenteuerliches Lager von Drissa, nach der Erfahrung der Kriege von 1805 und 1807 gutheißen konnte, den hatte die Natur nicht zum Feldherrn gestempelt; wie groß und wirklich erhaben auch sein strahlender Charakter im Verlaufe des Feldzugs von 1812 als wahrhafter Polarstern des Heils hervorgetreten ist. Es bedarf keiner, wenn auch noch so patriotisch gemeinten Verkleinerung des Verdienstes Anderer, um das des Kaisers Alexander hervorzuheben: daß die Sonne leuchtet und daß nur die Standhaftigkeit Alexanders Europa von dem Ungeheuer einer französischen Universalmonarchie gerettet hat, bedarf keines Beweises, wer jene nicht sieht und dieses nicht weiß, sieht und weiß nichts. Der Fürst Schwarzenberg war kein Mann des Volkes, weil dies wohl den Heldencharakter eines Blücher begreift, aber für eine Größe, die still wie die schaffende Gewalt wirkt, keinen Sinn und keine Empfänglichkeit hat, und ihm jeder Maßstab sie zu messen abgeht; daher mußten sich die Zeitungen, die Volkslieder, mußte sich die große Menge an andere würdige Namen hängen: **aber im Gewissen und in der Meinung der Feldherren selbst, so wie der Souveraine und ihrer leitenden Minister machte in jener großen Zeit Niemand dem Fürsten Schwarzenberg den ersten Platz streitig. Die Geschichte wird dies erkennen!**

Pleiße befand, und über welchen zunächst der russische General Barclay de Tolly den Oberbefehl führte*), so aufgestellt:

Erstes Treffen, befehligt von dem General der Cavallerie Grafen Wittgenstein.

Linker Flügel, unter dem Befehl des Generallieutenants von Kleist, bei Gröbern.

Die zwölfte preußische Brigade des Prinzen August.

Die vierzehnte russische Infanteriedivision des Generalmajors Helfreich.

Von der russischen dritten Cürassierdivision die zweite Brigade des Generalmajors Lewaschoff, und das Lubnysche Husarenregiment.

Centrum, unter dem Befehl des Generallieutenants Prinzen von Würtemberg, bei Gossa und Störmthal.

Das zweite russische Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg, bei Gossa.

Die neunte preußische Brigade des Generalmajors von Klüx, als zweites Treffen.

Der Generallieutenant Graf Pahlen der Dritte mit der Reiterei.

Die fünfte russische Infanteriedivision des Fürsten Gotschakoff des Zweiten in Störmthal.

Die zehnte preußische Brigade des Generalmajors Pirch des Ersten, als zweites Treffen.

Rechter Flügel, unter dem Befehl des Generals der Cavallerie Grafen Klenau, bei Großpösna.

Die vierte österreichische Armeeabtheilung des Grafen Klenau bei Großpösna.

Die elfte preußische Brigade des Generalmajors von Ziethen, als zweites Treffen.

Die preußische Reservecavalleriebrigade des Generalmajors von Röder.

Das Kosakencorps des Hetmans Grafen Platoff bei Seifertshain.

Das zweite Treffen, befehligt der russische Generallieutenant Rajeffsky.

Das Grenadiercorps des Generals Rajeffsky.

Die zweite russische Cürassierdivision des Generalmajors Kretoff.

Diese erlesenen Truppen standen zunächst hinter dem Centrum zur Unterstützung.

Die Reserve, unter dem Oberbefehl des Großfürsten Constantin und des Generals der Infanterie Grafen Miloradowitsch, bei Magdeborn.

---

*) Siehe die Disposition des Fürsten Schwarzenberg, S. 773 dieses Werkes, die Anmerkung *).

Das Fußvolk.

Das russische Gardeinfanteriecorps des Generallieutenants Yermoloff.

Die preußische Fußgardebrigade unter dem Oberstlieutenant von Alvensleben.

Die Reiterei, unter dem Befehl des Generallieutenants Fürsten Gallizin des Fünften.

Die erste russische Cürassierdivision des Generalmajors Depreradowitsch.

Die preußische Gardecavalleriebrigade des Obersten Laroche von Starkenfels.

Die russische Gardecavalleriedivision unter dem Generalmajor Fürsten Schäwitsch.

Die russische Reserveartillerie unter dem General Suchosanet *).

Der Graf Wittgenstein ordnete das erste Treffen, über welches er den Befehl führte, zum Angriffe in vier Colonnen.

Die erste Colonne befehligte der General Kleist, sie sollte gegen Markkleeberg und längs der Pleiße vordringen **).

Die zweite Colonne führte der Prinz Eugen von Würtemberg an; sie bestand aus seinem, dem zweiten russischen Infanteriecorps, und der preußischen Brigade Klüx, und sollte gegen Wachau vorrücken, mit dem linken Flügel dieses Dorf umgehen und nehmen.

Die dritte Colonne, unter dem Befehl des Fürsten Gotschakoff des Zweiten, war aus der russischen Infanteriedivision Pischnitzky, und der preußischen Brigade Pirch zusammengesetzt, und sollte vom Universitätswalde aus gegen Liebertwolkwitz vordringen.

Die vierte Colonne bestand aus den schon aufgezählten, dem Grafen Klenau untergebenen Truppen, und hatte gleichfalls Liebertwolkwitz zum Zielpuncte.

Der Graf Pahlen der Dritte war angewiesen, mit russischer und preußischer Reiterei die Verbindung zwischen der zweiten und dritten Colonne zu unterhalten.

Hieraus ergiebt sich, daß der Graf Wittgenstein den französischen linken Flügel, welcher an sich der schwächste war, zu überflügeln und auf-

*) Plotho, II. 366, 367. Vetter, I. 171. Oesterreichische Relation. — Die übrigen Truppen des böhmischen Hauptheeres hatten folgende Stellungen. In Naumburg der Major Graf Gatterburg mit fünf Compagnieen des Regimentes Erzherzog Ludwig und etwas Reiterei. In Weißenfels und Kösen, so wie überhaupt in der Saalgegend, die Division Murray von der dritten österreichischen Armeeabtheilung. Die dritte österreichische Armeeabtheilung, die erste österreichische leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein, und das Corps des Generals von Thielmann auf dem linken Ufer der Elster bei Markranstädt. Die zweite österreichische Armeeabtheilung des Grafen Meerveldt an dem linken Ufer der Pleiße im Anrücken gegen Connewitz. Die österreichische Reserve unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg bei Zöbigker und Prödel. — Die Zusammensetzung der verschiedenen, im Texte und in dieser Anmerkung aufgezählten Corps, enthält die „Eintheilung des böhmischen Hauptheeres", S. 392—397 dieses Werkes.

**) Diese Colonnen bestanden aus den (S. 777) für den linken Flügel des ersten Treffens angegebenen Truppen.

zurollen beabsichtigte, denn er sandte gegen ihn zwei Colonnen, die zusammen fast um ein Drittheil stärker waren, als die summirten Streitkräfte der beiden anderen Colonnen*). Das Mißliche dabei war nur, daß der Raum, den der Graf Pahlen mit nur 3000 Reitern zu decken hatte, um die Verbindung zwischen der zweiten und dritten Colonne zu unterhalten, zu ausgedehnt war. Eine zweite beträchtliche, und schwer auszufüllende Lücke befand sich, wie sich dies im Verlaufe der Schilderung der Schlacht zeigen wird, zwischen der zweiten und ersten Colonne, welche Lücke in der Disposition des Grafen Wittgenstein nicht als vorausgesehen erscheint**).

Die französische Armee, welche am rechten Pleißeufer dem böhmischen Hauptheere gegenüberstand, hatte am Morgen des 16. folgende Stellungen inne: das achte Corps des Divisionsgenerals Fürsten Poniatowsky zwischen Connewitz und Markkleeberg, um die Ufer der Pleiße zu vertheidigen; das Corps des Marschalls Augereau auf dem rückwärtigen Abhange der Hochebene von Wachau gegen Dösen zu***), um das achte

*) Nach dem Texte zu Kauslers Schlachtenatlas, S. 937, war die Colonne Kleists 10,000 Mann, die des Prinzen von Würtemberg 12,000, mithin beide zusammen 22,000 Mann stark; die Colonne Gotschakoff dagegen 9000 Mann, die des Grafen Klenau 22,000, mithin zusammen 31,000 Mann. Die Reiterei des Grafen Pahlen betrug 3000 Pferde; mithin wären die sämmtlichen zum Angriffe vorgehenden Colonnen, oder das erste Treffen, 56,000 Mann stark gewesen.

**) Die Disposition des Grafen Wittgenstein für den Angriff am Vormittage des 16. lautete: „Um sieben Uhr greift der General Graf Pahlen der Dritte mit der Cavallerie und der reitenden Artillerie, die Cürassiere in der Reserve habend, den Feind auf den Höhen zwischen Liebertwolkwitz und Wachau an; der General Graf Klenau mit Einwirkung des Fürsten Gotschakoff des Zweiten, nehmen Liebertwolkwitz; der linke Flügel des Generals Prinzen von Würtemberg sucht den Wald von Wachau und dieses Dorf zu umgehen und zu nehmen. Der Generalmajor Helfreich [1]) unterstützt diesen Angriff, und marschirt in der Richtung nach Leipzig, Wachau rechts liegen lassend.

„Die Brigaden des Armeecorps des Generals von Kleist folgen den russischen Truppen, hinter welchen sie aufgestellt sind, nach Maßgabe des Terrains, als zweites Treffen, und müssen nöthigenfalls das erste Treffen verstärken und unterstützen. Das Grenadiercorps folgt dem zweiten Treffen als Reserve, und hinter diesem die kaiserlich russischen und die preußischen Garden.

„Im Allgemeinen müssen nur wenige Tirailleurs vorgenommen, und mehr durch die Massen und die Artillerie gewirkt werden, vorzüglich ist die letztere anzuwenden, wenn die Höhen zwischen Liebertwolkwitz und Wachau genommen sind.

„Der Generallieutenant Graf Pahlen der Dritte commandirt die sämmtliche Cavallerie; der General der Cavallerie Graf Klenau den rechten, der Generallieutenant von Kleist den linken Flügel, der Generallieutenant Prinz von Würtemberg die Mitte, das Corps des Generallieutenants Fürsten Gotschakoff bildet die Verbindung mit dem General Klenau und der übrigen Armee.

„Die Bagagen fahren hinter Espenhain an der Chaussee so auf, daß sie gegen Borna abfahren können. Die Verwundeten werden über Espenhain nach Borna zurückgeschickt.

„Ich werde mich auf der Höhe von Gossa zwischen dem ersten und zweiten Treffen aufhalten.

(gezeichnet) Graf Wittgenstein."

Plotho, II. 371.

***) Kausler giebt im Texte zu seinem Schlachtenatlas, S. 936, die Stellung des Corps Augereaus bei Holzhausen an. Dies scheint unrichtig zu sein. Das Corps Augereaus lag am 15. bei den Thonbergs-Straßenhäusern (Plotho, II. 362) und

[1]) Zur ersten Colonne gehörig.

Corps zu unterstützen; das vierte und fünfte Cavalleriecorps zur Rechten des vorigen; das zweite Corps des Marschalls Victor hinter Wachau; das fünfte Corps des Divisionsgenerals Lauriston zu Liebertwolkwitz; das erste und zweite Cavalleriecorps links rückwärts von Lauriston gegen Holzhausen; das elfte Corps des Marschalls Macdonald auf dem Marsche von Taucha nach Holzhausen, um sich links an das fünfte Corps anzuschließen; die Garden vorwärts von Probstheida als Reserve *).

Die Zahl dieser Streitkräfte betrug 121,000 Mann, und die der ersten Linie **), vor Macdonalds Eintreffen, 56,000 Mann. Letztere hatten die Angriffe der vier Colonnen des ersten Treffens der Verbündeten, einschließlich Pahlens Reiterei, gleichfalls 56,000, dazu gerechnet aber die Colonne Meerveldts am linken Ufer der Pleiße, 68,000 Mann, abzuschlagen; doch stieg die Zahl Streiter in der ersten Linie der französischen Armee schon um elf Uhr des Vormittags, nach Macdonalds Eintreffen, auf 70,000 Mann. Die gesammte Macht der böhmischen Hauptarmee aber, welche jenen 121,000 Mann gegenüberstand, betrug nicht volle 120,000 Mann, in welche Zahl die Truppen auf dem linken Ufer der Pleiße eingerechnet, das Corps Gyulays bei Lindenau, das heranrückende Corps Colloredos und die mit der polnischen Armee marschirende leichte Division Bubnas aber eben so von der böhmischen Hauptarmee abgezogen sind, wie von dem französischen Heere die Corps Neys, Marmonts, Reyniers, Bertrands und das dritte Cavalleriecorps des Generals Arrighi. In dem Kampfe bei Wachau und Connewitz waren also die gegenseitigen Streitkräfte mindestens gleich, wenn nicht die der Franzosen, welche in jedem Falle den Vortheil einer besseren Stellung voraus hatten, überlegen waren.

Eine entscheidende Ueberlegenheit an Truppen würde aber Napoleon gegen die böhmische Hauptarmee gehabt haben, wenn seine Voraussetzung, Blücher stehe auf dem linken Ufer der Elster, um sich mit Schwarzenberg zu vereinigen, richtig gewesen wäre, denn er befahl am Morgen des 16. dem Marschall Marmont, durch Leipzig auf die Höhe von Stötteritz zu marschiren, und das vierte Corps seine Stelle einnehmen zu lassen ***). Deßgleichen sollte das dritte Corps nach dem Schlachtfelde eilen. Da sich jene Voraussetzung als unrichtig erwies, Marmont gegen die schlesische Armee, Bertrand bei Lindenau stehen bleiben mußte, und ein Theil des dritten Corps hin und wieder marschirte, ohne irgendwo zu fechten, so blieb die Stärke Napoleons bei Wachau so wie sie zuvor angegeben worden ist.

---

scheint noch den Nachmittag gegen Dösen zu marschirt zu sein. Wenigstens ertheilte hier Napoleon am 15. des Nachmittags drei der Regimenter dieses Corps mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten (deren Beschreibung man in Odeleben, S. 233, nachlesen kann) ihre Adler. Es sagt Fain, II. 384, von der Erkennung, die Napoleon am 15. vornahm, sprechend: „**Poursuivant sa tournée, il trouve le maréchal Augereau, duc de Castiglione, sur le penchant du côteau entre Dösen et Markkleeberg.... Trois de ses régimens n'ont pas encore inauguré leurs aigles. L'Empereur ordonne, qu'on procède à cette cérémonie militaire.**“

*) Vaudoncourt, pag. 204

**) Poniatowsky, Augereau, Victor, Lauriston, Sebastiani, Valmy, Milhaud.

***) C. v. W., S. 83—86, die Anmerkung.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Frage, was Napoleon während der Schlacht vom 16. als seinen Rücken ansah. Man sollte meinen Lindenau. Allein dies scheint, — die Voraussetzungen, unter denen er handelte, wohl erwogen, — der Fall nicht gewesen zu sein. Er nahm, wie seine Befehle an Marmont beweisen, an, daß Blücher mit der schlesischen Armee auf dem linken Ufer der Elster sei, und in der That war noch am Tage zuvor das zu ihr gehörige Corps des Grafen St. Priest in Merseburg. Ja er hielt sich von dem Uebergange der schlesischen Armee für so gewiß überzeugt, daß er den anfänglichen Berichten Marmonts von ihrem Heranrücken gegen ihn gar keinen Glauben beimaß, dem Marschall vielmehr schreiben ließ: „derselbe sei ganz im Irrthume; die schlesische Armee befinde sich am linken Ufer der Elster, und er habe nur Cavallerie gegen sich *)." War aber die schlesische Armee wirklich auf dem linken Ufer der Elster und im Heranmarsche gegen Lindenau begriffen, so konnte Napoleon offenbar nicht dieses Dorf und die Straße nach Lützen als seine Rückzugslinie betrachten, womit die wenige Sorgfalt, die er auf dieselbe verwendete, vollkommen übereinstimmt. Erwägt man ferner, daß das siebente Armeecorps den ganzen 15. in Düben blieb, ohne daß dem General Reynier irgend ein Befehl zur Fortsetzung des Marsches zukam, und daß er am 16. bis Eilenburg marschirte **): so kann man keinen anderen Schluß ziehen, als daß Napoleon Eilenburg als seinen Rückzugspunct, falls er die böhmische Armee nicht schlagen konnte, ansah, und daß das siebente Corps bestimmt war, diesen festzuhalten. Napoleon hätte dann wahrscheinlich den Uebergang auf das rechte Ufer der Elbe, den er vor so wenig Tagen als eine strategische Combination der höchsten Ordnung unternehmen wollte, als Rettungsmittel ausgeführt, das jedoch nach dem Beitritte Baierns, Würtembergs und Badens zum europäischen Bunde kaum mehr als eine Verlängerung des Kampfes in Deutschland bewirkt haben würde. Man kann, alle diese Umstände zusammengehalten, fast mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß Napoleon am 16. die Engen der Elster als seinen rechten Flügel, die Stellung bei Wachau und Liebertwolkwitz als seine Fronte, Eilenburg aber und die Elbfestungen Torgau und Wittenberg als seinen Rücken betrachtete. Würde er dies nicht gethan haben, so ließe sich schlechterdings nicht erklären, warum er das siebente Corps am 16. dem Schlachtenkreise völlig entzog, während dasselbe bei veränderter Anordnung gar wohl in Leipzigs Nähe hätte eintreffen können ***). Als Napoleons Irrthum, in Betreff Blüchers, schwand, dann allerdings mußte der französische Kaiser die Straße über Lindenau nach Weißenfels als seine Rückzugslinie ansehen: am 16. aber war in Folge jener irrigen Voraussetzung ein ganzes Corps für die Mitwirkung in der Schlacht von Wachau völlig ausgefallen.

---

*) Feldzüge der schlesischen Armee, von C. v. W., S. 85.

**) Feldzüge der Sachsen, S. 516, 517.

***) Plotho sagt zwar, II. S. 393, das siebente Corps habe sich am 16. des Nachmittags bei Wiederitsch mit Langeron geschlagen. Dies ist aber unrichtig, denn das siebente Corps langte am 16. erst um acht Uhr des Abends bei Eilenburg an. Feldzüge der Sachsen, S. 317, 318.

Man kann im Allgemeinen behaupten, daß Napoleon am 16. des Vormittags nur eine Vertheidigungsschlacht zu liefern beabsichtigte, weil aus allen Bewegungen der böhmischen Hauptarmee seit mehreren Tagen, und namentlich noch aus ihrem Angriffe auf Murat am 14. October, für ihn die Ueberzeugung hervorgehen mußte, sie werde am 16. gegen Leipzig vorzudringen suchen. Insofern ist Napoleons Plan aus der vortrefflichen Stellung, die er seine Armee hatte nehmen lassen, klar. Eine Vertheidigungsschlacht wird als gewonnen angesehen, wenn die Angriffe des Gegners abgeschlagen werden, die Stellung behauptet wird. Allein ein Sieg der Art konnte Napoleon nicht frommen, er mußte, um seine Angelegenheiten herzustellen, die Angriffe der böhmischen Armee nicht nur abschlagen, sondern sie selbst auf das Haupt schlagen und vertreiben. Aus der anfänglichen Vertheidigungsschlacht mußte daher allmälig eine Angriffsschlacht werden: in welcher Art aber Napoleon dies einleiten würde, war durch einen Plan zum voraus nicht zu bestimmen, weil es von den Bewegungen seiner Gegner abhing. Der Plan dazu gestaltete sich daher in Napoleons Kopfe während der Schlacht, und vor derselben hätte nur, gleichwie bereits die Garden in den Bereich des Schlachtfeldes gezogen worden waren, Alles aufgeboten werden müssen, um soviel Truppen als möglich zu vereinigen. Dies ist von Seite des französischen Kaisers nicht geschehen, denn erst spät am 16. erhielt das siebente Corps Befehl, von Eilenburg über Taucha nach Leipzig zu marschiren.

Gegen neun Uhr begann der Kampf auf den pharsalischen Feldern der Neuzeit. Der Fürst Schwarzenberg befand sich bei der Colonne, die gegen Connewitz vorzudringen bestimmt war, und da die Au- und Waldgegend keine freie Umsicht gestattete, diente der Kirchthurm des Dorfes Gautsch zum Observatorium.  Der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm weilten auf der Anhöhe hinter Gossa. Napoleon hatte seinen Feldtisch in der Baumallee nördlich von Wachau aufgeschlagen, und leitete von hier aus den größten Theil des Tages über die Schlacht *).

*) „Er ging", heißt es in der Kriegsbibliothek, III. 397, „mit auf dem Rücken zusammengeschlagenen Händen hin und her, sah sehr ernst, ja düster aus, blickte häufig auf die Landcharte, erwiederte mit wenigen Worten die Fragen, die man an ihn that, und ertheilte schnell jeden nöthigen Befehl. In seiner Nähe befanden sich der Großstallmeister Caulaincourt und der Marschall Berthier, Prinz von Neufchatel. Alle Augenblicke sprengten Adjutanten herbei, erstatteten Bericht, und kehrten wieder mit neuen Verhaltungsbefehlen zurück." — Odeleben, der sich von sächsischer Seite im französischen Hauptquartiere befand, erzählt S. 336 den Anfang der Schlacht von Wachau so: „Am 16. October fuhr der Kaiser früh bis an die Stellung, die er gestern besucht hatte. Der König von Neapel empfing ihn auf dem nämlichen erhabenen Puncte bei Liebertwolkwitz [1]); Napoleon war abgestiegen, und betrachtete mit einem kleinen Opernglas, das er immer bei sich führte, einige Augenblicke lang die Formirung der feindlichen Angriffscolonnen, auf die ihn der König von Neapel aufmerksam machte. Sogleich wurden die Pferde wieder herbeigeführt, er verließ mit seinem Gefolge ganz langsam die Höhe, und in diesem Momente (nach meiner Uhr um neun Uhr) kündigten drei regelmäßige Signalschüsse aus grobem Geschütz die Eröffnung des Kampfes von Seiten der Verbündeten an. Die Kugeln flogen über das Gefolge hinweg, und richteten in den rückwärts haltenden

[1]) Siehe S. 675 dieses Werkes die Anmerkung ***).

Der Himmel war am Morgen überzogen, und ein dünner Nebelschleier über die Fluren ausgebreitet, der Kanonendonner erschütterte aber die Luft bald so, daß die Wolkendecke zerriß, und die Sonne bis zum Abende ihren herbstlichen Strahlenglanz über die kämpfenden Heere ausgoß. Der Wind wehte aus Südwesten und trieb den Pulverdampf an den aufmarschirenden Colonnen hin.

Indem wir den Angriff der Verbündeten schildern, folgen wir der Ordnung der Colonnen vom linken zum rechten Flügel.

Die erste Colonne unter dem Befehl des Generals Kleist *), welche sich um sechs Uhr des Morgens in Schlachtordnung gestellt hatte, setzte sich zwei Stunden später in Bewegung, und rückte über Gröbern und Crostewitz gegen Markkleeberg vor. Die Scharfschützen und die Kanonen der russischen Infanteriedivision Helfreich eröffneten das Gefecht. Die Preußen erstürmten Markkleeberg und drängten die Franzosen nach den sanften Anhöhen hinter diesem Dorfe, während die Russen unter Helfreich rechts gegen die Höhen von Wachau vorgingen. Der Oberstlieutenant Löbel, welcher anfangs den Bewegungen des linken Flügels mit den beiden, hierher entsendeten Bataillonen der Brigade Klüx, über Crostewitz gefolgt war, erhielt Befehl, Markkleeberg zu besetzen.

Gleichwie von diesen Colonnen, war auch von den übrigen Heeressäulen der Angriff allenthalben mit Kraft und Nachdruck begonnen worden. Die französische Linie machte eine Bewegung rückwärts, Napoleon selbst mußte mit den Garden, die in seiner Nähe standen, etwas ausbeugen **). Der Anfang ließ sich daher glänzend au: doch man hatte nur den Löwen geweckt.

Dem Vordringen der Brigade des Prinzen August von Preußen setzte ein Hohlweg, der bei Markkleeberg aufwärts nach der Hochebene von Wachau führt, beträchtliche Hindernisse entgegen, da es sehr schwer hielt, die Kanonen über denselben zu schaffen, und ein Vorrücken in Linie mit denselben gar nicht möglich war. Zugleich wurde die Brigade von einer französischen Batterie auf der Höhe von Wachau in der rechten Flanke beschossen, dennoch behaupteten die Preußen sowohl Markkleeberg als die errungene Stellung mit unerschütterlichem Muthe.

Die Cavallerie der ersten Colonne nahm inzwischen rühmlichen Antheil an dem Kampfe. Das Lubnysche Husarenregiment unter dem Obersten Dawydoff wurde von einem Theile des fünften französischen Cavallerie-

---

Cürassierregimentern und in der kaiserlichen Garde einigen Schaden an. Eine unerhörte Kanonade von beiden Seiten begann auf der ganzen Linie, und wurde fünf Stunden lang so rastlos fortgesetzt, daß zuweilen die Erde im eigentlichen Sinne des Wortes erbebte; französische Veteranen versicherten, ein solches concentrirtes Feuer noch nicht erlebt zu haben."

*) Zu dieser Colonne, deren Zusammensetzung bereits (S. 777) angegeben ist, waren von der Brigade Klüx zwei Bataillone des 6. Reserveregimentes, unter dem Befehl des Oberstlieutenants Löbel entsendet, während ihm das zweite des 11. von der zwölften Brigade beigegeben wurde. Oesterr. Relation. Plotho, II. 372.

**) „Napoleon mußte selbst mit seinen Garden gegen die Schäferei von Meusdorf, also etwas zurückgehen, und Mehrere fielen in seiner Nähe durch die heftigste aller Kanonaden." Odeleben, S. 337.

corps angegriffen, und setzte der Uebermacht hartnäckigen Widerstand entgegen. Alsbald nahm aber der General Lewaschoff mit seiner Cürassierbrigade die französische Reiterei in die Flanke; sie mußte zurückweichen, und die sie unterstützenden zwei Bataillone Fußvolk erlitten schwere Einbuße. Um dem flankirenden Feuer der starken französischen Batterie auf der gegen Markkleeberg abfallenden Höhe von Wachau auszuweichen, ging nach dieser tapferen Waffenthat auch die russische, der ersten Colonne zugetheilte Reiterei etwas zurück *).

Durch das Vorrücken der Division Helfreich gegen Wachau rechts, und das Vorgehen der zwölften preußischen Brigade in der Richtung auf Dölitz links, war zwischen diesen beiden Theilen der ersten Colonne eine beträchtliche Lücke entstanden. Diese auszufüllen, wurde der Oberstlieutenant Schwichow mit vier preußischen Bataillonen **) und einem schwachen russischen entsendet ***). Die Aufgabe war schwierig, denn das heftigste Geschütz- und Gewehrfeuer empfing die aufmarschirenden Truppen; das Terrain war völlig offen und gewährte den vorgehenden Plänklern nicht die geringste Deckung, während die feindlichen durch eine Höhe, hinter der sie standen, einigermaßen geschützt waren; in eins der Bataillone fielen in einem Augenblicke mehrere Kanonenkugeln, die es beinahe auseinandersprengten; es verlor dreißig Mann, und mußte, als es hielt, seine Züge formiren. Dennoch überwand die Entschlossenheit der Preußen alle Schrecken, und sie harrten standhaft auf dem Platze aus, wohin der Oberstlieutenant Schwichow sie geführt hatte. Das erste Bataillon des elften Reserveinfanterieregimentes unter dem Major Grafen Monts erhielt Befehl, den Angriff der Russen auf Wachau zu unterstützen. Dasselbe ging zum Bajonettangriffe vor, konnte aber trotz aller Tapferkeit gegen den hier vielfach überlegenen Feind nicht Raum gewinnen. Hierauf zog der Oberstlieutenant Schwichow, um seine Truppen dem sie flankirenden Kanonenfeuer zu entziehen, etwas rückwärts, und behauptete sich, bis er von den Oesterreichern abgelöst wurde.

Poniatowskys polnisches und Augereaus französisches Fußvolk †), nicht zufrieden dem Vordringen der zwölften preußischen Brigade Einhalt gethan zu haben, schritt nun seinerseits zum Angriffe. Der Oberstlieutenant Löbel leistete in Markkleeberg den hartnäckigsten Widerstand, doch seine Bataillone, die ohnehin bereits großen Verlust an Mannschaft erlitten hatten, waren zu schwach, um den ausgedehnten Raum, auf dem sie fochten, zu behaupten, und zogen sich daher rückwärts des Dorfes. Als der Feind hier vorbrechen wollte, wurde dem Oberstlieutenant Löbel das Füselierbataillon des zweiten schlesischen Regimentes zur Unterstützung

*) Vaudoncourt, pag. 205.

**) Die Angriffscolonnen, obschon 56,000 Mann stark, waren für den weiten Raum von Markkleeberg bis über Liebertwolkwitz und den Kolmberg, an Zahl doch zu schwach.

***) Das erste Bataillon des 11. Reserve-, das erste des 2. schlesischen Infanterieregimentes, und das 10. schlesische Landwehrinfanterieregiment. Plotho, II. 372. Vergleiche eine Notiz in dem preußischen Militairwochenblatte von 1837, S. 210.

†) Fain, Manuscrit de 1813, II. 393.

gesendet. Das Gefecht wurde nun mit der größten Wuth erneuert, viermal stürmte das zweite Bataillon des elften Reserveregimentes das Dorf, und behauptete sich endlich darin mit Hülfe anderer preußischer Bataillone, bis die Colonne des Generals Kleist von den Oesterreichern abgelöst wurde *). Wenn die Angriffe der Franzosen hier besser combinirt gewesen wären, so möchte die tapfere zwölfte preußische Brigade, welche über einen viel zu großen Raum verbreitet war, nicht im Stande gewesen sein, das wichtige Markkleeberg zu behaupten.

Die zweite Colonne unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg rückte von Gossa unter dem Schutze von vierundzwanzig Zwölfpfündern in zwei Abtheilungen gegen Wachau. Die erste Abtheilung zur Rechten bestand aus der Division des Fürsten Schachoffskoy**), und marschirte nach der Ebene rechts von Wachau; die zweite zur Linken wurde von der Division des Generals Pischnitzky gebildet, und rückte gerade auf Wachau los. Die erste Brigade der letztgenannten Division, die des Obersten Reibnitz, wurde von dem Prinzen von Würtemberg in Person, die zweite Brigade aber, die des Obersten Feodoroff, von dem General Pischnitzky geführt. In einiger Entfernung hinter der Division Pischnitzky folgte die preußische neunte Brigade unter dem Befehl des Generals Klüx und des Oberstlieutenants Schmalensee***).

Da man auf der Höhe, östlich von Wachau, nur wenige französische Truppen und bloß einige Kanonen bemerkte, hielt der General Graf Wittgenstein dies für den schwachen Nachtrab der sich nach Leipzig zurückziehenden feindlichen Hauptmacht, und befahl dem Prinzen von Würtemberg, die vermeintliche Arrieregarde schleunig zu vertreiben †). Inzwischen hatte sich die Division Schachoffskoy in der Ebene in zwei Treffen bataillonsweise formirt, und sich ihr links der General Pischnitzky mit der Brigade Feodoroff angeschlossen. Es eröffneten nun die russischen Batterieen ein nachdrückliches Feuer, die russische Brigade Reibnitz ging auf Wachau los, traf unerwartet auf geringen Widerstand ††), und drang in das Dorf ein †††). Zwei preußische Bataillone unter den Majoren Haine

---

*) „Le corps de Kleist fut contenu, mais les attaques que le 8e corps forma contre lui échouèrent.“ Vaudoncourt, pag. 205.

**) Zwei Brigaden der Obersten Wolff und Schelwinsky. Dieser Division, welche den rechten Flügel der Colonne des Prinzen von Würtemberg bildete, gingen die erwähnten vierundzwanzig Zwölfpfünder voran.

***) Von der Brigade Klüx waren, wie schon erwähnt (S. 783), zwei Bataillone zur ersten Colonne unter dem General Kleist entsendet worden. Sie bestand sonach nur noch aus sieben Bataillonen, zwei Compagnieen schlesischer Schützen, einem Landwehrcavallerieregimente und einer sechspfündigen Batterie von acht Kanonen. Das Corps des Prinzen von Würtemberg soll nur 5200, die Brigade Klüx nur 4700, mithin die zweite Colonne nur 9900 Mann stark gewesen sein. Preußisches Militairwochenblatt von 1837, S. 151, 152.

†) Ibid.

††) „Die zweite Colonne fand anfangs bei ihrem Vorrücken fast gar keinen Widerstand.“ Oesterreichische Militairzeitschrift, Jahrgang 1827, 7. Heft, S. 52.

†††) Dies scheint der schon erwähnte (S. 783) Moment gewesen zu sein, wo Napoleon mit der Garde eine kurze rückgängige Bewegung machte. Es sagt Fain, Manuscrit de 1813, II. 393 „L'impétuosité de l'ennemi est telle, qu'il faut

und Gayl folgten nach, griffen den Busch und den vorliegenden Theil des Dorfes an, und eroberten denselben. Der Rest der Brigade Klüx formirte sich inzwischen in zwei Linien, die Schützen in Reserve, und rückte zur Unterstützung ihrer in das Dorf eingerückten Reiterei an. Wachau war nun von einem Ende bis zum anderen von russischen und preußischen Truppen besetzt.

Alsbald verändert sich aber die Scene, denn die Höhe von Wachau ist gerade der Punct, von welchem aus Napoleon zum Angriffe überzugehen beschlossen hat. Große Massen Fußvolk und Reiterei sammeln sich hinter dem, funfzehntausend Mann starken Corps des Marschalls Victor, dieses rückt zahlreich in und um das Dorf Wachau, und die Höhen zwischen demselben und Liebertwolkwitz krönen sich allmälig mit mehr als hundert Geschützen. Jetzt läßt auch der Prinz von Würtemberg seine vierundzwanzig Zwölfpfünder durch eine russische reitende Batterie und durch die Geschütze der neunten preußischen Brigade vermehren, und es erhebt sich eine fürchterliche Kanonade. Die Bataillone der russischen Brigade Reibnitz werden mit dem Verluste eines Drittheiles ihrer Mannschaft aus Wachau vertrieben, und ihr Anführer befindet sich unter den Verwundeten. Zwar drängen die beiden preußischen Bataillone der Majore Gayl und Haine den Feind wieder bis fast an seine Batterieen zurück, doch auch sie werden zuletzt von der Uebermacht übermannt, und können sich nur mit der größten Anstrengung in dem vorderen Theile des Dorfes und in dem daneben liegenden Busche behaupten. Hier werden sie von zwei Bataillonen schlesischer Landwehr, von dem zweiten Bataillon des westphälischen Regimentes und von den beiden Schützencompagnieen unterstützt. Der übrige Theil der preußischen neunten Brigade ist bis an die Vertiefung vor dem Dorfe gerückt, hat seine Batterie auf dem rechten Flügel, und hindert durch ein höchst wirksames Kartätschenfeuer das Vordringen des Feindes aus Wachau. Rechts von dem Dorfe auf der freien Ebene hielt die Division des Fürsten Schachoffskoy im Kanonenfeuer, Sieg war gegen die Uebermacht nicht zu erringen, und es galt nur, ihr kalte Todesverachtung entgegenzusetzen, und den Platz zu behaupten, bis die Reserven herangerückt sein würden. Als der Prinz von Würtemberg von dem General Klüx Nachricht erhielt, daß seinem äußersten linken Flügel Gefahr drohe, sandte er das Regiment Czernigoff und das vierte Jägerregiment unter dem Obersten Feodoroff hin; diese vereinigten sich mit dem Reste der Brigade Reibnitz, und wurden alsbald in ein überaus heißes Gefecht mit dem Feinde verwickelt. Furchtbar war das Kanonenfeuer des Feindes, in kurzer Zeit waren siebzehn russische und sechs preußische Geschütze unbrauchbar gemacht, der Prinz von Würtemberg mußte die Artillerie mehr zurückziehen *), der Kampf dauerte mit der größten Hartnäckigkeit fort, aber die Kraft der zweiten Colonne war erschöpft, und sie

---

d'abord plier devant lui. L'empereur lui-même se voit forcé de rétrograder de quelques pas."

*) Die beiden Reservebatterieen des Obersten Golubzoff und Liebstein langten erst mehrere Stunden später an.

sah sich genöthigt, sich mit dem rechten Flügel näher an Güldengossa zu ziehen.

Die dritte Colonne des Fürsten Gotschakoff, welche etwas später als die zweite von Störmthal aufbrach, rückte, während zu ihrer Linken der Graf Pahlen gegen den Galgenberg, eine Höhe links von Liebertwolkwitz, vorging, am Universitätsholze gegen Liebertwolkwitz an. Da die vierte Colonne des Grafen Klenau noch nicht auf gleiche Höhe vorgerückt war, konnte Gotschakoff nicht weiter vordringen und wurde in dem Niederholze*) oder Krähenwalde in ein heftiges Gefecht mit dem Fußvolke des französischen fünften Corps**) verwickelt. Die russische Division Mesenzoff und die preußische Brigade Pirch sahen sich genöthigt, damit die Verbindung mit der zweiten Colonne nicht ganz unterbrochen werde, sich unter dem heftigsten feindlichen Kartätschenfeuer zurückzuziehen, und sich zwischen dem Universitätswalde und Gossa aufzustellen. Der Universitätswald wurde von einem preußischen Bataillon und der Division Mesenzoff, das Dorf Gossa von drei preußischen Bataillonen besetzt, und durch eine am Eingange aufgestellte russische Batterie gesichert; auch erhielt die preußische Brigade Pirch Befehl, bei weiterem Vordringen des Feindes das Dorf mit allen seinen Truppen auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Die vierte Colonne unter dem Befehl des Generals der Cavallerie, Grafen Klenau, rückte um neun Uhr von Großpösna gegen den Krähenwald, während der Marschall Macdonald zur Verstärkung des linken Flügels der französischen Stellung von Sommerfeld her im Anmarsche war. Die Reiterei ging am Kolmberge vorüber, und wurde in ein Gefecht mit einem Theile des Cavalleriecorps Sebastianis verwickelt***); den Kolmberg selbst ließ der Graf Klenau mit Geschütz krönen, unter dessen Feuer die Brigade Schäfer gegen Liebertwolkwitz anrückte. Die Stellung auf dem Kolmberge war von ganz besonderer Wichtigkeit, weil sie die feindliche bei Liebertwolkwitz flankirte, und die Straße nach Grimma so wie die ganze nächste Umgegend beherrschte. Es war daher, als der Marschall Macdonald gegen Mittag von Holzhausen heranrückte, dessen erster Zweck, die Oesterreicher von dieser wichtigen Höhe zu vertreiben. Bald sah sich der Graf Klenau genöthigt, hierhin seine Hauptaufmerksamkeit zu richten, und Liebertwolkwitz, welches von dem Infanterieregimente Erzherzog Karl erobert worden war†), konnte nicht behauptet werden.

Der General Pahlen war mit seiner Reiterei nach der Höhe zwischen Wachau und Liebertwolkwitz, welche der Galgenberg heißt, vorgegangen. Ihm war der schwere Auftrag geworden, mit einer verhältnißmäßig geringen Truppenzahl den weiten Raum zwischen der Colonne des Fürsten Gotschakoff und jener des Prinzen von Würtemberg zu decken. Mit seiner reitenden Artillerie hielt er den Feind zurück, seine

*) Plotho nennt das Niederholz beharrlich den lichten Wald; diese Benennung ist aber in der Gegend nicht bekannt.

**) Das Corps des Divisionsgenerals Lauriston.

***) Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 938.

†) Oesterreichische Relation.

Reiterei litt aber unter dem Feuer des überlegenen feindlichen Geschützes furchtbar, und als die dritte Colonne sich rückwärts zog, vermochte auch Pahlen die Höhe links von Liebertwolkwitz nicht mehr zu behaupten.

Es stand nun um die Mittagsstunde die Schlacht so: Kleist behauptete sich in Markkleeberg; der Prinz von Würtemberg hatte seinen rechten Flügel zurücknehmen müssen, während auf dem linken die Brigade Klüx und einige russische Bataillone sich noch bei Wachau hielten *); der Fürst Gotschakoff und der Graf Pahlen kämpften gegen Lauriston und das zweite französische Cavalleriecorps des Grafen Sebastiani; östlich von Liebertwolkwitz endlich war die Colonne des Grafen Klenau mit den Truppen des Marschalls Macdonald in ein äußerst hartnäckiges Gefecht verwickelt.

Auf der ganzen Linie raste eine fürchterliche Kanonade, wie die ältesten Veteranen sie gehört zu haben sich nicht erinnern konnten, man vermochte keine einzelnen Geschützesschläge mehr zu unterscheiden, die Erde bebte im buchstäblichen Verstande, und in dem fernen Leipzig klirrten alle Fenster unaufhörlich.

Die Vertheidigungsschlacht war für Napoleon zu Ende, er beschloß zum Angriffe überzugehen. Seines rechten Flügels gegen die Angriffe vom linken Ufer der Parthe durch Poniatowsky sicher, überzeugt, daß Augereau genüge, die geschmolzene Colonne Kleists, oder den linken Flügel des auf dem rechten Ufer der Pleiße fechtenden verbündeten Heeres, von jedem weiteren Vordringen aufzuhalten, sammelt er seine Reserven hinter Wachau zu einem großen Schlage gegen das Centrum, sendet zu gleicher Zeit zwei Divisionen junger Garde unter Mortier gegen Liebertwolkwitz, befiehlt Macdonald den rechten Flügel unter Klenau zu umgehen, beauftragt Lauriston und Sebastiani gegen Gossa vorzudringen, läßt endlich Oudinot mit zwei Divisionen junger Garde bei Wachau vorrücken, um den Marschall Victor zu unterstützen, und den General Drouot mit der ganzen Reserveartillerie von hundertfunfzig Geschützen sich vor und links von diesem Dorfe aufstellen.

Die Vorbereitungen zu so großartigen und umfassenden Bewegungen konnten der Aufmerksamkeit der verbündeten Feldherren nicht entgehen. Barclay de Tolly setzte die Grenadiere Rajeffskys zur Unterstützung des Corps des Prinzen von Würtemberg in Marsch, und rief die leichte russische Gardecavalleriedivision unter dem Befehl des Generals Schäwitsch herbei. Der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg beobachtete von dem Kirchthurme zu Gautsch die Bewegungen auf den Höhen bei Wachau, erkannte die dringende Gefahr, und befahl sogleich der Cürassierdivision des Grafen Nostitz, und den Infanteriedivisionen der Generale Bianchi und Weißenwolf, über Gaschwitz und Deuben nach dem rechten Ufer der Pleiße zu marschiren und sich vor Gröbern aufzustellen. Er verfügte sich gleichfalls auf das rechte Ufer, wo nun sein leitendes und ordnendes Genie dringend nothwendig zu werden begann.

---

*) Preußisches Militairwochenblatt von 1837, S. 161.

## Erster Moment der Gefahr.

Dieser trat ein, als Napoleon einen Theil seiner Reiterei*), polnische Lanciers und französische Gardedragoner, unter dem General Letort gegen Gröbern, um den linken Flügel unter Kleist völlig von dem Centrum, und zugleich alle auf dem linken Ufer der Pleiße fechtenden Truppen der Verbündeten von den auf dem rechten Gelände im Kampfe begriffenen zu trennen, vorsandte, und mit zahlreichem Fußvolk und der alten Garde in Person nachfolgte. Die russischen Cürassiere Lewaschaffs**) reichten nicht aus, um den Ansturm zu brechen, und der kühne General Letort konnte bis Gröbern vordringen. Wenn auch nur einige Säumniß vorgefallen wäre, so würde dieser wichtige Bindepunct der beiden Ufer der Pleiße verloren gegangen, die österreichische Reserve auf diesem Theile des Schlachtfeldes gar nicht zur Mitwirkung gekommen sein, und es möchte der ohnehin so zweifelhafte Kampf einen ungünstigen Ausgang genommen haben. Aber in eben diesem Augenblicke***) höchster Gefahr langt die Spitze der Cürassierdivision des Generals Nostitz an und bricht aus Gröbern vor. Er befiehlt dem vordersten Regimente, Albert Cürassiere, langsam dem heranstürmenden Feinde entgegenzurücken, der bei dem Anblicke der unerschütterlichen Ruhe, welche diese tapferen Krieger unter dem fürchterlichsten Kartätschen- und Kleingewehrfeuer bewahren, stutzt. Als nun auch das Regiment Lothringen Cürassiere anlangt, läßt der Feldmarschallieutenant Nostitz den Feind durch dasselbe unter Anführung des Prinzen Ferdinand von Hessen-Homburg in der Flanke, durch Albert Cürassiere aber in der Fronte angreifen. Weder die Reiterei noch die Vierecke des französischen Fußvolkes vermögen dem gewaltigen Stoße zu widerstehen, und werden bis gegen die nach Wachau ansteigende Erhöhung zurückgetrieben †). Zwar sehen sich die tapferen Cürassiere genöthigt, der Uebermacht der feindlichen Reserve zu weichen, aber dies geschieht in ungebrochener Ordnung. Als der Feind aber nachdringt, um das verlorene Terrain wieder zu gewinnen, sendet ihm der Graf Nostitz den General Rothkirch mit den Regimentern Erzherzog Franz und Kronprinz Cürassiere entgegen, welche die französischen Colonnen zurückwerfen und ihnen einen großen Verlust zufügen ††). In

*) Nach **Vaudoncourt**, pag. 207, das Cavalleriecorps Kellermanns (Grafen von Valmy).

**) Ibidem.

***) Ungefähr um zwei Uhr des Nachmittags. Oesterreichische Relation.

†) Es scheint, daß dies der Moment war, in welchem der Kaiser Napoleon in einige Gefahr gerieth. „Plötzlich begann", erzählt Odeleben, S. 340, „ein stürmischer Angriff auf der rechten Flanke gegen Markkleeberg: er ward so hitzig, und das Geschrei dabei so lebhaft, daß der Kaiser, hierüber besorgt, wieder einige hundert Schritte, bis an die alte Garde zurücktritt; sie mußte abschwenken und sich in große Vierecke, die Front gegen Markkleeberg zu, formiren." Vergleiche auch Michailofsky-Danilefskys Denkwürdigkeiten, S. 210.

††) Bei dem Reitergefechte von Gröbern wirkte auch das berühmte sächsische Cürassierregiment Zastrow mit. „Den 16. October früh um sechs Uhr", berichtet der Verfasser des trefflichen Werkes: „Die Feldzüge der Sachsen," S. 552, „marschirte das erste Cavalleriecorps nach Probstheida, und nahm daselbst mit anderen französischen Corps eine Stellung. Um zehn Uhr Vormittags begann die Schlacht. Die Kanonade war allgemein und mörderisch, und die sächsische Cürassier-

diesem Augenblicke zeigt sich eine beträchtliche Cavalleriecolonne auf der Seite von Markkleeberg her. Der Oberst Graf Auersperg wirft sich ihr mit zwei Divisionen von Sommariva Cürassieren entgegen, treibt sie mit außerordentlicher Kühnheit bis in die Mitte der feindlichen Linien zurück, und als diese Miene machen, ihm den Rückzug abzuschneiden, manoeuvrirt der Major Ottlilienfeld mit der Majorsdivision des Regimentes mit solcher Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit, weist alle Angriffe mit so glänzender Tapferkeit zurück, daß der Feind hier weiter nichts zu unternehmen wagt.

So war es das rechtzeitige Eintreffen, war es der standhafte Heldenmuth der österreichischen Cürassiere, woran der erste große Angriff Napoleons scheiterte. Sie behaupteten den Strich von Gröbern gegen Auenhain hin bis zur Ankunft der österreichischen Division des Feldmarschallieutenants Bianchi, welcher alsbald zum Angriffe überging.

### Zweiter Moment der Gefahr.

Dieser droht, als Napoleon bei Ankunft der österreichischen Reserve dem König Murat befiehlt, nun mit dem ersten und fünften Corps das Centrum der Schlachtlinie der Verbündeten zu durchbrechen. Das Fußvolk Victors, unterstützt von zwei Divisionen junger Garde unter dem Marschall Oudinot, und der gesammten Reserveartillerie unter dem General Drouot, drängt das geschmolzene Corps des Prinzen von Würtemberg mit Uebermacht. Da bricht der König von Neapel an der Spitze von achttausend Pferden*) plötzlich bei dem Wäldchen östlich

---

brigade, so wie überhaupt der größere Theil der Division Bordesoult zur Deckung des Geschützes bestimmt. Nach drei Uhr Nachmittags erhielt das Regiment von Zastrow Befehl, die Brigade Bergheim (zur Division Bordesoult gehörig), rechts abschwenkend, zu unterstützen [1]), und mußte, kaum dort angelangt, in Gemeinschaft mit zwei polnischen Lanciers-Schwadronen, der andringenden österreichischen Reiterei entgegengehen. Der Boden war ungünstig, und eben als das Regiment eine, für die Reiterei bedeutende Höhe erreicht hatte, und im Begriffe stand, sich auf die österreichischen Cürassiere zu stürzen, warfen sich die polnischen Lanciers, deren Angriff mißlungen war, in der größten Unordnung auf das Regiment von Zastrow, trennten die Reihen und rissen solches wieder mit sich hinab. Da außerdem noch eine sumpfige, von Gräben durchschnittene Wiese zu passiren war, fielen dem nachdringenden Feinde mehrere Reiter in die Hände. Ein gleiches Schicksal hatten auch die Regimenter der Bergheimschen Brigade; doch folgte ihnen die feindliche Reiterei ohne Umsicht und gerieth in das Gewehrfeuer eines französischen Gardebataillons, welches ihr großen Verlust zuzog und den sich wieder gesammelten sächsischen Cürassieren Gelegenheit verschaffte, sie anzugreifen und mehrere Offiziere und ungefähr siebzig Mann zu Gefangenen zu machen. Das Regiment Zastrow formirte sich nach diesem Angriffe in zwei Schwadronen." — Das Regiment hatte früher vier Schwadronen gehabt.

*) Das zweite, dritte und sechste französische Cürassierregiment und das sächsische Leibcürassierregiment in erster, das neunte, elfte und zwölfte französische Cürassierregiment in zweiter Linie. — Was das sächsische Leibcürassierregiment betrifft, scheint es bei dem Stoße auf das Centrum der Verbündeten nicht mit bis Güldengossa vorgedrungen zu sein, und überhaupt nicht zu den Regimentern gezählt werden zu dürfen, mit denen der König Murat seinen rasenden Ritt (rasend, weil er wider Reitergeneralserfahrung gleich vom Anfange an zu schnell traben ließ) ausführte. Es erzählt der Verfasser des Werkes: „Feldzüge der Sachsen," S. 333, Folgendes über

---

[1]) Dies wäre mithin die im Texte erwähnte Reserve gewesen.

von Wachau in zwei Treffen vor. Zwar behaupten die russischen und preußischen Vierecke ihre Stellung, und nur das schwache zweite Bataillon des Regimentes Kramentschuck wird überritten: aber der größere Theil der Reiterei bricht durch die Schlachtlinie, die hier überhaupt den Raum keineswegs ausfüllt. Zwischen den Vierecken nun jagt der Reitersturm durch, nimmt an Kanonen, was ihm entgegensteht, und wirft die eben aufmarschirende leichte russische Gardedivision über den Haufen. Der Anführer derselben, General Schäwitsch, wird in dem Augenblicke getödtet, als ihn der Oberst Wachten auf Befehl des Prinzen von Würtemberg*) zum Angriffe auffordert. Dieser selbst geräth in die größte Gefahr gefangen zu werden, als einige Schwadronen russischer Cürassiere der Division Duca's, doch eben so vergebens wie die leichte Gardecavallerie, den feindlichen Reitersturm zu brechen suchen. Unaufhaltsam, mit einer Schnelligkeit, die Alles vor sich her niederwirft, dringt die feindliche Reiterei gegen Gossa vor. **Das Centrum der verbündeten Armee ist durchbrochen, die Schlacht scheint verloren!**

„Ein an sich untergeordneter Umstand war es," erzählt der glaubwürdige Prokesch **), „auf den Schwarzenberg im damaligen Augenblicke

---

die Thätigkeit des Leibcürassierregimentes am 16. October: „Das sächsische Regiment, welches während dieser Zeit (d. i. während das Regiment Zastrow gegen die österreichischen Cürassiere verwendet wurde) auf seinem Posten geblieben war und bedeutend durch Geschützfeuer gelitten hatte, erhielt endlich Befehl, die ihm gegenüberstehenden zwölf russischen Kanonen zu nehmen. Ob sich gleich russische Dragoner diesem Vorhaben widersetzten, wurden selbige doch geworfen, und die Kanonen troß dem mörderischen Kartätschenhagel glücklich erobert. Doch mußten diese Braven ihre Beute, aus Mangel an Unterstützung, wieder verlassen, als russische Infanterie und Reiterei mit erneuter Kraft auf sie eindrang. Der Kampf war heftig. Der tapfere Führer des Regimentes, Oberst von Berge, sah sich von zwei russischen Dragonern angefallen, doch der Wachtmeister Dutzschky befreite ihn glücklich, indem er den einen durchbohrte und den anderen schwer verwundete. (Auch den Lieutenant von Trützschler rettete dieser brave Mann, welchen fünf feindliche Dragoner vergebens zu fangen strebten.) Der Verlust der Sachsen war an diesem Tage bedeutend, mehrere ausgezeichnete Offiziere fielen. Die Brigade bestand kaum noch aus 400 Pferden, welche sich erst am Abend wieder vereinigte, und auf dem Kampfplatze lagerte. Sie wurde, wie nach der Schlacht von Dresden, von Seiten Napoleons mit Ordenskreuzen der Ehrenlegion begabt." — Bei der böhmischen Armee war nur ein einziges russisches Dragonerregiment, das der Garde; kein anderes kann also hier gemeint sein. Die Batterie endlich kann keine andere gewesen sein, als die russische zwölfpündige Gardebatterie des Obersten Golubzoff, welche der Prinz von Würtemberg links aufgestellt hatte, um den weiten Raum, der ihn von Kleist trennte, einigermaßen zu decken. Die sächsische Brigade hatte die Batterieen westlich von Wachau gedeckt, das Regiment Zastrow war rechts abmarschirt gegen die österreichischen Cürassiere, das Leibgarderegiment brach gleichfalls von dort vor, wo es gestanden, ist also schwerlich bei dem Choc, den der König Murat in Person ausführte, gewesen. Es mag hier zugleich unter Einem bemerkt werden, daß die Nachrichten über die Schlacht von Wachau so widersprechend sind, daß man, so wie man in das Einzelne eingehen will, auf fast unbesiegbare Schwierigkeiten stößt.

*) Das Corps dieses tapferen Anführers hatte Vierecke gebildet, und Kleist wie Schachoffsky hatten ihre sehr geschmolzenen Truppen concentrirt, und so mehrere Cavallerieangriffe zurückgeschlagen. Dadurch wurden aber die beiden Flügel des Corps noch mehr getrennt, und blieben es auch. Preußisches Militairwochenblatt von 1837, S. 156.

**) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, S. 205, 206.

der höchsten Gefahr zunächst seine Hoffnung baute. Oftmals hat er davon in späteren Tagen Erwähnung gethan; und als er im Jahre 1820 das Schlachtfeld wieder besuchte, stieg von allen Erscheinungen der Schlacht diese am lebendigsten vor ihm empor. Murat war mit jener ungeheuren Reitermasse, unter deren Gewichte die Erde zu erzittern schien, schon von Wachau aus im schnellsten Ritte vorgebrochen; über Sturz- und Stoppelfelder flog die Masse mit losem Zügel hin; aber obschon selbst der Eindruck dieser Eile für sie focht, und Alles vor ihr zu brechen schien, so sagte der Feldmarschall, mit Reiterdienst aus früher Zeit bekannt: „„Sie sind athemlos, wenn sie da sein werden, ihre beste Kraft geht verloren,““ und der Erfolg hat das Treffende dieser Bemerkung bestätigt. Als Murat dennoch die russische Gardereiterei, gegen die Erwartung des Fürsten, und vielleicht nur, weil er sie eben in der Bewegung des Aufmarsches fand, geworfen hatte, und der Feind bereits hinter dem ersten Treffen der Verbündeten zu halten und sich zu bilden anfing, gab der Fürst doch die Hoffnung nicht auf, ihn durch die Reiterei zu werfen, obschon er ihm in diesem Augenblicke nur die Minderzahl entgegenführen konnte. Zunächst wandte er sich an die beiden Monarchen, den Kaiser von Rußland und den König von Preußen, an deren Seite er stand, da der Feind kaum noch einige hundert Schritte entfernt war, und bat sie, sich rückwärts zu begeben, ihm aber zu erlauben, daß er sie verlasse, „„indem es seine Pflicht sei, in solch dunklen Augenblicken der Schlacht persönlich die Ordnung herzustellen.““ Dann zog er den Degen und sprengte hinab nach der Schlachtlinie *). Er führte die wenigen Schwadronen der russischen Garde, welche die Begleitung der Monarchen ausmachten, selbst in den Feind **).“

Das tapfere Leibgardekosakenregiment warf sich denn, von Schwarzenberg und Orloff-Denisoff geführt, auf die Spitze der französischen Cavallerie, die in Folge ihres schnellen Anrittes in einige Unordnung gerathen und außer Athem war, machte einen kräftigen Angriff, und setzte ihrem Vordringen ein Ziel ***). Der Angriff dieser Heldenschaar, die nur

*) Siehe auch Plotho, II. S. 378, welcher um sechs Jahre früher schrieb als Prokesch, ein Beweis, daß 1817 die Wirksamkeit Schwarzenbergs in diesem gefahrvollen Augenblicke noch in frischem Andenken war. Das 1823 erschienene Werk des jetzigen Obersten Prokesch von Osten beruht in vielen Thatsachen auf früheren Mittheilungen des Fürsten Schwarzenberg selbst.

**) Da alle übrigen Schriftsteller nur die allerdings über alles Lob erhabene Tapferkeit des Grafen Orloff-Denisoff, der die Gardekosaken befehligte, rühmen, aber die persönliche Anführung Schwarzenbergs übergehen, ist es zu entschuldigen, daß Prokesch hier wieder den Grafen nicht nennt.

***) Dieser Angriff der Leibgardekosaken, welche zur Deckung der Person des Kaisers Alexander bestimmt waren, gehört gewiß zu den schönsten Thaten der neueren Kriegsgeschichte. Man muß dem Heldenmuthe des russischen Monarchen die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen, denn über die Leibgardekosaken konnte Schwarzenberg nicht verfügen, und nur der unmittelbare Befehl ihres Kaisers sie in Bewegung setzen. Diesen gab Alexander und stellte dadurch seine Person großer Gefahr aus. Die geringe Anzahl der allerdings vortrefflichen Gardekosaken konnte über den Haufen geworfen werden, und dann war ein weiteres, noch kühneres Vordringen der Reiterei Murats zu besorgen, und die Monarchen von Rußland und Preußen waren keineswegs so weit zurückgeritten, daß ihre Personen in völliger Sicherheit gewesen wären.

vierhundert Mann zählte, würde nicht genügt haben, die französischen Cürassiere entschieden zum Weichen zu bringen, wenn nicht zugleich Pahlen das neumärkische Dragonerregiment zur rechten Zeit der feindlichen Reitermasse in die Flanke geschickt hätte. Dieses Regiment war durch das Kanonenfeuer, dem es bei Deckung einer Batterie vom Beginne der Schlacht bis zwei Uhr des Nachmittags ausgesetzt gewesen, bereits sehr gelichtet *). Als eben der Feind im vollen Siegeslaufe vorwärtsstürmte, schwenkte das Regiment auf den Ruf der ansprengenden Adjutanten: „Dragoner, auf die Cürassiere! rettet die Schlacht!" sogleich ab, und ging mit der größten Entschlossenheit auf seine gepanzerten Gegner, ihre Zahl nicht achtend, los. Die Hohlwege bei Gossa hatten die Bewegung der neumärkischen Dragoner etwas gebrochen, und waren der Formation zum Anlaufe behinderlich gewesen. Der Feind hatte Halt und Front gegen das anreitende Regiment gemacht, und hielt seine langen Schwerter vor, es zu empfangen. Die neumärkischen Dragoner machten aber die eherne Mauer wanken, und ihr Erfolg wurde durch den gleichzeitigen Angriff der Gardekosaken um so vollständiger **). Die glorreiche Waffenthat der neumärkischen Dragoner und der Leibkosaken des Kaisers Alexander rettete die Schlacht, die Cürassiere wichen, und stürzten durch die Vierecke des Fußvolkes, das ihnen mit raschen Gewehrsalven das Geleite gab, zurück bis hinter die französischen Batterieen, welche sie zum Theil maskirten, und deren Feuer sie gegen die nachfolgende Cavallerie, an welche sich, von Pahlen gesandt, das schlesische Cürassierregiment, und auch die leichte russische Gardedivision, die sich wieder gesammelt, angeschlossen hatten, zuletzt schützte ***).

So war der Angriff, durch welchen der Kaiser Napoleon einen entscheidenden Sieg zu erzwingen gehofft, abgeschlagen, weil das französische

*) Es hatte auch den rühmlichsten Antheil an dem Reitergefechte von Liebertwolkwitz am 14. October (siehe S. 670) genommen, und dabei schweren Verlust erlitten.

**) Siehe den Aufsatz: „Das neumärkische Dragonerregiment bei Wachau" in dem preußischen Militairwochenblatte von 1837, S. 176. „Selten mag", heißt es in diesem Aufsatze, „leichte Cavallerie gegen überlegene schwere, und unter solchen Umständen eine glänzendere Satisfaction erlangt haben. Die Cürassiere wurden bis auf die französischen Batterieen vollen Laufs verfolgt, welche nun, um sich zu retten, auf die verworrene Masse Feuer gaben, und Freund und Feind gleichzeitig niederschmetterten, dadurch aber allerdings der weiteren Verfolgung ein Ziel setzten, da die schwachen Schwadronen nach einer solchen Anstrengung noch größere Resultate zu erstreiten außer Stande waren. Das Regiment sammelte sich bei den, dem Feinde so eben wieder entrissenen russischen Kanonen, wo es von dem, unterdessen herangekommenen, schlesischen Cürassierregimente aufgenommen ward. Aber noch oft wurde es an diesen Tag des Ruhmes ehrenvoll erinnert, indem der commandirende General Graf Ziethen, unter dessen Befehlen es vorher wie nachher meistens in jenen denkwürdigen Zeiten, wie auch späterhin in Frankreich mehrere Jahre zu stehen bevorzugt war, es stets mit dem Gruße:

Dragoner von Wachau

auszuzeichnen pflegte."

***) Der Kaiser Alexander dankte dem Grafen Orloff persönlich, und der Kaiser von Oesterreich verlieh ihm an demselben Tage das Maria-Theresienkreuz. Um diese glorreiche Waffenthat den Leibkosaken in stetem Andenken zu halten, befahl der Kaiser Nikolaus im Jahre 1832, das Regimentsfest am 16. October als am Tage des ausgeführten Angriffes zu feiern. Siehe Michailofsky-Danilefskys Denkwürdigkeiten, S. 208.

Fußvolk nicht schnell genug in die von dem Reitersturme gerissenen Lücken hatte nachrücken können. Inzwischen waren die Unterstützungstruppen, welche der Fürst Schwarzenberg den Kaiser Alexander herbeizurufen gebeten, im Anzuge begriffen, die Garden rückten dem Schlachtfelde näher. Die Schlachtordnung war wieder hergestellt, und der Fürst Schwarzenberg „ritt mit unerschütterlicher Ruhe an der Schlachtlinie hinauf, über die der Feind nur vertheidigungsweise allen Hagel des Geschützes ausgoß, und die beabsichtigten Angriffe aufgab *)."

Links von Gossa fuhr alsbald die russische Reserveartillerie des Generals Suchosanet auf, achtzig Geschütze **), meist von schwerem Kaliber. Es begann eine fürchterliche, anderthalbstündige Kanonade ***), welche die Franzosen mit gleicher Heftigkeit beantworteten; endlich begannen ihre Batterieen sich auf die längste Schußweite zurückzuziehen, und das Feuern dauerte zwar fort, ward jedoch allmälig schwächer. Dieses Kanonengewitter wurde von dem Geläute aller Glocken zu Leipzig und in den von den Franzosen besetzten Dörfern begleitet, denn der Kaiser Napoleon hatte an den König Friedrich August Boten des Sieges abgesendet, und befohlen, ihn durch die eherne Stimme der Thürme allen Truppen zu verkünden. Während des furchtbaren Artilleriekampfes erschienen die russischen und preußischen Garden und stellten sich auf den Anhöhen hinter Gossa auf, „welche", wie Plotho †) bedeutsam bemerkt, „die Natur zur Stellung der Reserve angewiesen zu haben schien."

Wenngleich die beiden Hauptangriffe Napoleons, deren vollständiges Gelingen die böhmische Hauptarmee wahrscheinlich ††) zum Rückzuge genöthigt haben würde, den beabsichtigten Erfolg nicht hatten, so war die Gefahr doch noch immer groß, denn der französische Kaiser bot fortwährend alle Kräfte auf, um den Sieg an seine Fahnen zu fesseln.

Wir werden, indem wir die übrigen Ereignisse der Schlacht, die nun für die Verbündeten, mit Ausnahme des linken Flügels, eine Vertheidigungsschlacht geworden war, zu schildern fortfahren, abermals bei dem linken Flügel beginnen und bei dem rechten enden.

---

*) Prokesch, S. 208.

**) So Plotho, II. 379. Nach Michailofsky (S. 208) waren es 112 Geschütze. In Veranschlagung solcher Zahlen folgt man billig der geringeren Angabe.

***) Hier müssen wir folgende Stelle aus Michialofsky-Danilefsky citiren, welche beweist, daß die Gardekosaken nicht, wie es in anderen Berichten heißt [1]), die von den französischen Cürassieren eroberten russischen Kanonen im eigentlichen Sinne ihnen abgenommen haben. Er sagt, S. 209: „Unsere dreißig Kanonen, welche die Franzosen bei ihrem ersten Anlaufe genommen, aber jenseits des Teiches (von Güldengossa) zurückgelassen hatten, befanden sich während der Kanonade in einem so heftigen Feuer, daß der Feind kein einziges Geschütz wegzubringen wagte; der General Suchosanet ließ den größten Theil jener Kanonen zur selben Zeit herüberführen und setzte sie sogleich in Activität [2]); das übrige Geschütz wurde nachher, als die Franzosen sich weiter zurückgezogen hatten, herübergebracht."

†) II. 379.

††) „Gewiß" kann man nicht sagen, da die preußischen und russischen Garden zu Fuß noch nicht gefochten hatten.

---

[1]) Z. B. Plotho, II. 378.

[2]) Dies erklärt die vorhin bemerkte Abweichung zwischen Plotho und Danilefsky.

## Linker Flügel.

Hinter jenen österreichischen Cürassieren, welche den Stoß der französischen Reiterei gegen Gröbern aufgehalten hatten, marschirte die Division des Feldmarschallieutenants Bianchi von dem linken Pleißeufer auf das rechte, und es war ungefähr um drei Uhr, als die schönen ungarischen Regimenter, aus denen sie bestand, von Gröbern gegen Markkleeberg anrückten, und den General Kleist ablösten. Dieser hatte in einem fünfstündigen Kampfe heldenmüthig ausgehalten, seine Truppen hatten sich gegen alle Angriffe behauptet, aber auch solchen Verlust erlitten, daß sie nun etwas rückwärts gingen und das zweite Treffen bildeten. Bianchi ordnete den Angriff auf den Feind, welcher zahlreich bei Markkleeberg und in den Auen und auf den Wiesen der Pleiße stand, an, und hatte zur Unterstützung das Regiment Hohenzollern Cürassiere *). Sein Geschütz nahm die feindliche, von Wachau vorgerückte Linie in die Flanke, und nöthigte sie zum Rückzuge. Die rechte Colonne des Feldmarschallieutenants Bianchi, das Infanterieregiment Prinz Hessen-Homburg unter der Anführung des Generals Grafen Haugwitz, drängte die ihr entgegenstehenden feindlichen Truppen zurück, und nahm einige Kanonen **). Mit der zweiten Colonne, aus den Infanterieregimentern Hiller, Hieronymus Colloredo und einem Bataillone Esterhazy bestehend, griff der Feldmarschalllieutenant Bianchi selbst den Feind ***) vor Markkleeberg an, vertrieb ihn aus den Auen längs der Pleiße, und rückte bis in die Nähe von Dölitz vor†). Es wüthete hier bis zum Einbruche der Dunkelheit ein äußerst heftiges Infanteriegefecht, während welchem die Oesterreicher noch drei Kanonen eroberten. Der linke Flügel der am rechten Ufer der Pleiße fechtenden verbündeten Armee blieb daher von dem Augenblicke an, als hinter den österreichischen Cavalleriereserven Bianchi auf dem Schlachtfelde erschien, bis zum völligen Einbruche der Nacht völlig und fest gesichert.

## Centrum.

Nach jenem Reitersturme, den Napoleon unter der Anführung seines kühnen Schwagers Murat gegen das Centrum der Aufstellung der Verbündeten geschleudert hatte, zog sich die Division des Fürsten Schachoffskoy von der Colonne des Prinzen von Würtemberg, in sehr

*) „Das Regiment Hohenzollern Cürassiere, welches an der Queue der Cavalleriereserve war, und an dem Angriffe keinen wirklichen Antheil hatte nehmen können, folgte der Division Bianchi als Soutien, und imponirte durch seine kaltblütige Contenance der überlegenen feindlichen Cavallerie.“ Oesterreichische Relation.

**) Es waren fünf Stück, größtentheils demontirt. Die Oesterreicher erklärten, daß sie den Preußen gehörten. Plotho, II. 377.

***) Truppen Augereaus.

†) Die österreichische Relation fügt hinzu, daß sich Bianchi bei Dölitz mit dem Corps des Generals Meerveldt in Verbindung setzte. Dies ist widersprochen worden [1]), aber insofern richtig, als Truppenabtheilungen des Generals Meerveldt den Theil von Markkleeberg, welcher auf dem linken Ufer der hier noch nicht in zwei Arme getrennten Pleiße liegt, das Schloß nämlich, die Pfarre und Mühle, schon frühe dem Feinde entrissen hatten.

[1]) Kriegsbibliothek, III. 496.

geschmolzener Zahl *) hinter die russische Reserveartillerie zurück, um deren Batterieen freien Spielraum zu gewähren. Auch die preußische Brigade Klüx, deren sämmtliches Geschütz unbrauchbar geschossen war, und die ihr zur Linken fechtenden russischen Truppen von der Division Pischnitzky, hatten endlich dem immer ungestümeren Andrange der Truppen des Marschalls Victor, welche von zwei Divisionen junger Garde unter dem Marschall Oudinot unterstützt wurden, nachgeben und sich zurückziehen müssen, die preußische Brigade mehr in der Richtung von Gossa, die in schwache Haufen geschmolzenen russischen Bataillone nach der Schäferei Auenhain. Es war nicht möglich, daß ihre schwache Zahl diesen wichtigen Posten dem Marschall Victor lange streitig machen konnte, und so gelangte denn dieser gegen vier Uhr in den Besitz desselben.

Als aber die französische Colonne links und rechts vorbrechen wollte, setzte das russische Grenadiercorps des Generals Rajeffsky ihrem bisher siegreichen Vorschreiten unübersteigliche Schranken. Dieser tapfere Heerführer, dessen Vierecke gegen allen Ungestüm der feindlichen Reiterei Stand gehalten hatten, war an der Schulter schwer verwundet worden **), und es führte nun den Befehl über seine unerschrockenen Grenadiere der Fürst Trubetzkoy.

Das auserlesene Corps behauptete sich gegen alle Anstrengungen des Feindes ***). Letzterer war Meister des Hofes Auenhain, welcher den Schlüssel zu diesem Theile des Schlachtfeldes bildete, und durch dessen Besitz in Feindes Hand das Centrum der Verbündeten von ihrem linken Flügel durch einen weiten Raum, zu dessen Ausfüllung die österreichische Cavalleriereserve nicht hinreichte, getrennt blieb. Es erschien daher unerläßlich, diesen wichtigen Punct dem Feinde zu entreißen †), und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg befahl dem Regimente Simbschen,

---

*) Die Division Schachoffskoy hatte mehr als zwei Drittheile ihrer Mannschaft verloren, und zählte nur mehr 1100 Mann. Preußisches Militairwochenblatt von 1837, S. 156.

**) „Rajeffsky nahm die Kugel aus der Wunde, und indem er das mit Blut befleckte Blei dem neben ihm stehenden Dichter Batjuschkoff zeigte, sprach er zwei bekannte französische Verse:

Je n'ai plus rien du sang qui m'a donné la vie;
Ce sang est épuisé, versé pour la patrie."

Michailofsky-Danilefskys Denkwürdigkeiten, S. 206.

***) „Als der Feind gegen die russischen Grenadiere vorschritt, wichen diese keinen Schritt; geführt von dem General Rajeffsky [1]) rückten sie, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bajonette auf den Feind, vertrieben ihn und behaupteten sich auf dem Platze." Plotho, II. 379.

†) „Die letzten Angriffe des Feindes waren zwar auf allen Puncten abgeschlagen, aber er war Meister des Hofes Auenhain, des wichtigsten Punctes unseres Centrums, ohne welchen sich die Stellung der alliirten Armee nicht hätte behaupten lassen. Der commandirende Feldmarschall Fürst Schwarzenberg faßte den Entschluß, diesen für alle alliirten Truppen so ruhmvollen Tag durch die vollkommene Wiedereinnahme seiner Stellung zu beschließen. Es war von höchster Wichtigkeit, in diesem Augenblicke, da die alliirten Armeen sich vor Leipzig zu vereinigen im Begriffe waren, Alles zur Erreichung dieses großen Zweckes anzuwenden, und dem Feinde nicht den mindesten Vortheil zu gestatten, der die moralische

---

[1]) Soll heißen Trubetzkoy, denn Rajeffsky war bereits verwundet.

welches der Feldmarschallieutenant Bianchi zur Besetzung von Gröbern zurückgelassen hatte, unverzüglich gegen die Schäferei Auenhain vorzurücken, der ganzen Grenadierdivision des Grafen Weißenwolf aber, die eben bei Gröbern, vom linken Ufer der Pleiße kommend, aufmarschirte, jenem Regimente in Bataillonsmassen schachbrettförmig zu folgen.

Der Marschall Victor hatte die Gebäude der Schäferei sehr stark besetzt, und zu beiden Seiten waren Batterieen aufgefahren. Der Feldmarschallieutenant Graf Weißenwolf ließ die seinigen vorrücken, und der Oberst Dressery griff mit einem Bataillone des tapferen Regimentes Simbschen den wichtigen Posten an. Zwar wurde dasselbe zurückgeworfen, der Oberst führte aber sogleich, unterstützt von dem Grenadierbataillone Call unter Anführung des unerschrockenen Hauptmanns Steiner, dem bei dieser ruhmvollen Kriegsthat ein Arm zerschmettert wurde, ungeachtet des heftigsten Kartätschenfeuers gegen den Hof, und erstürmte ihn *). Es nöthigte die Eroberung dieses wichtigen Postens den Feind, die hohe Ebene bei Auenhain ganz zu verlassen, und sich in seine frühere Stellung bei Wachau zurückzuziehen.

Inzwischen griff Lauriston, unterstützt von einem furchtbaren Artilleriefeuer, Gossa an. Dieses wichtige Dorf war von drei Bataillonen **) der preußischen Brigade des Generals Pirch besetzt, und eine sechspfündige russische Batterie sicherte den Eingang. Der Angriff des Feindes erfolgte mit solcher Heftigkeit und Ueberlegenheit, daß die drei Bataillone bis in die Mitte des Dorfes zurückgeworfen wurden. Hier eilte aber der Oberst Jagow mit dem ersten Bataillone ***) des zweiten westpreußischen Regimentes zu Hülfe, die Preußen schritten ihrerseits zum Angriffe, und warfen den Feind wieder mit dem größten Ungestüme aus dem Dorfe hinaus.

Allein der Kaiser Napoleon hatte nach Mißglückung des großen Reiterangriffes Gossa zu nehmen befohlen, weil nun dies nebst der Schäferei Auenhain der Hauptpunct war, dessen Besitz über den des Schlachtfeldes entschied. Mit vermehrter Truppenzahl und verdoppelter Heftigkeit rückte daher Lauriston gegen das Dorf an. Aber dies geschah in dem Augenblicke, als der Fürst Schwarzenberg einen allgemeinen Angriff, um dem Feinde keinen herrschenden Punct des Schlachtfeldes zu lassen, befohlen hatte †). Es waren daher hinter Gossa eben zwei Bataillone des russischen Gardejägerregimentes angelangt, und hatten sich als Unterstützung aufgestellt. Das zweite Bataillon des preußischen siebenten Reserveregimentes unter dem

---

Stimmung seiner Truppen erhöhet, und die allgemein gefühlte Ueberzeugung ihrer gefahrvollen Lage gestört haben würde." Oesterreichische Relation.

*) Oesterreichische Relation. „Die Schäferei Auenhain wurde durch das österreichische Infanterieregiment Simbschen, und durch das Grenadierbataillon Call, mit ausgezeichneter Tapferkeit und sehr großem Verluste stürmend zurückerobert." Plotho, II. 379.

**) Das zweite Bataillon des zweiten westpreußischen Regimentes unter dem Major von Bandemer, und die beiden Bataillone des neunten Landwehrregimentes unter dem Major Troschke und dem Capitain Heugel, letzterer an Stelle des schwerverwundeten Majors Below. Plotho, II. 374.

***) Befehligt von dem Capitain Senden.

†) Oesterreichische Relation.

Major Schutter marschirte rechts, das Füselierbataillon des zweiten westpreußischen Regimentes unter dem Major Hund links von dem Dorfe auf. Alle Angriffe des, überdies von der reitenden Artillerie des Grafen Pahlen in der Flanke beschossenen Feindes scheiterten, er wurde gänzlich über den Haufen geworfen, seine Massen lösten sich auf und flohen in der größten Unordnung *). Die Scharfschützen der preußischen Bataillone, so wie der russischen Gardejäger, deren beide Bataillone zur Unterstützung des Angriffes auf die Franzosen im Sturmschritte durch das Dorf gerückt waren, verfolgten den Feind bis unter die Höhen, die sich von Liebertwolkwitz nach Wachau ausdehnen. Es war Abend geworden.

Der General Pahlen, welcher sein Geschütz auf den flachen Höhen vor dem Universitätswalde aufgestellt, und den Gossa stürmenden Feind, wie bereits erwähnt, in der Flanke beschossen hatte, behauptete sich fortwährend zwischen dem Dorfe und dem Holze. Am Abend wurde ihm noch die russische Cürassierdivision Kretoff gesendet, welche sich vorwärts von Störmthal aufstellte.

Die Division des Fürsten Gotschakoff behauptete sich im Universitätswalde.

So war auch auf diesem Theile des Schlachtfeldes der Feind zurückgeschlagen und konnte sich keines Sieges rühmen.

### Rechter Flügel.

Zu den großen Maßregeln, durch welche der Kaiser Napoleon an diesem denkwürdigen Tage den Sieg an seine Fahnen zu fesseln hoffte, gehörte ein äußerst heftiger Angriff, verbunden mit Ueberflügelung des von dem Grafen Klenau befehligten rechten Flügels der Verbündeten. Der Marschall Macdonald mit dem elften Corps, der Marschall Mortier mit zwei Divisionen der jungen Garde, und der General Sebastiani mit dem zweiten Cavalleriecorps waren zu dieser wichtigen, und für die Schlachtlinie der böhmischen Hauptarmee sehr gefährlichen Unternehmung auserseheu.

Der Kolmberg war der erste Zielpunct des Angriffes des Marschalls Macdonald. Die österreichischen Vordertruppen unter dem Feldmarschalllieutenant Mohr kämpften um den Besitz dieser herrschenden Höhe mit der ausgezeichnetsten Tapferkeit, mußten sie aber endlich der französischen Division Charpentier überlassen. Zugleich stürmte die junge Garde unter dem Marschall Mortier das Niederholz oder den Krähenwald, und so sah sich der Graf Klenau genöthigt, um drei Uhr des Nachmittags in die Stellung zwischen Fuchshain, Großpösna und dem Universitätswalde zurückzugehen.

In dieser Stellung behauptete sich der General der Cavallerie Graf Klenau mit der größten Standhaftigkeit. Eine französische Colonne versuchte die Oesterreicher zu umgehen, und war zu diesem Behufe bereits von Kleinpösna über den Thränagraben vorgerückt, um ihren Gegnern bei

*) „Hätte der General Pirch nur einige Reiterei gehabt, so würden von ihm einige tausend Gefangene gemacht worden sein." Plotho, II. 380.

Fuchshain in den Rücken zu fallen. Der tapfere Kosakenhetman Platoff, der auf die äußerste Flanke beordert worden war, griff sie jedoch an, und warf sie zurück.

Von besonderer Wichtigkeit für den Marschall Macdonald war es, sich des Dorfes Seiffertshain zu bemächtigen, weil er dann gegen die rechte Flanke der Aufstellung Klenaus ungehindert operiren und einen ernsten Angriff auf dessen Schlachtlinie unternehmen konnte. Diesen wichtigen Punct vertheidigte der Feldmarschallieutenant Fürst Hohenlohe-Bartenstein mit seiner Division auf das Hartnäckigste. Endlich, gegen fünf Uhr des Abends, gelang es dem Feinde, durch die Verhaue, die rings um das Dorf gemacht worden waren, zu dringen. Allein der Generalmajor Schäffer stürzte sich mit einem Bataillone des tapferen Infanterieregimentes Zach, nachdem der Kampf um das Dorf über eine Stunde gedauert, mit dem Bajonette auf den Feind, und eroberte es mit stürmender Hand wieder. In der Zwischenzeit war ein heftiges Reitergefecht im vollen Gange. Ungestüm drang die französische Cavallerie vor, kaum daß die Tapferkeit des Obersten Baron Lederer von Hohenzollern Chevauxlegers und des Obersten Fürsten Windischgrätz von O'reilly Chevauxlegers dem anstürmenden Feinde eine, beinahe schon eroberte Batterie zu entreißen vermochte. In dem gefahrvollsten Augenblicke dieses Reitergefechtes, wo die österreichische Reiterei von der weit überlegenen Cavallerie Sebastianis zu weichen gezwungen, und letztere schon im Begriffe war, auf das Fußvok einzuhauen, griff der Oberst und Flügeladjutant Wrangel, der mit seiner Cürassierbrigade*) und einer reitenden Batterie hierher zur Unterstützung gesendet worden war, mit dem ostpreußischen und brandenburgischen Cürassierregimente den Feind an, warf ihn bis an seine Batterieen zurück, hielt so lange im Kartätschenfeuer, bis die österreichische Reiterei sich wieder völlig geordnet hatte, und deckte dann den rechten Flügel des Corps des Grafen Klenau gegen Kleinpösna.

Gegen die Schlachtlinie selbst rückte der Feind mit seinen Colonnen nur sehr langsam vor, wie dies auch ohne den völligen Besitz des vorliegenden Gehölzes nicht anders geschehen konnte. Heftig beschoß er aus grobem Geschütz den Windmühlenberg bei Großpösna, wo die preußische Brigade des Generals Ziethen stand**). Die österreichische Artillerie gewann aber zuletzt die Ueberlegenheit. Vor dem rechten Flügel der Schlachtlinie Klenaus behauptete der Fürst Hohenlohe-Bartenstein fortwährend Seiffertshain, und so hatten auch hier die Franzosen am Abend keinen Punct der Schlachtlinie der Verbündeten inne.

Endlich senkte sich die Nacht über die kämpfenden Heere nieder, und auf das ununterbrochene Kanonengewitter des Tages folgte schauerliche Stille.

---

*) Siehe S. 395 dieses Werkes, die Anmerkung 5.

**) „Als der Feind Seiffertshain eroberte, griff er zugleich sehr lebhaft den zwischen Liebertwolkwitz und Großpösna gelegenen Busch an; dieser war nur schwach mit österreichischen Truppen besetzt, deßhalb sendete der General Ziethen zur Unterstützung zwei Compagnieen Schützen und das erste Bataillon des ersten schlesischen Regimentes, und ließ durch das zweite Bataillon den Universitätswald besetzen." Plotho, II. 381.

## Gefecht bei Connewitz *).

Die zweite österreichische Heeresabtheilung des Generals der Cavallerie Grafen Maximilian Meerveldt hatte den wichtigen Auftrag, den Pleißeübergang bei Connewitz zu erzwingen, sich dadurch des Schlüssels der französischen Aufstellung zu bemächtigen, und deren rechten Flügel in den Rücken zu nehmen. Wenn dies gleichzeitig mit dem Vordringen Kleists am Vormittage, oder mit dem siegreichen Andrange Bianchis am Nachmittage gelungen wäre, so unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die Schlacht am 16. von den Verbündeten entschieden gewonnen worden wäre.

Der äußerst ungünstige Boden und der hohe Wasserstand der Pleiße verhinderten aber das Gelingen der Unternehmung. Als die Colonne des Grafen Meerveldt, die von Gautsch auf Connewitz vorrückte, an dem ersten Arme der Pleiße angelangt war, fand sie die Brücke abgebrochen; der Feind vertheidigte den Damm und die Brücke über den zweiten Arm bei Connewitz selbst mit vielem Geschütz, während die Oesterreicher wegen der dichtbewachsenen und sumpfigen Ufer eine hinreichend zahlreiche Artillerie nicht entgegenzustellen vermochten. Man gewann auf österreichischer Seite bald die Ueberzeugung, daß die Brücke und der Damm von Connewitz in der Front eben so wenig zu nehmen wären, als wegen der sumpfigen Ufer des Flusses umgangen werden könnten. Der Fürst Schwarzenberg, der sich auf dem linken Ufer der Pleiße befand, veränderte daher seinen Angriffsplan, und befahl dem Grafen Meerveldt, gegen Connewitz die Angriffe nur zum Scheine fortzusetzen, Alles aber aufzubieten, um den Uebergang bei Dölitz zu erzwingen und in die rechte Flanke des Feindes vorzubrechen.

Um diese Zeit, gegen Mittag, sah sich der Oberbefehlshaber genöthigt, den größeren Theil der österreichischen Reserve nach dem rechten Pleißeufer zu senden und selbst sich dahin zu verfügen, weil dort die Gefahr eine beunruhigende Höhe zu erreichen im Begriffe war **).

Ein heftiges und ununterbrochenes Scharfschützengefecht wüthete nun auf beiden Ufern der Pleiße, von Connewitz bis aufwärts nach Lösnig und hinaus über Dölitz. Der General Meerveldt hatte den Feind aus den

---

*) Auf dem, diesem Werke beigegebenen Plane, überschrieben „Lindenau den 16. October 1813", bedeuten die das Gefecht von Connewitz angehenden Buchstaben:

f) Das zweite österreichische Armeecorps des Grafen Meerveldt bei Gautsch.
gg) Angriff desselben auf Connewitz, und Scharfschützengefecht auf dem linken Ufer der Pleiße.
h) Besetzung des Rittergutes Dölitz durch ein österreichisches Bataillon.
i) Versuchter Uebergang eines österreichischen Bataillons bei Lösnig über die Pleiße.
k) Uebergang des Grafen Meerveldt über die Pleiße. Das Rittergut von Dölitz wird von den Oesterreichern gegen alle Angriffe behauptet.
o) Das achte Corps, die Polen unter dem Fürsten Poniatowsky, bei Connewitz, Lösnig und Dölitz.
p) Eine Division alter Garde unter dem General Curial zur Unterstützung.
q) Vertheidigung der Brücke über die Pleiße bei Connewitz.
r) Vertheidigung des Dorfes Dölitz und Angriff auf das dasige Rittergut.

**) Siehe S. 788 dieses Werkes.

am linken Ufer der Pleiße liegenden Theilen von Markkleeberg vertreiben lassen*), und von acht Uhr des Morgens an hielten die Oesterreicher das am linken Ufer des nach Connewitz strömenden Pleißenarmes liegende Rittergut**) von Dölitz besetzt. Hier begann ein äußerst heftiger Kampf, die Mühle und das Dorf, beide am rechten Ufer gelegen, waren sehr stark mit polnischen Truppen besetzt, welche mit außerordentlicher Tapferkeit und Todesverachtung die heldenmüthigen Anstrengungen des Fürsten Aloys Liechtenstein, hier eine Brücke zu schlagen, vereitelten. Die Mühle wurde von den Oesterreichern mit Granaten in Brand geschossen, die Polen versuchten dasselbe mit dem Rittergutsgebäude, es gelang ihnen aber nicht, es anzuzünden.

Eben so erfolglos wie die Bemühungen des Fürsten Aloys Liechtenstein, bei Dölitz eine Brücke zu schlagen, waren es auch jene des Feldmarschalllieutenants Lederer, dies bei Lösnig zu bewerkstelligen. Der General Longueville unternahm inzwischen mit dem Regimente Bellegarde mehrere Angriffe gegen die Brücke bei Connewitz, und wenn diese gleich fruchtlos blieben, wurde doch der Feind auf diesem Puncte beschäftigt und gehindert, von da Truppen wegzuziehen. Zwei Bataillone vom Regimente Davidovich, die von Wiederau durch den Wald herangerückt waren***), wirkten unter dem Befehle des Generals Quallenberg kräftig zu dem Angriffe auf die Brücke mit, und thaten dem Feinde großen Abbruch.

Zwar watete der Oberst Berger mit einem Bataillon vom Regimente Wenzel Colloredo****) bei Lösnig durch den ersten Arm der Pleiße, aber er selbst erhielt zwei Wunden, und ein Sumpf hinderte das weitere Vordringen dieses tapferen Bataillons. Denselben Versuch machte bei Dölitz das Regiment Strauch; zwar wurde der Oberst Reissenfels dabei tödtlich und der Major Majus im Schenkel verwundet, aber der Major Wolny drang mit dem General Meerveldt, nach außerordentlichen Anstrengungen an das andere Ufer†). Zu weit hatte sich der General der Cavallerie, Graf Meerveldt, vorgewagt, um den Feind zu erkunden, sein Pferd wurde in dessen Nähe erschossen††), er selbst leicht verwundet†††) und gefangen genommen††††). Nicht nur brachte dieses unglückliche Ereigniß einige Stockung im Angriffe der Oesterreicher hervor, sondern in demselben Augenblicke marschirte die Division Curial von der alten Garde heran, und drängte das Bataillon Strauch wieder zurück. An Stelle des gefangenen

*) Oesterreichische Relation.

**) Rittergut heißt hier, was man in anderen Gegenden Herrenhaus, Edelhof, Schloß nennt.

***) Die österreichische Relation sagt: über Kleinzschocher, was offenbar ein Irrthum sein muß, außer die beiden Bataillone hätten anfangs ihren Weg verfehlt, und wären, statt bei Zwenkau über die Elster zu gehen, nach Kleinzschocher marschirt.

****) Von der Division des Fürsten Aloys Liechtenstein.

†) Nach Plotho, II. 381, durch eine Furth. Nach der österreichischen Relation ging der General Meerveldt an der Spitze des ersten Bataillons „über die Brücke."

††) Oesterreichische Relation.

†††) Plotho, II. 383.

††††) Ein Augenzeuge erzählte dem Verfasser dieses Werkes, daß der General Meerveldt, um die Stellung des Feindes zu überblicken, vorgeritten sei, daß sich sein Pferd, als er es eben eine Art Damm hinaufspornte, überschlug, worauf dann polnische Uhlanen herbeieilten, und ihn gefangen nahmen.

Generals Meerveldt übernahm hier der Fürst Aloys Liechtenstein den Befehl, und behauptete die Brücke *).

Als hier die Dunkelheit eingebrochen und die vordersten Abtheilungen des Generals Bianchi, welche im Verhältniß zu den übrigen Truppen der Verbündeten zu weit vorgedrungen waren, mehr rückwärts gezogen wurden, versuchten die Polen noch einen Ueberfall des Rittergutsgebäudes von Dölitz, wurden aber von dem Oberlieutenant Schindler, der dasselbe mit einer Compagnie des Regimentes Wenzel Colloredo vertheidigte, zurückgewiesen **).

Die Nacht machte dem langen, blutigen Kampfe endlich auch hier ein Ende. Von wie entscheidender Wichtigkeit das vollständige Gelingen des von dem Fürsten Schwarzenberg auf Connewitz, Lösnig und Dölitz angeordneten Angriffes gewesen wäre, beweist der Umstand, daß Napoleon die tapfere Vertheidigung der Pleißeübergänge durch die Polen unter dem Fürsten Poniatowsky so hoch anschlug, daß er diesen Heerführer noch denselben Abend zum Marschall ernannte. Zugleich ist diese höchste kriegerische Ehrenbelohnung, die der französische Kaiser verleihen konnte, ein sprechender Beweis für die ruhmwürdigen, vom Erfolge fast gekrönten Anstrengungen der Oesterreicher.

Die Auen zwischen der Pleiße und Elster bis gegenüber von Plagwitz, waren mit leichten österreichischen Truppen von der Division Lederer angefüllt, und es tobte allenthalben ein lebhaftes Scharfschützengefecht. Das Vorwerk Schleußig wurde von dem Oberstlieutenant Simbschen mit einem Bataillone Gradiskaner und mit einem Bataillone des Infanterieregimentes Kaunitz den ganzen Tag über behauptet, so daß die Verbindung zwischen dem zweiten und dritten österreichischen Armeecorps fortwährend unterhalten blieb.

## Gefecht von Lindenau ***).

Der Zweck, zu dessen Erreichung der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg dem Feldzeugmeister Grafen Gyulay befohlen hatte, Lindenau anzugreifen, war, die Verbindung mit der schlesischen Armee ungestört zu

---

*) „Dieses Unglück verursachte eine Stockung im Angriffe, der Feind drang wieder gegen die Brücke vor, aber durch die vereinigten Anstrengungen der Division des Fürsten Aloys Liechtenstein und der Division Bianchi, wurde er bald bis über Dölitz zurückgeworfen.“ So die österreichische Relation. Dölitz selbst blieb den ganzen Schlachttag über von den Polen besetzt; es ist also diese Stelle der österreichischen Relation so zu verstehen, daß die feindlichen Truppen sich über Dölitz hinaus, d. i. nicht gegen Connewitz, sondern gegen Dösen zu zurückzogen, da die alte Garde von der Hochebene von Wachau gekommen war.

**) Das Dölitzer Rittergutsgebäude trägt noch heutigen Tages alle Spuren des mörderischen Kampfes um dasselbe.

***) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

Verbündete.

aa) Die rechte Flügelcolonne des Generals Czollich.
bb) Ein Theil des Streifcorps des Generals Thielmann.
c) Ein Bataillon Gradiskaner und ein Bataillon Kaunitz in Schleußig.
dd) Angriff der Mittelcolonne Gyulays auf das vierte französische Armeecorps des Generals Bertrand. (Die Bezeichnung e rechts von der Straße ist unrichtig).
ee) Eroberung eines Theiles von Lindenau, welcher aber nicht behauptet werden kann.

unterhalten, die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, ihn zu bewegen, große Streitkräfte zur Vertheidigung dieses wichtigen Postens, der gleichsam als Brückenkopf betrachtet werden mußte, zu entsenden, und dadurch den Angriff der übrigen Colonnen der böhmischen Hauptarmee zu erleichtern *).

Dieser Zweck wurde auf das Vollständigste erreicht, denn der Kaiser Napoleon verwendete zur Behauptung von Lindenau ein ganzes Armeecorps, das des Generals Bertrand, welchem überdies zahlreiche Reiterei beigegeben war.

Nicht leicht haben sowohl über den Zweck als über den Gang eines Gefechtes schiefere Urtheile und eine unrichtigere Darstellung der Thatsachen Raum gewonnen als über das Gefecht bei Lindenau. So ist in Geschichtswerken von anerkannter Autorität angegeben, der Feldzeugmeister Gyulay habe Lindenau erobert, und der General Bertrand sei über zwei Brücken (also bis hinter den Kuhthurm) zurückgegangen **). Hieran ist nun die Beschuldigung geknüpft worden, der österreichische Heerführer habe verabsäumt, die Brücken zu zerstören ***), und dadurch die völlige Vernichtung der französischen Armee gehindert.

Alle diese Thatsachen sind, wie sich aus dem Verlaufe der Darstellung des Gefechtes von Lindenau ergeben wird, grundfalsch. Lindenau ist niemals bis zur Brücke über die Luppe erobert worden, und überdies war dies weder der von dem Fürsten Schwarzenberg vorgeschriebene noch von ihm gewollte Zweck. Der ganze Angriff auf Lindenau war nie mehr und sollte nie mehr sein als eine Demonstration. Dies ergiebt sich schon aus der Zahl der Streitkräfte, über welche der Feldzeugmeister Graf Gyulay verfügen konnte, denn sie betrug nicht mehr als 7000 Mann Fußvolk und 1500 Pferde †). Dies war keine Macht, mit welcher der Fürst Schwarzenberg beabsichtigen konnte, die sechs Brücken, über welche man von Lindenau nach Leipzig gelangt, wegnehmen zu lassen, zumal die Gegendverhältnisse jede Umgehung schlechterdings unmöglich machen. Der Raum, um von hier nach Leipzig vorzudringen, ein einziger schmaler Damm, ist so enge, daß eine Brigade hinreicht, denselben gegen eine ganze Armee zu vertheidigen. Das Corps des Generals Bertrand aber war 14,000 Mann Fußvolk stark, und hatte an 4000 Reiter bei sich. Es liegt am Tage,

---

Franzosen.

ll) Vorpostengefecht bei Schönau und Gefecht bei Kleinzschocher.

m) Vertheidigung des Dorfes Lindenau.

mm) Rückzug eines Theiles des vierten französischen Armeecorps, welches Nachmittags wieder vorgeht und seine frühere Stellung einnimmt.

*) Siehe die Disposition des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, S. 773 dieses Werkes. Den ganz gleichen Zweck giebt auch die österreichische Relation an.

**) „Betrachtungen über die großen Operationen und Schlachten der Feldzüge von 1813 und 1814", von C. v. W.

***) Tableau de la Campagne d'Automne de 1813.

†) Tableau de la Campagne d'Automne de 1813. Der größte Theil der Division Murray stand in Weißenfels und Naumburg. Deßgleichen waren von der geringen Reiterei, die dem Corps beigegeben war, zwei Schwadronen von Rosenberg Chevauxlegers entsendet.

daß gegen eine solche Macht, und bei solchen Terrainhindernissen der Graf Gyulay nach Leipzig vorzudringen niemals im Stande gewesen sein konnte.

Nichtsdestoweniger hat man angeführt, „Blücher habe es für nützlich erachtet, den Versuch zur Zerstörung der Brücken bei Lindenau zu machen *).“ Das gerade Gegentheil ist von Seite des preußischen Feldherrn geäußert worden. Es war nämlich von dem Fürsten Schwarzenberg nicht für unwahrscheinlich gehalten worden, daß das Corps des Grafen St. Priest, welches auf dem linken Elsterufer stand, von Blücher zur Mitwirkung bei dem Angriffe auf Lindenau angewiesen werden würde. In der Nacht aber vom 15. zum 16. kam aus dem Hauptquartiere der schlesischen Armee der dahin abgesendet gewesene österreichische Rittmeister Baron Marschall zu dem Grafen Gyulay zurück, und berichtete, daß Blücher kein Vertrauen auf den beabsichtigten Angriff auf Lindenau habe, und daß, da derselbe seiner Ansicht nach zu keinem wesentlichen Zwecke führen könne, er dazu das Corps des Grafen St. Priest zu verwenden nicht gedenke. In der, dem obgenannten Rittmeister mitgegebenen Depesche bezog sich Blücher auf diese seine mündlichen Bemerkungen mit dem Beisatze, „daß die in der, dem dritten Armeecorps vorgezeichneten Richtung, nämlich auf der Straße von Lützen nach Leipzig, vorrückenden Truppen die meisten Schwierigkeiten finden würden, die selbst auch durch die Menge der Truppen nicht zu übersteigen wären. Es sei daher seine Absicht, das Corps des Grafen St. Priest auf das rechte Ufer der Elster hinüberzuziehen **).“ Der General Thielmann, der wegen seiner genauen Kenntniß der Localität von dem Feldzeugmeister Gyulay zu Rathe gezogen worden war, bestätigte die Ansichten des Generals Blücher vollkommen, und fügte hinzu, „daß die Lage von Lindenau von der Art sei, daß man diesen Ort weder zu behaupten, noch sonst aus demselben etwas gegen Leipzig zu unternehmen im Stande sei ***).“

*) Betrachtungen über die großen Operationen u. s. w., von C. v. W.

**) Siehe: „Die Mitwirkung des k. k. dritten von dem Feldzeugmeister Grafen Ignatz Gyulay befehligten Armeecorps während der Schlacht von Leipzig bis zur Ueberschreitung der Saale; vom 13. bis 21. October 1813. Dargestellt von Friedrich von Seidel, k. k. Generalmajor als Augenzeugen;“ in der österreichischen Militairzeitschrift, Jahrgang 1836, achtes Heft, S. 121. Es bemerkt der verdienstvolle Verfasser in Bezug auf den Tadel, daß Gyulay die Brücke bei Lindenau nicht abgebrannt habe, die er nicht abbrennen konnte, weil er sie nie erobert hatte, da der an beiden Ufern der Luppe aufgestellte Feind Plagwitz stets besetzt hielt: „Es würde stets als eine sonderbare Maßregel erscheinen, wenn man beim Beginne einer Schlacht jene Brücken zerstören wollte, über welche die Wege zu der anzugreifenden feindlichen Stellung führen. Noch gewagter wäre eine solche Vorkehrung beim Beginne einer solchen Schlacht, deren Ausgang, den Umständen nach als sehr zweifelhaft, sich weniger als sonst strategisch berechnen läßt. Bei einem so hohen Grade der Unsicherheit des Erfolges pflegt man, sich mit einem einfachen Siege, mit Eroberung der feindlichen Stellung zu begnügen, — denkt auch wohl nicht an Aufreibung des feindlichen Heeres durch Abschneidung und Umzingelung desselben, und indem man sich vorhinein nur mit einem mäßigen Erfolge schmeichelt, baut man, um diesen zu sichern, recht gerne dem Feinde für den Rückzug goldene Brücken.... Nie, und von keiner Seite ist im Laufe des 16. Octobers die Absicht, die Brücken von Lindenau zerstören zu wollen, zur Sprache gekommen, — und Blücher hat daher wahrscheinlich so wenig als ein anderer der anwesenden Generale je daran gedacht.“

***) Ibid.

Das Dorf Lindenau, an sich schon so leicht zu vertheidigen, so schwer zu nehmen, und noch schwerer zu behaupten, war überdies von vier Erdaufwürfen, in deren jedem mindestens zehn Kanonen standen, geschützt. Diese Erdaufwürfe umgaben Lindenau in einem Halbcirkel, und waren alle unter sich in ziemlich gleicher Entfernung voneinander, und zwar stand die erste dieser Batterieen beinahe eine Viertelstunde von dem Dorfe rechts an dem nach Kleinzschocher führenden Verbindungswege im freien Felde, eben so die beiden anderen, die vierte aber an der Straße nach Merseburg. Diese Batterieen unterhielten den ganzen 16. über ein heftiges Feuer, und die Oesterreicher konnten sich Lindenau nur von der Nordseite, vom Leutscher Pfarrholze her, nähern *). Das Corps Bertrands stand von Plagwitz bis Leutsch, und es hatte dieser Heerführer schon vom frühen Morgen des 16. an Lindenau besetzt, war nicht erst im Laufe dieses Tages, wie es in einigen Werken heißt **), von dem Marschall Ney dorthin gesendet worden ***).

Obschon sich nun der Graf Gyulay, da die früher verheißene Unterstützung von der schlesischen Armee fehlte, und das Zeugniß des Generals Thielmann, in Betreff der Oertlichkeit, so äußerst entmuthigend war, keineswegs von dem Angriffe mit seinen geringen Streitkräften Erfolg versprach, beschloß er doch denselben mit Nachdruck zu beginnen. Er ordnete zu diesem Zwecke das Vorrücken von Markranstädt in drei Colonnen an †).

---

*) Plotho, II. 382. Um so unerklärlicher wird es, daß derselbe Plotho auf der nächsten Seite (383) von einer Eroberung des vorderen Theiles von Lindenau (von Plagwitz her) spricht, dann S. 385 sagt: „Der Graf Gyulay mußte sein sämmtliches Geschütz auf dem Damme auffahren, er mußte alle Brücken, und die Uebergänge mit allen vorhandenen Streitkräften besetzen.“ Um Uebergänge zu besetzen, muß man sie zuvor erobert haben. Dies ist aber, wenn die Luppe= und Elsterbrücke gemeint sind (und andere können nicht gemeint sein), dem schwachen Corps Gyulays niemals gelungen. Venturini, dessen II. Theil der Geschichte des Befreiungskrieges 1816 erschien (der II. Theil Plothos ein Jahr später), sagt ausdrücklich: „Lindenau gerieth mehrmals in Brand. Allein Bertrand behauptete es dennoch standhaft auch gegen die Angriffe, welche die Oesterreicher von Kleinzschocher her unter dem General Czollich versuchten. Dadurch ward dann den Franzosen auch die Brücke über die Luppe erhalten, und am Abend behauptete dort jeder Theil seine innegehabten Stellungen.“ Die österreichische amtliche Relation stimmt mit Venturinis Darstellung im Wesentlichen überein. Auch Vetter, I. 175, sagt nichts davon, daß Gyulay jemals den Theil des Dorfes an der Brücke erobert habe. Daß **Vaudoncourt, pag. 209**, den späteren, in dieser Beziehung schlecht unterrichteten Schriftstellern nachbetet, ist erklärlich: er heftete ja dadurch einem feindlichen General einen Flecken auf.

**) Z. B.: Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 939.

***) „**Le 4e corps**“, sagt **Vaudoncourt, pag. 204**, von der Aufstellung der französischen Armee am 16. des Morgens sprechend, „**destiné à garder le passage de l'Elster, avait pris position devant Lindenau.**“ Und in der That wird daraus, daß Napoleon, wie schon auseinandergesetzt worden, die schlesische Armee auf dem linken Elsterufer vermuthete, mithin einen Angriff Blüchers auf Lindenau besorgte, erklärlich, daß er ein ganzes Corps dahin sandte, während dies nicht nothwendig gewesen wäre, wenn er die eigentliche Sachlage besser gekannt hätte.

†) Am 15. standen die leichten Divisionen Crenneville und Moritz Liechtenstein bei Markranstädt, der Oberst Graf Mennsdorf war bis Schönau vorgeschoben, und unterhielt mit seinen Parteigängern, zu welchen zwei Pulks Kosaken von dem schwachen, bloß aus irregulärer Reiterei bestehenden Streifcorps des gleichfalls nunmehr an Gyulay gewiesenen Generallieutenants Thielmann gestoßen waren, die

Die erste Colonne bestand aus sechs Bataillonen *), und aus dreißig Kosaken vom Mennsdorfschen Streifcorps. Ihre Bestimmung war, von Markranstädt links über Rückmarsdorf, Böhlitz und Ehrenberg, Barneck rechts lassend, nach Leutsch vorzudringen, und von hier aus Lindenau in der Flanke anzugreifen, sobald die Artillerie der zweiten Colonne Fortschritte gemacht haben würde. Der ersten Colonne selbst war wegen der schlechten Wege kein Geschütz beigegeben **).

Die zweite Colonne, bei welcher sich der Feldzeugmeister Graf Gyulay befand, bestand aus drei Bataillonen ***) und der sämmtlichen Cavallerie, und marschirte von Markranstädt auf der Straße nach Schönau, wo bereits die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und die Streifcorps des Generals Thielmann und des Grafen Mennsdorf standen. Diese Colonne hatte die Bestimmung, auf der großen Lützner Straße einen Frontangriff auf Lindenau zu unternehmen und das Dorf heftig zu beschießen. Sie führte drei Brigadebatterieen, eine zwölfpfündige Positionsbatterie, und zwei Haubitzen bei sich.

Die dritte Colonne wurde von dem General Czollich befehligt und bestand aus seiner Brigade †), aus dem Bataillone Brooder und den übrigen, nicht bei den zwei anderen Colonnen verwendeten Truppen der leichten Division Moritz Liechtenstein. Sie hatte den Auftrag, rechts über Kleinzschocher vorzurücken und dann gleichfalls auf Lindenau loszugehen.

Als Reserve konnten der geringen Truppenzahl wegen ††) nur zwei Bataillone des Infanterieregimentes Kollowrath bei Schönau zurückgelassen werden. Um jedes Umgehen der ersten Colonne zu hindern, wurde ein Bataillon Fröhlich aus der Mittelcolonne nach Dölzig gesendet, so daß diese, ohnehin so wenig zahlreich an Fußvolk, daran noch schwächer wurde.

Nachdem dem General Gyulay von dem, zur Beobachtung auf dem Markranstädter Thurm aufgestelltem Generalstabsoffiziere gemeldet worden, daß die Hauptarmee jenseits der Elster und Pleiße den Kampf bereits begonnen habe, ließ auch er das Zeichen zum Angriffe geben.

---

Verbindung links mit dem russischen General St. Priest. Siehe „Die Mitwirkung u. s. w." in der öst. Militairzeitschrift von 1836, achtes Heft, S. 118.

*) Ein Bataillon Warasdiner Grenzer, ein Jägerbataillon der Division Moritz Liechtenstein, und die vier Bataillone der Brigade Grimmer.

**) Oest. Militairzeitschrift, Jahrgang 1836, achtes Heft, S. 122.

***) Ein Bataillon Warasdiner Grenzer und zwei Bataillone Fröhlich. Die Cavallerie bestand aus elf Schwadronen Chevauxlegers, denn zwei waren nach Naumburg und zur Armeepolizei entsendet. Die leichte Division Moritz Liechtenstein zählte 2657 Mann (darunter 1857 Reiterpferde), aber von ihren drei Jägerbataillonen war eins zur Colonne des Prinzen von Hessen-Homburg, ein anderes mit dem Brooder Bataillone zur dritten Colonne entsendet, so daß die Mittelcolonne wohl zu schwach an Infanterie war. Auch war ein Theil der Reiterei der dritten Colonne beigegeben.

†) Diese Brigade bestand aus drei Bataillonen des Infanterieregimentes Kottulinsky und aus zwei des Infanterieregimentes Kaiser.

††) „General Gyulay mußte um so mehr den größten Theil seiner disponiblen Streitkräfte in den Kampf führen, als es ihm wohl bekannt war, daß man es auf dieser Seite mit dem ganzen französischen Infanteriecorps des Generals Bertrand von 15,000 Mann (höchstens 14,000), dem noch über 4000 Mann Cavallerie beigegeben waren, zu thun hatte." Oest. Militairzeitschrift von 1836, achtes Heft, S. 123.

Der Feind war bei Annäherung der von dem Grafen Gyulay persönlich geführten Hauptcolonne, mit starken Infanterie- und Cavalleriemassen aus Lindenau herausgerückt, hatte sich bei Plagwitz in zwei Treffen, seine Hauptmacht aber vorwärts Lindenau aufgestellt. Der Feldzeugmeister Graf Gyulay ließ sie von der gesammten Cavallerie angreifen, und warf sie nach zwei glänzenden Attaken zurück bis unter ihre Batterieen bei Lindenau, zu deren Erstürmung es der Mittelcolonne an dem erforderlichen Fußvolke fehlte. Die Reiterei, welche wegen der Beschaffenheit des Bodens weitere Dienste hier nicht leisten konnte, wurde mit Versagung des linken Flügels staffelförmig gegen die Straße zum Schirme der Geschütze aufgestellt, welche nun vorrückten und Lindenau heftig zu beschießen anfingen.

Inzwischen hatte sich die Infanterie auf beiden Flügeln in Angriffscolonnen gebildet. Der General Czollich *) rückte gegen das Dorf Kleinzschocher an, und eroberte es trotz dem hartnäckigen Widerstande des Feindes, hauptsächlich durch die Tapferkeit des Brooder Grenzbataillons und des siebenten Jägerbataillons unter dem Obersten Veyder. Von da rückte die rechte Flügelcolonne gegen Plagwitz vor, um die Franzosen aus ihrer wichtigen, Lindenau von dieser Seite vollkommen deckenden Stellung zu vertreiben. Plagwitz selbst war nicht nur sehr stark besetzt, sondern es standen auch in der Nähe des Dorfes sehr bedeutende Massen, welche von zahlreicher Artillerie unterstützt wurden, deren Batterieen zum Theile jenseits der Luppe aufgefahren waren. Die österreichischen Truppenabtheilungen, die zur Eroberung von Plagwitz vorgesendet wurden, mußten, von einem furchtbaren Kartätschen- und Kleingewehrfeuer empfangen, so oft sie auch wiederkehrten, immer wieder zurückweichen. Das letzte Mal wurden sie von zahlreicher französischer Cavallerie verfolgt, welche das Brooder Grenzbataillon und die in Klumpen formirten Jäger **) fast schon ganz umringt hatte. Da griffen die Kosakenpulks die überlegene französische Reiterei in geschlossenen Abtheilungen ***) muthig an, und trugen zur Befreiung jenes Fußvolkes Vieles bei. Nach diesem Angriffe auf Czollichs Infanteriecolonne zog sich die feindliche Reiterei zurück und stellte sich hinter ihrer Infanterie auf. Bald wurde ihr aber dieser Platz, da die österreichische zwölfpfündige Positionsbatterie ein verheerendes Feuer dahin richtete, zu heiß, und sie ging rückwärts hinter den der Luppe zugekehrten Abhang. Das französische Fußvolk aber behauptete unerschütterlich seine Stellung bei Plagwitz, und konnte aus ihr weder vertrieben werden, noch verließ es sie, als der General Prinz Philipp von Hessen-Homburg einen Theil der Leutsch zugekehrten Häuser von Lindenau eroberte †).

---

*) Der Generalmajor Seidel schreibt diesen ausgezeichneten General in seiner Darstellung des Gefechtes von Lindenau stets Csollich, was mithin die richtige Schreibart sein dürfte.

**) Unter dem Befehl des Obersten Veyder.

***) „Was wir bisher von diesen Truppen noch nicht gesehen hatten", bemerkt der österreichische General Seidel in der österreich. Militairzeitschrift von 1836.

†) Die Angabe Plothos (II. 383), daß Plagwitz erobert wurde, ist daher vollkommen irrig. Es scheint, daß der Irrthum zum Theil auf einer nicht ganz deutlichen Fassung der österreichischen Relation beruht. Die hierher gehörende Stelle

Die linke Flügelcolonne unter dem Befehle des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg begann gleichzeitig mit dem Angriffe der dritten, oder rechten Flügelcolonne den Kampf. Sie stieß vorwärts Leutsch auf den Feind, warf ihn in das Dorf zurück, griff dieses an, und nahm es mit Sturm. Nun suchte sie, wie ihr vorgeschrieben war, gegen Lindenau vorzudringen. Allein die Hindernisse des Bodens, wegen welcher man ihr keine Artillerie beigegeben hatte, hielten sie lange auf. Jeden Fußbreit in den Auen und durchschnittenen Wiesen mußten die Oesterreicher erkämpfen, sie drängten die Franzosen langsam zurück, und näherten sich nach außerordentlichen Anstrengungen endlich dem Dorfe Lindenau, welches inzwischen von dem Geschütze der Mittelcolonne heftig beschossen und an mehreren Puncten angezündet worden war. Die Franzosen sammelten sich in den Gärten hinter deren zusammenhängenden Mauern, in welche Schließscharten geschnitten waren, und beschossen die heranrückenden Truppen Hessen-Homburgs. Dennoch wurde der Sturm unternommen, und die tapferen Oesterreicher drangen in den Ort; aber von den zahlreichen, hinter der

---

lautet: „Der Feldmarschalllieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg, der die linkseitige Colonne commandirte, vertrieb den Feind aus Leutsch, aus den Auen bei Lindenau, und stellte dadurch die Verbindung mit der schlesischen Armee her. Der General Czollich rückte mit der rechtseitigen Colonne über Kleinzschocher vor, welches er nach einem sehr hartnäckigen Gefechte eroberte. Vor dem Dorfe Lindenau war der Feind mit ziemlicher Macht aufgestellt; er wurde aber durch das wohldirigirte Feuer unseres Geschützes und zwei Attaken unserer Cavallerie in das Dorf zurückgeworfen. Das zweite Jägerbataillon und das erste Bataillon Mariassy stürmten das Dorf, drangen in dasselbe ein, und eroberten zwei Kanonen, konnten sich aber wegen der nahen Wirkung des hinter der Luppe zahlreich und vortheilhaft aufgeführten feindlichen Geschützes nicht behaupten.“ Da nun in dieser Stelle die Colonne Hessen-Homburgs zuerst, dann die Czollichs, endlich die Artillerie und Cavallerie der Mittelcolonne genannt ist, so bezog der stets gewissenhafte Plotho (von einer Verdrehung der Thatsachen ist, wie es keiner Versicherung bedarf, bei diesem verdienstvollen, wahrheitsliebenden und edlen Schriftsteller keine Rede) die Erstürmung des Dorfes durch das zweite Jägerbataillon und das erste Bataillon Mariassy durchaus entweder auf die Mittelcolonne Gyulays, oder aber und wahrscheinlicher auf die rechte Flügelcolonne Czollichs, und nahm an, der vordere Theil von Lindenau, der an der Brücke und gegen Plagwitz zu, sei von den obbenannten Truppen erobert worden, weßwegen er denn auch ganz natürlich sagen mußte (II. S. 383): „Nach einem sehr heftigen Gefechte, wurde durch das wirksame Feuer des österreichischen Geschützes und durch zwei Reiterangriffe, gegen ein Uhr der Feind gezwungen, Plagwitz, so wie um zwei Uhr den vorderen Theil von Lindenau zu verlassen.“ So ist höchst wahrscheinlich der Irrthum des getreuen Plotho zu erklären. Aber das zweite Jägerbataillon und das erste Bataillon Mariassy gehörten weder zur Mittelcolonne Gyulays, noch zur rechten Flügelcolonne Czollichs, welcher vielmehr das siebente Jägerbataillon und fünf Bataillone der Regimenter Kottulinsky und Kaiser unter seinen Befehlen hatte, während sich bei der Mittelcolonne nur drei Bataillone, zwei Fröhlich und eines Warasdiner Grenzer[1]) befanden. Das zweite Jägerbataillon (zur leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein gehörig) und das erste Bataillon Mariassy (zur Brigade Grimmer gehörig) bildeten einen Theil der linken Flügelcolonne des Prinzen von Hessen-Homburg, die Lindenau von der Seite von Leutsch, und nicht von Plagwitz (von woher Lindenau gar nicht angegriffen werden konnte, da Plagwitz niemals erobert wurde) her angriff.

---

[1]) Die Warasdiner Kreuzer (ein Bataillon), und die Warasdiner St. Georger (auch ein Bataillon), beide Grenzer bildeten einen Theil der leichten Division Crenneville.

Luppe aufgestellten Batterieen Bertrands niedergeschmettert, und zugleich von dem wieder vordringenden Feinde angegriffen, verloren sie Lindenau so schnell wieder, als sie in dasselbe eingedrungen waren. Ein zweiter Sturm hatte denselben anfänglichen Erfolg, dasselbe nachherige Ende. Acht Compagnieen des ungarischen Regimentes Mariassy und das zweite Jägerbataillon drangen in das Dorf und eroberten zwei Kanonen. Allein weiter vorzuschreiten, war unmöglich. Zwar ist die Seite gegen Leipzig zu offen, allein der Weg nach den Brücken war von den feindlichen Batterieen so bestrichen, daß es schlechterdings nicht glücken konnte, sich bis zu jenen, die überdies von französischem Fußvolke vertheidigt wurden, Bahn zu brechen. Lindenau selbst war äußerst stark besetzt; zwar gelang es den Oesterreichern, welche sich durch Häuser und Mauern gegen das feindliche Geschütz zu decken suchten, diesmal, sich etwas länger zu behaupten: allein die Franzosen griffen mit solcher Kraft und Uebermacht an, daß sowohl der erstürmte Theil von Lindenau als die beiden eroberten Kanonen schleunig wieder aufgegeben werden mußten *).

Inzwischen dauerte das Kanonen- und Kleingewehrfeuer auf der ganzen Linie fort. Die leichten Truppen des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg drangen in die Auen an der Luppe abwärts von Lindenau, und unterhielten hier, wo alle Brücken gleichfalls zerstört waren, ein lebhaftes Scharfschützengefecht mit dem Feinde.

Gegen fünf Uhr des Abends entwickelte Bertrand, dem geschärfte Befehle von dem Kaiser Napoleon zugekommen waren **), plötzlich große Thätigkeit. Die Kanonade wurde heftiger, und der Feind versuchte zweimal gegen Kleinzschocher vorzudringen. Jedesmal wurde er aber von der Brigade

---

*) „Da der Besitz von Lindenau unter diesen Umständen [1]) keine wesentlichen Vortheile darbieten konnte, so war der Verlust dieses Ortes auch von keiner besonderen Bedeutung." „Die Mitwirkung des u. s. w. von dem Generalmajor von Seidel", in der öster. Militairzeitschrift von 1836, achtes Heft, S. 128. Der tapfere General widerlegt in einer Note die bekannten Vorwürfe in mehreren Schriften gegen Gyulay, deren Ungrund sich aus der einfachen Geschichtserzählung des Gefechtes von Lindenau schlagend ergiebt. Unter Anderem sagt General Seidel: „Die schlesische Armee Blüchers konnte trotz ihrer Ueberlegenheit sich der, von dem viel schwächeren Corps des Marschalls Marmont vertheidigten Zugänge von Leipzig nicht bemächtigen. Gyulay aber, welcher von keiner Seite auf eine Unterstützung zählen konnte, sollte mit seinem isolirten und zerstückelten Corps, bei einer anerkannt für den Angriff so äußerst nachtheiligen örtlichen Lage, und gegen einen weit überlegenen Feind, das bewirken, was Blüchern, und selbst der großen Armee ihrerseits unmöglich gewesen war!! — Die Resultate des Kampfes am 16. October blieben stets sehr zweifelhaft, und wenn es auch den Anstrengungen Gyulays gelungen wäre, auf dieser Seite mehr, als dies auf anderen Puncten der Fall gewesen, im Vortheile zu bleiben, — so konnten doch hierauf nicht solche Forderungen [2]) gegründet werden, welche mit seinen Kräften in keinem Verhältnisse standen."

**) In der That hätte Bertrand mit seiner Uebermacht mehr ausrichten können, als daß er lediglich Lindenau und Plagwitz behauptete.

---

[1]) Da es nämlich eben so unmöglich war, sich darin zu behaupten, als gegen die Brücken vorzudringen.

[2]) Die Forderung nämlich, welche verschiedene Militairschriftsteller an Gyulay stellen: „Er hätte sollen in Lindenau sich festsetzen, und von dort aus die nach Leipzig führenden Brücken zerstören lassen."

des Generals Czollich, dem das bei der Mittelcolonne bisher noch verbliebene Bataillon des Infanterieregimentes Fröhlich zur Unterstützung gesendet worden war, unter Mitwirkung der vortrefflich geleiteten Artillerie, und der Kosaken, die unter Anführung der Obersten Orloff und Bock abermals in geschlossenen Colonnen einen glänzenden Angriff ausführten *), mit großem Verluste zum Rückzuge gezwungen.

Die Nacht machte auch hier dem Kampfe ein Ende. Die Vorpostenkette des Obersten Grafen Mennsdorf ging von Kleinzschocher bis Leutsch, diese beiden Ortschaften, so wie Schönau und Barneck wurden mit Fußvolk besetzt **), während sämmtliche übrige Truppen ein Lager bei Markranstädt bezogen.

Der dem Grafen Gyulay in der Disposition des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg vorgeschriebene Zweck, die Verbindung mit dem schlesischen Heere zu bewahren, und durch Festhaltung einer beträchtlichen Anzahl feindlicher Streitkräfte die Angriffe der anderen Colonnen des böhmischen Hauptheeres zu erleichtern, war vollständig erreicht worden. Die Tapferkeit der Oesterreicher unter Gyulay wird durch den Umstand bewiesen, daß sie an diesem blutigen Tage keinen einzigen Mann als gefangen, wohl aber 2000 an Todten und Verwundeten einbüßten.

---

Das blutige Tagewerk der böhmischen Hauptarmee am 16. October auf beiden Ufern der Elster und Pleiße war vorüber. Die Schlacht erschien abgebrochen, nicht entschieden, die Nacht hatte bloß Stillstand geboten, und allgemein wurde geglaubt, nur bis zum folgenden Morgen.

Der Kaiser Napoleon schrieb sich den Sieg zu. Insofern die Angriffe der Verbündeten auf seine Stellungen scheiterten, war dies strategisch begründet; insofern aber, als er von der Vertheidigung zum Angriffe überging, und die böhmische Armee dennoch nicht nur die Stellungen, von denen sie ausgerückt war, sondern auch das eroberte Markkleeberg behauptete, kann nicht gesagt werden, die französische Armee habe den Sieg davongetragen. Aber selbst wenn man dies zugeben wollte, zugeben, daß das böhmische Hauptheer, in dem Falle, als es auf keine ausgiebige Verstärkung hätte rechnen können, sich nach der Schlacht vom 16. zurückgezogen haben möchte, blieb doch in der Lage, in welcher sich der Kaiser Napoleon befand, sein Sieg ein unfruchtbarer Lorbeer, denn der Hauptzweck war verfehlt worden. Nicht hatte er vermocht, die Hauptarmee des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zurückzuschlagen; nicht war es ihm gelungen zu verhindern, daß er zwei Tage später von den sämmtlichen Armeen der Verbündeten angegriffen wurde. In fruchtlosen Kämpfen war der einzige

---

*) Oesterreichische Relation.

**) Kleinzschocher von einem Bataillon Fröhlich; Schönau von dem anderen Bataillon Fröhlich, dem Warasdiner Kreuzer Grenzbataillon und einer halben Batterie; Leutsch von zwei, und Barneck von vier Compagnieen des Warasdiner St. Georger Grenzbataillons. Siehe österreich. Militairzeitschrift von 1836, achtes Heft, S. 134.

Entscheidungstag, an welchem Napoleon seine Angelegenheiten hätte herstellen können, vergangen, jener Tag, an dem ihm das Schicksal und seine planvolle Entschlossenheit, gestattete, über das böhmische Hauptheer mit mindestens gleichen, ja vielmehr mit überlegenen Kräften herzufallen. Er schlug dasselbe nicht aus dem Felde, und dadurch war seine Niederlage, wenn er den 17. nicht zum Abzuge benützte, fast mit mathematischer Gewißheit entschieden, wenn anders Berechnungen, die sich auf eine Ueberlegenheit von hundertdreißigtausend Mann bei gleicher Tapferkeit der Truppen gründen, eine solche Gewißheit zu gewähren vermögen.

Ein Urtheil über eine Schlacht zu fällen, bleibt stets bedenklich, weil es nicht allzuschwer ist, in der einsamen Ruhe der Studirstube herauszuklügeln, welche Anordnung ein Feldherr hätte treffen können, um den Sieg zu erfechten, oder einer Niederlage auszuweichen. Auf dem Schlachtfelde aber veranlassen oft Umstände, die von der Geschichte gar nicht, oder nicht getreu festgehalten worden sind, diese oder jene Bewegung, welche später nicht mehr ganz erklärlich, ja wohl gar verwerflich erscheint. Diese Schwierigkeit darf jedoch nicht abhalten, zu sagen, daß der Kaiser Napoleon keineswegs Alles gethan hat, was ihm den Sieg über die böhmische Hauptarmee nach menschlicher Wahrscheinlichkeit verschafft haben würde. Um eine glänzende Entscheidung bei Wachau herbeizuführen, scheint ihm als Grundsatz haben vorschweben zu sollen, dort so viel Truppen als nur irgend möglich zu vereinigen. Er hatte aber das siebente Armeecorps zurückgelassen, um den Rückzug nach der Mulde zu sichern *). Allein gesetzt auch, er hätte Taucha und Leipzig verloren, so würde ihm stets der Rückzug nach Wurzen über die Mulde geblieben sein. Es hätte also das Corps des Generals Reynier **) am 16. des Nachmittags, ja noch früher gar wohl bei Leipzig haben eintreffen können. Das sechste Corps des Marschalls Marmont stand bei Lindenthal, und da Napoleon annahm, die schlesische Armee habe sich nach dem linken Ufer der Elster gewendet, befahl er demselbem allerdings, wenn sich kein Feind zeigen sollte, sich zwischen Leipzig und Liebertwolkwitz aufzustellen, um nach beiden Seiten verwendbar zu sein. Allein für den Fall, als sich ein Feind zeigen würde, war Marmont angewiesen, demselben entgegenzugehen, um Gefangene zu machen und Kundschaft einzuziehen. Der Feind zeigte sich, und so war das sechste Corps für die Entscheidung bei Liebertwolkwitz verloren. Würde Napoleon dagegen den Marschall Marmont angewiesen haben, in keinem Falle eine Schlacht anzunehmen, sondern nur die Nordseite von Leipzig zu vertheidigen, und wäre der Marsch des siebenten Corps beschleunigt worden, so würde das dritte Corps am Nachmittage des 16. haben an der Schlacht von Wachau Theil nehmen können. Indem Napoleon aber es gleichsam vom Zufalle abhängig machte, ob das sechste Corps

*) Siehe S. 781 dieses Werkes.

**) Das siebente Armeecorps übernachtete am 15. in Düben. Am 16. blieb Reynier bis ein Uhr ohne Befehl, erhielt nun Ordre nach Eilenburg zu marschiren, brach am 16. um 11 Uhr des Nachts von diesem Orte auf und langte am 17. um vier Uhr früh jenseits Taucha an. Feldzüge der Sachsen, S. 317—329.

bei Liebertwolkwitz oder am rechten Ufer der Parthe fechten solle, kam Verwirrung in die ganzen Bewegungen der vom Marschall Ney befehligten Heerestheile, und zwei Divisionen seines Corps *) marschirten hin und her, und schlugen weder bei Möckern noch bei Wachau. Eben so fiel auch das ganze vierte Corps Bertrands für die Schlacht von Wachau aus; zur Vertheidigung von Lindenau und der Brücken hätte eine geringere Truppenzahl genügt, und wenn Napoleon bei Wachau einen entscheidenden Sieg erfocht, so war der Rückzug des Gyulayschen Corps ohnehin gewiß. Aber hier muß nie der Umstand vergessen werden, daß Napoleon noch bis am 16. des Nachmittags mit seiner charakteristischen Hartnäckigkeit dabei blieb, daß Blücher auf dem linken Ufer der Elster stehe, was allein erklärt, daß er ein ganzes Corps nach Lindenau sandte. Nach diesem Allem scheint es, daß der französische Kaiser am 16. gegen zwei Uhr des Nachmittags bei Wachau um fünfundzwanzigtausend Mann hätte stärker sein können, als er es gewesen. Aber er ging von Angaben aus, die keine Gewißheit für sich hatten, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß er, wenn er von Blüchers Heranzug auf dem rechten Elsterufer Kunde gehabt, zwei Schlachtfelder in einer Entfernung von einer starken Meile, das eine am linken Ufer der Parthe, das andere von Connewitz bis über Liebertwolkwitz hinaus, hätte festhalten wollen, und so geschah, was er nicht vorausgesehen: es wurden am 16. zwei Schlachten gegen zwei Heere geliefert, während er an diesem Tage nur eine einzige Schlacht gegen das böhmische Hauptheer zu liefern entschlossen gewesen war, und Lindenau gegen die am linken Ufer befindlichen Streitkräfte sowohl Schwarzenbergs als Blüchers bloß hatte festhalten wollen. Immer aber liegt die Ursache, daß er dort, wo es sich um die Hauptentscheidung handelte, seinen Gegnern nicht um zwanzig- bis dreißigtausend Mann überlegen gewesen ist, an ihm allein.

Was die Schlacht von Wachau selbst betrifft, so scheint Napoleon zum Vorwurfe gemacht werden zu können, daß er sich in fast gleichzeitigen Angriffen gegen das Centrum, sowohl in der Richtung von Gröbern als von Gossa erschöpfte, während Victor und Oudinot hingereicht hätten, die Höhen von Wachau zu behaupten, mithin alle übrigen, verfügbaren Truppen und der größte Theil der Reiterei auf den linken Flügel gesendet werden konnten, um Klenau entschieden zurückzuwerfen. Allein es steht zu bezweifeln, daß dadurch ein Sieg erkauft worden wäre, der dem französischen Heere für längere Zeit Luft gemacht haben würde. Der böhmischen Hauptarmee blieb immer ein gesicherter Rückzug jenseits der Pleiße, und indem der Fürst Schwarzenberg an der Elster aufwärts ging, würde er sich dem Corps Colloredos, das von Frohburg und Rochlitz heranrückte, genähert haben. Inzwischen hätte sich die Armee Bennigsens und die österreichische leichte Division des Grafen Bubna an den heranrückenden Kronprinzen von Schweden angeschlossen, und Napoleon würde vor sich eine nicht nur nicht völlig geschlagene, sondern neuverstärkte

*) Des dritten, zunächst unter Souhams Commando.

Armee, hinter sich aber die siegreiche schlesische, die Nordarmee und die polnische Armee, die zusammen eine Masse von 140,000 Streitern bildeten, gehabt haben. Einen wirklich entscheidenden Sieg konnte Napoleon nur dann erfechten, wenn er das Centrum der Verbündeten durchbrach, ihre Schaaren auseinandersprengte, in der entstandenen Lücke mit aller Kraft und allem Nachdrucke, den letzten Mann seiner Garde auf das Spiel setzend, nachdrang, und jene nicht mehr zum Stehen, zum Aushalten kommen ließ. Wirklich wurde das Centrum von der Reiterei Murats durchbrochen, aber der gewaltige Ansturm löste sich in nichts auf, ja zersplitterte an einer verhältnißmäßig sehr geringen Truppenmacht. Dies würde nicht haben geschehen können, wenn dieser so erfahrene Reitergeneral nicht von allem Anfange an im schnellsten Ritte vorgebrochen wäre, so daß Roß und Reiter, als sie am Ziele anlangten, athemlos waren und in Folge der rasenden Eile in Unordnung geriethen. Es ist nicht ganz aufgehellt, warum das Fußvolk Napoleons nicht schnell genug nachdrang, auch scheint es, er habe die alte Garde in die Lücke zu führen, nicht gewagt, um nicht seine letzten verfügbaren Truppen aus der Hand zu geben *). Vielleicht würde aber dennoch dieser Hauptangriff geglückt sein, wenn der Kaiser Napoleon nicht fast zu gleicher Zeit große Reitermassen auf den Angriff gegen Gröbern verwendet hätte. Es hat daher den Anschein, als ob dieser hohe Feldherr seine Kräfte doch zu sehr zersplittert habe: größere Massen gegen das Centrum bei Gossa, oder größere gegen dessen linken Flügel bei Gröbern würden vielleicht die Schlacht zu seinen Gunsten entschieden haben!

Endlich darf bemerkt werden, daß es überrascht, wenn Napoleon bei der Schlacht von Wachau das Mittel verschmäht, welches er bei jener von Austerlitz angewendet hat: die Befestigung verschiedener Puncte durch Schanzen. Wäre auf dem Kolmberge, welcher den Zugang zu Liebertwolkwitz beherrscht, eine verschanzte Batterie in der Nacht vom 15. zum 16. angelegt worden, so würde Macdonald diesen wichtigen Punct nicht erst haben erobern und dadurch Zeit verlieren müssen **). Eben so hätte Wachau durch zwei Redouten gedeckt werden können. Ueberhaupt scheint es, daß Napoleon, nachdem er eingesehen, sich in Dresden nicht mehr halten zu können, gar nicht daran gedacht habe, die Hauptzugänge von Leipzig durch Schanzen zu verwahren, was ihm zur Zeit der Schlacht gar gute Dienste geleistet haben würde, und vielleicht dem Verluste des Treffens von Möckern und der voreiligen Sprengung der Brücke über den Mühlgraben vorgebeugt haben möchte. Und doch war Leipzig, sobald Napoleon nicht auf das rechte Elbufer ging, ein schlechterdings unvermeidlicher, strategischer Hauptpunct!

Wenn man ein allgemeines Urtheil über die böhmische Hauptarmee fällen soll, muß man bekennen, daß der Zweck der Schlacht von Wachau

---

*) In der That sah er sich später genöthigt, seinen rechten Flügel durch eine Abtheilung der alten Garde unter Carial zu verstärken. Siehe S. 801 dieses Werkes.

**) Siehe S. 787 und 798 dieses Werkes.

mit den Gefechten von Connewitz und Lindenau, insofern dieselbe als Einleitung zu dem allgemeinen Kampfe, als Mittel Napoleon festzuhalten, als Abwehr des Angriffes der französischen Armee, den der Fürst Schwarzenberg mit voller Gewißheit für den 16. vorausgesehen*), als Bewahrung oder vielmehr Ergreifung der strategischen Initiative betrachtet wird, vollkommen erreicht worden ist. Insofern man aber die Schlacht von Wachau (einbegriffen das Gefecht von Connewitz) als abgesondertes taktisches Ganze ansieht, kann man nicht sagen, daß die Aufgabe, den Feind nach Leipzig zurückzudrängen, gelöst worden wäre. Man kann aber eben so wenig behaupten, daß die Verbündeten (hier stets alle anderen Factoren des sich vorbereitenden allgemeinen Kampfes, sowie das dritte, sechste und siebente französische Corps als nicht vorhanden gedacht) am 16. des Abends in der Lage waren, den folgenden Tag die Schlacht nicht mit Aussicht auf endlichen Erfolg erneuern zu können. Nicht nur war Markkleeberg, das am Schlachtmorgen der Feind inne hatte, war die Schäferei Auenhain in ihrer Gewalt, sondern auch es hatte bloß ein sehr geringer Theil der russischen Garde, kein großer der drei russischen Cürassierdivisionen, nicht die ganze österreichische Reserve, und die preußische Garde **) gar nicht, an dem Gefechte Theil genommen, während sämmtliche Truppen Napoleons, die alte Garde mit einbegriffen, im Feuer und im Kampfe gewesen waren. Ueberdies konnte in der Nacht die österreichische Geschützreserve von Pegau herangezogen, und dergestalt Napoleon eine überlegene Artillerie entgegengesetzt werden. Die Abberufung Gyulays, der übrigens unter der angenommenen Voraussetzung, die böhmische Hauptarmee kämpfe allein, wohl gar nicht gegen Lindenau entsendet worden sein würde, vom linken nach dem rechten Elsterufer wäre dann unausbleiblich erfolgt, während Napoleon, um Lindenau besorgt, nicht sogleich das ganze Corps Bertrands zu sich hätte beordern können. Sonach scheint festzustehen, daß die Verbündeten, auch wenn sie auf keine Verstärkungen zu rechnen gehabt hätten, am 17. die Schlacht von Wachau mit nicht unbegründeter Aussicht auf Sieg erneuern konnten, und wahrscheinlich erneuert haben würden. Aber dieser Sieg wäre, da noch immer nicht alle Streitkräfte der Verbündeten an dem Kampfe hätten Theil nehmen können, ein einfacher gewesen, kein so vollständiger Triumph, wie er am 19. erfochten wurde. Napoleon hätte, falls die böhmische Hauptarmee am 17. angriff und im Vortheil blieb, die Nothwendigkeit eingesehen, sich zurückzuziehen, ohne sich in einen Kampf mit allen seinen Gegnern einzulassen, und würde in diesem Falle mit einer ehrfurchtgebietenden Macht an dem Rheine angelangt sein, um den Boden Frankreichs zu vertheidigen. Anders möchte sich dann sein eigenes und seines Reiches Schicksal gestaltet haben!

Umfaßt man die Schlacht von Wachau und das Gefecht von Connewitz als ein Ganzes, und erwägt man die Stellung des französischen Heeres,

---

*) Siehe S. 758 dieses Werkes die Gründe, weßwegen Schwarzenberg am 16. angriff.

**) Sie stellte sich gegen fünf Uhr des Abends an der Lehmgrube zwischen Gröbern und Gossa auf.

die Nähe seines rechten Flügels an Leipzig, die Entfernung seines Centrums und linken Flügels von dieser Stadt: so ist es klar, daß dasselbe in eine äußerst mißliche Lage gekommen sein würde, wenn der Uebergang bei oder abwärts von Connewitz erzwungen worden wäre, und die Colonne des Grafen Meerveldt am rechten Ufer der Pleiße zum Aufmarsche hätte gelangen können. Hier war der Schlüssel der französischen Stellung, der eigentliche Schwerpunct des Sieges, und es läßt sich in der That schwer begreifen, daß die russischen Generale, die auf den Kaiser Alexander Einfluß hatten, ihn bestimmten, weder russische noch preußische Truppen in diesem „Sack", wie sie es nannten, aufstellen zu lassen *), während sonst im ganzen Kriege bei der böhmischen Hauptarmee die weise Maxime gegolten hatte, Truppentheile aller drei Mächte bei jeder Unternehmung, die dies zuließ, zu verwenden. Es wurde den Oesterreichern überlassen, den einzigen Angriff, welcher über den Gewinn der Schlacht entscheiden konnte, allein zu unternehmen. Dieser mißlang an der Schwierigkeit der Gegendverhältnisse, und nachdem er mißlungen war, hatten bereits die großen Vorbereitungen Napoleons **) zu der gewaltigen Bewegung gegen Gröbern begonnen, welche den Fürsten Schwarzenberg nöthigten, die Cürassierdivision, die ungarische Division Bianchi, und die Grenadierdivision Weißenwolf, mithin den größten Theil der österreichischen Reserve auf das rechte Ufer der Pleiße übergehen zu lassen, um den mächtigen Stoß des französischen Imperators aufzuhalten. Dies schwächte natürlich die Kraft des Angriffes, den der Oberfeldherr, nachdem er sich überzeugt, daß bei Connewitz ein Uebergang nicht zu erzwingen sei, bei Dölitz zu versuchen befohlen hatte. Während daher gerade die österreichischen Rückhaltstruppen es waren, welche dem Verluste der Schlacht vorbeugten, geben sich verschiedene Schriftsteller der verkehrten Logik hin, zu schließen, daß darum, weil der Kaiser Alexander die russische und preußische Garde von der österreichischen Reserve getrennt hatte, der Verlust der Schlacht nicht erfolgt sei. Im Gegentheile, wenn die Disposition Schwarzenbergs vollständig befolgt worden wäre, wenn „alle russischen Cavallerie- und Infanteriereserven nebst den russischen und preußischen Garden sich auf dem rechten Ufer der Pleiße dergestalt in Colonnen formirt aufgestellt hätten, daß sie in gleichem Maße die Reserve des Generals Grafen Wittgenstein und des Erbprinzen von Hessen-Homburg gebildet hätten ***)," statt bei Magdeborn zu stehen: so würden sie im Stande gewesen sein, zur rechten Zeit den Angriff auf

---

*) „Nun fing Seine Kaiserliche Majestät (— nachdem der General Toll den Kaiser Alexander auf das angeblich Fehlerhafte der Disposition des Fürsten Schwarzenberg aufmerksam gemacht hatte —) an, mit der ihm eigenen Ruhe, Punct für Punct, die Disposition des Fürsten zu widerlegen, als er aber die Unbeugsamkeit des Feldmarschalls gewahr wurde, sagte er zu ihm: „„daß, wenn er durchaus darauf bestehe, österreichische Truppen zwischen zwei Flüssen hinzustellen, so verlange Seine Majestät seinerseits unwiderruflich, daß das russische und preußische Corps über Rötha nach Magdeborn gehe."" Michailofsky-Danilefsky, S. 202.

**) Siehe S. 788 dieses Werkes.

***) Siehe die Disposition S. 773 die Anmerkung.

Gossa und jenen auf Gröbern zu brechen, ohne daß der Fürst Schwarzenberg genöthigt worden wäre, den größten Theil der österreichischen Reserve nach dem letztgenannten Orte zu senden. Nicht, daß der Kaiser Alexander die russischen und preußischen Reserven völlig von den österreichischen trennte, hat die Schlacht gerettet, vielmehr hat das die Voraussicht des Fürsten Schwarzenberg vollbracht, mit welcher er am linken Ufer der Pleiße die österreichische Cavalleriereserve sich vom Anfange an rechts ziehen ließ *), um im erforderlichen Augenblicke auf dem rechten Pleißeufer zur Hand zu sein. Ohne diese weise Anordnung würde die Schlacht höchst wahrscheinlich schon zwischen zwei und drei Uhr verloren gegangen sein.

Nachdem die Truppen, welche die Angriffe auf Connewitz und Dölitz hatten unterstützen sollen, dergestalt vermindert worden waren, konnten diese nicht mehr mit dem vollen Nachdrucke fortgesetzt werden, welcher nöthig gewesen wäre, um ihr Gelingen zu sichern **). Dennoch glückte es dem General der Cavallerie, Grafen Meerveldt, um dieselbe Zeit, als der Fürst Schwarzenberg den Angriff auf die Schäferei Auenhain befahl, bei Dölitz über die Pleiße zu dringen, während zugleich Bianchis Ungarn siegreich vorrückten. So groß war die dadurch für das französische Heer entstandene Gefahr, daß der Kaiser Napoleon die alte Garde unter Curial nach Dölitz hinschickte, um ihr zu begegnen. Ja, er mußte dies in einem Augenblicke thun, wo er, nachdem die Reiterangriffe auf das Centrum gescheitert waren, eine letzte große Bewegung gegen Gröbern vorbereitete; nur die Nothwendigkeit, die seinem rechten Flügel und dem Rücken seines Centrums drohende Gefahr abzuwenden, zwang ihn, diesen Angriff aufzugeben, wodurch mittelbar auch der wichtige Posten der Auenhainer Schäferei verloren ging. Und aufgeben mußte er diesen Angriff, weil er seine letzten verfügbaren Truppen, die alte Garde, nach Dölitz zu schicken gezwungen war, er folglich, wenn jener mißlungen wäre, keinen Halt gehabt haben würde, an welchem sich das Vordringen des Feindes gegen Wachau hätte brechen können. Diese Thatsache ist gewiß das vollwichtigste Zeugniß, daß es der rechte französische Flügel war, für den Napoleon am meisten fürchtete, daß mithin der Fürst Schwarzenberg eben diesen Flügel mit wahrhaftem Feldherrnblicke zum Ziele seines Hauptangriffes, der aus bereits erwähnter Ursache leider nicht ganz mit dem

*) „Die Cavallerie des Grafen Nostitz muß während des Marsches der Colonne, sich rechts derselben, soviel als möglich halten, und zwar gleich von der Stelle aus." Disposition des Fürsten Schwarzenberg.

**) Es sagt der getreue Plotho, II. 384: „Die Schlacht aber mußte gewonnen werden, wäre man dem ersten Vorsatze treu geblieben; die sehr großen Schwierigkeiten beim Angriffe auf Connewitz mußten nicht abschrecken, Masse auf Masse mußte nachrücken, den Uebergang zu erzwingen, denn hier war der Schlüssel der feindlichen Stellung, diese war alsdann umgangen, und das feindliche Heer zum Rückzuge genöthigt, wenn hier zahlreiche Colonnen bis Leipzig vorgedrungen wären." Die Richtigkeit von Plothos Bemerkung springt in die Augen, aber wie hätte „Masse auf Masse nachrücken sollen", nachdem die völlig kriegskunstwidrige Entfernung der russischen Reserven und Garden den Fürsten Schwarzenberg genöthigt hatte, den größten Theil der österreichischen Reserve auf das rechte Ufer der Pleiße zu senden?!

erforderlichen Nachdrucke ausgeführt werden konnte, gewählt hatte. Es ist daher wahrscheinlich, daß der österreichische Feldmarschall, hätte er über die böhmische Hauptarmee gleich unbeschränkte Macht gehabt wie der Kaiser Napoleon über die französische, bei starrer Festhaltung an seinem ursprünglichen Plane, am 16. gesiegt haben möchte *).

Die Schlacht von Wachau im engeren Sinne, womit hier die am rechten Ufer der Pleiße gemeint ist, wurde bis Nachmittag von Barclay de Tolly, und zunächst vom General Wittgenstein geleitet. Der Oberbefehlshaber hatte in seiner Disposition vorgeschrieben: „Der General Graf Wittgenstein greift präcise um sieben Uhr mit seinem, dem Klenauschen und Kleistschen Corps den Feind an, den er gegen sich hat, und drückt ihn gegen Leipzig zurück.“ Losgerissen aus dem Contexte der Disposition könnte es allerdings scheinen, als hätte der Fürst Schwarzenberg die Hauptaufgabe der Armee am rechten Ufer der Pleiße, wo sich allerdings die Mehrzahl der Truppen befand, zugewiesen. Allein dies war keineswegs der Fall; aus dem Umstande, daß der Feldmarschall bei der Colonne des Grafen Meerveldt am linken Ufer der Pleiße blieb, so wie aus dem ganzen Zusammenhange seiner Disposition geht hervor, daß er den Hauptangriff auf Connewitz beabsichtigte, daß er den Sieg durch Aufrollung des rechten Flügels der französischen Armee erstrebte. Die Worte: „und drückt den Feind gegen Leipzig zurück“, waren daher so zu verstehen, daß der Graf Wittgenstein seine Hauptkräfte für den Moment sparen sollte, wo der Angriff der Colonne Meerveldts den Kaiser Napoleon nöthigte, zur Sicherung seines rechten Flügels sein Centrum zu schwächen.

Allein auf dem rechten Ufer der Pleiße herrschte Mißtrauen gegen den Plan des Feldmarschalls Schwarzenberg; man nannte seine Aufstellung auf dem linken Ufer eine Einzwängung zwischen zwei Flüssen, obschon er über Kleinstädteln und Deuben in ununterbrochener Verbindung mit dem rechten stand, und freien Rückzug über Zwenkau hatte; man betrachtete daher die Angriffe, die eigentlich anfangs nur Napoleon beschäftigen sollten, als die Hauptsache, als die einzigen Mittel zum Gewinne der Schlacht. Man traute sich dabei in der That zu viel zu; denn da man annehmen mußte, Napoleon habe, um den einzigen Zeitpunct, wo er die böhmische Armee vereinzelt zu schlagen hoffen konnte, zu benützen,

---

*) Nicht darf übergangen werden, daß es den Anschein hat, als ob der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg keine völlig genaue Kenntniß aller Theile der Flußniederungen gehabt habe. Das Scharfschützengefecht raste an beiden Ufern der Pleiße abwärts, bis wo die Rödel sich von ihr trennt. Oesterreichische Truppen hatten das Vorwerk Schleußig erobert, und drangen bis auf die Wiese vor, die sich gegen die alte Pleiße ausdehnt, wo sie den ganzen Tag über ein Plänklergefecht mit dem Feinde unterhielten. Es waren mithin weder die zwei Brücken über die alte Pleiße, noch die rückwärtigen, die zum Floßthore führen, abgebrochen. Gelang es den Oesterreichern, die Franzosen bis über die alte Pleiße zurückzudrängen, und sich der Brücken über sie zu bemächtigen, so waren sie dicht an Leipzig, waren nur durch den schmalen Floßgraben von dem rechten Ufer getrennt, und konnten oberhalb des Vorwerkes Brand Laufbrücken schlagen. Es scheint daher, als wäre bei vollkommen genauer Kenntniß dieser Gegend, eine Umgehung des rechten Flügels des Fürsten Poniatowsky, welche große Folgen nach sich ziehen konnte, möglich gewesen.

alle nur irgend verfügbaren Streitkräfte an sich gezogen, so mußte es auch den beiden russischen Generalen, die auf dem rechten Pleißeufer den Oberbefehl führten, wahrscheinlich, ja gewiß erscheinen, daß ihnen die französische Armee überlegen sei. Gegen Napoleon eine Schlacht gewinnen wollen, wenn man in der Minderzahl der Truppen ist und er eine bessere Stellung hat, wie es hier der Fall war, scheint von viel Selbstvertrauen zu zeugen. Allerdings fragte es sich, ob der französische Kaiser schon am Morgen alle Truppen, die er nach dem Schlachtfelde beordert haben mochte, an sich gezogen habe: allein immer blieb wahrscheinlich, daß er das Meiste schon versammelt hatte, und gewiß, daß seine Stellung auf den Höhen die vorzüglichere war.

Der russische Feldherr ging zu Werke, als ob Napoleon, statt daß er mit Ausnahme der unentschiedenen Schlachten von Aspern und Eylau alle übrigen gewonnen hatte, sie vielmehr verloren hätte. Er zersplitterte seine Kräfte, indem er den rechten Flügel, das Centrum und den linken Flügel der französischen Armee zu gleicher Zeit angreifen ließ, ohne daß er hinter irgend einer der Colonnen eine solche Unterstützungsmacht vereint hatte, die den Sieg sichern oder dem Verluste der Schlacht vorbeugen konnte. Zugleich ergab es sich im Laufe des Gefechtes, daß die vorrückenden Colonnen durch große Zwischenräume getrennt waren, und sich gegenseitig fast gar nicht unterstützen konnten. Hätte nicht Napoleon um seinen rechten Flügel durch die Angriffe vom linken Ufer der Pleiße her so ernstlich besorgt sein müssen, so würde die zehntausend Mann starke Colonne Kleists von der Uebermacht schnell zurückgedrängt worden sein. Um das Centrum Napoleons bei Wachau zu durchbrechen, war der Prinz von Würtemberg viel zu schwach: das Corps des Marschalls Victor, die ganze junge Garde*) und die alte Garde hätten über den Haufen geworfen werden müssen, um dieses stolze Ziel zu erreichen. Da es aber nicht erreicht werden konnte, geschah, was die natürliche Folge der getroffenen Anordnung war, welche gar nicht von der Voraussetzung auszugehen schien, als habe der Kaiser Napoleon an dem Orte, den die Natur gleichsam dazu geschaffen hatte, hinter Wachau nämlich, seine Hauptmacht am Morgen aufgestellt. Die Colonne Würtembergs erschöpfte sich in fruchtlosen Angriffen, wurde von dem fürchterlichen Kanonenfeuer, das sie zuletzt nicht entfernt mehr in irgend einem Gleichgewichtsverhältnisse beantworten konnte, niedergeschmettert, und als sie gelichtet war, ließ Napoleon seine Reitermassen vorbrechen und sein Fußvolk nachrücken. Wahrlich, nicht die Anordnungen der russischen Feldherren waren es, die den Angriff auf Gröbern vereitelten, die den Reitersturm gegen Gossa stemmten! Für jenes sind sie dem Fürsten Schwarzenberg Dank schuldig, für dieses der über sie wachenden Vorsehung: denn wo waren in diesem furchtbaren Augenblicke die Garden, die Cürassiere? Eine Stunde weit zurück. Die Natur selbst hatte die Anhöhen hinter Gossa zur Aufstellung des Rückhaltes bezeichnet, dieser hörte aber

*) Die zwei Divisionen unter Mortier entsendete Napoleon erst gegen elf Uhr zur Unterstützung Lauristons.

dem Kanonendonner ruhig bei Magdeborn zu. Wären die Garden und die Cürassierdivision Depreradowitsch früher an Gossa herbeigezogen worden, so hätte die Schlacht durch Murat niemals in dem Grade gefährdet werden können, als sie es geworden ist *). Wohl ist der Ruhm der Gardekosaken und der neumärkischen Dragoner, die den Ansturm der durch einen zu schnellen Ritt in Unordnung gekommenen französischen Reiterei zurückschoben, unsterblich wie das Andenken an jene große Zeit; aber kann man, wenn man aufrichtig sein will, die Frage, ob dies die Truppen waren, auf die man gerechnet oder von denen man erwartet hatte, daß sie eine Masse von mindestens fünftausend Cürassieren in ihrem Siegeslaufe aufhalten würden, kann man, sage ich, diese Frage, die Hand auf das Herz gelegt, bejahen? Und wenn man sie nicht bejahen kann, so folgt von selbst, daß man den Mißgriff, die Reserve zu weit rückwärts aufgestellt zu haben **), in seiner ganzen Größe einsieht und zugiebt.

Faßt man die Operationen, die gegen Napoleons linken Flügel, welcher ohne eigentlichen Anlehnungspunct und in den Vormittagsstunden, vor Ankunft des Corps des Marschalls Macdonald, in der That die schwache Seite der französischen Aufstellung war, in das Auge: so ging der Graf Wittgenstein allerdings von dem richtigen Gesichtspuncte aus, indem er zwei Colonnen, jene des Fürsten Gotschakoff und jene des Grafen Klenau, die Richtung nach Liebertwolkwitz vorschrieb. Allein die Bewegungen dieser beiden Colonnen erfolgten nicht im Einklange, denn die Truppen des rechten Flügels der Verbündeten waren zu entfernt ***); der Fürst Gotschakoff griff früher an, als Klenau anlangte, und das Ergebniß war, daß ihn Lauriston zum Rückzuge zwang. Hiemit fiel diese Colonne für den Angriff gänzlich aus, und war auf die Behauptung des Universitätswaldes und des Dorfes Gossa beschränkt. Hätten dagegen die Angriffe Gotschakoffs und Klenaus gleichzeitig geschehen können, so wäre ein bedeutender Erfolg gegen den linken französischen Flügel am Morgen fast gewiß erzielt worden. Dies beweist das Eindringen eines Bataillons des österreichischen Regimentes Erzherzog Karl in Liebertwolkwitz, dessen Besitz durch den des benachbarten Kolmberges gesichert, und überhaupt ein gänzliches Zurückdrängen Lauristons bewirkt werden konnte, bevor das elfte französische Corps des Marschalls Macdonald über Holzhausen anrückte. Zwar würde der Kaiser Napoleon einem entscheidenden Ergebnisse durch frühere Hinsendung des Marschalls Mortier mit zwei Divisionen der jungen Garde vorgebeugt haben: allein in jedem Falle

---

*) Die Reserveartillerie Suchosanets war allerdings schnell zur Hand, allein dieser General war aus eigenem Antriebe schon früher näher gerückt, als ihm der Befehl dazu gegeben ward, denn es heißt in Michailofsky-Danilefsky, S. 207, von Suchosanet: „er habe schon frühzeitig seine Kanonen herbeigezogen, weil er bemerkt hatte, daß Napoleon nicht umsonst seine Kräfte zwischen Liebertwolkwitz und Wachau concentrire."

**) Ein Mißgriff, welcher der Disposition Schwarzenbergs geradezu entgegen war.

***) Es lagerte die vierte österreichische Armeeabtheilung am Abend des 15. bei Pomsen, die Vordertruppen des Generals Mohr bei Köhra, die Vorposten bei Thräna und Naunhof, die preußische Brigade Ziethen bei Belgershain, mithin fern vom Angriffsziele.

wäre dann der Hauptmoment des Kampfes dort gewesen, wo sich der Sachlage gemäß (am rechten Ufer der Pleiße) noch am ehesten Erfolge erzielen ließen. Dies hätte der ganzen Schlacht eine andere Wendung gegeben, Napoleon würde sich gezwungen gesehen haben, seine Cavalleriemassen mehr nach seinem linken Flügel zu ziehen, und die gefährlichen Angriffe derselben gegen das Centrum der Verbündeten wären vielleicht ganz unterblieben. In keinem Falle aber hätten sie so gefährlich werden können, wie sie es wurden, weil die russischen Feldherren durch das Vorrücken des rechten Flügels, sowohl der Armee als des Centrums, sich veranlaßt gesehen haben würden, ihre Reserven früher, als es geschah, an Gossa heranzuziehen. Wie aber die Sachen eingeleitet waren, blieben die Angriffe Klenaus wie Gotschakoffs erfolglos, und der Umstand, daß der linke Flügel der Franzosen in der Luft schwebte, wie daß der Marschall Macdonald noch ferne war, hatte nicht den geringsten, günstigen Einfluß auf den Gang der Schlacht.

Nach diesem Allem ist es nicht zu gewagt, im Allgemeinen das Urtheil zu fällen, daß die russischen Generale, denen der Fürst Schwarzenberg den Oberbefehl über alle Truppen am rechten Ufer der Pleiße überlassen hatte, nicht nur nicht Alles angeordnet haben, was der Schlacht eine erfolgreiche Wendung geben konnte, sondern auch nicht Alles, was nach menschlicher Wahrscheinlichkeit dem Verluste der Schlacht vorbeugen mußte. Schon Großgörschen hätte sie warnen sollen, die Reserve nicht zu weit vom Schlachtfelde aufzustellen: allein sie verfielen bei Wachau in denselben Irrthum, oder vielmehr sie verharrten bei dem gleichen Selbstvertrauen, es werde der Garde nicht bedürfen!

Nachdem bei Gröbern die rechtzeitige Ankunft der österreichischen Cürassierdivision, und bei Gossa *) die Vorsehung die Schlacht gerettet hatten, war es die Tapferkeit der Preußen, welche dieses Dorf gegen den Ansturm Lauristons behauptete, war es abermals ein Theil der österreichischen Reserve, die das wichtige Auenhain auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg, den die Gefahr vom linken Pleißeufer auf das rechte gerufen hatte, den Franzosen mit stürmender Hand wieder entriß. Und so ist man gezwungen zu bekennen, daß in der Schlacht von Wachau, wohl die ausharrende Tapferkeit und Todesverachtung der russischen Truppen, nicht aber die Anordnungen ihrer obersten Feldherren als Muster der Nachahmung aufgestellt zu werden verdienen.

Was endlich die Entsendung des Generals Gyulay gegen Lindenau betrifft, so war sie nach dem richtigen Grundsatze, den Rückzug des Feindes zu bedrohen, geschehen und ist von dem Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg immer nur als eine Demonstration angesehen worden. Er hatte dem Grafen Gyulay in der Disposition befohlen, von Lindenau „sobald als möglich rechts zu detaschiren, um den Angriff der Meerveldtschen Colonne auf Connewitz zu erleichtern.“ Dies würde, wenn nach des Fürsten Schwarzenbergs Hoffnung das russische Corps St. Priests

*) Es ist hier der Reiterangriff Murats gemeint.

an dem Angriffe gegen Bertrand Theil genommen hätte, oder wenn der größte Theil der Division Murray nicht von der dritten österreichischen Heeresabtheilung getrennt gewesen wäre, über Schleußig haben geschehen können. Allein, schwach wie das Corps Gyulays war, vermochte es nichts zu entsenden. Schließlich mag bemerkt werden, daß der Angriff auf Lindenau auch darum nöthig war, weil sonst der Kaiser Napoleon durch das Corps Bertrands eine Umgehung des linken Flügels der Armee Schwarzenbergs hätte bewerkstelligen können.

Die Tapferkeit der einander in der Schlacht am 16. gegenüberstehenden Heere war gleich bewunderungswürdig: Russen, Preußen, Oesterreicher, Franzosen, Polen, haben einen solchen Heldenmuth entwickelt, daß man nicht sagen kann, es gebühre einer dieser Nationen der Preis!

## Treffen von Möckern *).

Es ist ein Glück, daß die ängstliche Vorsicht, welche dem Oberfeldherrn der Nordarmee am Kampftage des 16. Antheil zu nehmen wehrte, kein Charakterzug Blüchers gewesen ist, sonst möchte dieser Tag wohlvorbereitete Pläne und langgenährte Hoffnungen haben scheitern sehen. Denn wenn aus den Berechnungen des Fürsten Schwarzenberg auch der Factor, daß die schlesische Armee angreifen werde, ausfiel, so konnte ihm Napoleon in dem entscheidenden Augenblicke der Schlacht von Wachau eine Uebermacht entgegenstellen, welche dem Kampfe eine höchst ungünstige, kaum zu vereitelnde Wendung gegeben haben würde. Blücher hatte aber die große Sache, um die es sich handelte, so aufgefaßt, daß er ihr auch in dem Falle, als ein Kampf seinem Heere nachtheilig werden konnte, wenn dadurch nur sie selbst gefördert wurde, zu dienen entschlossen war. Diese aufopfernde Hingebung ist der schönste Zug in Blüchers Heldencharakter, er verklärt sein Andenken, und stellt ihn eben so hoch an Tugend und Einsicht, als er an Tapferkeit steht. Gefaßt, das Unternehmen ohne Mitwirkung der Nordarmee **) bestehen zu müssen, und gleichgültig, wie viele Feinde er vor sich finden werde, entsprach er daher der Erwartung, die der Fürst

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:
a) Angriff der Vordertruppen des Yorkschen Corps auf die feindliche Avantgarde bei Lindenthal.
bb) Stellung des Corps des Generallieutenants York auf den Höhen bei Möckern während des Gefechtes.
c) Vorrücken des Corps des Generals Langeron auf Groß- und Kleinwiederitsch.
dd) Stellung und Gefecht des Fußvolkes Langerons bei Wiederitsch.
ee) Reservecavallerie des Generals Sacken zur Unterhaltung der Verbindung zwischen den Corps der Generale York und Langeron.
ff) Französische Avantgarde, welche Lindenthal vertheidigt.
gg) Stellung des sechsten französischen Armeecorps und des dritten Cavalleriecorps zwischen Möckern und Wiederitsch.
hh) Stellung des sechsten Corps nach dem Gefechte, und Rückzug am Abend über die Parthe.
i) Eine Abtheilung des Sackenschen Corps bei Podelwitz zur Beobachtung der Straßen von Delitsch und Düben.
kk) Stellung der Corps Yorks und Sackens nach dem Gefechte; das Corps Langerons bleibt bei dd.

**) Siehe S. 757 dieses Werkes.

Schwarzenberg und die verbündeten Monarchen in ihn setzten, brach am 16. October mit dem schlesischen Heere *) gegen Leipzig auf, und löste glänzend sein Feldherrnwort **).

Da Blücher nicht wußte, wo und in welcher Stärke er den Feind finden würde, so befahl er für den 16. früh Morgens um sechs Uhr den Aufbruch der Reservecavallerie und der reitenden Artillerie, während die Infanterie und Fußartillerie abkochen und um zehn Uhr zum Marsche bereit sein sollte, und setzte sich an die Spitze jener Reiterei, um eine Erkennung vorzunehmen ***). Als der Feldherr gegen acht Uhr des Morgens auf den Höhen von Lütschena ankam, erhielt er Meldung, daß der Feind mit zwölfhundert Reitern, auch mit Fußvolk und Geschütz bei Lindenthal stehe. Sofort unternahm Blücher eine Erkennung, vermochte aber die feindliche Aufstellung nicht zu übersehen und ihre Stärke zu beurtheilen, weil der Tannenwald von Lindenthal die freie Umsicht hemmte. Auf der Straße nach Leipzig fand man die Dörfer mit einigem Fußvolk besetzt, entdeckte aber keine Truppen auf den Höhen. Es beschloß Blücher, bevor weiter vorgedrungen wurde, die Reiterei vom Corps Langerons abzuwarten, als von diesem General die Meldung einlief, daß er am Vorrücken gehindert sei, weil das Dorf Radefeld mit feindlichen Truppen von allen Waffengattungen besetzt wäre.

Aus dem Umstande, daß der Feind den herrschenden Punct Radefeld besetzt hielt, und da er dem schlesischen Heere die Straße bis Lütschena und die bis Lindenthal ansteigende Anhöhe überlassen hatte, zog Blücher

---

*) Siehe die Stellung der schlesischen Armee am Abend des 15. auf S. 724 dieses Werkes.

**) „Der General en Chef (Blücher) hatte bereits früher im Falle eines Angriffes der großen Armee, sich erboten, mit der schlesischen Armee gerade auf Leipzig vorzurücken." Siehe: „Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Blücher. Von C. v. W." Zweite Auflage, S. 76.

*) Die Disposition Blüchers lautete: „Den 16. October früh um sechs Uhr marschirt die Reservecavallerie aller drei Corps nebst der reitenden Artillerie derselben ab, nämlich:

„Die Reservecavallerie des Corps von York auf der großen Straße nach Leipzig; sobald sie an die Cavalleriespitze der Avantgarde kömmt, setzt sich diese an die Spitze und rückt nach Leipzig vor.

„Die Reservecavallerie des Corps von Langeron marschirt über Radefeld und Lindenthal; die Cavallerie der Avantgarde setzt sich eben so an die Spitze.

„Doch müssen schon vor dem Abmarsche dieser Cavallerie Rapporte eingegangen sein, wo der Feind gegen Düben zu steht, und ob er Delitsch besetzt habe.

„Die Cavallerie der Reserve und der Avantgarde, nebst der reitenden Artillerie des Corps von Sacken folgen der Cavallerie des Corps von York über Schkeuditz gegen Leipzig.

„Ich werde an der Tete dieser Cavallerie sein. Sollte der Feind nicht diesseits der Parthe in Position stehen, so marschirt die Reservecavallerie des Corps von York zwischen Möckern und Gohlis auf, die Reservecavallerie vom Corps des Grafen Langeron diesseits Wiederitsch, und die Cavallerie der Avantgarde geht vor, um den Feind aufzusuchen, und mir seine Stellung hinter der Parthe oder auf dem Wege nach Düben anzuzeigen.

„Die sämmtliche Infanterie kocht Morgens früh ab, so daß sie um zehn Uhr abmarschiren kann.

„Von jedem Corps wird mich ein Ordonnanzoffizier begleiten, der die Ordres an seinen Corpscommandanten zu bringen hat. — Von Blücher." Plotho, II. 386.

den Schluß, die französische Armee stehe auf der berühmten Breitenfelder Ebene in der Gegend von Podelwitz und Hohenossig, und sei hier, wo ihre Flügel gute Anlehnungspuncte hatten, entschlossen, die Schlacht anzunehmen *).

Indem der Oberfeldherr der schlesischen Armee dem Feinde die Aufstellung zutraute, welche, wenn sich dieser darauf gefaßt machte, der schlesischen und der Nordarmee Stand zu halten, die zweckmäßigste war, ging er von einer sehr richtigen Maxime aus, wurde aber durch seine Ansicht doch in einigen Zweifel gesetzt. Wäre er nämlich überzeugt gewesen, daß die Nordarmee auf Delitsch vorrücken werde, so konnte er es wagen, mit der schlesischen Armee gerade auf Leipzig zu marschiren, um so mehr, da er bereits den Kanonendonner der Schlacht von Wachau hörte, es mithin gewiß war, daß nicht die ganze französische Armee sich auf dem rechten Ufer der Parthe befinde. Allein während Blücher noch über den Entschluß, den er fassen solle, schwankte, traf aus dem Hauptquartiere der Nordarmee Sir Charles Stewart **) mit der Nachricht ein, daß der Kronprinz von Schweden auf Halle marschirt, mithin auf seinen Beistand nicht zu rechnen sei ***). Jetzt wäre es zu gewagt gewesen, die feindliche Armee zur Linken liegen zu lassen, und nach Leipzig vorzurücken. In der Voraussetzung, daß die Rückzugslinie des Feindes auf Hohenossig †) gehe, befahl er dem General Langeron, den Feind von Radefeld zu vertreiben, dem General York aber, auf der Straße von Leipzig vorzurücken, und sich bei Lütschena links zum Angriffe auf Lindenthal zu wenden ††). Es war nämlich von der größten Wichtigkeit, sich der herrschenden Höhen zu versichern, um sich über Aufstellung und Absicht des Feindes Aufklärung zu verschaffen, und hienach die weiteren Bewegungen der schlesischen Armee anzuordnen.

---

*) C. v. W., S. 78. „Hieraus (— aus den im Texte erwähnten Umständen —) schloß nun", berichtet Plotho, II. 387, „der General Blücher: Zwischen der Lober und dem Bogen der Mulde von Jeßnitz bis Wurzen hin, liegt die große Ebene von Breitenfeld, wo einst Gustav Adolph den General Tilly schlug (am 17. September 1631); sie bietet dem Feinde große Vortheile dar, um dort eine Schlacht anzunehmen; sein rechter Flügel ist durch die Lober und die Defileen von Bitterfeld und Delitsch gedeckt; sein linker Flügel lehnt sich an die Parthe und an das Defilee von Taucha; das Dorf Radefeld liegt auf dem höchsten Puncte der ebenen Gegend, von hier sieht man meilenweit die Thürme der zahlreichen Dörfer bis nach Wittenberg hin; es zieht sich die Höhe rechts bis zur Parthe, einem kleinen, aber zwischen hohen und sumpfigen, mit Weiden besetzten Ufern hinfließenden Fluß, links bis nach Möckern an die Elster; nur drei sehr enge Pässe durchschneiden den sanften Bergrücken, nämlich die Straßen von Eutritsch, Lindenthal und Möckern."

**) Dr. Richter, II. 237, bedient sich des Ausdruckes: „der nachmals zum Marquis von Londonderry ernannte General Stewart." Sir Charles Stewart ist nicht zu diesem Marquisat ernannt worden, sondern hat es von seinem älteren Bruder, dem berühmten Minister Lord Castlereagh, geerbt, und dieser von beider Vater, der lange nach dem Kriege starb. Wozu Sir Charles Stewart, jetziger Marquis Londonderry, ernannt wurde, das ist zu dem Titel: „Earl Vane".

***) C. v. W., S. 78. Geschichte des Krieges von 1813 u. s. w., vom Marquis Londonderry, Ekendahlsche Uebersetzung, I. 247.

†) Auf der Dübener Straße.

††) Die von Blücher für diese Bewegung ertheilte Disposition lautete: „Die Infanterie setzt sich sogleich in Marsch.

Was die französischen Heerestheile betrifft, welche der schlesischen Armee gegenüberstanden, so würden sie bei Möckern nicht geschlagen haben, wenn Napoleon seinem anfänglichen Entschlusse treu geblieben wäre. Dieser war nämlich, Leipzig besetzt zu halten, an der Parthe nur eine geringe Truppenzahl mit dem Zwecke stehen zu lassen, bloß Zeit zu gewinnen, bis die Schlacht gegen die böhmische Hauptarmee geschlagen wäre. Das sechste Corps des Marschalls Marmont stand seit dem 14. mit dem rechten Flügel an Lindenthal, gedeckt durch den Tannenwald, mit dem linken an die Elster gelehnt. Diese Stellung war allerdings geeignet, der schlesischen Armee in ihr die Spitze zu bieten, aber das Corps des Marschalls Marmont zu schwach *). Durch einen Offizier und zwei Sappeure, die am 13. gefangen worden waren, sich aber selbst ranzionirt hatten, erfuhr Marmont am 14., daß die schlesische Armee im Vorrücken begriffen sei, und meldete es dem Kaiser. Am 15. berichtete ein, von einer Schleichpatrouille zurückkehrender, französischer Offizier, er selbst habe große feindliche Colonnen marschiren sehen. Unverzüglich meldete der Marschall auch dies dem Kaiser. In der Nacht bestieg Marmont den Thurm von Radefeld, und sah den Horizont durch die Wachfeuer der schlesischen Armee erleuchtet. Auch

---

„Das Corps Langerons greift Freiroda an, alsdann Radefeld.

„Das Corps von Sacken folgt diesem als Reserve.

„Das Corps von York marschirt gegen Leipzig, und wendet sich bei Lütschena links zum Angriffe auf Lindenthal. Die Infanterie der Avantgarde von York bleibt auf der großen Straße von Leipzig.

„Wenn der General Graf St. Priest ankömmt, so folgt er dem Corps von Langeron.

„Ich bleibe auf der Höhe von Lütschena und Radefeld. Blücher."

York erließ hienächst an das erste preußische Armeecorps folgende Befehle:

„Das Corps marschirt links ab; sobald es auf den Punct kömmt, wo aus der großen Straße links herausgebogen wird, nimmt die achte Brigade den rechten Flügel vor und formirt sich zum Angriffe auf Lindenthal. Der General von Hünerbein dirigirt nach den Umständen seinen Angriff, und wenn es das Terrain nicht anders nothwendig macht, so geschieht der Angriff auf Lindenthal mit drei Bataillonen, und zwar vorzüglich auf den Flanken des Dorfes. Zwei Bataillone dieser Brigade dienen dem Angriffe zur Unterstützung.

„Die siebente Brigade macht dieselbe Bewegung der achten, und folgt dem Angriffe des Generalmajors von Hünerbein en Echellons. Die zweite Brigade formirt sich rückwärts dieser beiden Attaken, und dient zur Unterstützung, da wo es die Umstände erfordern.

„Die erste Brigade, da sie aus fast lauter Linientruppen besteht, bildet die letzte Reserve. Alles formirt sich in Bataillonscolonnen, und setzt sich en Echequier, so daß die Brigaden zwei Linien formiren.

„Das Gros des Corps setzt sich aus seiner hinter Schkeuditz eingenommenen Stellung sogleich in Marsch. Die Avantgarde unter dem Obersten von Katzler und die Reservecavallerie unter dem Obersten von Jürgaß stehet schon bei Lütschena und auf den Höhen gegen Lindenthal. — von York."

*) „Der Marschall berichtete dem Kaiser, daß diese Stellung zwar dem Zwecke entspräche, jedoch um die schlesische Armee aufzuhalten, noch zweierlei erfordere:

„1) sei sie für 30,000 Mann, und er habe nur 15,000 Mann Infanterie und 1200 Mann Cavallerie, nebst 84 Kanonen;

„2) müßten auf den wichtigen Puncten einige Verschanzungen angelegt werden.

„Der Kaiser antwortete, er setze das dritte Corps noch unter des Marschalls Befehle, und er solle die Verschanzungen anfangen. Dies Letzte geschah. Die Ueberweisung des dritten Corps erfolgte nicht, da es noch auf dem Wege nach Leipzig war." C. v. W. (der in einer Anmerkung zur Schilderung der Schlacht von Möckern die französischen Angaben zusammenstellt), S. 84.

waren von den Vorposten Nachrichten, die ihre Nähe bestätigten, eingegangen *). Der Marschall meldete es dem Kaiser, und zog den Schluß, er werde am 16. angegriffen werden. Am Morgen dieses Tages langte aber von Napoleon eine Ordre an, worin es hieß, „daß der Marschall ganz im Irrthume sei; die schlesische Armee befinde sich am linken Ufer der Elster, und er habe nur Cavallerie gegen sich," und ihm befohlen wurde, sogleich aufzubrechen, und sich zwischen Leipzig und Liebertwolkwitz staffelförmig aufzustellen **). Sollte sich aber feindliche Infanterie in der Richtung von Halle oder Landsberg zeigen, müsse sie lebhaft angegriffen werden, um Gefangene zu machen und Nachrichten einzuziehen. Da nun das dritte Corps, welches das sechste ablösen sollte, am Morgen noch nicht völlig eingetroffen war, hing es, wie schon erwähnt worden ***), vom Zufalle ab, ob das sechste Corps zur Schlacht von Wachau gezogen wurde, oder am rechten Ufer der Pleiße focht. Immer aber folgt aus Napoleons Befehlen an Ney und Marmont nicht nothwendig, daß diese eine Schlacht annehmen sollten, was auch gar nicht in des französischen Kaisers Voraussetzung lag, da er glaubte, das schlesische Heer befinde sich am linken Ufer der Elster, und mithin auch von der Nordarmee keinen Angriff besorgte, weil die Art der Kriegführung des Kronprinzen von Schweden bisher bewiesen hatte, daß er sich in gewagte Unternehmungen nicht einzulassen gesonnen war, und er überdies, wie Napoleon nicht unbekannt sein konnte, hinter der schlesischen Armee an den vorangegangenen Tagen aufgestellt gewesen †). Eben so wenig war aber Ney und Marmont vorgeschrieben, sich durchaus in kein Treffen einzulassen: es wurde daher eines geliefert, als die Umstände sich so gestalteten, daß der Letztere glaubte, ihm nicht mehr ausweichen zu können.

In Folge des erwähnten Befehles war der Marschall Marmont aus seiner Stellung zwischen Lindenthal und Wahren aufgebrochen, und hatte nur die Avantgarde in jenem Orte, mit dem Posten gegen Radefeld, zur Deckung seines Marsches stehen gelassen, als sich gegen zehn Uhr die Colonnen der schlesischen Armee zeigten. Wenn der Marschall Marmont seine rückgängige Bewegung fortsetzte, so mußte er erwarten, bei dem Uebergange über die Parthe in ein ungünstiges Arrieregardengefecht verwickelt zu werden; allein aber war er offenbar zu schwach, es mit der ganzen schlesischen Armee aufzunehmen. Die Division Delmas vom dritten Corps war indessen noch zurück, und geleitete den Park dieses Corps, dessen Arrieregarde sie bildete. Sie durfte nicht preisgegeben werden, und so entschloß sich Marmont, den Feind zwischen Möckern und Eutritsch zu erwarten ††).

---

*) „Auch hatten die Vorposten die Infanterie der Avantgarde der schlesischen Armee auf der Straße von Halle nach Leipzig ankommen sehen." C. v. W., S. 85.

**) Napoleons Strategie im Jahre 1813, S. 73.

***) Siehe S. 811 dieses Werkes.

†) „Es sind mehrere Nachrichten vorhanden, nach welchen Napoleon noch am 16. October annahm, der Kronprinz von Schweden und die Nordarmee befinde sich am rechten Ufer der Elbe." Napoleons Strategie, S. 71.

††) Fain, Manuscrit de 1813, II. 403. Dieser Erklärungsgrund der Annahme

Die polnische Division Dombrowsky hatte Groß- und Kleinwiederitsch besetzt, und deckte dadurch die rechte Flanke des sechsten Corps.

Nach französischen Schriftstellern hätten in dem Treffen von Möckern 18,000 Franzosen gegen 67,000 Verbündete gefochten *). Dies ist eine unglaubwürdige Angabe. Vielmehr betrugen die Streitkräfte des Marschalls Marmont 34,000 Mann in 73 Bataillonen und 20 Schwadronen, mit 140 Kanonen. Die schlesische Armee dagegen zählte 41,429 Mann, darunter das Corps Yorks 21,429 Mann, die Russen der Generale Langeron und Sacken aber 20,000 Mann **). Hiebei muß allerdings

der Schlacht von Möckern von Seite Marmonts, scheint uns triftiger, als derjenige, den C. v. W., S. 85, mit folgenden Worten giebt: „Der Marschall fand seine Lage schwierig, weil er voraussah, daß er auf der einen Seite beim Uebergange über die Parthe ein ungünstiges Arrieregardengefecht bekommen würde, auf der anderen Seite doch auch der schlesischen Armee ohne das dritte Corps nicht gewachsen war. Um diese Verlegenheit zu heben, sendete er einen Offizier seines Generalstabes an den Marschall Ney (der sich in der Stadt Leipzig befand), um bestimmt zu wissen, ob er auf die Verstärkung durch das dritte Corps rechnen könne? Er erhielt die Antwort: „„Ja, das dritte Corps sei angekommen."" Diese Antwort entschied den Marschall, das sechste Corps zwischen Eutritsch und Möckern anhalten und aufmarschiren zu lassen, um die Schlacht anzunehmen." C. v. W. führt dies nach französischen Quellen an. Allein mit der angeblichen Antwort Neys steht im Widerspruche, daß dieser Marschall bereits zwei Divisionen des dritten Corps (Albert und Ricard) um die Zeit der Anfrage den Marsch nach dem Schlachtfelde von Wachau hatte antreten lassen. „Um zwölf Uhr zu Mittag", heißt es in der Kriegsbibliothek, III. 425, „traf die Spitze des Corps von Ney am Halleschen Thore, auf der Allee von der Gerbergasse her, ein, und machte hier Halt, unentschlossen, ob sie nach Lindenau oder nach Wachau ziehen solle, indem von beiden Seiten her der Kanonendonner brüllte. Bald darauf kam der Marschall Ney selbst mit einem großen Gefolge und ritt die Allee hinauf zum äußersten Petersthore hinaus; sein Corps setzte sich wieder in Bewegung und folgte ihm." Hiernach ist nicht leicht zu glauben, daß der Marschall Ney dem Marschall Marmont die Unterstützung mit dem ganzen dritten Corps versprach; und es ist wahrscheinlich, daß die beiden Heerführer der Division Delmas wegen Stand zu halten beschlossen und hofften, wenn sie angelangt sein würde, die schlesische Armee im Schach halten zu können. Ja, da jene beiden Divisionen später wieder zurückgerufen wurden, scheint zu folgen, daß weder Marmont noch Ney im Anfange geglaubt habe, es sei die ganze schlesische Armee im Anzuge, sonst würde Ney zu Mittag nicht diese Truppen haben ihren Marsch nach Dölitz fortsetzen lassen. „Ainsi", sagt Fain in Bezug auf diese beiden Divisionen, „après avoir été appelées de la Partha sur la Pleisse, elles ont été rappelées de la Pleisse sur la Partha [1]). Il en est résulté que ce corps d'armée a passé tout le jour à flotter entre deux batailles, sans verser ni d'un côté ni de l'autre le poids que quinze mille braves pouvaient mettre dans la balance. C'est aux yeux de l'empereur, le malheur de la journée." Wohl wahr, allein die Schuld daran trug die Disposition Napoleons an Ney nebst den Befehlen an Marmont!

*) Vaudoncourt, pag. 209. Fain giebt, II. 403, die Streitkräfte Marmonts zu 25,000 Mann, nämlich das sechste Corps dieses Marschalls zu 12,000, die polnische Division Dombrowsky zu 5000, das dritte Cavalleriecorps Arrighis zu 3000, und die Division Delmas vom dritten Corps zu 5000 Mann an. Dafür giebt er der schlesischen Armee 70,000 Mann.

**) Kauslers Schlachtenatlas. Plotho, II. 388. Das erste preußische Armeecorps Yorks zählte 34¾ Bataillone, 43 Schwadronen, und führte 104 Geschütze. Wie viel Geschütze Sacken und Langeron in diesem Treffen führten, ist aus den vorliegenden Quellen nicht zu ermitteln.

[1]) Eine Division vom dritten französischen Corps langte am Abend des 16. bei Dölitz an.

in Anschlag gebracht werden, daß von französischer Seite die Division Delmas spät am Kampfe Theil nahm, so wie daß von Seite der schlesischen Armee das Corps Sackens erst eintraf, als die Schlacht schon entschieden war.

Der General Langeron vertrieb den Feind aus Freiroda und Radefeld, und drang dann auf der großen Straße, die von Landsberg nach Leipzig führt, vor. Eine Batterie, die zwischen Radefeld und Hahna in der Richtung stand, in welcher der Oberbefehlshaber des schlesischen Heeres den Rückzug der vorgeschobenen feindlichen Posten erwartete *), beschoß das Fußvolk Langerons. Als dieser Heerführer aber überlegenes Geschütz vorzog, fuhr die französische Batterie ab, jedoch keineswegs in der vermutheten Richtung, sondern auf Lindenthal. Blücher befahl nun dem General Langeron, durch den Wald mit einer Colonne, neben demselben aber mit dem übrigen Corps zu marschiren, die Cavallerie und reitende Artillerie an der Spitze, und zu ermitteln, ob auf den Straßen von Delitsch und Düben feindliche Colonnen im Marsche nach Leipzig begriffen wären. War dies der Fall, so sollte er sie festhalten und wo möglich durch einen schnellen Angriff erdrücken. Dem General Sacken wurde aufgetragen, mit dem Fußvolke bei Radefeld stehen zu bleiben, um je nach Gestalt der Umstände entweder den rechten oder linken Flügel der schlesischen Armee zu unterstützen, denn Blücher war fortwährend um seine linke Flanke, da er auf die Nordarmee nicht zählen konnte, besorgt. Zu dem Ende wurde der General Emanuel mit seiner leichten Reiterei gegen Hohenossig gesandt, um zu erkunden, ob dort eine feindliche Armee stehe. Die übrige Reiterei Sackens hatte sich an den General York anzuschließen. Der Oberfeldherr selbst beschloß, bei Radefeld, dem Hauptpuncte des ganzen Höhenzuges, zu weilen, bis er die volle Ueberzeugung gewonnen haben würde, daß für seine linke Flanke nichts zu befürchten sei **).

Sonach ging der Graf Langeron von der Landsberger Straße, um den ihm vorgesetzten Zweck zu erfüllen, durch und neben Breitenfeld, auf die Delitscher Straße über, wo er Groß- und Kleinwiederitsch mit feindlichem Fußvolke besetzt fand, überdies auf der dritten, der Dübner Straße, französische Colonnen im Marsche sah. Er ertheilte seiner Cavallerie und reitenden Artillerie Befehl, vorzurücken, um jene marschirenden feindlichen Truppentheile aufzuhalten, durch sein Fußvolk aber ließ er Groß- und Kleinwiederitsch angreifen.

Wir wenden uns von der schlesischen Armee linkem Flügel unter Langeron, zu ihrem rechten unter York. Dieser Heerführer veränderte, nachdem der Oberst Katzler die feindlichen Reiterposten vor dem Tannenwalde und vor Lindenthal vertrieben hatte, und des Feindes Streitkräfte sich bei Möckern concentrirt hatten, unverzüglich und aus eigenem Antriebe die Fronte, so daß sich sein rechter Flügel an die auf Wahren vorrückende Avantgarde lehnte, sein Rücken aber dem Dorfe Lindenthal zugekehrt wurde. Die siebente und achte Brigade der Generale Horn und Hünerbein

---

*) Siehe S. 823 dieses Werkes.

**) C. v. W., S. 80.

bildeten das erste, die zweite und erste Brigade des Prinzen von Mecklenburg und des Obersten Steinmetz das zweite, die gesammte Reiterei des ersten preußischen Armeecorps das dritte Treffen. Dieser Aufmarsch geschah im feindlichen Geschützfeuer, welches zwei preußische Batterieen, die durch vier Schwadronen gedeckt wurden, lebhaft erwiderten.

Die feindliche Artillerie und Nachhut stand noch von dem hinteren Theile Möckerns und der Halleschen Straße bis zur Landsberger Straße. Möckern selbst war stark besetzt, und die Vordertruppen unter dem Major Hiller rückten, nachdem sie den Feind aus Wahren vertrieben hatten, gegen dieses Dorf an. Als der Marschall Marmont gewahrte, daß der Hauptangriff gegen seinen linken Flügel, der sich an Möckern lehnte, gerichtet sei, veränderte er seine Stellung, indem er in Brigaden ein Achtel links schwenkte. Es stand die Division Lagrange *) in und hinter Möckern, die Division Compans **) in der Mitte, die Division Frederichs auf dem rechten Flügel der Schlachtlinie; hinter Möckern hielt die Reiterbrigade Normann ***), und rückwärts an der Straße von Landsberg die Reiterbrigade Delorge. Zahlreiche Artillerie deckte die Fronte.

Es scheint, daß die Reiterei des Feindes den richtigen Augenblick versäumte, auf eine ausgiebige Weise in den Gang der sich allmälig entwickelnden Schlacht einzugreifen. Denn indem das Corps Yorks sich rechts, das Corps Langerons sich links zu ziehen begann, entstand zwischen diesen beiden Heerestheilen allmälig eine große Oeffnung †). Blücher befahl der Reiterei Sackens, die vom General Wasiltschikoff befehligt wurde, in dieser Lücke mit Zwischenräumen aufzumarschiren. Wäre nun von der französischen Cavallerie der Moment, wo die Oeffnung nicht gedeckt war, benützt worden, so hätte es ihr gelingen mögen, die Trennung des linken Flügels der schlesischen Armee von dem rechten zu vervollständigen und der Schlacht eine andere Wendung zu geben. Es geschah jedoch nichts der Art; Blücher aber ließ, weil die Reiterei Wasiltschikoffs die Oeffnung noch immer nicht ausfüllte, zur Vorsicht auch das inzwischen angekommene Corps des Grafen St. Priest in der Richtung von Lindenthal vorrücken.

Das preußische erste Corps war unterdessen in den heftigsten Kampf mit dem französischen sechsten Heerestheile verwickelt worden. Während die Batterieen der siebenten und achten Brigade, unterstützt von einer Reservebatterie, ihr Feuer gegen den rechten Flügel des Marmontschen Corps richteten, rückte das Fußvolk der Vordertruppen unter dem Major Hiller auf der Halleschen Straße gegen Möckern zum Angriffe vor. Das Gefecht

*) Zu dieser gehörte außer dem 3. und 4. Marineregiment, auch das spanische Infanterieregiment Joseph Napoleon.

**) Zu ihr gehörte das erste und zweite Marineregiment.

***) Sie bestand aus zwei würtembergischen Jägerregimentern zu Pferde. Siehe die Beilagen, S. 87, zu Plotho, II.

†) Die Reiterei Sackens, die sich nach Blüchers Befehl hätte an die Reiterei Yorks anschließen sollen, war aus einem Mißverständnisse der Bewegung des linken Flügels (Langeron) gefolgt, und hatte Lindenthal und den nach Wiederitsch fließenden Bach rechts liegen lassen. Plotho, II. 389.

mußte hier um so hartnäckiger und mörderischer werden, je gewisser von dem Besitze dieses Dorfes und der daran stoßenden Anhöhe das Schicksal der Schlacht abhing.

Um den Angriff der Vordertruppen auf Möckern zu unterstützen, erhielt die Brigade des Herzogs Karl von Mecklenburg Befehl, sich nach der Halleschen Straße zu ziehen, während die Brigade des Obersten Steinmetz sich hinter ihr als Reserve aufstellen sollte. Den Brigaden der Generale Horn und Hünerbein wurde eingeschärft, sich beim Vorrücken stets rechts zu halten, um mit den Angriffen des rechten Flügels in Verbindung zu bleiben, während der Oberstlieutenant Schmidt den Auftrag bekam, letztere durch seine beiden zwölfpfündigen Batterieen zu unterstützen.

Es war nach zwei Uhr des Nachmittags, als der Major Hiller den Angriff auf Möckern begann. Der Major Klür eröffnete denselben mit den ostpreußischen Jägern; zur Unterstützung folgten drei Jägercompagnieen des Landwehrbataillons Wedell, eine Abtheilung österreichischer Jäger *), endlich das Leibgrenadierbataillon. Fünf Bataillone blieben in Reserve. Die Scharfschützen drangen zweimal bis in das Dorf, wurden aber von dem zahlreichen feindlichen Fußvolke jederzeit wieder herausgeschlagen. Ein allgemeiner Angriff der bis an das Dorf vorgerückten Bataillone und Jägercompagnieen wird von den französischen Marinesoldaten zurückgewiesen. Der Major Hiller zieht nun vier seiner Reservebataillone heran, sendet die Scharfschützen des westpreußischen Grenadierbataillons links, führt die übrigen zum Sturme, dringt in das Dorf, ein Theil seiner Truppen greift die mit Schießscharten versehenen, wohlverwahrten Häuser an, der andere drängt den in den Gassen fechtenden Feind aus Möckern hinaus. Hier werden aber die Preußen von einem so fürchterlichen Kartätschenfeuer empfangen, daß sie wieder zurück müssen, und ihr Besitz des Dorfes nur kurz dauert. Aber durchdrungen von der Wichtigkeit dieses Punctes für den Gang der Schlacht, sammelt Hiller seine letzten Kräfte zum dritten Angriffe; seine Grenadierbataillone treiben den Feind aus den Gassen des brennenden Dorfes, aber über dasselbe hinauszudringen ist nicht möglich, weil der Feind auf der Höhe sein Geschütz inzwischen noch vermehrt hat. Im Dorfe selbst wird hartnäckig fortgekämpft, jedes Haus, jeder Garten muß einzeln erstürmt werden.

Inzwischen geht der Marschall Marmont mit vier Bataillonen auf dem linken Flügel vor, und eröffnet aus funfzig Geschützen ein fürchterliches Feuer. Die Bataillone der preußischen Vordertruppen haben unbeschreiblich gelitten, der Major Hiller und die meisten Bataillonscommandanten sind verwundet. Eine ihrer Batterieen muß weichen, und bereits beginnt das französische Fußvolk in das Dorf einzudringen. Da rückt der Prinz Karl von Mecklenburg mit der zweiten Brigade

*) „Eine Abtheilung österreichischer Jäger von der Division des Fürsten Moritz Liechtenstein erschien um diese Zeit (— als Major Hiller die feindliche Nachhut aus Stahmeln und Wahren vertrieb —) am jenseitigen Elsterufer, und wurde auf Verlangen den Truppen des Majors Hiller beigegeben.“ Dr. Richter, II. 242, 243.

vor, und der Oberstlieutenant Schmidt schmettert aus dem Reservegeschütz Tod und Verderben in die Reihen des Feindes. Dennoch macht derselbe auf seinem linken Flügel Fortschritte, unter einem mörderischen Kartätschenhagel geht ihm der Prinz bis auf dreihundert Schritte entgegen. Er wird verwundet und muß die Anführung seiner Brigade dem Obersten Lobenthal übergeben. Das Füselierbataillon des ersten ostpreußischen Infanterieregimentes wird mit den von der Anhöhe herabsteigenden Marinesoldaten handgemein, und ist genöthigt, sich in das Dorf Möckern zu werfen und dem Kampfe der preußischen Vordertruppen anzuschließen. Nun rückt das zweite Bataillon des obgenannten Regimentes aus der zweiten Linie vor, und es gelingt ihm, die französischen Marinetruppen zurückzudrängen. Ein Bataillon des zweiten ostpreußischen Regimentes setzt sich in einer Vertiefung, wo es gegen das Feuer der feindlichen Batterie *) gedeckt ist, fest, und schießt deren Bedienung nieder. Ein Theil derselben flieht, rasch eilen zwei Bataillone des ersten ostpreußischen Regimentes vor, und erobern die verlassenen Geschütze. Dies geschieht unter den Augen des Marschalls Marmont, der alsbald mit mehreren Bataillonen die kühnen Preußen zurückdrängt. Bei diesem Angriffe der Franzosen wird auch der Oberst Lobenthal verwundet, alle Stabsoffiziere der zweiten Brigade sind entweder todt oder, bis auf einen einzigen, schwer verletzt, die Bataillone in schwache Haufen zusammengeschmolzen, denn sie stehen im Bereiche des wirksamsten Kartätschen- und Kleingewehrfeuers.

Der linke Flügel, die Brigaden Horn und Hünerbein, kann, so lange die Höhen auf dem rechten nicht genommen sind, zum entscheidenden Angriffe nicht übergehen. In Möckern aber sind die schwachen Vordertruppen kaum mehr im Stande, sich gegen den immer kühner andringenden Feind zu behaupten, und das Schicksal der zweiten Brigade ist eben erzählt worden. York hat nun nur die Wahl zwischen Rückzug und Verwendung seiner einzigen Reservebrigade **), um das Gleichgewicht des Kampfes auf dem rechten Flügel herzustellen. Er wählt das Letztere, und sendet an Blücher um Unterstützung. Da zu eben der Zeit vom General Emanuel die Nachricht eingetroffen ist, daß bei Hohenossig kein Feind stehe, ertheilt der Oberfeldherr dem General Sacken Befehl, mit seinem Fußvolke zur Unterstützung der Preußen vorzurücken. Allein er braucht eine Stunde, um in der Schlachtlinie einzutreffen; es ist nahe am Abend, und so sind denn die Preußen auf ihre eigenen Kräfte verwiesen.

Während die Brigaden Horn und Hünerbein den rechten Flügel des Feindes kanoniren, rückt der Oberst Steinmetz mit der ersten Brigade im Sturmschritte vor. Ihm entgegen gehen die Infanteriemassen des Feindes, zwischen ihnen Batterieen. Zwei Bataillone ***) schickt der Oberst Steinmetz durch Möckern, und befiehlt dem dreizehnten schlesischen Landwehrregimente, unterstützt von den übrigen Truppen der ersten Brigade, die neben dem

---

*) Diese Batterie (Zwölfpfünder) war mit den Seetruppen bis an den Kamm des Abhanges vorgerückt.

**) Die des Obersten Steinmetz.

***) Eins vom 5. und eins vom 13. schlesischen Landwehrinfanterieregimente.

Dorfe liegenden Höhen mit dem Bajonette zu erstürmen. Ein so mörderisches Feuer empfängt aber das Regiment, daß es erschüttert wird; sein Anführer, Major Gädecke, sinkt, getroffen von zwei Kugeln, vom Pferde, viele Hauptleute und Offiziere werden von diesem ersten Todesgruß den Reihen ihrer Waffengefährten entrissen. Das Regiment beginnt zu schießen, und als der Oberst Steinmetz herbeieilt, dieser gegen Kartätschen so unwirksamen Kampfesart Einhalt zu thun, und die Soldaten neuerdings zum Sturme anzufeuern, gelingt ihm dieses zwar, er selbst aber wird verwundet, und muß den Befehl über die Brigade dem Obersten Losthin übergeben. Nun führt der Major Malzahn zwei Bataillone des fünften schlesischen Landwehrinfanterieregimentes aus der zweiten Linie links vor, und schreitet mit dem dreizehnten Regimente und dem ostpreußischen Grenadierbataillon zum Angriffe der Höhe neben Möckern. Aber das feindliche Artilleriefeuer wüthet in den Reihen mit unbeschreiblicher Furchtbarkeit, ein Anführer fällt nach dem anderen, die Majore Malzahn und Koseckу hauchen ihre kühne Seele aus, der Brigadecommandant Oberst Losthin wird verwundet vom Schlachtfelde getragen. Das dritte Bataillon des fünften Regimentes, welches mit dem ersten des dreizehnten durch Möckern gesendet ist, verliert gleichfalls seinen Führer, den Major Seidlitz; das letztere Bataillon wird von dem Feinde, als es am äußersten Ende des Dorfes angelangt ist, zurückgetrieben, dringt aber, unterstützt von dem schlesischen Grenadierbataillon, wieder vor.

Die Krisis der Schlacht ist eingetreten, und York faßt den Entschluß, einen allgemeinen Angriff zu befehlen, denn das verheerende Geschützfeuer des Feindes reißt die Glieder rottenweise nieder. Die Brigaden der Generale Horn und Hünerbein, und die gesammte Cavallerie des ersten preußischen Armeecorps setzten sich in Bewegung. Der Major Sohr, der mit dem brandenburgischen Husarenregimente bisher zur Unterstützung des Fußvolkes des rechten Flügels zwischen Wahren und Möckern gehalten, trabt am Dorfe vor, stürzt sich auf feindliches Fußvolk, welches einige preußische Abtheilungen verfolgt, und wirft es über den Haufen. Die würtembergische Reiterei Normanns geht kühn entgegen, wird aber von den brandenburgischen Husaren, zu deren Unterstützung die brandenburgischen Uhlanen des Obersten Katzler herbeieilen, zurückgewiesen. Um diese Zeit, als die mächtige, von York befohlene Bewegung bereits begonnen hat, lenkt der Gott der Schlachten eine preußische Granate, daß sie in einen Pulverwagen in der Nähe des Marschalls Marmont fällt. Sie zündet, fünf andere Wagen fliegen in die Luft, der Marschall selbst wird verwundet, Unordnung entsteht. Diesen günstigen Augenblick benützt York, dringt mit seiner gesammten Cavallerie vor, er selbst an der Spitze derjenigen, die durch die Zwischenräume seines Fußvolkes vorgeht, der General Jürgaß mit jener*), die um die siebente Brigade herumreitet, die Generale Horn und Hünerbein greifen mit dem Bajonette an, der Feind weicht,

*) Das litthauische und westpreußische Dragonerregiment, und das neumärkische Landwehrcavallerieregiment.

zuerst auf dem linken Flügel, bald auch auf dem rechten, und bald wird sein Rückzug zur Flucht. Die wenigen Bataillone, welche Stand zu halten suchen, werden von der preußischen Reiterei zusammengehauen; selbst die Marinesoldaten der Garde, welche in der Schlacht von Lützen sich mit so großem Ruhme bedeckt haben, weichen den brandenburgischen Husaren und den litthauischen Dragonern, die dieselben größtentheils niedersäbeln. Nun hält keine einzige geschlossene Feindesschaar mehr, die Franzosen suchen ihre Geschütze, wegen Mangel an Bespannung, am Schlepptaue fortzubringen, und nur die einbrechende Nacht setzt den weiteren Angriffen der Preußen ein Ziel. Sackens Corps kömmt, so sehr es auch geeilt ist, erst nach Beendigung des Gefechtes an.

Der Marschall Marmont verlor einen Adler, zwei Fahnen, dreiundfunfzig Kanonen, und über zweitausend Gefangene. Er selbst und die Generale Compans und Frederichs waren verwundet worden.

Das erste preußische Armeecorps hatte diesen Sieg, der ihm die Unsterblichkeit sichert, theuer erkauft. Hundertzweiundsiebzig Offiziere, 5508 Unteroffiziere und Gemeine waren todt oder verwundet, diejenigen, welche leichte Wunden empfingen und in Reihe und Glied stehen blieben, gar nicht gerechnet. Es fielen die Majore Malzahn, Krosigk, Rekowsky, Koseckÿ, Gädecke, Schleuse und Wedell an der Spitze ihrer Bataillone; verwundet wurden der Generalmajor Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, die Obersten Steinmetz, Lobenthal, Losthin, Bork und Katzler; die Majore Hiller, Schon, Klüx, Seidlitz, Mumm, Leslie, Schütz, Bismark, Penzig, Wollzogen, Sohr, Laurens, Pfindel, Golz*). Am Morgen hatte das Corps Yorks 21,000 Streiter unter Wäffen, am Abend kaum 15,000**).

Der 16. October ist einer der glänzendsten Tage in den Annalen des preußischen Kriegsheeres. Solche Tapferkeit, solcher Heldenmuth, solche Standhaftigkeit, solche Todesverachtung, solche Vaterlandsliebe reißen unwillkürlich zur Bewunderung hin! So lange der Sinn das preußische Volk belebt, ruht die Dauer, Macht und Größe des Reiches der Hohenzollern auf unerschütterlicher Grundlage. Das sind Männer gewesen! Mit vollem Bewußtsein der Gefahr trotzten sie dem Untergange. Als auch die Angriffe der Brigade Steinmetz, und es war keine zweite vorhanden, um die Schlacht zu retten, scheiterten, als Anführer auf Anführer sank, und der Tod mit weitausgeholter Sense mähte, da hätte man sehen sollen, wie sich ihm Generale, Offiziere und Soldaten weihten! wie dort und da ein Anführer, der in dem Augenblicke noch stand, im nächsten fiel, seine Schaar um sich sammelte, sie zur Ausdauer in der Todesnoth mahnte, seine und ihre Seelen dem barmherzigen Gotte empfahl! So der Rittmeister Friedrich Eckardt, so der Major Wilhelm von Wedell, so der Major Heinrich Ferdinand von Krosigk. Und sehen hätte man sollen, wie die

*) Plotho, II. 393. Dr. Richter nennt noch in seiner sehr ausführlichen und gelungenen Darstellung der Schlacht von Möckern, II. S. 240.—252, die Majore Othegräwen, Götze und Neumann.

**) Nach C. v. W., S. 83, und Varnhagen von Enses Blücher, S. 261, nur 13,000.

Anführer ihren Soldaten die Bahn des Sieges brechen! An der Spitze seiner Füseliere stürmt Krosigk gegen ein feindliches Viereck, wirft den Flügelmann nieder, und sinkt in demselben Augenblicke, von Kugel und Bajonett getroffen, zu Boden. Mit dem Degen winkt er den Seinigen, vorwärts zu stürmen, und ruft denen, die ihn, den Blutenden, wegbringen wollen, zu: „Laßt mich hier, geht und thut eure Schuldigkeit!“ Und sie thun ihre Schuldigkeit: 997 Streiter zählt Krosigks Bataillon am Morgen, hundert sind davon am Abend übrig*). Einen wahrhaft erhabenen Muth entfalteten die Preußen an diesem verhängnißvollen, folgenreichen Tage, und wenn auch kein Denkmal die geweihte Stätte bezeichnet, bleibt sie für ewige Zeiten der classische Boden deutscher Kriegsehre und Heldengröße. Und solche Männer, wagte Napoleon zu glauben, würde er für immer in Knechtschaftsbande schmieden können!

Was den linken Flügel des schlesischen Heeres betrifft, so war der General Langeron, nachdem er die Vortruppen der Franzosen zurückgedrängt, vor Wiederitsch aufmarschirt, das die schwache polnische Division Dombrowsky besetzt hielt. Trotz ihres tapferen Widerstandes mußten die Polen bald der Uebermacht weichen. Als aber die Division Delmas, vom dritten französischen Corps, herannahte, gingen die Polen mit solchem Ungestüm zum Angriffe über, daß die Russen, welche die Dörfer Groß- und Kleinwiederitsch bereits erobert hatten, sie verlassen mußten und Langeron wieder in seine frühere Stellung zurückging. Der Feind besetzte die beiden Dörfer, und eröffnete eine Kanonade, welche, da die französischen Batterieen eine gute Stellung auf Anhöhen rechts von Wiederitsch hatten, den Russen großen Schaden zufügten. Als das Gefecht im lebhaftesten Gange war, gewahrte Langeron auf der Straße von Düben einen langen Kriegszug, den er für ein neues feindliches Corps hielt**).

---

*) Dr. Richter, II. 250. „Krosigks Leiche,“ fügt dieser Schriftsteller hinzu, „die auf einer kleinen Erhöhung in der Ferne saß, blieb ein mahnender Wink zur Rache, den keiner seiner Getreuen unbefolgt ließ.“ Auch bemerkt Dr. Richter (S. 249): „Das erste brandenburgische Regiment hatte so viel Unfälle, daß der Feldwundarzt Danael vom dritten Bataillon, beständig in der Feuerlinie mit Verbinden beschäftigt war.“

**) „Zum Glück hielten die feindlichen Patrouillen Delmas lange Colonne für ein beträchtliches Corps und ließen sich dadurch imponiren.“ Siehe „Napoleons politisches und militairisches Leben, von ihm selbst erzählt vor dem Richterstuhle Cäsars, Alexanders und Friedrichs des Zweiten“. Aus dem Französischen. Cottasche Uebersetzung, IV. Band, S. 405. — Jomini, der für den Verfasser dieses Werkes gilt, hat hier offenbar das Richtige getroffen, und Kausler in seinem Schlachtenatlas, Dr. Richter u. s. w. sind im Irrthume, wenn sie die Division Souham nach der Division Delmas noch ankommen und aufmarschiren lassen. Vaudoncourt, p. 209, und Fain, II. 403, 404, sprechen lediglich von der Division Delmas. Jene Colonne war sonach das Gepäcke, das zahlreich escortirt wurde, und die Nachhut der Division Delmas. In den französischen Werken findet man nur drei Divisionen des dritten Corps genannt, welches nicht Ney, sondern Souham befehligte; Ney hatte vielmehr den Oberbefehl über das dritte, vierte, sechste und siebente Corps, und Corpscommandant sonst seines Corps war Souham. Die sonstige Division Souham wurde von einem anderen General befehligt, obwohl nicht auszumitteln ist, wie die ursprünglich vier französischen Divisionen des dritten Corps, nachdem sie im Laufe des Feldzuges geschmolzen waren, und in drei verwandelt wurden, eingetheilt waren. In den Schlachten von Lützen und Bautzen hatte das dritte

Es war aber nur das Gepäcke des dritten Corps mit dessen Reserveartillerie, die von einigem Fußvolk der Division Delmas und von einem französischen Husarenregimente geleitet wurde. Der General Langeron befahl dem General Olsufieff, sich mit seiner Division auf dem linken Flügel in einem Haken aufzustellen. Auch nahm die ganze russische Reservereiterei auf dem äußersten linken Flügel Stellung, und zwei russische Jägerregimenter unter dem General Udom besetzten das Wäldchen zwischen Podelwitz und Wiederitsch. Der Feind fuhr Geschütz auf, und sein Fußvolk suchte das Wäldchen zu erobern, wozu es jedoch viel zu schwach war*). Langeron griff inzwischen Wiederitsch abermals an, und zwar mit dem Regimente Schlüsselburg, das er in Person anführte, während der General Rudsewitsch sich an die Spitze der Jäger setzte. Der General Kapzewitsch unterstützte diesen Angriff mit dem zehnten russischen Corps. Kleinwiederitsch ward erobert, aber links von Großwiederitsch hatte sich eine französische Colonne in Bewegung gesetzt, um den weiteren Angriff auf dieses Dorf in die Flanke zu nehmen. Eine zwölfpfündige russische Batterie, zwei Infanterieregimenter und eine Jägerbrigade vom Corps des Generals St. Priest, der sich bei Lindenthal aufgestellt hatte, setzten dem weiteren Vorrücken dieser Colonne ein Ziel. Die Franzosen mußten die Dörfer Groß- und Kleinwiederitsch gänzlich räumen, und sich, da inzwischen der Kampf von Möckern zum Nachtheile Marmonts entschieden war, eilig zurückziehen.

Die Russen eroberten elf Kanonen. Der Erfolg des Kampfes wäre

---

Armeecorps schon so gelitten, daß es, als es in Schlesien dem General Souham übergeben wurde, nur mehr die drei französischen Divisionen Souham, Delmas und Ricard (Fain, II. 247) zählte. In der Aufzählung der Streitkräfte Napoleons am 16. und 18. October erwähnt Fain (II. 403) Souham als Commandanten dieser drei Divisionen Delmas, Albert und Ricard, welcher von ihnen aber die sonstige Division des jetzigen Corpscommandanten Souham befehligte, vermag ich nicht zu ermitteln. Die zwei Divisionen Albert und Ricard waren es, welche der Marschall Ney hin und wieder marschiren ließ, ohne daß sie bei Möckern oder bei Wachau Theil nahmen. Die Division Delmas dagegen focht gegen Abend des 16. bei Wiederitsch; eine vierte Division Souham gab es gar nicht mehr, und dieser General war als Corpscommandant wahrscheinlich bei jenen beiden Divisionen. Was die sonstige fünfte Division des dritten Corps, Marchand, badnische und großherzoglich hessische Truppen enthaltend, betrifft, so focht dieselbe am 16. und 18. October im Corps des Marschalls Macdonald. Nach diesem Allem scheint es, daß von einer Division Souham in dem Verstande, als hätte es außer den drei französischen Divisionen Albert, Ricard und Delmas des dritten Corps, noch eine vierte gegeben, die Souham hieß, gar nicht die Rede sein könne; höchstens ist eine der beiden Divisionen Albert oder Ricard darunter zu verstehen.

*) Natürlich, denn nur die Regimenter, welche die Nachhut der Division Delmas bildeten, konnten angreifen. Wäre eine ganze Division angerückt (angeblich Souham), so würde das Wäldchen den beiden russischen Jägerregimentern wohl entrissen worden sein. Kausler im Texte zu seinem Schlachtenatlas, S. 205, läßt nach dem mißlungenen Angriff die angebliche Division Souham weiter nach Leipzig, Dr. Richter II. 253, nach Dölitz ziehen, „ohne weiter etwas vorzunehmen.“ Die Wahrheit ist, daß hinter der im Gefechte begriffenen Division Delmas (nicht Souham) Geschütze und Gepäck auf der Straße weiter zogen. Daß dies der Fall war, geht sogar aus dem hervor, was Dr. Richter ein Paar Zeilen später sagt: „Vier Regimenter donischer Kosaken von Sackens Corps reinigten die Dübner Straße von den Ueberbleibseln des Feindes, und fanden hier noch sechs Geschützstücke, welche wegen Mattigkeit der Pferde stehen gelassen waren.“

noch viel größer gewesen, wenn der General Langeron nicht für seinen linken Flügel hätte besorgt sein müssen. In der That war noch das ganze siebente französische Corps zurück, welches, wenn Napoleon an dasselbe die erforderlichen Befehle hätte erlassen wollen, in den Nachmittagsstunden des 16. gar wohl auf dem Kampfplatze eintreffen konnte. Würde der russische Feldherr durch diese begründete Vorsicht in seinen Maßregeln nicht beirrt worden sein, so würde er das Corps des Generals York haben unterstützen können, und das sechste französische Corps möchte aufgerieben worden sein.

Die Division Delmas und das Corps des Marschalls Marmont gingen am Abend über die Parthe, das Reitercorps Arrighis und die Division des Generals Dombrowsky nach dem Vorwerke Pfaffendorf und bis an die Scharfrichterei unweit des Gerberthores von Leipzig zurück. Die Dörfer Gohlis, Eutritsch und Mockau blieben nur schwach besetzt. Die Franzosen verloren in den Gefechten von Möckern und Wiederitsch 64 Kanonen, ihr Verlust an Mannschaft ist aus den vorhandenen Quellen nicht genau zu ermitteln, dürfte aber 10,000 wohl überstiegen haben*).

Aus dem Eingange der Darstellung des Treffens von Möckern ist ersichtlich, daß Blücher auf eine bei Weitem größere Masse von Truppen zu stoßen befürchtete, als wirklich auf dem rechten Ufer der Parthe aufgestellt waren. Nach dem Charakter Napoleons war wohl im Allgemeinen zu erwarten, daß er die böhmische Hauptarmee mit dem größten Theile seiner Streitkräfte angreifen werde; allein es schien immer möglich, daß der französische Kaiser von der Unbeweglichkeit des Kronprinzen von Schweden durch Spione Kunde hatte, und die Gelegenheit für günstig hielt, der schlesischen Armee einen Hauptschlag beizubringen, ja sogar daß er Leipzig Preis gab, seine Truppen am rechten Ufer der Parthe concentrirte und die Elbe als seinen Rücken ansah. Indem daher Blücher vorging, ohne der Theilnahme der Nordarmee sicher zu sein, setzte er sich der Gefahr aus, von übermächtigen Streitkräften angegriffen und geschlagen zu werden. Die Vorsicht, mit der er das Corps Sackans auf der herrschenden Höhe von Radefeld zurückhielt, erscheint daher gerechtfertigt, denn selbst als der Kanonendonner der Schlacht von Wachau sich hören ließ, war es immer noch möglich, daß Napoleon dort nur vertheidigungsweise zu Werke ging, und seinen Angriff dem schlesischen Heere zugedacht hatte. Der Rückzug der französischen Avantgarde und die Aufstellung Marmonts bei Möckern mußten allerdings diese Ansicht von den Plänen des französischen Kaisers ändern: allein welche Streitkräfte noch auf der Dübner Straße zurück waren, und ob nicht von daher eine Umgehung versucht wurde, blieb fortwährend ungewiß. Es konnte daher erst, als die Gegend nach Hohenossig zu genauer untersucht war, und die von daher erfolgten Meldungen die Grundlosigkeit dieser Befürchtung darthaten, dem Corps Sackens der

*) Die Preußen und Russen verloren an Todten und Verwundeten 7180 Mann; nimmt man den Verlust der Franzosen zu 8000 an, und rechnet dazu die 2000 Gefangenen, welche das Yorksche Corps machte, so hat man die im Texte angegebene Summe.

Befehl zum Vorrücken ertheilt werden. Zwar war die Vorsicht, mit welcher dieses Corps so lange zurückgehalten wurde, Schuld, daß das Treffen von Möckern beinahe eine für die Preußen sehr ungünstige Wendung genommen hätte; aber darum kann dem Oberbefehlshaber der schlesischen Armee kein Vorwurf gemacht werden, daß er auf die seinem linken Flügel drohende Gefahr bedacht gewesen ist. Wie, wenn der Marschall Ney die Divisionen Albert und Ricard nicht gegen Wachau marschiren ließ, und am Nachmittage außer der Division Delmas auch noch das siebente Corps ankam?! — Würde der Kronprinz von Schweden, wie er gar wohl konnte, am 16. auf der Delitscher Straße angerückt sein, so gewann das ganze Treffen eine andere Gestalt, und die Divisionen Delmas und Dombrowsky sammt dem sechsten Corps wären erdrückt worden, Taucha konnte besetzt, das siebente Corps von der französischen Armee abgeschnitten werden!

Der Marschall Ney beging keinen Fehler, indem er die Divisionen Albert und Ricard nach Wachau sandte, und auch keinen, indem er den Marschall Marmont der schlesischen Armee gegenüber Stand halten ließ, denn beides lag in der von Napoleon ihm gegebenen Disposition, nach welcher das sechste Corps von dem dritten abgelöst werden und nach dem großen Schlachtfelde abgehen, feindliches Fußvolk aber, wenn es sich zeigte, angegriffen werden sollte. Da nun jene Ablösung nicht thunlich war, hatte Ney, indem er zwei Divisionen des dritten Corps statt des sechsten Corps absandte, nur den Befehl seines Monarchen erfüllt. Allein, nachdem diese beiden Divisionen auf dem Marsche waren, hätte er sie nicht wieder zurückrufen sollen. Das Treffen bei Möckern war, wie schon erwähnt, nothwendig, um die Division Delmas nicht der Uebermacht allein bloßzustellen, und die Anordnungen des Marschalls Marmont erscheinen völlig tadellos; er ist zwar geschlagen worden, aber ohne seinen Ruf als erfahrener und entschlossener Feldherr einzubüßen. Ja, hätte er eine Reserve gehabt *), so ist es zu bezweifeln, ob er eine Niederlage erlitten haben möchte **)!

---

*) Erst in der Nacht vereinigten sich die beiden nach Wachau marschirten Divisionen wieder mit der Division Delmas.

**) In der Kriegsbibliothek, III. 425, liest man: „Um vier Uhr (am 16.) ritt Napoleon auf der Allee (— zwischen der inneren Stadt Leipzig und den Vorstädten —) her. Ihn begleiteten der Marschall Ney und der Herzog von Vicenza (Caulaincourt). Auch folgten ihm Truppen. Als er in die Nähe des Thomaspförtchens kam, begrüßten ihn Gardegrenadiere mit Vive l'Empereur! und als Sieger. Unterdessen wurde auf allen Thürmen gelautet; anfänglich wußte man nicht warum, weil die Schlacht noch allenthalben fortwüthete und nirgends entschieden zu sein schien. Napoleon ritt zum Gerberthore hinaus, und traf gegen fünf Uhr in der Gegend zwischen Eutritsch und Großwiederitsch ein, als hier der Kampf zum Nachtheile der Franzosen entschieden war." Der Verfasser ist offenbar ein Leipziger, wie dies aus gewissen eigenthümlichen Wendungen und dem Gebrauche „Allee" ohne Beisatz, als müsse jeder Mensch wissen, was man in Leipzig unter der Allee versteht, und des Wortes „gelautet" statt „geläutet" sich ergiebt. Auch mir wurde von Leipzigern erzählt, die Napoleon am 16. des Nachmittags „um die Allee" haben reiten sehen wollen. Dennoch muß diese Nachricht auf einem Mißverständnisse oder einer Verwechselung beruhen, wie dies schon aus der Angabe „vier Uhr" von selbst folgt. Napoleon hatte um diese Zeit bei Wachau genug zu thun, und aus Odeleben geht hervor, daß er auch nach beendigter Schlacht die dortige Gegend nicht verlassen hat.

Bevor wir von dem verhängnißvollen Tage des sechzehnten Octobers scheiden, ist es nothwendig, die Stellungen sämmtlicher Armeen am Abend desselben anzugeben. Verbündete: Die dritte österreichische Armeeabtheilung Gyulays bei Kleinzschocher und Markranstädt; die zweite österreichische Armeeabtheilung, zunächst nach Meervelds Gefangennehmung von dem Fürsten Aloys Liechtenstein, dann von dem Baron Lederer befehligt, zwischen Connewitz und Oetsch; die österreichische Reserve des Erbprinzen von Hessen-Homburg bei Markkleeberg; die zwölfte preußische Brigade und die vierzehnte russische Infanteriedivision als zweites Treffen bei Gröbern; das russische Grenadiercorps, die neunte preußische Brigade, und das zweite russische Corps des Prinzen von Würtemberg hinter Auenhain und links von Gossa; die zehnte preußische Brigade in Gossa *); die fünfte russische Infanteriedivision des Fürsten Gotschakoff im Universitätswalde; die Reiterei des Grafen Pahlen und die zweite russische Cürassierdivision rechts vom Dorfe Gossa gegen Störmthal zu; die vierte österreichische Armeeabtheilung des Grafen Klenau, die elfte preußische Brigade und die preußische Reservecavallerie zwischen Großpösna, Fuchshain und Seiffertshain; das Kosakencorps des Hetmans Platoff bei Kleinpösna; die russischen und preußischen Garden zu Fuße, die erste russische Cürassierdivision, die preußische Gardecavalleriebrigade und das russische Reservegeschütz auf den Anhöhen hinter Gossa, und daselbst im Bivouaq auch das Hauptquartier des Generals Barclay de Tolly; das Hauptquartier des Kaisers von Rußland und des Fürsten Schwarzenberg in Rötha, das des Königs von Preußen in Borna, das Hoflager des Kaisers von Oesterreich in Pegau; die erste österreichische Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo war bei Borna, die Spitze der polnischen Armee des Generals der Cavallerie Baron Bennigsen war in Grimma eingetroffen; — das Corps des Generals York auf dem Schlachtfelde von Möckern; das Corps des Generals Sacken als zweites Treffen in Reserve; das Corps des Generals Langeron in Wiederitsch; das Hauptquartier des Generals der Cavallerie Blücher in Großwiederitsch; — die Nordarmee war am Nachmittage des 16. von Halle bis Landsberg marschirt, nachdem der Kronprinz von Schweden keinen Zweifel mehr hatte, daß sich die französischen Streitkräfte von Wittenberg und Dessau wirklich zurückgezogen hätten. — Franzosen: Die Armeecorps der Marschälle Poniatowsky und Augereau und das vierte Cavalleriecorps auf dem rechten Flügel von Connewitz die Pleiße entlang und bis

---

*) Vorgesendet war eine dichte Kette Scharfschützen, welche auch den Saum des das Dorf umgebenden Gebüsches besetzt hatten; sie wurden von dem ersten Bataillon des zweiten westpreußischen Infanterieregimentes und von dem zweiten Bataillon des siebenten Reserveregimentes unterstützt. Das im Dorfe liegende Schloß wurde von dem zweiten Bataillon des zweiten westpreußischen Regimentes besetzt. Die beiden Landwehrbataillone waren in dem Wege aufgestellt, der das Dorf der Länge nach durchschneidet, und das Füselierbataillon des zweiten westpreußischen Regimentes erhielt seinen Posten auf der rechten Seite des Dorfes. Hinter dem Dorfe standen als Reserve russische Truppen, nämlich zwei Bataillone Gardejäger, zwei Bataillone finnländische Jäger, zwei Bataillone des Paulowskischen Leibgarderegimentes. Plotho, II. 385.

Dösen; das zweite Corps des Marschalls Victor zwischen der Schäferei Auenhain und Wachau, hinter demselben zwei Divisionen der jungen Garde unter dem Marschall Oudinot; das fünfte Corps des Divisionsgenerals Lauriston zwischen Liebertwolkwitz und Gossa, zwei Divisionen der jungen Garde unter dem Marschall Mortier vor, das erste und fünfte Cavalleriecorps hinter Liebertwolkwitz; das Armeecorps des Marschalls Macdonald und das zweite Cavalleriecorps zwischen Liebertwolkwitz und Seiffertshain *); das Hauptquartier des Kaisers Napoleon in einem ausgetrockneten Teiche bei der Schäferei Meusdorf, und rings um ihn die alte Garde; das Corps des Generals Bertrand in Lindenau und Plagwitz **); das sechste Corps des Marschalls Marmont, und das dritte Corps des Generals Souham bei und in Schönfeld und ebendaselbst das Hauptquartier des Marschalls Ney, das dritte Cavalleriecorps und die Division Dombrowsky zu Pfaffendorf und vor dem Gerberthore; das siebente Corps Reyniers in Eilenburg.

## Der siebzehnte October.

Da der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ***) gefaßt sein mußte, am Morgen dieses Tages angegriffen zu werden, trat sein Kriegsheer unter Waffen. Wirklich hörte man im feindlichen Lager mit Tagesanbruch Generalmarsch schlagen; auf den Höhen, Gossa gegenüber, zeigten sich bedeutende Infanteriemassen, und bei Liebertwolkwitz erblickte man lange Linien Reiterei. Da man hieraus schließen mußte, daß der Feind einen Angriff auf Gossa beabsichtige, so wurden an dieses Dorf noch die zwölfte preußische Brigade und die preußische Reservecavallerie gezogen, und der Generallieutenant Kleist nahm in dem Orte, wo sich die Brigade Pirch mit Ruhm bedeckt hatte, sein Hauptquartier †).

Wider alle Vermuthung erfolgte kein Angriff. Um neun Uhr zog die erwähnte feindliche Reiterei ab, und demaskirte Batterieen ††), allein auch

---

*) Nach Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 943, stand von diesem Corps die Division Charpentier im Nieder- oder Krähenholze, die Division Ledru auf den Höhen, Seiffertshain gegenüber, die Division Gerard bei Kleinpösna; die Badner und Hessen unter Marchand auf dem Kolmberge. — Kausler läßt auch eine Division von Souhams Corps (dem dritten) bei Dölitz, eine bei Liebertwolkwitz stehen. Waren diese beiden Divisionen auch angekommen, so marschirten sie doch gleich wieder ab.

**) Bei diesem Corps befand sich auch eine badische Brigade, die am 16. furchtbar gelitten hatte. Siehe die Zeitschrift für Kriegswissenschaft, von Decker, Ciriacy und Blesson. Jahrgang 1828, VI. Heft, S. 283.

***) Er war, nebst den Monarchen von Rußland und Preußen, seit Tagesanbruch auf dem Schlachtfelde anwesend.

†) „Der General en Chef Barclay ließ die zwölfte preußische Brigade nach Gossa marschiren, wo sie sich mit der zehnten Brigade vereinigte, deren Bataillone Gossa verließen, und sich rechts desselben aufstellten. Die neunte Brigade blieb als Reserve hinter dem zweiten russischen Infanteriecorps zwischen Gossa und Magdeborn stehen; die elfte Brigade besetzte das Dorf Großpösna mit zwei Bataillonen und stellte sich unweit desselben auf; die Reservecavalleriebrigade von Röder stand zwischen Störmthal und Gossa; der Generallieutenant von Kleist nahm sein Hauptquartier in Gossa.“ Plotho, II. 394.

††) Vetter, I. 181.

jetzt machte der Feind keine Bewegung, und obschon sich die Armeen gegenseitig so nahe standen, daß sie sich mit dem Geschütz erreichen konnten, fiel auch nicht ein einziger Schuß. Wie sehr nun auch der Fürst Schwarzenberg anzugreifen wünschte, weil nach menschlicher Voraussicht anzunehmen war, Napoleon werde den Kampf mit allen Armeen der Verbündeten vermeiden, am 17. Alles zum Abzuge vorbereiten, ihn in der folgenden Nacht und am 18. ausführen *): so konnte er die Schlacht doch nicht wagen, weil ihn die Erfahrung des gestrigen Tages belehrt hatte, daß die böhmische Hauptarmee zu schwach sei, um das französische Kriegsheer zurückzudrängen und zu schlagen. Noch war ebensowig die erste österreichische Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Colloredo als die polnische Armee des Generals der Cavallerie Bennigsen heran, noch hatte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg keine Nachricht, ob die Nordarmee an diesem Tage in die Schlachtlinie rücken werde, noch waren ihm die Ereignisse bei der schlesischen Armee unbekannt **): er sah sich daher genöthigt, den Angriff bis Nachmittags um zwei Uhr ***) zu verschieben, da man bis dahin das Eintreffen der zur böhmischen Hauptarmee gehörigen Abtheilung Colloredos mit Zuverlässigkeit, die Ankunft der Armee Bennigsens mit hoher Wahrscheinlichkeit erwartete.

Wirklich traf um elf Uhr des Vormittags Colloredo auf dem Schlachtfelde ein, und es rückte seine Armeeabtheilung nach Markkleeberg in das erste Treffen, während die österreichischen Grenadiere Weißenwolfs, die Division Bianchi und die österreichische Reiterei sich hinter ihr in mehreren Linien als Reserve aufstellten. Um drei Uhr versammelten sich die Feldherren auf dem Hügel hinter Gossa, um die Befehle des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zum Angriffe zu vernehmen. Während hier die Monarchen und Heerführer vereint waren, traf der Oberst und Generaladjutant Graf Golz mit der Nachricht vom Siege bei Möckern ein, und mit der nicht minder erfreulichen Kunde, daß der Kronprinz von Schweden auf den Höhen von Breitenfeld †) angekommen sei. Allein die schlechten Wege ††) hatten den Heranmarsch der Armee Bennigsens verzögert, und es ließ dieser Heerführer seinem Monarchen melden, daß zwar der Graf Stroganoff mit viertausend Mann Vordertruppen bei Fuchshain eingetroffen und zum Angriffe bereit, das Hauptcorps aber noch

---

*) „Als am Nachmittage mehrere Massen (französisches) Fußvolk links von dem Gehölze und dem Dorfe Wachau sich etwas zurückzogen, mußte man glauben, es deute einen allgemeinen Rückzug des Feindes an." Plotho, II. 398.

**) „Vom Schlachtfelde (bei Möckern) wurde (am 16.) ein Offizier über Schkeuditz gesendet, um der großen Armee die Nachricht von dem erfochtenen Siege zu überbringen. Der Weg von Schkeuditz durch die Aue ist in der Nacht wegen der vielen Brücken und wegen seiner tiefen Stellen im Wiesenboden schwer zu passiren, daher kam die Nachricht durch diesen Offizier nicht so früh an, als durch den Obersten Grafen von Golz, ersten Adjutanten des Generals en Chef, der am folgenden Morgen abging, um den genommenen Adler zu überbringen." C. v. W., S. 84.

***) Tableau de la campagne d'automne de 1813, par un officier russe (Buturlin), in der Stuttgarter Zeitschrift für Kriegswissenschaft, Jahrgang 1819, I. Heft, S. 88. Michailofsky-Danilefsky, S. 213. Plotho, II. 395.

†) Um acht Uhr des Morgens.

††) Es regnete in der Nacht vom 16. zum 17. und an diesem Tage.

zurück und von den angestrengten Märschen ermüdet wäre. Unter so bewandten Umständen schien es räthlich, den Kriegsheeren, die zum Theile von dem Kampfe des gestrigen Tages mitgenommen, theils durch Nachtmärsche ermattet waren, Ruhe zu gönnen und den Angriff auf den 18. um sieben Uhr des Morgens zu verschieben. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ertheilte nach Fassung dieses Beschlusses in Gegenwart der Monarchen seine Befehle für den folgenden Tag. Hierauf trennte sich die hohe Versammlung, der Kaiser Alexander und der Fürst Schwarzenberg kehrten nach Rötha, wo auch der Kaiser Franz eintraf, der König Friedrich Wilhelm nach Borna zurück, und das Hauptquartier des Generals Barclay de Tolly kam nach Störmthal. Das böhmische Hauptheer bereitete sich in der schon bezeichneten Stellung*) zur entscheidenden Völkerschlacht vor.

Das Corps des Feldzeugmeisters Gyulay hatte um zwei Uhr des Nachmittags den Befehl erhalten, über Knauthain und Gautsch nach Gröbern zu marschiren**). Es trat den Marsch an; die leichten Truppen des Fürsten Moritz Liechtenstein und des Generals Thielmann blieben zur Beobachtung von Lindenau zurück, und österreichische Jäger hielten Kleinzschocher, Leutsch und Barneck schwach besetzt. Als der Graf Gyulay eben seinen vorausgegangenen Truppen folgen wollte, langte um Dreiviertel auf drei Uhr des Nachmittags die Weisung an, diese Bewegung nur in dem Falle auszuführen, als der General St. Priest ihn ablösen werde. Es mußte daher den schon im Marsche begriffenen Truppen Gegenbefehl gesandt werden. Unmittelbar darauf traf die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 17. ein, aus welcher ersichtlich war, daß die österreichischen Armeecorps Gyulay und Lederer um zwei Uhr hätten angreifen sollen. Obgleich nun die Stunde des Angriffes längst verflossen war, man auch gar nicht wußte, ob die Hauptarmee wirklich angegriffen habe, dies aber, obschon man, weil das Wetter überaus stürmisch war und Regen niederströmte, nichts hörte, dennoch der Fall sein konnte: gab der Feldzeugmeister Gyulay den Jägern und Grenzern Befehl, auf der ganzen Linie vorzurücken, und wies die auf dem Rückwege von Knauthain befindliche Brigade des Generals Czollich an, wieder nach Kleinzschocher zu gehen, wo sie zur Zeit der Abenddämmerung aufmarschirte.

---

*) Siehe S. 837 dieses Werkes. Was die polnische Armee betrifft, so standen die Vordertruppen unter dem General Stroganoff zwischen Seiffertshain und Fuchshain, und zwar die Abtheilung des Generals Kreuz vor diesem Dorfe; das Corps des Generals Doctoroff zwischen Fuchshain und Naunhof; die zweite österreichische leichte Division des Grafen Bubna, die bei Machern angekommen war, erhielt Befehl, sich am 18. mit Tagesanbruch über Brandis und Beicha mit der polnischen Armee zum Angriffe zu vereinigen. — General Bennigsen hatte Befehl erhalten, (mit den Vordertruppen) um zwei Uhr anzugreifen; als aber dieser Angriff auf den 18. verschoben wurde, ließ ihm der Kaiser von Rußland sagen: „Morgen sei der Jahrestag von Tarutino (wo der General Bennigsen seinen Kriegsruhm verherrlicht hatte), ein schönes Vorbedeuten der großen Thaten, die er auch morgen, am entscheidenden Ehrentage von ihm zu hoffen habe.“ Plotho, II. 395.

**) Dieser Befehl des Fürsten Schwarzenberg war von dem Rittmeister Grafen Schulenburg mündlich überbracht worden.

Inzwischen war günstiges Wetter eingetreten, aber es herrschte Stille, und Gyulay schloß hieraus, daß der befohlene Angriff allenthalben unterblieben sein müsse. Er gab daher den vorgerückten Plänklerlinien Befehl, ihr Feuer einzustellen, und schickte die Brigade Czollich nach Großzschocher zurück, um hier zur Sicherung der Verbindung mit der Hauptarmee ein Lager zu beziehen. Nach und nach trafen auch die übrigen Truppen daselbst ein, und nur die Division Crenneville blieb aus, weil der Befehl zum Rückmarsche sie verfehlt hatte; dieselbe war in Gröbern angekommen, und hatte dort ein Lager bezogen *).

Lebhafter verging der 17. October bei dem schlesischen Kriegsheere. Das Corps des Generals Sacken rückte bei Möckern in das erste Treffen, während das Corps des Generals York zur Reserve bestimmt wurde. Dasselbe bedurfte nach den Anstrengungen des gestrigen Tages in der That der Ruhe, und hatte überdies nöthig, sich wieder in schlagfertigen Stand zu setzen. So sehr waren die Truppen desselben geschmolzen, daß aus den vier Brigaden zwei Divisionen gebildet werden mußten, und zwar wurden die erste und achte Brigade dem General Hünerbein als erste Division, die zweite und siebente dem General Horn als zweite Division untergeben.

Als Blücher am Morgen die Vorposten beritt, gewahrte er, daß der Feind noch die Dörfer Eutritsch und Gohlis, und den Bach, der zwischen ihnen fließt, besetzt habe. Das Plänkeln hatte bereits begonnen. Blücher ließ einen Theil des Corps des Generals Langeron vorrücken, und Eutritsch umgehen, wodurch der Feind sich genöthigt sah, dieses Dorf zu verlassen, und nach dem Ufer der Parthe zurückzuweichen. Zwischen Gohlis und Leipzig aber, mit dem rechten Flügel gegen Schönfeld, mit dem linken an das zuerstgenannte Dorf gelehnt, stand eine aus allen Waffen zusammengesetzte Nachhut, welche Miene machte, diese Stellung zu behaupten, denn sie hatte begonnen, Verschanzungen aufzuwerfen. Dies konnte Blücher nicht zulassen, weil sonst der Feind unter ihrem Schutze aus Leipzig zu jeder Stunde mit Uebermacht gegen die schlesische Armee vorzurücken vermocht hätte. Er befahl daher dem General Sacken, Gohlis anzugreifen, hoffend, der Feind werde dadurch in seiner linken Flanke umgangen und veranlaßt werden, sich auf Leipzig zurückzuziehen. Da jedoch Gohlis sehr stark besetzt war, ging das Vorrücken Sackens nur sehr langsam von Statten. Nun hatte Blücher zwar nur Reiterei bei sich, vier Regimenter Husaren unter dem General Wasiltschikoff; da jedoch die Cavallerie Arrighis sehr schlecht aufgestellt war, indem sie mit ihrem Fußvolke in einer Linie stand **), beschloß der Oberfeldherr der schlesischen Armee, sie dennoch angreifen zu lassen. Der Angriff gelang über alle Erwartung; die vier Husarenregimenter rückten zwischen Eutritsch und Schönfeld, ohne das heftige feindliche Artilleriefeuer zu achten, vor;

---

*) Oest. Militairzeitschrift von 1836, achtes Heft, S. 135—139.

**) Die Nachhut Neys stand zwischen Schönfeld und Leipzig, auf dem rechten Ufer der Parthe, die Front Eutritsch zugekehrt. Diese Stellung erklärt zugleich die Stelle in C. v. W., S. 89: „Die Communication dieser Arrieregarde mit ihrem Corps ging, so viel man übersehen konnte, durch das Hallesche (äußere) Thor."

zwei Husarenregimenter setzten sich in angemessener Entfernung gegen die französische Reiterei des rechten Flügels in Gallopp; diese wartete aber den Angriff nicht ab, sondern floh mit verhängtem Zügel theils über Schönfeld *), theils hinter die Linie ihres Fußvolkes gegen die Hallesche Vorstadt; die russischen Husaren jagten ihr, hinter der feindlichen Infanterie und Artillerie vorbeistürmend, nach, erreichten sie nahe bei der Stadt, hieben nieder, machten Gefangene, und eroberten eine Batterie von fünf Geschützen. Die feindliche Infanterielinie, obschon von ihrer Cavallerie verlassen, blieb im freien Felde stehen, bildete Vierecke, schoß nach allen Seiten mit Kanonen, und die Reiterei Wasiltschikoffs konnte ihr nichts anhaben. Die beiden vorgegangenen Husarenregimenter nahmen ihre Gefangenen und die eroberten Kanonen in die Mitte, und kehrten unter dem Gewehrfeuer des französischen Fußvolkes wieder zu den beiden anderen Regimentern zurück. Da Blücher weder Artillerie noch Infanterie in der Nähe hatte, so gewann das feindliche Fußvolk Zeit, sich nach Leipzig zurückzuziehen, ehe das Corps des Grafen Langeron bei Eutritsch ankam.

Während dieses merkwürdigen Reiterangriffes **) hatte der General Sacken bei Gohlis einen so schweren Stand, daß ein Theil des bei Wahren stehenden Fußvolkes des Generals York zu seiner Unterstützung heranziehen mußte. Endlich wurde der Feind zum zweiten Male aus Gohlis vertrieben, und bis an die Vorstädte von Leipzig zurückgeworfen ***).

Der Zweck Blüchers war erreicht; er hatte den Feind vom rechten Ufer der Parthe fast völlig vertrieben, und auf einige Häuser †) und Verschanzungen vor dem (äußeren) Halleschen oder Gerberthore beschränkt. Allein damit konnte die Arbeit des Tages nicht enden, denn der Oberfeldherr der schlesischen Armee war noch ohne Nachrichten von dem böhmischen Hauptheere, das in jedem Augenblicke angreifen, oder angegriffen werden mochte. Es durfte sich daher die schlesische Armee nicht bloß vertheidigungsweise halten, sondern mußte selbst zum Angriffe übergehen, damit der

*) „Bei Leipzig", heißt es in den Feldzügen der Sachsen, S. 319, „herrschte (am 17.) vollkommene Ruhe; doch eben als das siebente Corps in der Nähe des (Vorwerkes) heiteren Blick ankam, begann plötzlich eine rasche Kanonade in der Richtung des Dorfes Schönfeld, und nach wenigen Augenblicken stürzte französische Reiterei, Artillerie und Fuhrwesen, in wilder Flucht, den eben ankommenden Colonnen des siebenten Corps entgegen und an ihnen vorüber, gegen Taucha zu." „Es war", bemerkt der Verfasser der „Feldzüge der Sachsen" hiezu, „die Reiterei des Herzogs von Padua, welche schon bei Dennewitz Beweise ihrer unzeitigen Flüchtigkeit gegeben hatte, und diese, von der Reiterei des Generals Blücher zwischen Eutritsch und Schönfeld angegriffen, hier abermals erprobte."

**) „Dieses Reitergefecht war eines der kühnsten und glücklichsten; auf solches Gelingen that Blücher sich am meisten zu gut, ja es war ihm, als sei etwas nicht recht gethan, wenn dabei die Reiterei nicht wenigstens mitgewirkt hatte; sich selbst an der Spitze solches Angriffes in das wildeste Getümmel zu begeben, kam er stets in Versuchung, und nicht immer konnten Gründe ihn davon abhalten." Blücher von Varnhagen von Ense, S. 265. „Blücher war über den Angriff so entzückt, daß er vom Pferde sprang, und den unsere (— die russischen —) Husaren commandirenden General Wasiltschikoff umarmte." Michailofsky-Danilefsky, S. 213.

***) „Die Franzosen zogen sich über die Pleiße und an das neue Lazareth hin, wo des Nachmittags nochmals geplänkelt wurde." Kriegsbibliothek, III. 430.

†) Die Scharfrichterei und Pfaffendorf (ein Vorwerk).

Feind sich nicht mit allen seinen Kräften gegen das Heer des Fürsten Schwarzenberg wende. Um aber angriffsweise zu verfahren, mußte über die Parthe gegangen werden, was sowohl wegen der sumpfigen Ufer dieses Flusses, als wegen der Nähe von Leipzig, aus welchem der Feind jeder Zeit mit großen Streitkräften vorrücken konnte, ein sehr schwieriges Unternehmen war. Blücher beschloß daher, einen Theil des Corps des Generals Langeron in Verbindung mit den Truppen des, von der Nordarmee angekommenen Generals Winzingerode weiter oberhalb bei Taucha, wo der Fluß nicht dieselbe Art von Schwierigkeiten bot, übergehen zu lassen; dann sollte dieser Theil die Parthe abwärts rücken, bis er auf gleiche Höhe mit den übrigen Streitkräften des Generals Langeron gekommen wäre, und den rechten Flügel des längs des Flusses stehenden Feindes, ihn zu verlassen, genöthigt hätte; worauf endlich auch die andere Hälfte des russischen Corps die Parthe überschreiten und gegen Leipzig vorgehen sollte. Inzwischen wären die Corps Sackens und Yorks, die zusammen gegen 20,000 Mann stark waren, zwischen der Parthe und Pleiße zurückgeblieben, hätten den Feind aus den Häusern am Gerberthore vertrieben, und einige zwölfpfündige Batterieen so aufgefahren, daß von ihnen dieses Thor und die Parthebrücke beschossen worden wären. Dadurch würde das etwa 30,000 Mann starke Corps des Generals Langeron von dieser Seite gesichert gewesen sein; nichtsdestoweniger lief es, wenn es auf dem linken Ufer der Parthe gegen Leipzig vorrückte, große Gefahr, von übermächtigen Streitkräften angegriffen zu werden. Allein, sollte der Zweck, zu hindern, daß sich nicht die ganze Macht der Franzosen gegen die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg kehre, erreicht werden, so gab es in der That kaum eine andere Wahl, als diese sehr gewagte Bewegung zu unternehmen.

Eben sollte dieselbe angetreten werden, als von dem böhmischen Heere die Nachricht einging, daß der Fürst Schwarzenberg und die Monarchen erst am folgenden Tage angreifen würden *), und kurz darauf lief von der Nordarmee die Meldung ein, daß sie sich in Marsch gesetzt habe, und sich am Abend mit der schlesischen Armee vereinigen werde. Blücher befahl daher, das Gefecht abzubrechen, und ließ das Corps des Grafen Langeron ein Feldlager beziehen, dessen rechter Flügel sich an Eutritsch lehnte, der linke aber in der Richtung von Taucha ausdehnte; die Vorposten standen an der Parthe. Die Corps der Generale Sacken und York blieben bei Gohlis und

---

*) So C. v. W., S. 91. Varnhagen von Ense, S. 266 und Plotho, II. 397. Da aber dieser Beschluß erst Nachmittags um vier Uhr bei der Hauptarmee gefaßt wurde, wird wohl nur die Nachricht eingetroffen sein, daß die Hauptarmee mit dem Angriffe bis zum Eintreffen Bennigsens warte, dessen Ankunft man ziemlich zuversichtlich noch am 17. hoffte. Aber auch dies, das eingetretene Regenwetter, und die fortwährende Stille in der Gegend von Wachau, genügte, Blücher zu bestimmen, die beschlossene gefährliche Bewegung aufzugeben. Das Reitergefecht am Gerberthore hatte gegen zehn Uhr statt, wie sich aus folgender Stelle der Kriegsbibliothek, III. 435, zu ergeben scheint: „Halb zehn Uhr Vormittags fielen mehrere Kugeln in die Stadt, und richteten hie und da Beschädigungen an, welche nicht viel zu bedeuten hatten.“ Da nun die Husaren Wasiltschikoffs keine Artillerie bei sich hatten, so können es nur Kanonenkugeln der, zwischen den Vierecken nach allen Seiten feuernden, französischen Artillerie gewesen sein.

hinter Möckern, und Alles bereitete sich zur Schlacht des achtzehnten Octobers, welcher auf einen Montag fiel, vor.

Die Nordarmee war auf Befehl des Kronprinzen von Schweden, welcher die Kräfte seines Heeres für die endliche Entscheidung gespart hatte, aus ihrer Stellung bei Landsberg aufgebrochen, und um acht Uhr des Morgens auf den Höhen von Breitenfeld eingetroffen, wo sie ein Lager bezog. Der General Winzingerode*), bereits einige Stunden früher angelangt, marschirte auf den Wunsch Blüchers gegen Taucha, sowohl um einen Uebergang über die Parthe zu erzielen, als um den rechten Flügel des längs dieses Flusses stehenden Feindes zu umgehen, als endlich auch, um zu versuchen, eine kürzere Verbindung mit der böhmischen Hauptarmee herzustellen, als die durch die Auen und über Schkeuditz war. Der General Winzingerode, dessen Corps etwa viertausend Mann stark war, ließ von seinen Vordertruppen Taucha angreifen und nehmen, wobei drei Offiziere und vierhundert Mann zu Gefangenen gemacht wurden**). Nach einigen Stunden wurde Taucha aber von einem Theile des siebenten französischen Corps wieder eingenommen ***), und das sächsische Bataillon Prinz Friedrich in dieses Städtchen als Besatzung gelegt †).

Die Nordarmee war zwar in die Nähe des schlesischen Heeres gerückt, und der Kronprinz von Schweden entschlossen, an der Hauptschlacht Antheil zu nehmen, allein alsbald trat wieder Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Blücher über die Art der Verwendung der beiden Heere ein ††). Der Kronprinz von Schweden stellte, bevor noch sein Heer in die Linie rückte, die befremdende Forderung, daß die alte Schlachtordnung hergestellt, das ist, daß die schlesische Armee, die auf seinen Wunsch den rechten Flügel eingenommen hatte †††), nun wieder den linken Flügel bilden solle.

---

*) Siehe S. 750 dieses Werkes.

**) Das siebente französische Armeecorps war bereits mit Tagesanbruch von jenseits Taucha nach dem heiteren Blick marschirt. Nach Vetter, I. 182, waren es Sachsen, die in Taucha gefangen wurden. Zwar melden weder „die Feldzüge der Sachsen“, noch „Sachsen und seine Krieger“ etwas davon, sondern sagen bloß, daß die sächsischen Patrouillen bei Taucha mit den Vordertruppen der Nordarmee kämpften: indessen mag die Sache doch ihre Richtigkeit haben.

***) Plotho, II. 397. Schwedischer Bericht.

†) Sachsen und seine Krieger, S. 320. Die Kriegsbibliothek berichtet noch (III. 434): „Der russische General Graf Manteuffel, der die Kosaken befehligte, hielt sich den ganzen 17. in der herrschaftlichen Kapelle der auf einem Berge liegenden Kirche zu Seegeritz [1]) auf, von wo er einen großen Theil der Gegend übersehen konnte, und vertheilte von da aus Verhaltungsbefehle an seine Kosaken, welche allenthalben Kundschaften einzogen.“

††) Hauptquelle hierüber ist das dem Generalquartiermeister Blüchers, General Müffling, zugeschriebene, unter den Chiffern C. v. W. mehrfach citirte Werk: „Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814 u. s. w.“ Zweite Auflage, S. 93, 94. — Dann Blücher von Varnhagen von Ense, S. 267—271. Dieser elegante Schriftsteller sagt in Bezug auf die Nordarmee: „Für das schlesische Heer war die Mitwirkung des Nordheeres eine Art Geschick, heftig zu wünschen, schwer zu ertragen, nicht zu vermeiden. Die größten Gegensätze der Verhältnisse waren gegeben, die der Ansichten kamen hinzu, die Persönlichkeiten vollendeten.“

†††) Siehe S. 710 dieses Werkes.

---

[1]) Diese Kapelle liegt am rechten Partheufer, abwärts von Taucha und zwei Stunden von Leipzig.

Diese Forderung schien ganz dem Geiste angemessen, in welchem Karl Johann früher den Platz auf dem linken Flügel in Anspruch genommen und erhalten hatte, um einen vollkommen gesicherten Rückzug zu haben. Diesmal erschien aber dem General Blücher das an ihn gestellte Ansinnen völlig unbillig, weil das schlesische Heer, geschwächt durch den Verlust des vorigen Tages *), mit einer weit geringeren Macht den Posten einnehmen sollte, welchen der Kronprinz von Schweden mit der viel stärkeren Nordarmee, die seit dem 6. September keine Schlacht geliefert **), gewissermaßen ablehnte. Die Stellung zwischen der Parthe und Pleiße war eine reine Vertheidigungsstellung, zu deren Sicherung 20,000 Mann hinreichten, während die Gesammtmacht Blüchers, die nur 50,000 Mann betrug, zu gering war, um auf dem Schlachtfelde jenseits der Parthe entscheidend aufzutreten. Abgesehen also davon, daß die Ablösung Zeit hinweggenommen haben müßte, würde es völlig zwecklos gewesen sein, die ganze, 70,000 Mann starke Nordarmee in dem Winkel zwischen den genannten beiden Flüssen aufzustellen. Blücher schlug daher die Forderung des Oberbefehlshabers der Nordarmee rund ab. Dieser aber ließ, nachdem er in Breitenfeld angekommen war, Blücher durch einen Adjutanten um eine Besprechung ersuchen. Der barsche Held lehnte die Zusammenkunft ab ***), und auf die Mitwirkung des Kronprinzen von Schweden kaum mehr rechnend, schickte er einen vertrauten Offizier an den General Bülow, forderte ihn auf, falls die Befehle von dem Oberfeldherrn des Nordheeres ausbleiben sollten, „auch ohne dieselben über die Parthe zu rücken, und überließ es ihm, sich mit dem General Winzingerode über diesen Gegenstand zu besprechen †)." In der Nacht traf von dem General Bülow die Antwort ein: „Er werde nicht fehlen, wo es das Wohl seines Vaterlandes und Europas gelte. Auch General Winzingerode werde nicht zurückbleiben." Und so hatte Blücher nun die Gewißheit, bei Ausführung seines am 17. gefaßten, aber verschobenen Planes, von den Preußen und Russen, die dem Nordheere zugetheilt waren, unterstützt zu werden.

In der Nacht vom 17. zum 18. erfolgte eine zweite Einladung des Kronprinzen von Schweden an den General Blücher, mit ihm den Angriff für den 18. zu verabreden. Auch diese auszuschlagen wäre

---

*) „Der Kronprinz von Schweden behandelte die Schlacht von Möckern wie ein kleines Gefecht, und der General en Chef Blücher ließ sich das gerne gefallen, wenn nur am 18. die Nordarmee in die Linie rücken wollte." C. v. W., S. 92.

**) Die schlesische Armee hatte in der Zwischenzeit zwei Schlachten, die von Wartenburg und von Möckern, geliefert.

***) Dr. Richter, II. 269, erzählt, Blücher habe antworten lassen: „daß der Prinz, wenn er ihm etwas zu sagen habe, zu ihm kommen möge." Damit stimmt auch Varnhagen im Wesentlichen überein, indem er S. 269 sagt: „Blücher, nun nicht mehr an sich haltend, warf der Einladung eine andere entgegen, und schlug die Zusammenkunft ab."

†) C. v. W., S. 93, motivirt diesen Schritt Blüchers, den übrigens die Umstände vollkommen rechtfertigen, so: „Im Anfange des Feldzuges hatte der General von Blücher in allen Verhältnissen mit dem Kronprinzen nur den militairischen Gesichtspunct vor Augen. In dieser Zeit sah er in dem Kronprinzen von Schweden nur den künftigen König von Schweden, und sein Verhältniß zu demselben als ein rein politisches an."

zweckwidrig gewesen, Blücher nahm sie daher an, und begab sich mit Tagesanbruch des 18. nach Breitenfeld, ersuchte aber den Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, bei der Unterredung anwesend zu sein. „Es mußte“, heißt es in dem Werke eines berühmten Zeitgenossen *), „den Verhandlungen eine weit größere Wichtigkeit geben, wenn in Gegenwart eines Prinzen vom Hause davon die Rede war, was ganz Europa an diesem Tage von der Nordarmee erwarte.“ Der Kronprinz von Schweden zeigte sich entschlossen, die Nordarmee bei Taucha über die Parthe gehen zu lassen, jedoch unter der Bedingung, daß, um auf dem linken Ufer dieses Flusses anzugreifen, auch das dreißigtausend Mann starke Corps des Generals Langeron, von der schlesischen Armee, unter seine Befehle gestellt werde. Blücher, der nur den großen Zweck des Krieges im Auge hatte, willigte ein, beschloß aber, diese 30,000 Mann, welche die größere Hälfte seines Heeres ausmachten, persönlich anzuführen **).

Die Handlungsweise des Kronprinzen von Schweden, so befremdend sie auch auf den ersten Augenblick scheinen mag, läßt sich doch aus seiner eigenthümlichen Stellung vollständig erklären. Ganz abgesehen davon, daß es während des ganzen Feldzuges sein unverrückbares Hauptaugenmerk blieb, die schwedische Armee so viel als möglich zu schonen, da der Verlust derselben seine ganze Zukunft in Schweden zerstören konnte, daß er daher stets darauf bedacht war, sich die nächste und sicherste Rückzugslinie zu bewahren, giebt es Gründe, sowohl sein Ansinnen an Blücher, nun den linken Flügel einzunehmen, als sein späteres Verlangen, daß ihm das Corps des Generals Langeron untergeben werde, zu rechtfertigen. Es mußte ihm klar sein, daß die Entscheidung, welche durch das Heranrücken der Nordarmee bewirkt werden sollte, nur am linken Ufer der Parthe bewerkstelligt werden konnte. Offenbar war dazu weder die schlesische noch die Nordarmee für sich allein so stark, daß der Erfolg mit Gewißheit vorauszusehen war. Daraus folgte, weil mindestens 20,000 Mann auf dem rechten Ufer der Parthe bleiben mußten, daß entweder die Nordarmee und ein Theil der schlesischen Armee, oder die schlesische Armee und ein Theil der Nordarmee auf das linke Ufer dieses Flusses übergehen mußten. Da nun Einheit des Befehls hier nothwendig war, so mußte, welcher der erwähnten beiden Fälle immer eintrat, entweder nur Blücher, oder nur er das Obercommando am linken Ufer der Parthe führen. Der Kronprinz von Schweden hatte in dem ganzen Feldzuge bewiesen, daß ihm eifersüchtiger Ehrgeiz fremd war, und so überließ er es denn der schlesischen Armee und ihrem Anführer, den Hauptehrenplatz einzunehmen, indem er diese auf das linke Partheufer übergehen lassen, selbst aber auf dem rechten bleiben wollte, wozu die Veränderung der Schlachtordnung nothwendig war. Aber indem er selbst diesseits der Parthe blieb, war es nicht seine Absicht, seine ganzen 70,000 Mann zwischen ihr und der Pleiße zu

*) C. v. W., S. 94.

**) Blücher begab sich dadurch gewissermaßen in edler Aufopferung, seines Ranges als Oberfeldherr.

behalten, sondern er würde den General Bülow haben, wie bei Großbeeren und bei Dennewitz, gewähren lassen. Da aber sein Antrag, die schlesische Armee solle den linken Flügel einnehmen, abgelehnt wurde, auch Blücher seine Einladung zu einer Besprechung ausschlug, so mußte ihm einleuchten, daß man im Hauptquartiere der schlesischen Armee sein Begehren so verstehe, als wolle er ihr allein die blutige Ehre, mit ihren geschwächten Reihen den Angriff gegen Leipzig zu unternehmen, überlassen. Somit sah er sich gezwungen *), die ganze Nordarmee auf das linke Ufer der Parthe übergehen zu lassen, und da nun der Fall eintrat, daß, um den Erfolg zu sichern, ein Theil des schlesischen Heeres sie verstärken mußte, so bedung er sich, der Einheit des Befehles wegen, ganz natürlich, ja mit Recht das Obercommando auch über das Corps des Generals Langeron aus.

So war denn auf Seite der Verbündeten zur großen Völkerschlacht am 18. Alles eingeleitet und vorbereitet!

In Bezug auf die französische Armee heißt es in einem officiellen Actenstücke **): „Es bleibt unerklärbar, daß der Kaiser Napoleon diesen ganzen Tag in Schlachtordnung stand, und welcher leicht die Ursache des Benehmens des Fürsten Schwarzenberg errathen konnte, an diesem Tage ***) weder den Entschluß zum Angriffe, noch jenen zum freiwilligen Rückzuge gefaßt hat, und hiedurch den Alliirten die Möglichkeit überließ, ihm den 18. und 19. eine vollkommene Niederlage beizubringen.“ Diese Stelle wird verstärkt durch folgendes Urtheil, welches der Kronprinz von Schweden über die Aufstellung des Kaisers Napoleon bei Leipzig fällte †): „Man begreift nicht, wie ein Mann, der in dreißig förmlichen Feldschlachten befehligt und sich durch großen Kriegsruhm emporgeschwungen hat, indem er sich jenen aller ehemaligen französischen Generale zueignete, seine Armee in eine so ungünstige Stellung hat zusammendrängen können, wie diejenige ist, wo er sich aufgestellt hatte. Die Elster und Pleiße im Rücken, eine morastige Gegend und bloß eine einzige Brücke ††), um 100,000 Mann und 3000 Gepäckwagen darüber ziehen zu lassen. Man fragt sich, ist dies der große Heerführer, vor dem bis jetzt ganz Europa zitterte?“ Wir haben hiemit das Urtheil zwei der siegreichen Feldherren bei Leipzig, des Fürsten Schwarzenberg und des Kronprinzen von Schweden, von denen jener Napoleons Unthätigkeit am 17., dieser seine ganze Aufstellung tadelt, mithin Beide mißbilligen, daß der französische Kaiser es am 18. zur Schlacht kommen ließ. In Bezug auf diesen letzten Umstand findet man das gleiche Urtheil sowohl bei deutschen als bei fran-

---

*) Man kann mit Fug glauben, daß der Kronprinz von Schweden, wie sehr er auch um die Interessen seines neuen Vaterlandes besorgt war, und wie ernst er den Despotismus Napoleons haßte, doch nicht mit Freuden gegen seine Landsleute und ehemaligen Waffenbrüder focht.

**) Oesterreichische Relation.

***) Den 17.

†) Bericht des Kronprinzen von Schweden.

††) Das will sagen: über die Pleiße, und jeden der fünf Arme der Elster, welche die französische Armee vom linken Elsterufer trennten, überall nur eine einzige Brücke.

zösischen Geschichtschreibern, die den Feldzug von 1813 zum Gegenstande ihrer Darstellung gemacht haben *).

Was den, gegen die Schlacht vom 18. aus der Aufstellung der französischen Armee hergeholten Grund betrifft, so kann dieselbe nicht so schlecht gewesen sein, als es der schwedische Bericht in ziemlich gehässiger Art glauben machen will, weil es dreihunderttausend Verbündeten nicht gelang, hundertfunfzigtausend Franzosen aus derselben zu vertreiben. Man kann eine Stellung, die so beschaffen ist, daß sie auch bei doppelter

---

*) Z. B. sagt der General Vaudoncourt, p. 223: „Il est impossible de justifier la bataille du 18. Dès que celle de Vachau n'avait pas produit de résultat décisif, il était inutile d'en espérer, lorsque l'armée ennemie se trouverait renforcée de cent cinquante mille hommes. Il fallait dès le 16. au soir, faire déblayer la plaine de Lutzen par le 4e corps qui avait entièrement culbuté Gyulay: ou le 3e corps, ou une partie de la garde pouvaient appuyer ce mouvement. Dans la nuit, auraient dû filer les bagages, les parcs, les réserves, en un mot tout ce qui pouvait causer de l'encombrement et une partie de la cavalerie. Alors l'armée aurait pu suivre, sans embarras, dans la matinée du 17., et cinquante mille hommes suffisaient, jusqu'au soir, pour contenir l'armée autrichienne, tandis que Blucher aurait été tenu en échec, qui couvraient le passage, c'est-à-dire le 6e corps, et un peu plus tard le 7e. Si jamais la gloire de nos armées n'a brillé d'un plus bel éclat qu' à Leipzick, jamais aussi leur valeur n'avait été mise à une aussi cruelle épreuve." So sagt auch der Graf Norvins, dessen Urtheil, da er nicht selbst Militair war, bloß ein Reflex des Urtheiles französischer Offiziere hoher Stellung ist, in seinem Portefeuille von 1813 (Knapp'sche Uebersetzung), S. 535: „Jetzt gab es nur noch einen Ausweg: Napoleon mußte am 17. seinen Rückzug antreten. Man begreift durchaus nicht, welcher Grund ihn auf dem Schlachtfelde hielt, da er doch mit jedem Augenblicke die Zahl seiner Feinde wachsen sah. Keine Anordnung wurde getroffen, weder für den Rückzug noch zur Räumung Leipzigs, das voll Gepäckwagen aller Art war, die die einzige Passage versperrten; keine Brücke wurde über die Flüsse geschlagen, die hinter der Armee waren. Sollte denn der Kaiser geglaubt haben, er sei mit Reyniers schwachem Corps, und den zwei Divisionen des dritten, die am 16. nicht im Feuer gewesen waren, den Verstärkungen der Alliirten gewachsen?!" Von den deutschen stimmfähigen Schriftstellern über den Feldzug von 1813 wird es genügen, C. v. W.'s Ansicht in seiner Schrift: „Napoleons Strategie im Jahre 1813", S. 83, anzuführen: „Auffallend ist es, daß Napoleon den 17. Abends 7 Uhr den Befehl zum Marsche (— von Lindenau nach Weißenfels —) an Bertrand giebt, und ihn nicht auf der Stelle antreten läßt. Geschah dies und folgte ihm die Armee, so konnte mit Anbruch des Tages Alles, bis auf die Stadt Leipzig, geräumt sein. Wenn dann auch noch 50,000 Mann Infanterie in der Stadt oder dahinter standen und sich allmälig abzogen, es konnte ihnen nichts begegnen. Am 18. Mittags wäre Alles am linken Ufer der Elster gewesen, nach Abzug von dem, was unvermeidlich im Gefecht verloren ging. Napoleon konnte also am 18. Mittags mit seiner ganzen Armee auf den Höhen hinter Schönau, die Avantgarde hinter Lindenau stehen. Seine gegebenen Befehle zeigen, daß er es nicht wollte, daß er es vorzog, in einer concentrirten Defensivstellung hinter Probstheida und hinter der Parthe die Maßregeln der verbündeten Heere abzuwarten. Wir wollen nicht behaupten, daß diese Beschlüsse für einen Diplomaten lehrreich sein können, daß sie jedoch für einen Militair belehrend wären, müssen wir durchaus abstreiten. Sich zur Deckung eines Rückzuges einer Schlacht auszusetzen, wenn man mit einem Arrieregardengefecht wegkommen kann, ist in keinem Falle empfehlenswerth. Napoleon glaubte vielleicht, daß seine Unterhandlungen (— durch den gefangenen General Meerveldt —) noch am 18. einen Erfolg haben würden, und daß dazu nöthig wäre, Festigkeit zu zeigen; er glaubte vielleicht, was er gerne sah, daß es andere glaubten, daß die Souveraine nicht wagen würden, ihn, den größten aller Meister, anzugreifen — und daß es in der Nacht vom 18., so wie in der Nacht vom 17., in seinen Händen blieb, sich zurückzuziehen. Wir wollen ihn nicht tadeln, er hat sich verrechnet, aber ein Rechnungsfehler läßt sich nicht als ein Muster aufstellen."

Uebermacht des Gegners keine Umgehung gestattet, nicht schlecht nennen. Tadel verdient nur, daß neben der einzigen Rückzugslinie über den Lindenauer Damm nicht über die verschiedenen Gewässer, die ihn durchschneiden, mehrere Laufbrücken geschlagen wurden *).

Diesen Vorwurf mithin bei Seite schiebend, liegt uns die schwierige Pflicht ob, aus Napoleons Charakter und aus der Sachlage, soviel wir sie zu erkennen vermögen, zu erklären, wie es kam, daß er am 17. weder angriff, noch Anstalten zum Rückzuge traf, vielmehr die Schlacht am 18. lieferte.

Zuvörderst mag auf den Unterschied aufmerksam gemacht werden, der zwischen einem Feldherrn, welcher zugleich Souverain, und einem solchen, der Unterthan ist, obwaltet. Daß ein Feldherr, der verantwortlich war, durchaus anders hätte handeln müssen, als Napoleon gehandelt hat, und zwar von dem Tage an, als er Dresden verließ, bedarf nicht der geringsten Auseinandersetzung. Nie hätte ein verantwortlicher Heerführer wagen können, zwei Armeecorps **) in Dresden zurückzulassen, und schmerzlich mag auch Napoleon deren Abwesenheit in der Schlacht von Leipzig vermißt haben. Nie würde ein Unterthan den kühnen Plan, von Düben aus nach dem rechten Ufer der Elbe überzugehen und dorthin den Kriegsschauplatz zu verlegen, haben fassen dürfen, und es würde sich daher auch Alles ganz anders gestaltet haben. Derselbe möchte zwar dem Schicksale einer endlichen Aufreibung nicht entgangen sein, aber bei Leipzig hätte es ihn schwerlich betroffen. Man muß also die Ereignisse bei dieser Stadt in ihrer Urquelle dem Umstande zuschreiben, daß Napoleon Kaiser, daß er unumschränkter Herrscher war, und auf Erden Niemandem Rechenschaft zu geben hatte.

---

*) Jomini läßt in dem ihm zugeschriebenen Werke: „Napoleons politisches und militairisches Leben, von ihm selbst erzählt vor dem Richterstuhl Cäsars u. s. w." Cottasche Uebersetzung, IV. 417, den Kaiser in Bezug auf diese Vernachlässigung so sprechen: „Um den Rückzug auf eine vortheilhafte Weise ausführen zu können, hätte man schon am 17. mehrere Hülfsbrücken über die Pleiße und Elster schlagen, und sämmtliche Bagage nothwendig schon am 18. unter dem Schutze von Bertrands Corps abziehen lassen müssen. Man ließ sie dagegen, ineinander verfahren, zwischen der Armee und Leipzig stehen. Berthier sorgte nicht nur für Nichts, sondern, aus Furcht, den Rückzug zu früh bekannt werden zu lassen, und dadurch Entmuthigung herbeizuführen, wies er auch alle Vorsichtsmaßregeln, welche die beschränktesten Generalstabsoffiziere an seiner Stelle getroffen haben würden, von der Hand, als ob er überzeugt gewesen wäre, ich würde wieder zu meinem Uebergewichte über den Feind gelangen. Der Chef des Geniewesens hätte, was die Brücken betrifft, für sich nachhelfen können; sein Park war zum Theil mit der schweren Bagage des Hauptquartiers zu Eilenburg geblieben; allein es fehlte bei den Armeecorps nicht an Sappeurs, und Werkzeuge und Zimmerleute waren in Leipzig in Fülle zu haben. Ich hatte wohl verordnet, man solle drei Hülfsbrücken über die Pleiße schlagen; allein dieser in Eile und etwas spät gegebene Befehl wurde auch schlecht befolgt; nur eine einzige war geschlagen worden, und zwar so nachlässig, daß sie brach. In der That, Alles in der ganzen Armee beruhte auf mir allein; für Alles sollte ich sorgen!" Immer aber bleibt Napoleon der Vorwurf, (den übrigens Jomini nur schlecht, absichtlich schlecht verdeckt,) daß er nicht am 17. für eine Vervielfachung der Brücken Sorge getragen hat. Allein darum war seine Aufstellung nicht an und für sich schlecht, und die angezogene Stelle in dem schwedischen Berichte hatte nur den Zweck, zu seiner Zeit die Vorstellung von Napoleons überlegenem Feldherrngenie zu mindern.

**) Das erste Lobaus und das vierzehnte St. Cyrs.

Als Souverain nun war Napoleon zugleich der oberste Lenker der Politik des von ihm gegründeten Reiches, und es concentrirte sich in ihm die Gewalt, alle unter den obwaltenden Umständen passende Friedensanträge an seine Feinde gelangen zu lassen. Auf seine Anordnungen hatten daher zuweilen nicht nur die Grundsätze der großen Kunst des Krieges, hatte auch die Politik insofern Einfluß, als sie ihm bald, wie bei Austerlitz, wehrte, seinen Sieg aufs Aeußerste zu verfolgen, bald an einen Ort fesselte, von welchem er früher hätte abziehen mögen, an Moskau, an Leipzig!

Am Abend des Schlachttages vom 16., wurde der bei Dölitz gefangene österreichische General der Cavallerie Graf Meerveldt zu ihm an das Wachfeuer geführt *). Nun war es dieser Heerführer gewesen, welcher den Waffenstillstand von Leoben begehrt, und den Frieden von Campo Formio nach Wien überbracht hatte. Es war natürlich, daß der Anblick des ihm so wohlbekannten Mannes, der schon zweimal Friedensbote **) gewesen, in ihm den Gedanken rege machte, sich seines Mittels zu bedienen, um dem Kaiser von Oesterreich Friedensvorschläge zu thun. Napoleon hatte in der eben beendeten Schlacht bewiesen, wie furchtbar er den Verbündeten fortwährend sei; unmöglich konnten diese sich als Sieger betrachten, und so durfte er, ohne den Vorwurf der Zaghaftigkeit auf sich zu laden, sogar ohne Anlaß zu der Folgerung, daß er sich für eine glückliche Beendigung des Kampfes zu schwach fühle, zu geben, Waffenstillstand und Frieden begehren. Er setzte dem österreichischen General in jener einnehmenden Manier, deren er, wenn er wollte, in so hohem Grade Meister war, auseinander, wie es eigentlich Rußland wäre, welches Oesterreich zu fürchten habe ***), erklärte sich zu Opfern bereit, und zählte folgende auf,

---

*) „Der König von Neapel übernachtete in Wachau, und Napoleon schlug seine Biwacht in einem der ausgetrockneten Teiche bei der alten Ziegelscheune an der, nach Rochlitz führenden Straße [1]) auf. Es wurden die gewöhnlichen fünf Zelte eingerichtet, die Garden lagerten sich um ihn her. Ehe er sich diese Behausung erwählte, brachte man den gefangenen österreichischen General Meerveldt zu ihm an das Wachfeuer, mit dem er sich sehr lange auf das Gefälligste unterhielt. Am Abend ward derselbe nochmals zum Kaiser gerufen, und in das österreichische Hauptquartier mit einem Auftrage gesendet."

**) Er war es dreimal, insofern nach der Schlacht von Austerlitz das erste mit Bleistift geschriebene Schreiben, worin auf Waffenstillstand angetragen wurde, von ihm war.

***) Fain, erster Cabinetssecretair Napoleons, faßt den Kern der Ansichten, durch die Napoleon auf den General Meerveldt und durch ihn auf den Kaiser von Oesterreich zu wirken hoffte, in dem Manuscrit de 1813, II. 410, so zusammen: „Vous voyez comme on m'attaque et comme je me défends. Votre cabinet n'est pense-t-il pas à prévenir les suites d'un tel acharnement? S'il est sage, il peut y songer; il peut encore tout arrêter, il le peut ce soir: mais, demain, peut-être ne le pourra-t-il plus; car qui sait les événemens de demain?

„Notre alliance politique est rompue; mais entre votre maître et moi une autre alliance subsiste, et celle-ci est indissoluble. C'est elle que j'invoque; car j'aurai toujours confiance dans les sentimens de mon beau-père. C'est à lui que je ne cesserai d'en appeler de tout ceci. Allez le trouver, et répétez-lui ce que je lui ai déjà fait dire par Bubna.

---

[1]) Die jetzige Bornasche Chaussee. Siehe S. 767 dieses Werkes.

die er dem Frieden zu bringen gesonnen sei. Auf den Rheinbund, auf Illyrien und Warschau wolle er verzichten; Spanien, Holland und die Hansestädte sollten ihre Unabhängigkeit erlangen, jedoch sollte diese Bestimmung bis zum Seefrieden aufgeschoben werden, um einen Compensationsgegenstand *) in Betreff Englands zu haben; das Königreich Italien solle unabhängig sein und in seiner Ganzheit erhalten werden, auf welche Grundlage hin er bereit sei, auch über die italienischen Interessen zu unterhandeln. Als Preis des binnen vierundzwanzig Stunden abzuschließenden Waffenstillstandes erbot sich Napoleon endlich, Deutschland zur Stelle zu räumen und sich hinter den Rhein zurückzuziehen **).

Welche in der Gewalt der Dinge liegende Unwahrscheinlichkeit es auch hatte, daß der Kaiser Franz seinen Verbündeten einen Vorschlag annehmbar machen würde, der so viele Fragen unentschieden ließ, im Grunde nur auf lange und unsichere Verhandlungen hindeutete, die bei dem geringsten Anlasse von Napoleon abgebrochen werden konnten, während, wenn der verlangte Waffenstillstand, als dessen Preis der französische Kaiser die Räumung Deutschlands anbot, gewährt ward, dies nur seine Armee um hunderttausend in den Festungen verlorne Truppen verstärkt haben würde, wodurch er ein unermeßliches Gewicht in die politische Wagschale zu legen vermocht hätte, wie groß daher, sage ich, die Unwahrscheinlichkeit, daß die Verbündeten zu einer Zeit, wo das längsterstrebte Ziel im greifbaren Bereiche lag, in Waffenstillstand und Unterhandlungen willigen würden, für jeden Unbefangenen auch sein mußte, war dieselbe doch für den Kaiser Napoleon nicht in gleichem Grade erkennbar. Wer seit so langer Zeit auf einer solchen Höhe stand, wie dieser Mann des Verhängnisses; wer, wie er, den Monarchen, die ihm gegenüberstanden, mehr als einmal Waffenstill-

„On se trompe sur mon compte; je ne demande pas mieux que de me reposer à l'ombre de la paix, et de rêver le bonheur de France, après avoir rêvé sa gloire.... Et cependant votre politique sacrifie à la peur, non-seulement les affections les plus naturelles, mais ses plus chers intérêts. Vous craignez jusqu'au sommeil du lion; vous croyez lui avoir arraché les griffes et coupé la crinière. Eh bien! quand vous l'aurez réduit à ce triste état, quelles en seront les suites? les avez-vous prévues? Tourmenté par le désir avide de recouvrer d'un seul coup tout ce que vous avez perdu par vingt ans de malheurs, vous n'avez que cette idée, et vous ne remarquez pas que depuis vingt ans tout a changé autour de vous; que vos intérêts ont changé de même, et que désormais, pour l'Autriche, gagner aux dépens de la France, c'est perdre. Vous y réfléchirez, général Meerveldt: ce n'est pas trop de l'Autriche, de la France, et même de la Prusse, pour arrêter sur la Vistule le débordement d'un peuple à demi nomade, essentiellement conquérant, et dont l'immense empire s'étend depuis nous jusqu' à la Chine. Au surplus, je dois finir par faire des sacrifices: je le sais; je suis prêt à les faire."

*) Für die Rückgabe nämlich der von England eroberten französischen Colonieen.

**) Indem Napoleon den Grafen Meerveldt entließ, sagte er, darauf anspielend, daß er selbst den Kaisern von Oesterreich und Rußland, als dieselben in sehr schwierigen Lagen waren, Waffenstillstand gewährte (siehe S. 850, und die Anmerkung **) dieses Werkes), zu dem österreichischen General, dem er auf Ehrenwort, während des Feldzuges nicht wieder gegen Frankreich zu dienen, die Freiheit gewährte und den er mit einer so wichtigen Sendung beauftragte: „Adieu, général, lorsque de ma part vous parlerez d'armistice aux deux empereurs, je ne doute pas que la voix qui frappera leurs oreilles, ne soit pour eux bien éloquente en souvenirs." Fain, Manuscrit de 1813, II. 412.

stand und Frieden in verzweifelten Lagen gewährt hatte; wer, wie er, das Bewußtsein der Macht seines Genies in der Brust trug, und an der Spitze von hundertfunfzigtausend tapferen Kriegern stand; der mußte fern von der Ueberzeugung sein, daß man einen Antrag, durch welchen er in Alles, was vor dem Congreß von Prag von ihm verlangt worden war, und in mehr willigte, nicht nur nicht annehmen, sondern nicht einmal sogleich beantworten werde.

Hieraus wird klar, warum er am 17. weder zum Angriffe schritt *), noch den Rückzug einleitete; durch jenes würde er den Waffenstillstand, den er wünschte, selbst verhindert, durch dieses das Gefühl der Macht seiner Feinde vermehrt, und ihn ebenfalls vereitelt haben. Er harrte daher den ganzen Tag über auf eine Botschaft aus dem Hauptquartiere der Verbündeten, und blieb unbeweglich in seiner Stellung: aber er harrte vergeblich **)!

Das erklärt aber noch nicht genügend, warum Napoleon am 18., an welchem Tage er, wenn er in der Nacht vom 17. den Rückzug hätte antreten lassen, mit einem heftigen Arrieregardengefechte losgekommen wäre, eine Hauptschlacht gegen die ihm wohlbekannte Uebermacht lieferte. Hätte Napoleon am 18. zu Mittag mit seiner Hauptmacht bei Schönau jenseits der Elster stehen wollen, so hätte er es gekonnt; er wollte also die Schlacht, denn er konnte unmöglich annehmen, daß ihm die Verbündeten am 18. Zeit lassen würden, sich nach Muße zurückzuziehen ***). Daß er den Rückzug

*) Wenn Napoleon am 17. angriff, so gab er die Vortheile seiner Stellung auf, eine Rücksicht, die ihn in seiner Unthätigkeit an diesem Tage bestärken mochte.

**) Odeleben sagt, S. 341, Meerveldt sei am 17. von seinem Auftrage zurückgekommen. Dies ist ein Irrthum. Meerveldt war auf Parole für die ganze Dauer des Krieges entlassen, und die erste Antwort auf Napoleons Anträge war in dem Schreiben des Barons St. Aignan an den Herzog von Bassano enthalten, von welchem wir später noch zu sprechen Gelegenheit haben werden. — Im Uebrigen berichtet Odeleben (S. 344) Folgendes über die Vorgänge im französischen Hauptquartiere am 17. October: „Der König von Neapel kam früh an des Kaisers Feldlager, blieb sehr lange bei ihm, versicherte, wahrscheinlich, um ihn zu trösten, vielleicht auch mit Grund, daß der Feind einen ungeheuern Verlust erlitten habe. Beide waren gar ernst und nachdenkend, und gingen miteinander, Napoleon sehr tiefsinnig, auf den Dämmen der alten Teiche eine halbe Stunde lang spazieren. Napoleon verkroch sich wieder in sein Zelt; der König ritt vor zu den Truppen. Gegen Abend vermehrten sich im Hauptquartiere die finsteren Gesichter. Man sprach schon davon, daß der Armee ein Rückzug nicht könne übel gedeutet werden, weil das üble Wetter und so viele ungünstige Umstände den Operationen hinderlich wären. Der Regen floß auf die armen Lagernden herab; am kaiserlichen Wachfeuer herrschte ein dumpfes Stillschweigen. Der Großstallmeister [1]) fragte, wann der Mond aufgehe, um die folgende Nachtpartie anzuordnen. Anderen von Napoleons nächsten Umgebungen sah man die Bestürzung an. Ein Stallmeister des Königs von Neapel ward fortgeschickt, um das Hauptquartier des Königs wieder nach Zuckelhausen zurückzuführen, wo es vor zwei Tagen gewesen war. Alle diese Umstände deuteten auf einen nahen Abzug."

***) Jomini läßt Napoleon zwar in dem ihm zugeschriebenen Werke: „Napoleons politisches und militairisches Leben u. s. w.", Cottasche Uebersetzung, S. 407, sagen: „Als ich in der Nacht vom 17. zum 18. Meerveldt nicht zurückkommen sah, fing ich an, unruhig zu werden, und traf vorläufig Anstalten zur Räumung von Leipzig; allein

[1]) Caulaincourt, Herzog von Vicenza.

freiwillig in keinem Falle anzutreten gesonnen war, wird durch den Umstand bewiesen, daß er am 17. des Abends dem General Bertrand den Befehl sandte, am anderen Morgen nach Weißenfels zu marschiren. Wäre der Rückzug sein nächster Zweck gewesen, so würde er diese Bewegung noch am 17. haben antreten lassen. Der dem General Bertrand befohlene Marsch kann daher nicht als Einleitung zu einem, zum Voraus beschlossenen Rückzuge angesehen werden, sondern nur als Mittel, die Rückzugslinie zu sichern, falls die Schlacht am 18. einen unglücklichen Ausgang nahm. Nicht der Rhein, die Elbe war an diesem weltgeschichtlichen Tage das Ziel Napoleons; nicht um den Rückzug kämpfte er, um den Sieg!

Jede andere Annahme stimmt weder mit dem Charakter Napoleons, noch mit seinem hohen Verstande überein. War denn etwa seine Lage am Abend des 17. so schlecht, wie an der Beresina? war ihm denn so sehr der Weg verlegt, daß er, wie damals, eine Hauptschlacht wagen mußte, um sich Bahn zu brechen? Im Gegentheile war er Meister der Höhen zwischen der Parthe und Pleiße, und selbst der Versuch, ihm den Weg zu versperren, war aufgegeben worden! Die Schlacht vom 18. war daher eine Handlung, die ihm zu unterlassen freistand.

Gesetzt, der Kaiser Napoleon hätte in der Nacht vom 17. zum 18. den Rückzug angetreten, und es wäre an letzterem Tage nur zu einem Angriffe der Verbündeten auf die drei oder vier Corps, welche Leipzig vertheidigten, um jenen zu beschützen, gekommen, was würde die Folge gewesen sein? Er wäre mit einer, wahrscheinlich um zehntausend Mann neuerdings geschwächten Armee jenseits der Elster angekommen, und hätte seines Ruhmes und der öffentlichen Meinung in Frankreich wegen, jeden Fußbreit Landes in Deutschland eben so hartnäckig vertheidigen müssen, als es bisher geschehen war. Die Verbündeten würden, nun vereint, mit Kraft nachgedrungen sein, und ihn, falls er nicht mit jener Eile wich, die er vermeiden mußte, abermals in eine Lage gebracht haben, wo er wie bei Leipzig nur die Wahl zwischen einer Schlacht gegen doppelt überlegene Streitmassen, oder einem Rückzuge ohne Schlacht, aber wieder mit einem großen Arrieregardengefechte verknüpft, gehabt haben würde. Ja es zog noch ein ganzes Heer heran, die österreichisch-baierische Armee unter Wrede, um sich, wenn nöthig, mit den Verbündeten zu vereinigen, wenn möglich, ihm in den Rücken zu fallen, während ihn diese von vorne drängten. Im gün-

---

es war so außerordentlich viel Material beisammen, und die Defileen waren so lang und so zahlreich, daß es wohl auch noch des ganzen 18. oder der Nacht des 19. bedurft hätte, um sie bei der großen Nähe des Feindes in Ordnung zu bewerkstelligen. Da man jedoch bei Wagram nur zwölf Nachtstunden[1]) gebraucht hatte, um sechs Brücken zu schlagen, und die Armee auf dem Marchfelde zu deployiren, so beruhigte ich mich hierüber. Ich beschloß demnach den 18. festzuhalten, um mich Abends näher nach Leipzig zu ziehen: der Feind ließ mir keine Zeit dazu!" Dieser ganze Satz beweist, daß es Jomini nur darum zu thun war, Napoleon zu verkleinern; denn dies ist das Bekenntniß, daß sich dieser große Feldherr am 18. um den Rückzug geschlagen habe, was ein eminenter Fehler gewesen wäre.

---

[1]) Die Schlacht von Wagram war am 6. Juli, es kann also von 12 Nachtstunden keine Rede sein.

stigsten Falle würde also Napoleon an den Rhein mit einem Verluste gekommen sein, der den einer großen Schlacht gewiß erreicht, wahrscheinlich überstiegen haben würde.

In einer solchen Lage und bei dieser Aussicht auf die Zukunft, war Napoleon kein Mann, um vor einer Schlacht zurückzubeben und den zahmeren, aber in seinen Folgen nicht minder gefährlichen Entschluß zu ergreifen, dieselbe zu vermeiden. Die Möglichkeit des Sieges, wie immer man jetzt an ihr zweifle, war damals für Napoleons Geist vorhanden. Er konnte hoffen, die böhmische Hauptarmee zu drängen, bevor die schlesische und die Nordarmee den Uebergang über die Parthe erzwungen hatten; ja, die Verbündeten waren ihm um das Doppelte überlegen, aber noch hatten niemals auch nur zwei ihrer Heere, geschweige alle drei auf einem und demselben Schlachtfelde gefochten. Bei der Verschiedenartigkeit der Zusammensetzung, bei der muthmaßlichen Verschiedenheit der Ansichten der Feldherren ließ sich nicht ganz ohne Grund erwarten, daß bei der großen Ausdehnung der Schlachtlinie Momente eintreten würden, wo Napoleon durch eine Alles überraschende Bewegung sie auf irgend einem Puncte würde durchbrechen können. Gelang dies, vermochte er die Heere seiner Gegner noch einmal zu trennen, so würde die Elbe sein Zielpunct gewesen sein, würde er sich mit den Besatzungen von Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Hamburg verstärkt, sein Materiale und seine Schießvorräthe aus diesen Waffenplätzen ergänzt, und dann wahrscheinlich auch an den Rhein zurückgekehrt sein, aber in einer ganz anderen Haltung, mit einem ganz anderen Einflusse auf die Angelegenheiten von Europa, mit vermehrtem Ruhme, mit kaum verminderter Kraft.

Wenn aber auch diese Hoffnung, die, vielleicht selbst in Napoleons Herzen niemals stark gewesen war, an der Uebereinstimmung in den Anordnungen der Verbündeten, an ihrer Tapferkeit und Uebermacht scheitern mochte, so gab es doch eine zweite, besser begründete, die nämlich, sich am 18. in seiner Stellung zu behaupten, was einem Siege so nahe als möglich kam. Es stand in Frage, ob, wenn der französische Kaiser an diesem weltgeschichtlichen Tage auch Schönfeld hätte bewahren können, so daß die Verbündeten keinen Hauptstützpunct der Stellung seiner Armee eroberten, nicht der durch Meerveldt überbrachte Waffenstillstandsantrag geneigtes Gehör gefunden haben würde: zumal die Anstrengung, welche Napoleon am Abend dieses Tages persönlich machen mußte, um die Schlachtordnung des linken Flügels wieder herzustellen, hätte gemacht werden können, um die Nordarmee etwas zurückzudrängen! Jetzt, allerdings, sagt man, daß selbst dies Napoleon nichts genützt haben würde, daß er von der Uebermacht dennoch erdrückt worden wäre: damals aber würde es einen wesentlichen Unterschied in den Ansichten der verbündeten Herrscher haben hervorbringen können, wenn sie sahen, daß ihre ganze Uebermacht, daß die Tapferkeit der auserlesensten Truppen von Europa, daß die Kriegserfahrenheit und die Talente so vieler Heerführer nicht hinreichten, dem Kaiser Napoleon auch nur einen einzigen Punct seiner Aufstellung zu entreißen. Es unterliegt einem Zweifel, ob sie sich in einem solchen Falle entschlossen

haben würden, den nächsten Tag ihre Kerntruppen, die Reserven und Garden in das Gefecht zu führen, oder ob sie nicht vielmehr geneigt worden wären, abermalige Unterhandlungen wenigstens zu versuchen!

Es gab mithin für Napoleon zwei günstige Wechselfälle, und diese scheinen hingereicht zu haben, ihn, den Souverain, der nur der Geschichte und dem Menschengeiste Rechenschaft schuldig war, zur Schlacht am 18. zu bestimmen, wenngleich jeder andere Feldherr, der nicht die unumschränkte Gewalt in sich vereinigte, sie hätte vermeiden müssen. Ein anderer Bestimmungsgrund möchte die Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Frankreich gewesen sein. Durfte er, der eine so große Truppenzahl in Dresden und an den Elbfestungen zurückgelassen hatte, ohne den Versuch, sie zu entsetzen, zurückgehen? und welchen anderen Versuch gab es, als den einer Schlacht? würde man ihm nicht vorgeworfen haben, zuerst den Fehler, dreißigtausend Mann in Dresden einzusperren, begangen, und sie dann auch noch preisgegeben zu haben, ohne des äußersten Wagnisses für sie fähig zu sein? Vermied Napoleon die Schlacht, und marschirte er mit größter Schnelligkeit nach dem Rheine zurück, so war es um seinen Ruhm geschehen; vermied er sie, und vertheidigte, wie bisher, jeden Fußbreit Landes, so kam er mit einer geringeren Truppenzahl an den Rhein, als wenn er die Schlacht lieferte, und blieb doch dem Vorwurfe ausgesetzt, seine treuen Krieger aus Unbedachtsamkeit und Unentschlossenheit der Gefangenschaft überliefert zu haben. Man versetze sich in Napoleons Geist, man bedenke, daß ihm zwei günstige Wechselfälle dennoch blieben, und man wird begreifen, daß er die Schlacht von Leipzig lieferte. That er das nicht, so war das Vertrauen der Franzosen in ihn erschüttert, denn es macht einen wesentlichen Unterschied, ob ein bisher unbesiegter Feldherr freiwillig weicht, oder ob er das Aeußerste aufbietet, eine Riesenschlacht liefert, mit dem Schicksale selber kämpft, und gleichsam nur den unsterblichen Göttern, dem ehernen Verhängnisse das Feld überläßt. Hätte Napoleon in seine Krieger nicht das Vertrauen setzen dürfen, daß sich an diesem großen Tage an ihrem Muthe die Uebermacht wenigstens soweit brechen würde, daß die Armee ihre Stellungen behauptete, dann hätte er die Schlacht nicht wagen können, hätte Frieden um jeden Preis schließen müssen. Noch nie hatte die Geschichte Frankreichs den Fall aufzuweisen gehabt, daß sein Kriegsheer den Kriegsheeren aller verbündeten Mächte zur Riesenschlacht gegenüberstand: durfte Napoleon, er, der in sich Frankreich personificirte, dem dessen Ehre anvertraut war, einem noch niemals gebotenen Kampfe ausweichen *)? Ja, wenn seine

*) Der treffliche Odeleben scheint, weil er durchaus nicht fassen konnte, warum Napoleon am 17. stehen blieb, auf das einzige Auskunftsmittel verfallen zu sein, dies seinem Ehrgeize zuzuschreiben, denn er sagt S. 842: „Wenn der Kaiser am Tage nach der Schlacht (— vom 16. —) den Boden seines erträumten Sieges Preis gab, so mußte die ganze Welt sagen, er sei geschlagen worden. Vorwärts zu dringen, war eben so schwierig, denn die Munition nahm ab, die Truppen hatten, außer einigen wenigen Erdbirnen [1]), keine Lebensmittel [2]), die ohnedies in den vom Feinde

[1]) Provinziell für Kartoffeln, wie man anderwärts sie Erdäpfel nennt.

[2]) Fain ist anderer Meinung, und die ganze Stelle verdient hier mitgetheilt zu werden, da sie einige der Vortheile der französischen Stellung aufzählt, und beiträgt, zu erklären.

Niederlage gewiß gewesen war, aber das war sie nicht! Und weil sie nicht gewiß war, würden die Franzosen es ihm nie verziehen haben, wenn er sich ohne Schlacht zurückgezogen hätte, und das dann von ihnen angestimmte Lied: „Wir würden gesiegt haben, wenn er uns vertraut hätte!" möchte ihm den Thron gekostet haben.

Napoleon wäre nicht der große Mann gewesen, den selbst seine Feinde in ihm verehren, wenn er vor der Aufgabe, den Ruhm des neuen Frankreichs zu bewahren, zurückbebte, weil die Streitkräfte, die ihm gegenüberstanden, den Vortheil der Zahl für sich hatten. Nie würden die Franzosen, deren Ehrgeiz blind ist, eingeräumt haben, daß sie bei Leipzig eine Niederlage erlitten hätten, außer sie wurden davon durch die That überzeugt; behaupten sie doch jetzt noch, in der Völkerschlacht nicht geschlagen worden zu sein! Wie würden sie erst Napoleon, wenn er die Schlacht nicht geliefert hätte, angeschuldigt haben, Frankreich den schönsten Tag des Ruhmes, den ihm das Schicksal angeboten, durch unzeitige Scheu vor der Uebermacht geraubt zu haben! Die Menschen urtheilen gewöhnlich von dem, was geschehen ist, auf das, was hätte geschehen können, so zurück, als müßten sich die Dinge, wenn anders gehandelt worden wäre, nicht nur anders, sondern durchaus auch besser gestaltet haben. Der Beruf dessen aber, der an der Spitze großer Angelegenheiten steht, ist es, alle möglichen Fälle, alle möglichen Maßregeln, alle möglichen Folgen zu überschauen, zu erwägen, und denjenigen Entschluß zu fassen, der bei günstiger Zusammenstellung der Umstände den größten Erfolg, bei ungünstiger den mindest schlimmen verspricht. Ungünstig offenbar waren die Verhältnisse, in denen sich Napoleon bei

---

besetzten Gegenden immer seltener geworden waren. Eben so hätte er bei jedem Vorschritte Leipzig aufgegeben, das eben so leicht weggenommen und verwüstet werden konnte. Napoleon scheint also (Sonntags) den 17. October bloß deßwegen auf jenem Puncte fest beharrt zu haben, damit es nicht das Ansehen haben sollte, als ob er sei geschlagen worden. Nur eine tagelange Behauptung des Schlachtfeldes konnte dann in den Augen seiner Nation und der Armee einen Rückzug rechtfertigen, dem er irgend eine Ursache würde untergelegt haben." Hierin liegt sehr viel Wahres, und dieses Wahre gilt eben sowohl vom 17., als noch viel mehr vom 18. Die Schlacht an diesem Tage war zugleich eines der höchsten Opfer, welche der National-ehre jemals gebracht worden sind.

---

daß Napoleon am 18. die Schlacht lieferte. Er sagt in dem Manuscrit de 1813, II. 408: „La plaine fournit à peine quelques racines à cette foule d'hommes affamés que les alliés font arriver de toutes parts, et qui se voient forcés d'y prolonger leur séjour. Mais derrière nos lignes sont les magasins et les ressources de la ville la mieux approvisionnée de la Saxe. Les blessés sont en grand nombre dans les deux camps; mais, tandis que ceux de l'ennemi restent étendus dans les sillons de la plaine ou dispersés dans les décombres des villages voisins, les notres sont récueillis dans les maisons de Leipsick. Notre inferiorité va toujours croissant sous le rapport du nombre; mais ici le terrain y rémedie mieux que partout ailleurs. Nos ailes sont appuyées sur le cours de deux rivières; la Pleisse et la Partha nous enveloppent et protègent; notre centre occupe les positions dominantes de la plaine, et nous sommes adossés à l'enceinte d'une grande ville dont les portes sont à nous. Enfin, si les masses de l'ennemi parvenaient à enfoncer des lignes si bien appuyées, nous pourrions tenir encore derrière des murs, des défilés et des marais assez de temps du moins pour que le gros de l'armée se retirât avec sécurité par la route de Lutzen et de Weissenfels. Complètement rassuré sur ses vivres, sur ses blessés et sur sa retraite, l'empereur peut donc encore une fois disputer la victoire."

Leipzig befand, aber würden sie sich günstiger gestaltet haben, wenn er die Schlacht vermieden hätte? Nur dann, wenn er zwischen Leipzig und dem Rheine ein besseres Schlachtfeld wählen konnte, und größere Aussicht auf einen Sieg gehabt hätte. Dies war aber nicht der Fall: bei immerwährender Verminderung seiner Truppen, hätten sich die der Verbündeten um eine sechzigtausend Mann starke Armee*), deren Marsch seit Augereaus Abzug aus Franken durch nichts aufgehalten wurde, vermehrt. Mit jedem Schritte rückwärts verschlimmerte sich daher die Lage Napoleons, und zwar in einem viel höheren Grade, als wenn er das Schlachtfeld bei Leipzig am 18. behauptete: wie konnte daher sein Entschluß zweifelhaft sein!

Man wird vielleicht sagen, die wichtigste Rücksicht, welche der Kaiser Napoleon zu nehmen hatte, war, eine so große Truppenmacht als möglich aus Deutschland nach dem Rheine zurückzuführen, um den Boden Frankreichs zu vertheidigen. Aber ganz derselbe Grund hätte dafür gesprochen, daß der französische Kaiser schon im August sich an den Rhein zurückziehen sollte, denn dann hätte er in der That soviel Truppen als möglich zur Vertheidigung von Frankreich gehabt. Die beste Vertheidigung Frankreichs war, in Deutschland zu siegen, und so lange dazu die mindeste Aussicht blieb, ließ sich von Napoleons Charakter ein Rückzug gar nicht denken. Er hätte ja aufgeopfert, was des Versuches einer Schlacht werth war. Selbst wenn er die hundertfunfzigtausend Mann, die er bei Leipzig am 18. noch hatte, wie durch einen Zauberschlag an den Rhein hätte versetzen können, ist sehr zu bezweifeln, daß er dies gethan haben würde. Der Zweck seines Krieges war ein ruhmvoller, oder, wie Napoleon sich selbst ausgedrückt hat, ein „der Größe seines Reiches würdiger Friede." Ein solcher konnte nur in Deutschland erstritten werden; die ganze Anlage des Feldzuges, das Zurücklassen der Besatzungen in Dresden, Hamburg und den Elbfestungen war darauf berechnet. Um daher den Rückzug anzutreten, mußten zuvor alle Wechselfälle erschöpft sein**); der eines gleichzeitigen

---

*) Die österreichisch-baierische Armee unter dem baierischen General der Cavallerie Grafen Wrede und dem österreichischen Feldmarschalllieutenant Baron Fresnel.

**) Es sagt Plotho, II. 398: „Man will wissen, daß alle Marschälle von Frankreich ihm wiederholt gesagt, er müsse heute (am 17.) schlagen oder sich zurückziehen, allein immer sei er hartnäckig dabei geblieben: sein Heer bedürfe der Erholung, die aufgelösten Corps müßten wieder hergestellt, die Munition ergänzt, die Angriffspuncte und die Stellung der Verbündeten näher erkannt werden." Wenn wirklich alle Marschälle von Frankreich dies zu Napoleon gesagt haben sollten, so beweist dies nur, daß sie die Lage ihres Kaisers und seines Reiches aus dem Standpuncte des Unterthans, oder eines Mannes beurtheilten, welcher glaubt, wenn er sich einer gegenwärtigen großen Gefahr entzieht, so sei Alles gewonnen, werde sich die Zukunft besser gestalten. Allein es ist sehr zu bezweifeln, daß auch nur ein Marschall von Frankreich, geschweige alle Marschälle, dem Kaiser Napoleon einen solchen Rath gegeben habe. Unaufgefordert gewiß nicht, und aufgefordert würde sie Napoleon nur in dem Falle haben, wenn er selbst zum Rückzuge bereits entschlossen gewesen wäre. In der Regel pflegte der Kaiser Napoleon sich nur dann auf seine Unterfeldherren gewissermaßen zu berufen, wenn er einen gefaßten Entschluß motiviren wollte; so gerade in der Schlacht von Leipzig, auf den ihm von den Generalen Sorbier und Dulauloy erstatteten Bericht, daß nicht mehr ausreichende Munition vorhanden sei, um zu motiviren, daß er die Schlacht am 19. nicht erneuert, sondern sich zurückgezogen habe.

Kampfes mit allen Armeen, die bis dahin den Verbündeten zu Gebote standen, war es nicht, mithin folgte bei Napoleons Vertrauen in die Tapferkeit seiner Truppen, in sein Genie und Schlachtenglück, mit logischer Bündigkeit, daß er am 18. October dem ganzen verbündeten Europa Trotz bot. Noch wurde der Kampf keineswegs von dem französischen Kaiser so betrachtet, als handle es sich um Thron und Reich, noch kämpfte er für das neue politische System, das er gestiftet, für das Uebergewicht und den europäischen Einfluß Frankreichs, für die Behauptung Italiens, für die Rheingrenze. Würde es sich um eine bloße Vertheidigung Frankreichs gehandelt haben, dann möchte er von allem Anfange an andere Einleitungen getroffen haben, und sie wäre ihm gewiß auf eine glänzende Weise und zum Schaden der Verbündeten gelungen. Wie gab es aber eine Hoffnung, diesen Kampf günstig zu beenden, wenn Napoleon sich an den Rhein zurückzog, und Deutschland, das er zu behaupten streben mußte, um seine Idee des „großen Reiches" in fortdauernder Verwirklichung zu erhalten, freiwillig räumte?! Und gleichwie der französische Kaiser für die Behauptung seines Systems, oder mindestens für das, was er, wie erwähnt, das „große Reich" nannte, nicht aber für die Vertheidigung von Frankreichs Boden stritt, so kämpften auch die Verbündeten damals keineswegs, um die neue Dynastie, sondern um das von deren Oberhaupte fast verwirklichte neue Staatensystem zu stürzen, und eben dieses „große Reich", nicht aber Frankreich mit Napoleon zum Kaiser, aus der Reihe der Dinge hinwegzutilgen. Dieser, von beiden kriegführenden Parteien klar erkannte Zweck*) war es, über den bei Leipzig entschieden werden sollte: wie durfte der Stifter der neuen Ordnung der Dinge, für welche er bereits mehr als eine Million Menschen geopfert hatte, vor der Stunde der Entscheidung zurückschrecken, da sie endlich gekommen war? Aber dieser Kampf für das „große Reich" war zugleich das beste Mittel, Frankreich selbst vor feindlichem Einbruche zu bewahren; denn siegte, oder behauptete sich Napoleon bei Leipzig, dann konnte er auf Unterhandlungen hoffen, welche zwar dem Protectorat über Deutschland ein Ende machten, aber das französische Kaiserreich als solches bestehen ließen und ihm nicht alle seit der Revolution gemachten Eroberungen abnahmen. Zog sich Napoleon dagegen zurück, ohne eine Schlacht für eine so große Sache zu wagen, so gab er sie selbst auf, was durchaus in seinem Charakter nicht lag. Nicht durch freiwilligen Rückzug wollte er Deutschland räumen, sondern durch einen ehrenvollen Waffenstillstand, mit gleichzeitiger Rettung aller seiner in den Festungen eingeschlossenen Truppen, mit völliger Sicherstellung Frankreichs gegen jeden Angriff. Da aber die Verbündeten auf seine Vorschläge am 17. gar nicht antworteten, mithin den Kampf um das System fortsetzen wollten, so blieb dem französischen Kaiser nichts übrig, als denselben auszuhalten, in der Hoffnung entweder zu siegen, oder sich am 18. in solcher Art zu behaupten, daß seine Gegner auf seinen Waffenstillstandsantrag günstig antworten würden.

---

*) Von den Franzosen dürfte nur Napoleon mit dieser Klarheit sich des Zweckes bewußt gewesen sein

Wie jedoch, wenn Napoleon nicht siegte, zwar am 18. alle Puncte der Stellung behauptete*), die Verbündeten aber dennoch auch jetzt seinem Waffenstillstandsantrage keine günstige Antwort folgen ließen? Dann war in jedem Falle der Ruhm gerettet, dann war geschehen, was nothwendig gewesen, insofern man die Lage der Dinge vom höchsten Standpuncte aus betrachtet; dann konnte sich keine Stimme hören lassen, welche Napoleon zum Vorwurfe machen durfte, er habe die in den Plätzen an der Elbe eingeschlossenen Franzosen preisgegeben, er sei vor der Entscheidung zurückgebebt, sei dem hohen Berufe, den er an sich gerissen, nicht völlig gewachsen gewesen! Dann mochte er, wenn sich die unabhelfbare Unmöglichkeit ergab, ohne eine abermalige Schlacht zu wagen, am 19. immerhin zurückgehen, schleunig zurückgehen, so wich er doch nur der Nothwendigkeit, dem Verhängnisse, und es blieb ihm sein moralisches Uebergewicht, sein zauberähnlicher Einfluß auf die Franzosen, die ihm nie vergeben hätten, wenn er mit einem ebenfalls geschmolzenen Heere, aber ohne eine ruhmvolle Vertheidigungsschlacht am Rheine angekommen wäre. Es ist jedoch, wenn Napoleon am 18. alle Stellungen behauptet hätte, wenn seine Truppenzahl nicht durch ein unvorhergesehenes Ereigniß um fast zehntausend Mann, außer dem Truppenverluste in der Schlacht selbst, vermindert worden wäre, die Frage, ob er nicht am 19. doch einem abermaligen Angriffe der Verbündeten gestanden sein würde! Kaum möchte ihm dieser soviel gekostet haben, als die vorzeitige Sprengung der Brücke.

Von welcher Seite man daher auch den Entschluß Napoleons, die Schlacht am 18. zu liefern, betrachten mag, so wird man zu der Ueberzeugung gedrungen, daß es der eines Mannes war, der die Entscheidung des Kampfes zwei einander widerstreitender politischer Systeme, deren eins durch ihn, das andere durch die verbündeten Souveraine repräsentirt wurde, herbeigeführt sah, und die einzige noch mögliche Gelegenheit, demselben den Sieg zu verschaffen, ergriff. Mit jedem Schritte weiter zurück, verminderte sich seine, wuchs der Gegner Macht, wurde es immer unwahrscheinlicher, den stolzen Bau, den er auf einer Reihe glänzender Triumphe aufgeführt, aufrecht zu erhalten. Es scheint daher eine, dem Charakter, der Einsicht und Willenskraft des Kaisers Napoleon völlig widersprechende Annahme zu sein, daß er die Völkerschlacht nur darum geliefert habe, weil er mit dem Rückzuge, den er als nothwendig eingesehen, so lange gezögert, bis derselbe ohne allgemeinen Kampf nicht mehr ausgeführt werden konnte. In jedem Falle ist die Stelle, welche der französische Kaiser auf der Stufenleiter der Intelligenz einnimmt, eine so hohe, daß die mindeste Gerechtigkeit, welche man ihm widerfahren lassen muß, die ist, zu glauben, daß er eine Schlacht, deren Beispiel es in der Geschichte des neueren Europa nicht giebt, nach Ueberlegung aller Wechselfälle, in voller Voraussicht dessen, was aus der Vermeidung der Schlacht entspringen mußte, mit freiester Selbstthätigkeit des Willens beschlossen, nicht aber wegen Schwierigkeiten, die seinem Abzuge entgegenstanden, gleichsam wider seinen Willen geliefert habe**).

*) Bekanntlich geschah dies nicht: Schönfeld ging Abends am 18. verloren.

**) In dem schon mehrfach citirten, dem General Jomini zugeschriebenen Werke

Der Kaiser Napoleon erwartete die Nacht, um in derselben seine Armee die Stellung einnehmen zu lassen, in welcher er entschlossen war, dem Riesenkampfe, mit welchem ihn die Verbündeten bedrohten, zu stehen. Die Aufstellung seiner Armee blieb daher den 17. über ganz dieselbe wie am 16., mit Ausnahme, daß auf dem rechten Partheufer seine Truppen auf den Besitz einiger Häuser vor dem Gerberthore beschränkt worden waren, und daß das siebente Corps des Divisionsgenerals Reynier am Morgen von Eilenburg bei dem Vorwerke „der heitere Blick" eintraf*). Hier stürzte jener Theil der Reiterei Arrighis, welcher sich über die Parthe vor Wasiltschikoffs Husaren, wie bereits erwähnt**), gerettet hatte, in wilder Flucht an den eben angekommenen Colonnen dieses Corps vorüber. Alsbald befahl der General Reynier, der nichts Anderes als einen Angriff erwartete, den Aufmarsch der sächsischen Division in zwei Linien mit veränderter Richtung, die Front gegen Schönfeld, und ließ die Artillerie einige hundert Schritte weit vor derselben auf dem rechten Flügel auffahren. Diese, inmitten der wilden Verwirrung der fliehenden Reiterschaaren und des Fuhrwesens sehr schwierige Bewegung, wurde von den Sachsen mit gewohnter Ruhe und Pünctlichkeit vollzogen. Da indessen kein Angriff erfolgte, ging die sächsische Division, die Division Guilleminot zur Linken, die Division Durutte zur Rechten, in der Richtnng von Abtnaundorf und Schönfeld vor. In dieser Stellung blieb das siebente Corps bis zum Einbruche der Nacht, und bezog dann ein Lager bei Paunsdorf zwischen den Straßen nach Wurzen und Eilenburg. Bei dem „heiteren Blick" stellte sich als Avantgarde die sächsische leichte Reiterbrigade mit einem Bataillon leichter Infanterie auf, und die französische Division Guilleminot wurde zur Verstärkung des vierten Armeecorps nach Lindenau gesendet***).

Trübe und regnerisch brach die Nacht vor dem großen Tage ein, welcher von der Vorsehung bestimmt war, der Wendepunct der neuen Zeit zu werden

---

„Napoleons politisches und militairisches Leben u. s. w." ist die Schlacht von Leipzig so dargestellt, daß sie als eine Folge der Nachlässigkeit, mit welcher Berthier für das Abfahren des Gepäckes gesorgt hatte, dargestellt wird, was offenbar keinen anderen Zweck hat, als es dem Zufalle, nicht dem freien Entschlusse zuzuschreiben, daß Napoleon dieses Weltereigniß vor sich gehen ließ. Dies ist eine Herabsetzung der Intelligenz des französischen Kaisers. Napoleon war unser Feind, aber er war ein großer Mann, denn einen gewöhnlichen mit doppelter Uebermacht zu besiegen, wäre kein Ruhm gewesen.

*) „Kaum war das siebente Armeecorps (— am 16. um acht Uhr des Abends —) bei Eilenburg angekommen, als es den Befehl zum weiteren Marsche nach Leipzig erhielt. Es brach daher des Nachts um elf Uhr von dort auf und langte am 17. October um vier Uhr des Morgens jenseits Taucha an, wo dasselbe in Colonnen einige Stunden ruhte, dann aber mit Anbruch des Tages, weiter gegen Leipzig, bis zum Vorwerke der heitere Blick (auf der Straße nach Eilenburg) marschirte." Die Feldzüge der Sachsen, S. 319.

**) Siehe S. 842 dieses Werkes die Anmerkung *).

***) Die Feldzüge der Sachsen, S. 319, 320. Sachsen und seine Krieger, S. 200, 201.

## Der achtzehnte October.

# Völkerschlacht bei Leipzig *).

Bald nach Mitternacht, beim Scheine des eben aufgegangenen Mondes, setzte sich die französische Armee in Bewegung, um die Stellung zu beziehen, in welcher ihr Anführer beschlossen hatte, die Schlacht anzunehmen. Napoleon

*) Bedeutung der Buchstaben auf dem beigegebenen Plane der Schlacht von Leipzig, sofern sie den Schlachttag des 18. Octobers betreffen:

Französische Armee.

a) Das achte Corps des Marschalls Fürsten Poniatowsky und das Corps des Marschalls Augereau bei Connewitz.
a') Vertheidigung von Lösnig, Dölitz und Dösen.
a'') Rückzug in die Aufstellung zwischen Lösnig und Probstheida.
b) Das zweite Corps des Marschalls Victor bei Probstheida.
b') Vertheidigung der Schäferei Meusdorf und der alten Ziegelscheune.
b'') Rückzug von da, und Gefecht bei Probstheida.
b''') Vertheidigung von Probstheida und Behauptung dieses Dorfes bis zur Nacht.
c) Das fünfte Corps des Divisionsgenerals Lauriston bei Stötteritz und eine Abtheilung bei Probstheida.
c') Vertheidigung von Unter- und Oberzweinaundorf, Gefecht bis gegen Abend und Rückzug in die Stellung c.
d) Vier Divisionen junger Garde als Reserve bei Connewitz und am Thonberge unter den Marschällen Oudinot und Mortier (später bei Lindenau).
d') Vorrücken des Marschalls Oudinot zur Verstärkung des achten Corps und Gefecht.
e) Das elfte Corps des Marschalls Macdonald bei Zuckelhausen, Holzhausen und Baalsdorf.
e') Vertheidigung von Kleinpösna, Gefecht in der Zauche und im Vorholze.
e'') Vertheidigung von Zuckelhausen, Holzhausen und Baalsdorf, und Räumung derselben nach einem hartnäckigen Gefechte.
f) Stellung der Garden.
f') Eine Abtheilung des vierten Corps zur Vertheidigung von Lindenau.
g) Das sechste Corps des Marschalls Marmont bei Schönfeld.
g') Gefecht um und in Schönfeld, welches bis zum Abend vertheidigt wird.
g'') Stellung des sechsten Corps nach dem Rückzuge aus Schönfeld.
h) Das dritte Corps des Divisionsgenerals Souham längs der Parthe bei Neutsch und der Theklakirche, und Rückzug desselben nach Schönfeld.
h') Vertheidigung von Schönfeld durch das dritte Corps und Rückzug desselben auf das sechste in g''.
i) Stellung des siebenten Corps des Divisionsgenerals Reynier bei dem heiteren Blicke. Eine Abtheilung desselben vertheidigt Taucha. Rückzug dieses Corps nach Paunsdorf.
i') Vertheidigung von Paunsdorf.
i'') Eine Division Gardecavallerie unter Nansouty. Gefecht zwischen Mölkau und Paunsdorf.
i''') Eine Division Gardecavallerie. Gefecht in der Richtung von Schönfeld zur Unterstützung des sechsten Corps.
k) Vertheidigung von Gohlis.
l) Stellung des Generals Dombrowsky und des Cavalleriecorps des Divisionsgenerals Arrighi bei Pfaffendorf und der Scharfrichterei zur Vertheidigung des Gerberthores.

Verbündete Armee.

1) Die erste Colonne unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg zwischen Crostewitz und Markkleeberg.
1ı) Angriff auf Dölitz, und Vertreibung der hier, bei Lösnig und bei Dösen aufgestellten französischen Truppen.
1ıı) Die Division Wimpfen erstürmt Dösen.
1ııı) Gefecht zwischen Lösnig und Probstheida.

selbst stieg um zwei Uhr in seinen Wagen, und ließ zuerst vor Probstheida halten, sich diesen wichtigen Punct, soweit es das zweifelhafte Licht des Mondes gestattete, zu besehen. Sein Generalstab erhielt Befehl, ihn bei der Tabaksmühle, welche rechts vorwärts vom Thonberge auf einer Höhe, die

---

2) Stellung der Brigade Czollich[1]) bei Knauthain (als sie Befehl erhielt, auf das rechte Elsterufer zu marschiren).
2I) Vorrücken der Brigade Czollich, und (nach Vetter)
2II) der zweiten russischen Garde- und der dritten Cürassierdivision bei Gautsch.
3) Die zweite Colonne unter Barclay de Tolly zwischen Güldengossa und Liebertwolkwitz.
3I) Besetzung von Wachau durch das Corps Kleists, Vorrücken und Angriff desselben auf die Schäferei Meusdorf.
3II) Angriff des Corps Wittgensteins auf die Höhe vor der alten Ziegelscheune und Wegnahme derselben.
3III) Weiteres Vorrücken der Colonne Barclays gegen die feindliche Linie vor Probstheida.
3IV) Angriff der Corps Wittgensteins und Kleists auf das Dorf Probstheida.
3V) Angriff des Generals Grafen Pahlen des Dritten mit der russischen Cavallerie auf französische Cürassiere, zwischen Probstheida und Stötteritz.
4) Die dritte Colonne unter dem General der Cavallerie Bennigsen.
4I) Die Brigade Ziethen erstürmt Zuckelhausen, und
4II) rückt bis seitwärts von Probstheida.
4III) Erstürmung von Holzhausen durch das Corps des Generals der Cavallerie Klenau und weiteres Vorrücken desselben.
4IV) Angriff des Generals Stroganoff und einer Abtheilung der österreichischen Division Bubna auf Kleinpösna, Vorrücken und Erstürmung von Baalsdorf.
4V) Stellung der vorgenannten Colonne auf der Höhe von Engelsdorf.
4VI) Angriff des Corps Doctoroffs und der sechsundzwanzigsten russischen Infanteriedivision und Erstürmung von Unterzweinaundorf.
4VII) Die Division Bubna und das Kosakencorps des Hetmans Grafen Platoff rücken gegen Mölkau und Paunsdorf vor.
4VIII) Stellung des Kosakencorps bei Paunsdorf.
4IX) Angriff des Grafen Bubna auf Paunsdorf.
5) Stellung der vierten Colonne unter dem Kronprinzen von Schweden bei Breitenfeld und Abmarsch derselben nach der Parthe.
5I) Uebergang des Corps Bülows über die Parthe bei Taucha.
5II) Dessen Vorrücken und Aufstellung bei dem heiteren Blick.
5III) Uebergang des Corps Winzingerodes über die Parthe bei Grasdorf und Seegeritz.
5IV) Uebergang der schwedischen Armee bei Plaußig über die Parthe, und Stellung derselben rechts vom heiteren Blick auf dem Krätzberge.
5V) Die schwedische Armee rückt zwischen Schönfeld und Paunsdorf vor.
5VI) Uebergang des Corps Langerons bei Mockau über die Parthe. Auf dem rechten Ufer bei diesem Dorfe bleiben zwei Bataillone und zwölf Kanonen zur Deckung.
5VII) Angriff des Langeronschen Corps auf Schönfeld, endliche Erstürmung und Behauptung dieses wichtigen Dorfes.
5VIII) Der General Manteuffel wirft die vorrückende französische Cavallerie.
5IX) Das Bülowsche Corps erstürmt Paunsdorf.
5X) Der General Doctoroff wirft die vorrückende französische Cavallerie bei Sellerhausen zurück. Zwanzig Geschütze unter dem schwedischen Obersten Cardell auf der Wurzner Straße, welche jeden erneuten Angriff des Feindes zurückweisen.
6) Die fünfte Colonne bei Gohlis.
6I) Gefecht eines Theils des Corps Sackens, unterstützt von zwei Bataillonen Yorks, bei Gohlis.
6II) Stellung des Sackenschen Corps nach der Behauptung von Gohlis.
7) Anfängliche Stellung der sechsten Colonne des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay bei Kleinzschocher.

---

[1]) Zu Gyulays Corps gehörig.

eine weite Umsicht gewährt, stand, zu erwarten. Von hier aus war er entschlossen, die entscheidende Schlacht zu leiten, und es bezeichnet jetzt ein einfacher Stein diesen für ewige Zeiten merkwürdigen Punct. Er fuhr nach Reudnitz zu Ney, weckte diesen, blieb länger als eine Stunde bei ihm, und ertheilte die Befehle für die Bewegungen des linken Flügels, über welchen er diesem Marschall den Oberbefehl übertragen hatte. Dann fuhr er durch Leipzig nach Lindenau zu dem General Bertrand, und befahl ihm, unverzüglich den Marsch nach Weißenfels anzutreten und die Brücke über die Saale zu besetzen. Auf dem Rückwege ertheilte er Befehl, über die Elster noch einige Brücken zu schlagen, und sandte den Marschall Mortier mit zwei Divisionen der jungen Garde nach Lindenau, um hier die Truppen des Generals Bertrand abzulösen. Gegen acht Uhr kam er nach Stötteritz, wo das kaiserliche Hauptquartier sich befand, und saß in einem der dortigen Bauerhäuser eben bei dem Frühstücke, als der von allen Seiten erschallende Kanonendonner ihn selbst und seine ganze Umgebung in Bewegung brachte. Er ritt nach der Höhe bei der schon erwähnten Tabaksmühle *).

Die Stellung der französischen Armee war folgende. Das achte Corps des Marschalls Poniatowsky stand auf dem äußersten rechten Flügel zu Lösnig, Dölitz und Connewitz, in welchem letzteren Orte der General Lefol befehligte, und wurde von dem vierten Cavalleriecorps unterstützt **); links schloß sich das Corps des Marschalls Augereau an, und hatte die mit Bäumen und Gebüsch bewachsenen Lösniger Teiche besetzt; das Corps des Marschalls Victor stand bei Probstheida; das Corps des Generals Lauriston bei Stötteritz; dies war der rechte Flügel der französischen Armee, über welchen der König Murat den Oberbefehl führte. Zur Reserve dieses Flügels standen zwei Divisionen der jungen Garde unter dem Marschall Oudinot, zwischen dem Thonberge und Connewitz. Dösen, Wachau, wo das erste und fünfte Cavalleriecorps aufgestellt war ***), die Meusdorfer Schäferei, waren stark besetzt.

Das Centrum bestand aus dem Corps des Marschalls Macdonald. Dieses war bei Holzhausen und Zuckelhausen aufgestellt, und wurde von dem zweiten Cavalleriecorps, das links von dem erstgenannten Orte stand, unterstützt. Das Corps dieses Marschalls hatte am Morgen noch Kleinpösna und Baalsdorf besetzt, und starke Abtheilungen unterhielten die Verbindung links über Zweinaundorf und Mölkau mit dem linken Flügel. Die alte Garde und Gardecavallerie war links von der Windmühle, wo Napoleon seinen Standpunct gewählt hatte, gegen Stötteritz hin, aufgestellt.

---

*) „Hier begann und endete er den großen, entscheidenden Tag, der den Lorbeerkranz entblättern sollte, welchen das Glück bis jetzt um sein Haupt geflochten hatte. Eine durchlöcherte, halb zerstörte Windmühle stand als ein warnender, böser Vorbote, als ein Bild des launischen, von allen Winden abhängigen Glückes ihm zur Seite." Siehe auch über die Bewegungen Napoleons am Morgen vor der Schlacht von Leipzig, in Fain, Manuscrit de 1813, II. 413—416.

**) Dieses stand nach Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 946, am Morgen des 18. vorwärts Dösen.

***) Kauslers Schlachtenatlas, ibid

Den Oberbefehl über den linken Flügel führte der Marschall Ney. Das Corps des Marschalls Marmont stand bei Schönfeld, das dritte Corps des Divisionsgenerals Souham bei Neutsch und der Theklakirche; das Corps des Divisionsgenerals Reynier, und zwar die sächsische Division bei Paunsdorf auf beiden Seiten der Wurzner Straße*), die Division Durutte zwischen Paunsdorf und Schönfeld. Die Division Dombrowsky und die Reiterei des Divisionsgenerals Arrighi waren zur Vertheidigung der nördlichen Vorstadt von Leipzig, jene bei dem Vorwerke Pfaffendorf, diese bei der Scharfrichterei aufgestellt.

Es lehnten sich sonach die beiden Flügel der französischen Armee an Flüsse, der rechte an die Pleiße, der linke an die Parthe. Die Stellung bildete einen Halbkreis, und der Schlüssel zu ihr war Probstheida und Stötteritz. Die ersten Stellungen bei Wachau und Holzhausen sollten nur dazu dienen, Zeit zu gewinnen, bis die Definitivstellung vollständig bezogen war. Betrachtet man die Aufstellung des linken Flügels, von welchem zwei Corps längs der Parthe standen, und ein drittes bei Paunsdorf, so wird man zu der Vermuthung getrieben, Napoleon habe vorausgesetzt, die schlesische und die Nordarmee würden zum großen Theile auf dem rechten Ufer der Parthe die Stadt Leipzig angreifen, und der Marschall Ney dürfte im Stande sein, ihre Anstrengungen mit dem sechsten und dritten Corps zu lähmen, während das siebente, welches auf beiden Seiten der Wurzner Straße stand, den Gefahren, die von dieser Seite her drohen möchten, würde begegnen können. Auf die abgetrennte Stellung der Armeen Blüchers und des Kronprinzen von Schweden war daher die Hoffnung, die böhmische Hauptarmee zu schlagen, begründet. Da jedoch die ganze Nordarmee und die größere Hälfte der schlesischen Armee bei Taucha und Mockau über die Parthe gingen, so verschwand diese Hoffnung, und es hatten die drei Corps des Marschalls Ney mehr als genug zu thun, um Blücher

*) Merkwürdig ist in Beziehung auf die sächsische Division folgende Stelle in den „Feldzügen der Sachsen, von einem Stabsoffiziere des königlich sächsischen Generalstabes", S. 321: „Es sollte die vorherige Stellung[1]) gegen Schönfeld vor Anbruch des 18. wieder vom siebenten Armeecorps eingenommen werden; die sächsischen Truppen erhielten indeß, noch in der Nacht den Befehl, am 18. mit Tagesanbruch, die Ankunft des Generals Reynier, in Colonnen, auf der Straße nach Eilenburg bei dem heiteren Blick zu erwarten. Die Infanteriedivision fand bereits die leichte Reiterbrigade und das ihr zugetheilte leichte Infanteriebataillon von Sahr auf der bezeichneten Stelle. Der General Reynier eröffnete dem Generallieutenant von Zeschau, daß die sächsische Division nach Torgau bestimmt sei, aber seine Rückkehr von der vorhabenden Recognoscirung gegen Taucha hier erwarten solle. Die sächsische leichte Reiterbrigade und das leichte Infanteriebataillon von Sahr wurden indessen zur Beobachtung des Partheflüßchens, weiter links gezogen. Der General Reynier kehrte von der Recognoscirung zurück und mochte sich wahrscheinlich von der Unmöglichkeit des Durchkommens überzeugt haben, da er der sächsischen Division befahl, sogleich wieder nach Paunsdorf zu gehen, und sich, zu beiden Seiten der Wurzner Straße, mit der Front gegen Wurzen, in Brigadecolonnen aufzustellen." Diese wohlbeglaubigte Thatsache scheint zu beweisen, daß der Kaiser Napoleon von der unter den sächsischen Truppen herrschenden Stimmung gute Nachricht gehabt haben muß, denn auf eine andere Art läßt sich sein Befehl kaum erklären.

[1]) Siehe S. 860 dieses Werkes.

und Karl Johann abzuhalten, noch am 18. bis an die Stadt Leipzig selbst vorzudringen, ohne daß eines derselben gegen die übrige verbündete Armee verwendet werden konnte. Als sonach diese beiden Heerführer ihren Uebergang über die Parthe bewerkstelligt hatten, gab es keine strategische Combination mehr, welche dem Kaiser Napoleon den Sieg verschaffen konnte, und sein Zweck, wenn seine Gegner nicht außerordentliche Fehler begingen, die bei der Kriegserfahrenheit und den Talenten ihrer Anführer nicht zu erwarten waren, konnte nur mehr sein, seine Stellung zu behaupten.

Was die Zahl der Streitkräfte betrifft, welche Napoleon am 18. von der Pleiße bis zur Parthe, und jenseits der Parthe zur Vertheidigung der Halleschen Vorstadt hatte, so läßt sie sich aus folgenden Elementen annäherungsweise ermitteln. Die französische Armee war am 16. October 170,000 Mann stark *), ihr Verlust an diesem Tage an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug mindestens 20,000 Mann, mithin zählte sie am 18. nur mehr 150,000 Streiter. Das vierte Corps Bertrands mit der Division Guilleminot war nach Weißenfels aufgebrochen, und zählte mindestens 15,000 Mann, die beiden Divisionen junger Garde unter Mortier, welche nach Lindenau gesendet wurden, um diesen über alle Maßen wichtigen Posten zu behaupten, mochten 4000 Mann zählen, mithin scheint die französische Armee, welche von Connewitz bis Pfaffendorf focht, nicht viel über 130,000 Streiter stark gewesen zu sein **). Das französische Fußvolk stand in zwei, statt, wie bisher, in drei Gliedern ***).

*) Siehe S. 754 dieses Werkes.

**) Fain, in seinem Manuscrit de 1813, II. 428, giebt die Stärke der beiden einander gegenüberstehenden Heere so an:

**Franzosen.**

| | | |
|---|---|---|
| Rest der Corps, die am 16. gekämpft hatten, ohne das vierte nach Weißenfels entsendete Corps . . . . . | | 95,000 Mann. |
| Angekommene Verstärkungen: | | |
| Die beiden Divisionen vom dritten Corps | 10,000 | 28,000 |
| Das siebente Corps Reyniers: | | |
| Division Durutte | 3000 | |
| Sächsische Armee | 12,000 [1]) | |
| Division Marchand [2]) | 3000 | |
| | | 123,000 Mann. |

**Verbündete.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Rest der Corps, die am 16. gekämpft hatten . . . . . . . . . . | | | 200,000 Mann. |
| Verstärkungen: | | | |
| Colloredo | Hardegg, Wimpfen, Greth | 20,000 | 130000 |
| Bennigsen | Markoff, Doctoroff | 30,000 | |
| Bernadotte | Bülow, Tauenzien [3]), Stedingk | 80,000 | |
| | | | 330,000 Mann. |

***) Die in militairischer Beziehung interessante Ordre Napoleons war schon am 13. October erlassen, und lautete so: „An den Major-General [4]). Setzen Sie in den Armeebefehl, daß der Kaiser anordnet, die sämmtliche Infanterie soll von heute an in zwei, statt in drei Gliedern rangiren, da Seine Majestät das Feuer

[1]) Die sächsische Armee giebt Fain darum so hoch an, um die Behauptung besser zu motiviren, daß ihr Uebergang das Unglück der Franzosen bei Leipzig verursachte. Die sächsische Division war nun im September schon nicht stärker als kaum 10,000 Mann (siehe S. 726 dieses Werkes), und hatte seitdem viel gelitten.

[2]) Fain meint wahrscheinlich die Division Guilleminot. Die badischen und hessischen Truppen unter Marchand waren dem Corps Macdonalds zugetheilt.

[3]) Tauenzien und Thümen nahmen an der Schlacht von Leipzig keinen Theil, und waren jenseits der Elbe.

[4]) Marschall Berthier, Fürst von Neufchatel und Wagram.

Mit Tagesanbruch waren die verbündeten Monarchen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg auf den Höhen hinter Gossa, es ordneten sich die Treffen zum Angriffe, welcher, der getroffenen Verabredung gemäß, von allen verbündeten Kriegsheeren in folgenden sechs Colonnen erfolgen sollte.

Die erste Colonne, unter dem Befehl des österreichischen Generals der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg, bestand aus

der Division Lederer von der zweiten österreichischen Armeeabtheilung, auf dem linken Ufer der Pleiße;

der ersten österreichischen Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Colloredo;

den Reservedivisionen Bianchi und Weißenwolf;

der österreichischen Cavalleriereserve;

der Division Fürst Aloys Liechtenstein von der zweiten österreichischen Armeeabtheilung *); sämmtlich auf dem rechten Ufer der Pleiße.

Diese Hauptcolonne war 40,000 Mann stark, und hatte die Bestimmung, auf dem rechten Ufer der Pleiße von Markkleeberg über Dölitz und Lößnig, auf dem linken aber gegen Connewitz vorzudringen.

Die zweite Colonne, befehligt von dem russischen General der Infanterie Barclay de Tolly, bestand aus

dem russischen Corps des Generals der Cavallerie Grafen Wittgenstein;

dem preußischen zweiten Armeecorps des Generallieutenants von Kleist;

dem russisch-preußischen Reservecorps unter dem Großfürsten Constantin und dem General der Infanterie Grafen Miloradowitsch.

Diese Hauptcolonne zählte 55,000 Streiter, und hatte den Auftrag, Wachau und Liebertwolkwitz anzugreifen und hierauf gegen Probstheida vorzudringen.

Die dritte Colonne befehligte der russische General der Cavallerie Baron Bennigsen, und sie bestand aus

der russischen Avantgarde des Generals Grafen Stroganoff;

dem russischen Corps des Generals Doctoroff;

der russischen Cavalleriedivision des Generals Tschaplitz;

der zweiten österreichischen leichten Division des Grafen Bubna;

der vierten österreichischen Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Klenau;

der preußischen elften Brigade des Generals Ziethen.

Diese Hauptcolonne war 50,000 Mann stark, und hatte den Befehl,

---

und die Bajonette des dritten Gliedes ohne Wirkung erachten. Wenn die Bataillone sich in geschlossenen Colonnen in Division aufstellen, so giebt die Formation von zwei Gliedern sechs Glieder, und drei Glieder für das Feuer. Das ist genug, und hat überdies den Vortheil, daß ein Feind, der nicht davon unterrichtet ist, am Vorabend einer Schlacht die Stärke dreifach höher annehmen wird, als sie wirklich ist." Napoleons Strategie, von C. v. W., S. 71, 72.

*) Die österreichische Division Crenneville, welche am Abend des 17. über die Elster gegangen war (siehe S. 841 dieses Werkes), kann nicht zu dieser Colonne gerechnet werden, obschon sie, wie an seinem Orte näher bemerkt werden wird, nicht wieder über sie zurückging.

den linken Flügel *) der feindlichen Aufstellung auf dem Theile des Schlachtfeldes rechts von Liebertwolkwitz zu umgehen, und von Fuchshain und Seiffertshain über Zuckelhausenund Holzhausen gegen Leipzig vorzudringen.

Die vierte Colonne, unter dem Befehl des Kronprinzen von Schweden, war zusammengesetzt aus

dem dritten preußischen Armeecorps des Generallieutenants Bülow;
der schwedischen Armee des Feldmarschalls Grafen Stedingk;
dem russischen Corps des Generallieutenants Baron Winzingerode;
dem Corps des Grafen Langeron (von der schlesischen Armee), bei welchem sich Blücher in Person befand.

Diese Hauptcolonne war gegen 100,000 Mann stark und sollte, der genommenen Verabredung gemäß, bei Taucha über die Parthe gehen, und gegen Leipzig vorrücken.

Die fünfte Colonne, unter dem Oberbefehl des Generals der Cavallerie Blücher, bestand aus

dem ersten preußischen Corps des Generallieutenants York;
dem russischen Corps des Generals Baron Sacken.

Diese Hauptcolonne zählte kaum 25,000 Streiter, und war zum Angriffe auf die Hallesche Vorstadt von Leipzig bestimmt.

Die sechste Colonne, unter dem Befehl des österreichischen Feldzeugmeisters Grafen Gyulay, bestand aus

der dritten österreichischen Armeeabtheilung des Grafen Gyulay;
der ersten österreichischen leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein;
dem Streifcorps des russischen Generallieutenants Baron Thielmann.

Diese Hauptcolonne zählte kaum 8000 Streiter **), und sollte auf dem linken Elsterufer von Kleinzschocher wieder gegen Lindenau vorrücken, erhielt aber im Laufe der Schlacht eine andere Bestimmung.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg war auf dem linken Flügel des verbündeten Heeres ***) von Führer zu Führer geritten, besah dann, nachdem die Vorposten gemeldet hatten, der Feind habe seine großen Massen von Wachau und Liebertwolkwitz zurückgezogen und diese Dörfer seien nunmehr bloß durch starke Arrieregarden besetzt †), noch einmal von den Höhen von Gossa ernst und nachdenkend die feindliche Stellung auf den jenseitigen Hügeln ††), gab endlich, um sieben Uhr, das Zeichen zum Vorrücken, und die mächtigen Colonnen setzten sich in Bewegung.

---

*) Eigentlich das Centrum des ganzen französischen Heeres.

**) Plotho, II. sagt 20,000 Mann, allein es fehlte außer der entsendeten Division Murray, die Division Crenneville, die am 18. gar nicht an das linke Elsterufer zurückkehrte, sondern auf dem Marsche dahin bei Gautsch, in Folge veränderter Befehle, blieb. Oest. Militairzeitschrift vom Jahre 1836, achtes Heft, S. 142, 146.

***) Die böhmische Armee, weniger Klenau, bildete den linken Flügel, die polnische Armee und die österreichische Heeresabtheilung des Grafen Klenau das Centrum, die Nord- und schlesische Armee den rechten Flügel des verbündeten Kriegsheeres.

†) Oesterreichische Relation.

††) Prokesch, S. 210.

Der Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit wegen scheint es gerathen, die Völkerschlacht nach den Hauptcolonnen, welche vorrückten und angriffen, von dem linken Flügel an der Pleiße beginnend, zu schildern, wobei die Hauptmomente des großen Kampfes von selbst hervortreten werden.

### Erste Hauptcolonne.

Die Vorhut dieser, unter dem Befehl des Erbprinzen von Hessen-Homburg stehenden Colonne, wurde von der leichten Reiterdivision des Grafen Ignatz Hardegg gebildet, welche gegen Dölitz vordrang. Ihr folgte die Reservecavallerie unter dem Feldmarschallieutenant Nostitz. Die Division Wimpfen bildete den rechten Flügel der Colonne, und unterhielt die Verbindung zur Rechten mit dem preußischen Corps der zweiten Colonne, die Division des Fürsten Aloys Liechtenstein das Centrum, die Division Bianchi den linken Flügel, der sich an die Pleiße stützte. Die Divisionen des Grafen Weißenwolf und des Feldmarschallieutenants Greth folgten als Reserve *).

Die Colonne rückte vor, und es eröffnete der Feldmarschallieutenant Graf Hardegg das Gefecht, indem er den Feind bei Dölitz durch zwei Schwadronen Hessen-Homburg Husaren unter dem Oberstlieutenant Szymony angreifen, und sie durch die übrigen Schwadronen dieses Regimentes und durch Riesch Dragoner unterstützen ließ. Da aber Dölitz den Anlehnungspunct des feindlichen rechten Flügels bildete, so wurde der Graf Hardegg von einer Uebermacht angegriffen, deren Andrang er standhaft aufhielt **), bis sich die von der Pleiße anrückende Division des Feldmarschallieutenants Bianchi entwickelt hatte. Diese erstürmte trotz der tapfersten Gegenwehr des Feindes Dölitz und Lösnig ***), und drang gegen Connewitz vor. In Dölitz wurde der tapfere Erbprinz von Hessen-Homburg verwundet, und es übernahm der Feldzeugmeister Graf Hieronymus Colloredo den Oberbefehl über die erste Hauptcolonne.

Die Brigade des Generals Grafen Haugwitz †), welche die Avantgarde des Fürsten Aloys Liechtenstein bildete, und das Regiment Reuß-Greitz rückten gegen die mit hochstämmigen Bäumen bewachsenen Teiche rechts von Lösnig vor, und es kam hier zu einem mörderischen Infanteriegefechte, in welchem sich der Graf Haugwitz und der Oberst Georgi des erwähnten Regimentes auszeichneten.

Die Division des Feldmarschallieutenants Grafen Wimpfen vertrieb den Feind vor Dösen, eroberte dieses Dorf, und rückte dann in der Richtung von Probstheida vor. Hier stürzte sich ein feindliches Cavallerieregiment auf die weit vorgegangene Batterie des Lieutenants Telefy, aber

---

*) Oesterreichische Relation.

**) Dieser ausgezeichnete General wurde dabei am Kopfe verwundet.

***) Es war nach der österreichischen Relation die Brigade Beck, welche diese beiden Dörfer dem Feinde entriß.

†) Sie gehörte, nach der österreichischen Relation, zur Division Bianchi. Es fielen im Laufe des Feldzuges viele Veränderungen, Beförderungen und Versetzungen in der österreichischen Armee vor, so daß die S. 492, die Anmerkung *), gegebene Eintheilung derselben in allen Puncten nur für die Zeit, wo sie stattfand, gilt.

dieser empfing es auf kurze Weite mit einem mörderischen Kartätschenfeuer, zugleich eilte eine preußische Cavallerieabtheilung unter dem Capitain Schüler herbei, und die Batterie war gerettet.

Es ist zehn Uhr. Die österreichischen Batterieen fahren in der Linie zwischen Dölitz und der Meusdorfer Schäferei auf, die französischen stehen hinter dem Wässerlein, das sich von Probstheida nach Connewitz zieht, und es rast eine fürchterliche Kanonade. Der rechte französische Flügel ist gefährdet, zum Theile durchbrochen, und behauptet nur mit Mühe einen Theil des sich in großer Länge hindehnenden Dorfes Lösnig.

In diesem Augenblicke rückt der Marschall Oudinot zur Unterstützung des rechten Flügels, auf Befehl Napoleons, mit zwei Divisionen der jungen Garde heran. Die alte Garde bildet auf der Höhe, von welcher der französische Kaiser die Schlacht lenkt, vier Colonnen, die nach den vier Hauptangriffspuncten gerichtet sind *).

Mit erneuter Kraft dringt der Marschall Poniatowsky nun vor, und vertreibt die Brigade Beck, von der Division Bianchi, aus Lösnig und Dölitz **). In diesem gefährlichen Augenblicke sendet der Feldmarschall-lieutenant Graf Weißenwolf die beiden Grenadierbataillone Call und Fischer der Division Bianchi zu Hülfe. Der Oberstlieutenant Call wirft mit seinem Bataillon den Feind aus Dölitz wieder heraus, und erwehrt sich eines Cavallerieangriffes durch eine auf wenige Schritte gegebene Gewehrsalve. Der Feind läßt von seinen Anstrengungen, Dölitz bleibend zu erobern, nicht ab; das inzwischen nachgerückte Grenadierbataillon Fischer und ein Theil des Grenadierbataillons Portner, stellen jedoch das Gleichgewicht des Kampfes her, und Dölitz bleibt im Besitze der Oesterreicher ***).

An den Lösniger Teichen †) und bei Dösen wüthet das heftigste Infanteriegefecht. Letzteres Dorf ist bereits verloren, wird aber durch die Division des Grafen Wimpfen mit der größten Tapferkeit wieder erobert, und dieselbe rückt bis auf die Höhe jenseits Dösen vor.

Bis zur Nacht währte hier allenthalben ein mörderisches Infanteriegefecht und eine furchtbare Kanonade ††). Die Division des Feldmarschall-lieutenants Lederer, welche auf dem linken Ufer der Pleiße focht, beschäftigte den Feind den ganzen Tag über auf das Thätigste, beunruhigte seine rechte

---

*) Vaudoncourt, pag. 214. Französisches Bulletin.

**) „In dem Augenblicke, als der Feind mit großer Macht gegen Dölitz rückte, war eine rechts des Dorfes aufgeführte Batterie in großer Gefahr, genommen zu werden. Der Major Wernhardt von Lothringen Cürassiere stürzte sich mit seiner Division auf die gegen dieselbe anrückende Cavallerie, nahm einen Offizier und zwanzig Mann gefangen und warf sie zurück. Der Major Bolza von Kronprinz Ferdinand Cürassiere unterstützte ihn kräftigst, und die Batterie gewann Zeit, sich zurückzuziehen." Oesterreichische Relation.

***) Abends ließ der Feldzeugmeister Colloredo die Grenadierbataillone durch das Regiment Czartorisky ablösen.

†) Dorthin wurde gegen Abend zur Unterstützung des Regimentes Reuß-Greitz noch das Regiment Reuß-Plauen von dem Feldzeugmeister Colloredo beordert. Dies Regiment Reuß-Plauen und das zuvor erwähnte Infanterieregiment Czartorisky gehörten zur Division Greth.

††) „Wegen des ununterbrochenen heftigen Feuerns trat für einen Augenblick Mangel an Munition ein." Plotho, II. 402.

Flanke, und fügte ihm während seiner oft wiederholten Angriffe auf Dölitz großen Schaden zu.

Als man für den rechten Flügel besorgt war, hatte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg dem Corps des Grafen Gyulay Befehl zugeschickt, nach dem rechten Ufer der Pleiße zu marschiren, welcher Befehl jedoch, als dasselbe zu Gautsch eingetroffen war, wieder abgeändert wurde*). Die zweite russische Grenadierdivision und die dritte russische Cürassierdivision wurden gleichfalls nach dem linken Flügel gesendet, als dieselben aber dort ankamen, war die Gefahr bereits vorüber**). Gegen Mittag war auf diesem Theile des Schlachtfeldes der König von Preußen erschienen, hatte aber das Gleichgewicht des Kampfes bereits wieder hergestellt gefunden.

Der ausdauernden Tapferkeit der Polen und der französischen Garde, dem Heldenmuthe der Marschälle Poniatowsky und Oudinot darf die gebührende Anerkennung nicht versagt werden.

### Zweite Hauptcolonne.

Unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Barclay de Tolly setzte sich das Corps des Grafen Wittgenstein gegen Liebertwolkwitz, das des Generallieutenants Kleist gegen Wachau in Bewegung. Es folgten die sämmtlichen russischen und preußischen Fußgarden, die russische und preußische Gardecavallerie, und zwischen diesen auserlesenen Rückhaltstruppen und dem ersten Treffen ritten der Kaiser Alexander, der König Friedrich Wilhelm, und der Oberbefehlshaber aller verbündeten Armeen Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.

#### Das Corps Wittgensteins.

Das erste russische Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff des Zweiten rückte aus dem Universitätswalde, das zweite russische Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg von Gossa auf Liebertwolkwitz an, während zwischen ihnen der Generallieutenant Graf Pahlen der Dritte mit seiner, durch die zweite russische Cürassierdivision verstärkten Reiterei die Verbindung unterhielt. Auf den Höhen westlich von Liebertwolkwitz nahm die feindliche Arriergarde Stellung, aus welcher sie durch eine heftige Kanonade vertrieben wurde; zum zweiten Male setzte sie sich auf den Höhen zwischen der Meusdorfer Ziegelscheune und Probstheida, wich aber auch hier dem Feuer der vorrückenden Artillerie, welcher das russische Fußvolk im Geschwindschritte mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele nachfolgte.

---

*) Siehe die Darstellung der Ereignisse bei der sechsten Hauptcolonne.

**) Kausler sagt in seinem Schlachtenatlas, Text, S. 947: „Zur Herstellung der Verbindung mit Gyulay wird eine russische Grenadier- und eine Cürassierdivision nach Gautsch gesendet. Auch Gyulay schickt eine Brigade dahin ab. Diese Truppen werden dadurch dem Hauptgefechte entzogen." Auch Plotho drückt sich, indem er des Marsches Gyulays nach Gautsch und jenes der beiden russischen Divisionen erwähnt, so dunkel aus, daß man der Wortstellung nach in der That glauben sollte, letzere wären nach Gautsch gesendet worden. Dies hätte aber dem Zwecke, die Colonne auf dem rechten Ufer der Pleiße zu unterstützen, schlecht entsprochen, nach welchem ja Gyulay selbst (österr. Militairzeitschrift von 1836, achtes Heft, S. 146) Befehl aufzubrechen erhalten hatte.

Da Zuckelhausen inzwischen von der dritten Hauptcolonne genommen worden war, erhielt der Generallieutenant Graf Pahlen der Dritte Befehl, zwischen diesem Dorfe und Stötteritz durchzumarschiren, und dem aus Holzhausen sich zurückziehenden Corps des Marschalls Macdonald in den Rücken zu fallen. Unter dem fürchterlichsten Feuer der bei Probstheida und die Hochebene entlang bis Stötteritz aufgestellten feindlichen Batterieen vollzog die russische Reiterei die erste Hälfte ihres Auftrages, mußte aber von der zweiten abstehen, da es nicht möglich war, den nach dem letztgenannten Dorfe sich zurückziehenden Feind zu erreichen. Zwei Schwadronen Grodnoscher Husaren, die sich, so wie die Sumzischen Husaren, mehr rechts gegen Holzhausen gehalten hatten, gelang es indessen, einige Stücke zurückgehendes Geschütz zu erobern.

Das russische Fußvolk von Wittgensteins Corps, welches Halt gemacht hatte, um auf gleicher Höhe mit den übrigen Colonnen zu bleiben, rückte mit vorangehender Artillerie dem Hauptbollwerke der feindlichen Aufstellung, dem fortan in der Geschichte unsterblichen Dorfe Probstheida, allmälig näher, und es folgten der Infanterie dahin die Cürassiere der zweiten russischen Division dieser Waffe und zwei Schwadronen Lubnyscher Husaren.

Die Scharfschützen der dritten Hauptcolonne hatten sich zu weit vorgewagt. Die feindlichen Cürassiere, welche, mit dem linken Flügel an Stötteritz gelehnt, als Reserve aufgestellt waren, trabten vor, um auf jene einzuhauen. Da setzte sich der Graf Pahlen an die Spitze seiner Reiterei, und warf die Cürassiere bis auf ihr Geschütz zurück. In dem Versuche aber, sich desselben zu bemeistern, scheiterte dieser kühne Reiteranführer, bei welcher Gelegenheit ihm zwei Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, und er selbst zwei starke Quetschungen erhielt.

### Das Corps Kleists.

Der General Kleist rückte mit der neunten und zehnten Brigade im ersten, mit der zwölften im zweiten Treffen, und mit der preußischen Reservecavallerie vor. Funfzig Geschütze fuhren vor der Front her. Die Höhen jenseits Gossa, die von Wachau und dieses Dorf selbst waren von dem Feinde verlassen. Die neunte Brigade besetzte Wachau, und blieb daselbst, bis die beiden anderen Brigaden weiter vorgerückt waren, dann folgte sie als Reserve nach. Das Gehölz hinter Wachau wurde von drei Bataillonen des siebenten Reservegimentes besetzt. Die einzelnen Abtheilungen des Feindes wurden allenthalben vertrieben; es scheinen jedoch, obgleich kein Bericht davon etwas erwähnt, auf dem Raume zwischen Wachau und Liebertwolkwitz, wo die preußischen Brigaden des Prinzen August und des Generals Pirch vorrückten, heftige Reitergefechte vorgefallen zu sein, da man gleich nach der Schlacht hier sehr viele todte Pferde fand *).

Zu einem lebhaften Kampfe schien es bei der Meusdorfer Schäferei,

---

*) Kriegsbibliothek, III. 441. Dies stimmt auch damit überein, daß nach Kauslers Schlachtenatlas am Morgen des 18. bei Wachau zwei Reitercorps (das erste und fünfte) aufgestellt waren. Sie zogen sich gegen Probstheida zurück.

welche eine halbe Stunde nordöstlich von Wachau liegt, kommen zu wollen. Da nämlich die zehnte Brigade sie bei ihrem Vorrücken vom Feinde noch besetzt fand, so schickte der General Pirch das Füselierbataillon des zweiten westpreußischen Regimentes vor, und die Scharfschützen eröffneten das Gefecht. Nun marschirten zwei französische Bataillone und zwei Schwadronen, die hinter dem Gebäude der Schäferei verdeckt aufgestellt waren, rechts heraus und lehnten sich an sie mit dem linken Flügel. Der Major Hundt suchte den Feind mit seinem Füselierbataillon zu umgehen und ihm in den Rücken zu kommen, während er zugleich russische Uhlanen aufforderte, ihn in der Front anzugreifen. Der Feind errieth jedoch die gefährliche Bewegung, und zog sich so eilig zurück, daß ihn das Füselierbataillon nicht erreichen, sondern nur beschießen konnte.

Die zehnte Brigade schloß sich links an die österreichischen Truppen an, ihr zunächst stand das Regiment Deveaux *), und die preußische Reserveartillerie unterhielt die Verbindung mit der ersten Hauptcolonne. Die zwölfte Brigade zur Rechten, die neunte als Reserve, rechts in enger Verbindung mit dem Corps Wittgensteins, rückte nun das Corps Kleists, und die ganze zweite Hauptcolonne gegen die feindliche Aufstellung bei Probstheida auf Kanonenschußweite an. Nun mußte jedoch ein längerer Halt gemacht werden, bis die dritte Hauptcolonne, die des Generals Bennigsen, welche den weiteren Weg zurückzulegen hatte, auf gleicher Höhe angekommen war, um den ehernen Kreis, der sich um das französische Heer zu bilden begann, schließen zu helfen. Ueberdies wollte man, bevor der Hauptangriff auf die Hauptstellung des Feindes bei Probstheida gemacht wurde, auch den Fortgang der Bewegungen der Colonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg erwarten.

Rechts von der Meusdorfer Ziegelscheune**), über der von Liebertwolkwitz nach Leipzig führenden Straße, standen die russischen und preußischen Garden und Grenadiere in Reserve. Weiter rückwärts auf einer Anhöhe, die noch jetzt der Monarchenhügel heißt, übersahen die drei verbündeten Monarchen, der Kaiser Franz, der am Nachmittage von Rötha eintraf, der Kaiser Alexander, der König Friedrich Wilhelm, mit dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, den ungeheuren Schlachtenkreis. Es war ein Schauspiel, dessen Gleichen an furchtbarer Erhabenheit die Welt noch niemals gesehen ***).

*) Dasselbe gehörte zur Brigade Wimpfen.

**) Es ist die alte Ziegelscheune gemeint, welche gänzlich zerstört wurde. Die jetzige Ziegelscheune liegt weiter südlich, als jene, die zur Zeit der Schlacht von Leipzig stand.

***) Die Mongolenheere Dschingiskhans und Tamerlans waren wohl eben so zahlreich wie die bei Leipzig fechtenden Heere, ja an Reiterei ungleich zahlreicher, aber es fehlte den damaligen Schlachten der erderschütternde Donner der Kanonen, während in der Schlacht von Leipzig mindestens 1600 Feuerschlünde in fast ununterbrochener Thätigkeit waren. Der russische Generallieutenant Michailofsky-Danilefsky, der sich als Offizier im kaiserlichen Hauptstabe des Fürsten Wolkonsky befand, schildert den Anblick, den das ausgedehnte Schlachtfeld bildete, so: „Das Geschütz begann seinen Donner, als noch Nebel die Erde bedeckte; bald erglänzte im reinen Aether die Herbstsonne, eben so schön, wie an dem großen Tage der Schlacht von Borodino,

## Sturm auf Probstheide.

Das Dorf Probstheide lag am Scheitelpuncte des ausspringenden Winkels der französischen Aufstellung, und war der Schlüssel zu derselben. Das zweite Corps und ein Theil des fünften hatte Probstheide besetzt, starke Batterieen flankirten es auf beiden Seiten, die Reiterei *) lehnte sich mit dem linken Flügel an den nach Leipzig führenden Ausgang des Ortes und hielt auf den sanften Anhöhen gegen die Straße zu, hinter dem Dorfe standen breite und tiefe Colonnen Fußvolk, und weiter rückwärts die alte Garde. Das Dorf Probstheide selbst ist zur Vertheidigung trefflich geeignet: es bildet ein längliches Viereck **) mit vier Eingängen ziemlich nach den Weltgegenden, auf den beiden breiten Seiten dehnen sich Gartenmauern hin, die Häuser sind sämmtlich von Stein, und so auch die Kirche, welche in der Mitte des inneren Viereckes von Probstheide ***) liegt.

Gegen zwei Uhr des Nachmittags wurde den preußischen Brigaden des Prinzen August von Preußen und des Generals Pirch, und dem zweiten russischen Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg der Angriff auf Probstheide befohlen, und derselbe mit einer außerordentlich heftigen Kanonade eingeleitet.

Die beiden preußischen Brigaden rückten im Sturmschritte an das Dorf heran, die des Prinzen August drang durch den südlichen Eingang, die Scharfschützen der Brigade Pirch kletterten westlich von diesem Eingange über die Lehmmauern der Gärten, aber die Franzosen trieben mit Uebermacht die erste Brigade zurück, und die andere wurde lebhaft in der Flanke beschossen, so daß beide, von Uebermacht gedrängt, Probstheide wieder verlassen mußten †). Der Prinz August ging mit seiner Brigade an die äußersten Mauern des Dorfes zurück, und stellte sie trotz des fürchterlichsten Kartätschenhagels sogleich wieder in Colonne auf. Der General Pirch sandte neuerdings die Scharfschützen vor, und die Bataillone folgten in Colonnen; schon hatten jene die hohen Gartenmauern überstiegen, schon waren diese ganz nahe

---

und es stellte sich dem Auge ein wunderbares Schauspiel dar. Die alliirten und französischen Heere, die auf einem Raume von einer Quadratmeile fochten, zählten beinahe eine halbe Million Menschen und hatten mehr denn zweitausend Kanonen. Hier wurden Dörfer angegriffen und umgangen; dort plänkelten Tirailleurschwärme; da sprengten Reiterregimenter gegen den Feind los; das Kreuzfeuer der Artillerie wüthete fürchterlich; hinter den angreifenden Linien rückte langsam und wohlbedacht die hunderttausend Mann starke Reserve nach und harrte nur auf Befehl, den entscheidenden Streich auszuführen. Wenn ähnliche Bewegungen auch in anderen Schlachten stattfinden, so wurden dieselben doch bei Leipzig in einem so großartigen Maßstabe und mit solcher Ordnung und Uebereinstimmung vollzogen, wie man es nur von verbündeten Truppen, die im Angesichte ihrer Monarchen, für eine der ganzen Menschheit heilige Sache fechten, erwarten konnte."

*) Das erste und fünfte Corps unter dem König von Neapel.

**) Die schmalen Seiten dieses Viereckes sind, die westliche der Straße, die östliche der Tiefe, in welcher Zuckelhausen und Holzhausen liegen, zugekehrt.

***) Man schreibt „Probstheyda" und „Probstheide".

†) Als aber die Preußen sich eines Theiles von Probstheide bemächtigten, eilte der Kaiser Napoleon in Person nach diesem wichtigen Posten. Handpferde, Verwundete strömten schaarenweise zurück. Er füllte mit den Reserven der alten Garde die Lücken, und ritt, nachdem er die Schlacht hier wieder hergestellt hatte, nach der Tabakswindmühle zurück, und überließ es dem Könige von Neapel, die von ihm getroffenen Anordnungen zu vollziehen. Odeleben, S. 349. Fain. II. 418. 419.

am Dorfe, als zahlreiche feindliche Truppen von dem westlichen Ende desselben vorrückten, um seinen linken Flügel anzugreifen. Der General Pirch ließ das zweite Bataillon des zweiten westpreußischen Regimentes unter dem Major Bandemer eine Linksschwenkung vollziehen, und die feindliche Colonne mit dem Bajonette angreifen, zugleich erschütterte das mörderische Kartätschenfeuer einer preußischen Batterie dieselbe, und sie wurde wieder in das Dorf zurückgeworfen. Nun erneuerten die Generale Prinz August von Preußen und Pirch die Angriffe auf Probstheide, abermals drang der heldenmüthige Fürst in das Dorf ein und machte Fortschritte; aber der Feind vertheidigte jedes einzelne Haus, jeden Hof, und entwickelte, da unaufhörlich Verstärkungen von allen Waffen nachrückten, eine solche Uebermacht, daß die zwölfte Brigade abermals weichen mußte, sich aber hundert Schritte von der langen Gartenmauer sogleich wieder aufstellte. Das gleiche Schicksal theilte die zehnte Brigade unter dem General Pirch; anfänglichen Fortschritten im Dorfe folgte die Nothwendigkeit, es wieder zu räumen und erobertes Geschütz stehen zu lassen. Nicht minder erfolglos waren die Angriffe der Russen, welche das Dorf von der Ost- und Südseite angriffen. Zwar drang der Prinz Eugen von Würtemberg an der Spitze der Infanteriedivision Schachoffskoy ein, und drängte die Franzosen gegen das westliche Ende des Dorfes. Verstärkt kehrten aber diese zurück, trieben die Russen hinaus, und bedrohten selbst ihre Geschütze, welche zurückgenommen werden mußten.

Der Kaiser Napoleon ließ nun, es war gegen fünf Uhr des Abends, seine gesammte Reserveartillerie vorrücken. Unter ihrem Schutze versuchten Abtheilungen des zweiten und fünften französischen Corps zweimal aus dem Dorfe vorzubrechen, aber das schreckliche Feuer der Verbündeten hinderte sie beidemal daran *).

Der Fürst Schwarzenberg stellte die Angriffe auf Probstheide auf ausdrücklichen Befehl der drei Monarchen **) ein, zog die Bataillone aus dem Feuer und nahm die Schlachtlinie weiter rückwärts. In der That hatte die Schlacht um diese Zeit eine Wendung genommen, daß man mit vollem Grunde annehmen konnte, Napoleon werde in der Nacht Probstheide freiwillig räumen, denn Boten siegreicher Fortschritte waren vom rechten Flügel unter Blücher und dem Kronprinzen von Schweden eingetroffen, und vom linken Elsterufer hatte man die Nachricht des Abmarsches des Corps des Generals Bertrand, ja konnte die Colonnen

---

*) Vaudoncourt, pag. 215.

**) Plotho, II. 408. „Der Feind versuchte mehrmals, mit Artillerie und Infanterie aus Probstheida zu debouchiren, und mit Cavallerie zu beiden Seiten des Dorfes vorzudringen; aber das Feuer der alliirten Artillerie schmetterte immer seine Reihen zu Boden, und die russische Cavallerie warf mehrere seiner Cavalleriemassen zurück. Seine kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin haben allenthalben durch ihr Beispiel die Truppen angefeuert. Höchstderselbe wirkte mit außerordentlicher Thätigkeit an diesen beiden großen Tagen überall, wo der Kampf am Heftigsten und Entscheidendsten war, und hat mehrere Truppen selbst gegen den Feind geführt. Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich haben Höchstdenselben, zum Beweis ihrer besonderen Hochachtung, zum Inhaber des vacanten Cürassierregimentes Hohenzollern ernannt.“ Oesterreichische Relation.

mit Fernröhren von dem hohen Standpuncte der Monarchen bei Meusdorf deutlich sehen, woraus man bei der eingetretenen günstigen Sachlage mit Recht auf den Entschluß des Rückzuges von Seite des französischen Kaisers schließen durfte. Es war daher eine Handlung der Menschlichkeit, die Angriffe auf Probstheide, welches der Feind mit seinen auserlesensten Truppen vertheidigte, aufzugeben.

Die rückgängige Bewegung der zweiten Hauptcolonne wurde mit der größten Ordnung ausgeführt. Die preußische Reservecavallerie des Generals Röder stellte sich auf dem linken Flügel zur Unterhaltung der Verbindung mit der Colonne des Feldzeugmeisters Colloredo auf, dann stand die neunte, zehnte und zwölfte preußische Brigade, hierauf das russische erste und zweite Infanteriecorps, endlich auf dem rechten Flügel die Reiterei des Grafen Pahlen und die zweite russische Cürassierdivision. Vor der Front unterhielt die überaus zahlreiche Artillerie eine furchtbare Kanonade bis zum Einbruche der Dunkelheit.

Der Verlust, den beide Theile in dem wahrhaft schrecklichen Kampfe bei Probstheide erlitten hatten, ging in das Große. Die französischen Generale Vial und Rochambeau wurden an der Spitze ihrer Truppen getödtet. Berge von Leichen und Verwundeten thürmten sich an den Eingängen des Dorfes auf. Dreihundert Kanonen der Verbündeten und Franzosen donnerten hier gegeneinander, und man kann sich einen Begriff von der Wirkung des Geschützes machen, wenn man weiß, daß auf diesem Puncte am 19. vierzig französische, unbrauchbar geschossene Feuerschlünde ausgegraben wurden. Probstheide selbst war durch Wurfgeschütz in Brand geschossen worden; in den Häusern verbrannten die Verwundeten, die dahin geschafft worden waren; Niemand stand ihnen bei, jeder war nur mit sich selbst beschäftigt!

### Dritte Hauptcolonne.

Die dritte Hauptcolonne, unter dem Befehl des Generals der Cavallerie Baron Bennigsen, hatte die Aufgabe, den linken Flügel der feindlichen Aufstellung, die noch so, wie sie am 16. und 17. gewesen war, vermuthet wurde, zu umgehen *). Zu diesem Zwecke waren die Truppen, da sie den

*) Die von dem General Bennigsen zum Angriffe gegebene Disposition war folgende: „Die Absicht geht dahin, den Feind in seiner linken Flanke zu umgehen, um so am Besten zum Angriffe mitzuwirken. Da nun das Dorf Pösna noch vom Feinde besetzt ist, auch dessen linker Flügel sich noch weiter ausdehnt, so werden die Avantgarde des Generals Stroganoff und die österreichischen Truppen der Division Mohr, die vom Feinde befestigte und besetzte Anhöhe, die Schwedenschanze genannt [1]), von der linken Seite angreifen, während das Hauptcorps der vierten (österreichischen) Armeeabtheilung des Grafen Klenau dieselbe in der Front und in der rechten Seite angreift, zu gleicher Zeit wird der Universitätswald [2]) angegriffen und besetzt. Zwei russische Compagnieen schwerer Artillerie unter der Bedeckung und Mitwirkung der dreizehnten (russischen) Infanteriedivision bei Seiffertshain, sollen zu gleicher Zeit diese Anhöhe beschießen, und bei dem guten Erfolge des Angriffes auf der großen Straße [3]) nach Holzhausen vorrücken. Die Cavalleriedivision des Generals Tschaplitz

[1]) Der Kolmberg bei Liebertwolkwitz.
[2]) Das Niederholz oder der Krähenwald.
[3]) Die alte Straße nach Grimma.

größten Bogen zu durchmessen hatten, schon um sechs Uhr aufgestellt, und es marschirte um diese Zeit die zwölfte und sechsundzwanzigste russische Infanteriedivision gegen Kleinpösna ab. Man entdeckte bald, daß der Feind die Stellung vom 17. verlassen, und sich mehr rückwärts concentrirt habe. Die Puncte, welche man mit großer Aufopferung von Menschen erobern zu müssen geglaubt hatte, wurden daher ohne Mühe besetzt, und die Truppen rückten vor.

Die Aufgabe der dritten Hauptcolonne war darum schwierig, weil sie bis zu dem Zeitpuncte, wo die Nordarmee über die Parthe gegangen und auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, den sehr ausgedehnten Raum bis jenseits der nach Taucha führenden Straße zu gewinnen und zu behaupten suchen mußte. Zu dem Ende war die Eroberung der Dörfer Zuckelhausen, Holzhausen, Baalsdorf, Zweinaundorf und Paunsdorf nothwendig, von denen die beiden ersteren besonders stark, da in ihnen die Hauptmacht Macdonalds stand, besetzt waren.

Der General der Cavallerie Bennigsen ordnete den Angriff in vier Colonnen, und ließ denselben mit einem sehr heftigen Geschützfeuer eröffnen.

### Erste Colonne.

Sie bildete den äußersten linken Flügel der dritten Hauptcolonne, bestand aus der elften preußischen Brigade des Generals Ziethen, unterhielt die Verbindung zwischen dem Corps des Grafen Klenau und jenem des Grafen Wittgenstein, ließ Liebertwolkwitz links liegen, und rückte gegen Zuckelhausen vor. Dieses Dorf wurde von den Preußen in Gemeinschaft mit dem österreichischen Infanterieregimente Aloys Liechtenstein*) nach einem sehr blutigen Kampfe erobert, worauf die Brigade des Generals Ziethen in der Richtung auf Stötteritz, wohin sich die aus Badenern und Hessen-Darmstädtern bestehende Division Marchand zurückzog, nachfolgte, aber durch die Batterieen bei Probstheide, das in ihrer Flanke lag, gezwungen wurde, Halt zu machen. Fast so zahlreich als das eben genannte Dorf war auch Stötteritz besetzt, der General Ziethen sah sich daher genöthigt, sich zu begnügen, es aus der Fußbatterie seiner Brigade lebhaft zu beschießen. Am Abend ging die elfte preußische Brigade nach Zuckelhausen zurück.

### Zweite Colonne.

Diese Colonne, die vierte österreichische Armeeabtheilung des Generals der Cavallerie Grafen Klenau, marschirte von Seiffertshain vor, vertrieb

---

wird die zweite Linie der Avantgarde ausmachen, um im möglichen und nöthigen Falle mitzuwirken. — Die zwölfte und sechsundzwanzigste (russische) Infanteriedivision werden durch einen Seitenmarsch auf das Dorf Kleinpösna gerichtet, und sollen mit der zweiten österreichischen leichten Division des Feldmarschallieutenants Grafen Bubna, und dem Corps des Grafen Platoff, die Umgehung des Feindes vollenden. Der Graf Bubna hat von Brandis aus bei dem Dorfe Beicha, so wie der Graf Platoff bei Zweenfurth über die Parthe zu gehen [1])."

*) Oesterreichische Relation. Der Commandant dieses Regimentes, Oberst Laß, verlor dabei einen Arm.

---

[1]) Am 16. war Platoff diesseits der Parthe, er wurde aber am 17. über sie geschickt, um mit seinen Kosaken die Verbindung mit der polnischen Armee aufzusuchen.

die feindlichen Scharfschützen aus dem Holze, welches das Vorholz oder die Zauche heißt, und rückte gegen Holzhausen, das die Division Charpentier vom elften französischen Corps vertheidigte, an. Die österreichischen Infanterieregimenter Würtemberg und Kerpen unter Anführung des Generals de Best *) gingen zum Angriffe gegen das Dorf vor. Der tapfere Oberst O'Brien von Kerpen warf sich ohne zu feuern auf den Feind, und eroberte die ersten Häuser, wurde aber in diesem Augenblicke von einer Kugel im Kinnbacken getroffen und sank vom Pferde. Zwar verdoppelten seine Soldaten ihre Anstrengungen, würden sich aber kaum haben behaupten können, da bereits alle Offiziere der Abtheilung, mit welcher der Oberst O'Brien eingedrungen war, todt oder verwundet lagen, wenn nicht vier andere Compagnieen des Regimentes Kerpen unter dem Hauptmann Watteck von der Seite von Zweinaundorf, und das wallachisch-illyrische Bataillon von der Seite von Zuckelhausen her sich der übrigen Theile des Dorfes bemächtigt hätten, und wenn nicht das russische Fußvolk in der Richtung von Stötteritz vorgerückt wäre, um den Feind zu hindern, Unterstützung vorzusenden **). In der That war die Mitwirkung der zwölften russischen Infanteriedivision des Fürsten Chowansky, die sich mit dem Bajonette auf den Feind stürzte, der sechsundzwanzigsten russischen Infanteriedivision des Generals Paskiewitsch, die ihn in der linken Flanke bedrohte, und die Thätigkeit der russischen Batterieen, insbesondere der schweren fünfundvierzigsten des Obersten Pekunof, entscheidend für die Behauptung des wichtigen Postens Holzhausen. Der Feind wurde aus diesem Dorfe bis nach der jenseitigen Anhöhe, welche der Steinberg heißt, zurückgedrängt.

Es stand nun die zweite Colonne in Verbindung mit dem Corps des Generals Doctoroff. Auf dem linken Flügel der Feldmarschallieutenant Fürst Hohenlohe-Bartenstein, hienächst der Feldmarschallieutenant Mayer, vorwärts von Holzhausen die zwölfte Infanteriedivision des Fürsten Chowansky, auf dem rechten Flügel die dreizehnte unter dem Generalmajor Iwanoff, und die sechsundzwanzigste unter dem General Paskiewitsch, und es setzte sich diese Masse in Bewegung, den Feind weiter gegen Stötteritz zurückzudrängen.

Alsbald erhob sich eine äußerst heftige Kanonade, und das zweite französische Cavalleriecorps des Generals Sebastiani machte mehrere Angriffe auf die russische Infanteriedivision des Fürsten Chowansky. Das Smolenskische und das Narwasche Infanterieregiment schlugen dieselben aber mit der größten Tapferkeit zurück, und eroberten zwei Kanonen. Inzwischen eilte die russische Reiterabtheilung des Generalmajors Kreutz von Unterzweinaundorf herbei, mit ihr der Oberst Baron Bennigsen mit sechs Schwadronen Uhlanen, der General Doctoroff ***) mit sechs

---

*) Oesterreichische Relation.

**) Geschichte des kaiserl. königl. 49. Linieninfanterieregimentes Kerpen, in der österreichischen militairischen Zeitschrift von 1821.

***) Wohl zu unterscheiden von dem General der Infanterie Doctoroff. Der Generalmajor Doctoroff befehligte die Reiterei der Avantgarde (siehe S. 866 dieses Werkes), und man findet ihn auch Dechtereff geschrieben, wie überhaupt für die volle Richtigkeit aller russischen Namen, da mir russische Armeelisten nicht vorliegen,

Husarenschwadronen, und der Oberst Besobrasoff mit drei Schwadronen Pensascher Miliz. Letztere zeichneten sich besonders aus, indem sie zuerst die feindliche Reiterei zum Weichen brachten, welche dann bald völlig geworfen wurde. Die russische Cavallerie hielt nun im ärgsten Kanonenfeuer, bis der Oberst Taube mit seinen Batterieen dessen Wirksamkeit minderte.

Die vierte österreichische Armeeabtheilung rückte in Verbindung mit dem Corps des Generals Stroganoff gegen Stötteritz, wohin sich der Feind zurückgezogen hatte, und sich von diesem Dorfe links in der Richtung von Mölkau ausdehnte, vor, und es blieb, da an eine Eroberung des erstgenannten Dorfes, so lange die französische Armee Probstheide behauptete, nicht zu denken war, hier bis zum Abend bei einer lebhaften Kanonade.

## Dritte Colonne.

Diese bestand aus den Vordertruppen unter dem General Stroganoff und aus dem Cavalleriecorps des Generals Tschaplitz, und hatte die Verbindung zwischen dem Corps des Generals Doctoroff und der österreichischen leichten Division des Grafen Bubna zu unterhalten, mithin auf gleicher Höhe mit beiden vorzurücken. Sie marschirte von Kleinpösna auf Baalsdorf vor, und eroberte nach hartnäckigen Gefechten sowohl dieses Dorf als Zweinaundorf. Den Park bei letzterem Orte griff die Jägerbrigade des Generals Gleboff an und besetzte ihn.

Die französische Reiterei des Divisionsgenerals Walther*), welche sich auf das russische Geschütz stürzte und die leichte Batterie des Capitains Schischkin beinahe erobert hatte, wurde von dem Obersten Klebeck mit einem zusammengesetzten Dragonerregimente zurückgetrieben, und es führte der General Tschaplitz mehrere glänzende Angriffe gegen die feindliche Cavallerie aus, welche sich nach Verwundung des Generals Sebastiani zurückzog.

## Vierte Colonne.

Sie bestand aus der österreichischen leichten Division des Grafen Bubna, und dieser zur Rechten aus dem Kosakencorps des Hetmans Platoff. Jene war durch einen Nachtmarsch mit Tagesanbruch bei Beicha angelangt, überschritt die Parthe bei Zweenfurth, rückte, die französische Arrieregarde vor sich hertreibend, über Engelsdorf, zum Theil auf der großen Straße von Wurzen nach Leipzig, vor, und unterhielt links die Verbindung mit dem russischen Corps des Generals Doctoroff, rechts mit dem Reitercorps des Grafen Platoff. Es war gegen zehn Uhr, als der Graf Bubna gegen Mölkau und gegen Paunsdorf vordrang, und so die Lücke zwischen der Wurzner Straße und den übrigen Truppen

---

nicht gebürgt werden kann. — Die Reiterei des Generals Kreutz gehörte eigentlich zum Corps des Generals der Infanterie Doctoroff, und so auch die 12. und 13. russische Infanteriedivision. Dieses Corps könnte als eine eigene Colonne betrachtet werden; da sie jedoch einerlei Zweck mit der vierten österreichischen Armeeabtheilung hatte, und vereint mit ihr focht, ist ihre Thätigkeit gleich mit den Ereignissen bei dieser erzählt worden.

*) Plotho, II. Der General Walther befehligte die Gardereiterei; möglich, daß ein Theil derselben zu Sebastianis Verstärkung beordert war.

des polnischen Kriegsheeres ausfüllte. Nach einer lebhaften Kanonade, in welcher Bubnas Artillerie der feindlichen sieben Kanonen unbrauchbar schoß *), griff der General Zechmeister Paunsdorf **) an, und die Jäger eroberten es, wurden aber, als der Feind das Dorf durch Haubitzgranaten in Brand steckte und unter Begünstigung des Rauches vordrang, es zu verlassen genöthigt. Der Graf Bubna ließ nun das sechste Jägerbataillon unter dem Major Saborsky, und ein Bataillon Peterwardeiner unter Anführung des Majors Grafen Brankowich vorrücken, und es gelang diesen tapferen Truppen, sich wieder in den Besitz von Paunsdorf zu setzen. Da jedoch dieser Posten im Rücken des feindlichen linken Flügels lag, so dauerten die Angriffe, um sich desselben wieder zu bemächtigen, fort, und die österreichischen Jäger behaupteten sich nur mit Mühe im Besitze des vorderen Theiles des Dorfes ***).

Um seinen rechten Flügel gegen die von der Parthe sich zurückziehenden feindlichen Corps zu sichern, sendete Bubna von seiner Reiterei, die hinter Paunsdorf auf der Straße aufgestellt war, den General Grafen Neipperg mit dem Regimente Kaiser Husaren und überdies mit dem fünften Jägerbataillon rechts. Die Division Bubna schwebte in der That bis ein Uhr des Nachmittags, zu welcher Zeit die Armee des Kronprinzen von Schweden auf dem Schlachtfelde bei Paunsdorf eintraf, in nicht geringer Gefahr, die nun verschwand.

Der Hetman Graf Platoff rückte über Engelsdorf und Sommerfeld rechts von dem Grafen Bubna vor, und eröffnete zuerst die Verbindung mit der Nordarmee. Es gelang ihm, die schwache würtembergische Reiterbrigade des Generals Normann zu überflügeln, worauf dieser Anführer mit seinen Truppen überging, aber für diesen Schritt von seinem Souverain, dem damals regierenden König von Würtemberg, hart bestraft wurde.

Um drei Uhr des Nachmittags begab sich der General der Cavallerie Bennigsen auf seinen rechten Flügel, um die weiteren Maßregeln mit dem Kronprinzen von Schweden zu verabreden. Der russische General vereinigte nun seine Streitkräfte mehr, und unterstützte überdies

---

*) Oesterreichische Relation. Plotho, II. 409, sagt, Bubnas Angriff auf Paunsdorf wäre nur von sieben österreichischen Kanonen unterstützt worden, was sonach ein Irrthum zu sein scheint.

**) Paunsdorf liegt 1¼ Stunde östlich von Leipzig an der Wurzner Straße, welche das Dorf links läßt. Es dehnt sich in ziemlicher Länge gegen Norden aus. Bis vor Kurzem hatte die Kirche einen Thurm, der weithin in der ganzen Gegend sichtbar war, jetzt aber abgetragen ist.

***) Die österreichische Relation drückt sich so aus: „Es gelang diesen braven Truppen, sich des Dorfes zu bemächtigen, und es gegen alle späteren Angriffe des Feindes zu behaupten, der Alles anwendete, um diesen Posten im Rücken seiner Aufstellung wieder zu gewinnen.“ Plotho dagegen und andere Schriftsteller behaupten, daß Paunsdorf vom Feinde wieder erobert worden wäre, und daß Bülow es erst bleibend erstürmt habe. Wenn man die, von der Straße sich nach Norden in der Richtung der jenseitigen Straße (der von Leipzig nach Eilenburg) erstreckende Häuserreihe erwägt, so ist es keineswegs ein Widerspruch, wenn man in Folge der Nachricht der österreichischen Relation annimmt, daß sich die österreichischen leichten Truppen bis zu Bülows Ankunft in den vorderen, der Wurzner Chaussee zugekehrten Häusern des Dorfes behaupteten.

die Angriffe der Nordarmee auf Sellerhausen durch Reiterei und Geschützfeuer in der Flanke.

Gegen Abend ließ Bennigsen die sechsundzwanzigste russische Infanteriedivision des Generals Paskiewitsch über Oberzweinaundorf bis zum Windmühlenberge vorrücken, wodurch der Feind bei Stötteritz in die linke Flanke genommen wurde *). Dicht war sonach der eherne Kreis um den Feind geschlossen, der sich hier noch in den Dörfern Stötteritz, Crottendorf und Anger und zwischen denselben behauptete **).

### Vierte Hauptcolonne.

In der Unterredung, welche der Kronprinz von Schweden und der General Blücher mit Tagesanbruch in dem Hauptquartiere des Ersteren zu Breitenfeld gehabt hatten ***), war festgesetzt worden, daß das Corps des Generals Langeron, von der schlesischen Armee, diesen Tag unter dem Befehle des Kronprinzen stehen, und die Nordarmee bei Taucha über die Parthe gehen, die Verbindung mit dem polnischen Kriegsheere des Generals Bennigsen bewerkstelligen, und gegen Leipzig vordringen solle. Zu dem Ende brach die Nordarmee um acht Uhr des Morgens aus ihrem Lager bei Breitenfeld auf.

#### Das Corps Langerons.

Der Kanonendonner bei der großen Armee hatte bereits begonnen, als Blücher auf der Höhe von Eutritsch bei dem russischen Corps des Grafen Langeron anlangte. Da brachte ein Adjutant des Kronprinzen von Schweden diesem Corps den Befehl, nach Taucha zu marschiren, um da über die Parthe zu gehen †). Weil nun dasselbe bereits in der Nähe des Feindes stand, erschien es zweckwidrig, zuerst am rechten Ufer der Parthe aufwärts und dann wieder am linken zurückzumarschiren, abgesehen daß bei Taucha nur eine einzige Brücke war, mithin leicht ein

---

*) Es ist sonach nicht die Windmühle beim Park von Zweinaundorf gegen Mölkau zu, sondern die zwischen Oberzweinaundorf und Stötteritz, nahe an letzterem Orte, gemeint.

**) Die Stellung der Truppen der dritten Hauptcolonne unter Bennigsen war in der Nacht vom 18. zum 19. folgende:

Die elfte preußische Brigade des Generals Ziethen stand in Zuckelhausen.

Die vierte österreichische Armeeabtheilung des Grafen Klenau von Holzhausen gegen Stötteritz hin.

Das Corps des Generals Doctoroff (die zwölfte und dreizehnte russische Infanteriedivision) vorwärts von Ober- und Unterzweinaundorf.

Die sechsundzwanzigste russische Infanteriedivision des Generals Paskiewitsch auf dem Windmühlenberge gegen Stötteritz.

Die Vordertruppen des Grafen Stroganoff bei Mölkau, die Reiterei des Generals Tschaplitz mehr rückwärts.

Die Cavallerieabtheilung des Generals Kreutz von Mölkau gegen Stötteritz hin.

Die zweite österreichische leichte Division des Grafen Bubna und das Kosakencorps des Grafen Platoff jenseits Paunsdorf.

Das Hauptquartier des Generals Bennigsen in Baalsdorf.

***) Siehe S. 846 dieses Werkes.

†) C. v. W., S. 94. Der Grund dieses Befehls ist in der That schwer einzusehen, und möchte vielleicht der gewesen sein, daß der Kronprinz sich mit dem linken Flügel weiter ausdehnen wollte, um die von dem Grafen Bubna kaum ausgefüllte Lücke zwischen ihm und dem polnischen Heere zu schließen.

großer Theil des Tages, vielleicht der ganze in unnöthigem Marsche verloren gegangen sein möchte. Blücher ließ daher dem Kronprinzen von Schweden sagen: „er werde seine Befehle auf dem linken Ufer der Parthe bei Abtnaundorf erwarten,“ ließ zugleich den General Bülow wissen, er werde mit dem Langeronschen Corps auf der kürzesten Linie über die Parthe gehen, und denselben ersuchen, seinen Marsch so sehr als möglich zu beschleunigen.

Die Corps des Marschalls Marmont und des Divisionsgenerals Souham standen von Schönfeld bis über Abtnaundorf und Neutsch hinaus, und bei der Theklakirche waren Batterieen aufgefahren, deren Kugeln in die Reihen der jenseits des Flusses stehenden Russen einschlugen. Blücher zog sechsunddreißig russische Zwölfpfünder vor, welche die feindliche Artillerie bald zum Schweigen brachten. Obschon Bülow noch nicht im Anzuge war, Blücher vielmehr Nachricht erhalten hatte, derselbe sei von Taucha noch ziemlich ferne, beschloß er dennoch, unverzüglich über die Parthe zu gehen. Er wurde zu diesem Entschlusse durch das immer heftiger werdende Feuer bei der Hauptarmee, durch die verhältnißmäßig geringe Truppenzahl, die man am anderen Ufer des Flusses erblickte, und durch den Umstand vermocht, daß man mit guten Fernröhren deutlich eine Colonne von Leipzig sich nach dem Windmühlenberge von Stötteritz bewegen sah. Der alte Held befürchtete, der größte Theil der französischen Armee möchte sich gegen das Hauptheer der Verbündeten wenden und die Schlacht entscheiden, bevor die Nord- und schlesische Armee herankäme, wartete nicht länger und befahl den Uebergang. Das Fußvolk watete bis über den Gürtel im Wasser, und dies war die einzige Schwierigkeit, die es zu überwinden hatte, um an das andere Flußufer zu gelangen. Das geschah um zehn Uhr des Vormittags.

Die Kosaken Langerons breiteten sich alsbald bis gegen die Eilenburger und Wurzner Straße hin aus und eröffneten die Verbindung mit dem Kosakencorps des Hetmans Grafen Platoff. Der General Korff rückte mit der Reiterei gegen die sächsische Cavalleriebrigade vor, die nur aus zwei schwachen Regimentern Husaren und Uhlanen bestand, und warf sie zurück. Unterstützt von dem leichten Infanteriebataillon Sahr und dem Kartätschenfeuer sammelte sie sich wieder, steckte die Säbel in die Scheiden und ritt hinüber in die Reihen der Verbündeten, von denen sie jubelnd aufgenommen wurde. Das leichte Bataillon Sahr folgte *). Der General Blücher schickte die beiden sächsischen Reiterregimenter über die Parthe zum Corps des Generals York, welches an diesem Schlachttage die Reserve hatte **).

Das Corps Langerons hatte sich inzwischen auf dem linken Ufer der Parthe aufgestellt, und es wurde ein lebhaftes Scharfschützengefecht gegen Abtnaundorf zu und weiter hin unterhalten, bis die Nordarmee,

---

*) Siehe Feldzüge der Sachsen, S. 323. — Die leichte Reiterbrigade war von dem Entschlusse der Commandeurs der sächsischen Infanterie und Artillerie, sich von der Sache der Franzosen zu trennen, bereits unterrichtet.

**) C. v. W., S. 96.

und zwar das dritte preußische Corps des Generals Bülow, anlangte, und die Oeffnung zwischen dem polnischen und schlesischen Kriegsheere schloß. Das Corps Langerons bildete nun den rechten, das Corps Bülows den linken Flügel der Schlachtlinie.

Nachdem die feindliche Aufstellung an der Parthe dergestalt auf allen Puncten durchbrochen war, hatte sich der Oberbefehlshaber des französischen linken Flügels, Marschall Ney, zu einer Frontveränderung genöthigt gesehen. Sein linker Flügel, das Corps Marmonts, stützte sich fortwährend auf Schönfeld, an dasselbe schloß sich das Corps Souhams an, nächst diesem stand gegen Paunsdorf die Division Durutte, und auf dem äußersten rechten Flügel die sächsische Infanterie und Artillerie. Es bildete nun die französische Armee von Schönfeld an der Parthe bis Connewitz an der Pleiße einen großen Bogen um Leipzig.

Der Anlehnungspunct des französischen linken Flügels, Schönfeld, war von der größten Wichtigkeit, und es rückte eine Colonne von Leipzig zur Verstärkung an. Da ließ Blücher dem General Sacken, der auf dem rechten Ufer der Parthe focht, sagen, er möge sein Feuer verdoppeln und Miene machen, Leipzig wegzunehmen. Das geschah, und in der That hielten die nach Schönfeld bestimmten feindlichen Truppen an *).

Um zwei Uhr des Nachmittags rückten die Massen des Generals Langeron gegen Schönfeld vor, und zahlreiche Artillerie leitete den Angriff ein. Auch vom rechten Ufer der Parthe herüber ließ Blücher durch Geschützfeuer wirken, was zur Folge hatte, daß ein Theil der französischen, hinter Schönfeld aufgestellten Kanonen ihr Feuer nach jenem Ufer lenken mußte. Langeron griff das Dorf **) von Norden und Osten an, und einen Theil desselben erstürmte er von der letzteren Weltgegend her, und trieb die Franzosen durch den ganzen Ort. Zugleich setzten zweihundert Russen über die Parthe, und bemächtigten sich eines Theiles des Rittergutsgebäudes. Aber die Franzosen, welche in großer Zahl in der Lindenallee standen, kehrten mit verstärkter Macht zurück, drängten die Russen aus dem Dorfe hinaus, und nahmen die zweihundert Mann gefangen. Es erhob sich nun hier ein äußerst erbitterter und blutiger Kampf. Das Dorf wurde mehrmals erobert und ging mehrmals wieder verloren; die Kirche und mehrere Häuser des Dorfes loderten in Flammen auf. Erst als es zu dunkeln begann, vermochte sich Langeron in Schönfeld, zu behaupten, ja sogar gegen Volkmarsdorf vorzurücken.

Da unternahmen die Franzosen auf dieser Seite einen letzten Angriff, um sich des Stützpunctes ihres linken Flügels, des wichtigen Dorfes Schönfeld, wieder zu bemächtigen. Zwei Divisionen vom sechsten, eine

*) C. v. W., S. 96.

**) Schönfeld liegt ziemlich nach den Weltgegenden, und die Eingänge sind unten beim Rittergute und oben an der Ostseite beim Gottesacker. An der Parthe selbst liegt nur das Herrnhaus und die Mühle. Der innere Raum des Dorfes ist breit, zum Theile mit Bäumen bewachsen, die Kirche liegt am westlichen Ende etwas hoch. Auf der südlichen Seite sind Gartenmauern, und dehnt sich eine Lindenallee in der Richtung von Volkmarsdorf hin, an der nördlichen die Parthe, Gehölz, Gärten und sumpfige Wiesen.

vom dritten Corps, die Artillerie des letzteren und die Reiterei des Generals Nansouty versuchten, hier das Schicksal des Tages wieder herzustellen, und es hätte ihnen glücken mögen, wenn nicht der schwedische Oberst Cardell mit zwanzig Stück Geschützen die Artillerie des Grafen Langeron verstärkt hätte. Es bildete sich eine Feuerlinie, an welcher alle Anstrengungen der Franzosen scheiterten *).

Das Corps Bülows.

Den Colonnen des dritten preußischen Corps des Generals Bülow und der Reiterei des Generals Winzingerode, welche den linken Flügel der Nordarmee bildeten, war Taucha zum Uebergangspuncte über die Parthe vorgeschrieben. Dieses Städtchen war von einem Bataillon des sächsischen Regimentes Prinz Friedrich und anderen französischen Truppen **) besetzt, welche sich gegen die Uebermacht zu halten versuchten und dabei eine rühmliche Tapferkeit bewiesen. Der General Baron Pahlen, durch den Obersten Arnoldi***) von der reitenden Artillerie kräftig unterstützt, drang in Taucha ein, umzingelte das sächsische Bataillon und die übrigen, in dem Städtchen befindlichen Truppen auf dem Marktplatze, und zwang sie, sich gefangen zu geben. Hierauf rückte der General Baron Pahlen mit seinen Husaren vor, und eröffnete die Verbindung mit jener österreichischen Reiterei unter dem Grafen Neipperg, welche der Divisionair Graf Bubna zur Sicherung seines rechten Flügels entsendet hatte †). Fast gleichzeitig traf der Kosakenhetman Platoff, von Engelsdorf und Sommerfeld her, ein, und wenige Augenblicke darauf auch der Großfürst Constantin ††).

Der General Bülow ordnete in der Gegend des Vorwerkes „der heitere Blick" seine Schlachtlinie, so daß auf dem linken Flügel der Prinz Ludwig von Hessen-Homburg mit der dritten, rechts der General Borstell mit der fünften, und im zweiten Treffen der Oberst Krafft mit der sechsten Brigade stand. Der Aufmarsch geschah unter dem heftigsten Geschützfeuer des Feindes, das bald von russischen und preußischen Batterieen mit der größten Lebhaftigkeit beantwortet wurde. Die Russen unter Woronzoff wateten bei Grasdorf durch die Parthe,

*) Bei diesem letzten Angriffe scheint Napoleon, den die Gefahr seines linken Flügels von seiner Centralaufstellung bei der Windmühle herbeigerufen hatte, nicht mehr in Person zugegen gewesen zu sein. Wenigstens heißt es in der Kriegsbibliothek, III. 454: „Als Napoleon Volkmarsdorf verließ, ritt er auf der Chaussee nach Leipzig bis an den Galgen; von hier sprengte er gegen Norden hinab, und hielt zwischen der Milchinsel und dem Kuchengarten [1]), wo er eine Batterie der Russen jenseits der Parthe beobachtete, welche nach der Lindenallee von Schönfeld gerichtet war; als die Russen aber einen großen Trupp Menschen zwischen der Milchinsel und dem Kuchengarten bemerkten, richteten sie die Kanonen dahin; eine Kugel fiel hinter Napoleon nieder; er wandte sich schnell um und ritt wieder nach Stötteritz und Probstheide hinauf."

**) Siehe die Feldzüge der Sachsen, S. 322. In dem schwedischen Berichte heißt es: „mit einer ansehnlichen Macht". Es scheint, daß Taucha nicht so stark besetzt war, als es dieser wichtige Posten verdient hätte.

***) Diesem tapferen Offiziere wurde bei dieser Gelegenheit ein Bein weggeschossen.

†) Siehe S. 879 dieses Werkes.

††) Schwedische Relation.

[1]) Dieser, noch vor wenigen Jahren freie Raum ist jetzt mit Neubauten angefüllt.

die schwedische Armee aber unter dem Feldmarschall Stedingk überschritt zwischen diesem Dorfe und Plaußig den Fluß, und rückte dann als Reserve nach. Die russische Cavallerie unter den Generalen Orurk, Manteuffel und Pahlen hielt mehrere Stunden lang im feindlichen Kanonenfeuer mit ausdauernder Kaltblütigkeit.

So war denn um die Mittagsstunde die gesammte Nordarmee auf dem linken Ufer der Parthe, im vollen Vorrücken gegen die Schlachtlinie des linken Flügels der französischen Armee begriffen, und die Möglichkeit eines Sieges für den Kaiser Napoleon fast völlig verschwunden. Der Kronprinz von Schweden ertheilte seine Befehle mit jener Ruhe und Sicherheit, welche das Wahrzeichen eines überlegenen Geistes ist, und der linke Flügel unter Bülow wetteiferte nun mit dem rechten unter Langeron an Kühnheit im Angriffe und an Festigkeit im Kampfe.

Der General Bülow rückte auf Paunsdorf, warf aus diesem, nun von der Division Durutte und zwei sächsischen Compagnieen vertheidigten Dorfe den Feind mit stürmischer Tapferkeit, und drang in der Richtung von Sellerhausen vor. Da sandte der Marschall Ney, es war drei Uhr des Nachmittags, von den Dörfern Sellerhausen und Volkmarsdorf zahlreiche Massen vor, aber die russische Cavallerie griff auf Befehl des Kronprinzen von Schweden an, und drängte die von dem letztgenannten Orte vorgerückten Truppen zurück. Sie eroberte vier Geschütze, verlor aber den tapferen General Manteuffel durch eine Kanonenkugel. Zu eben der Zeit, als den Franzosen des Marschalls Ney hier Einhalt gethan wurde, gingen auf seinem äußersten rechten Flügel die Sachsen zu ihren deutschen Brüdern über. Doch dieses Ereigniß fordert nähere Beleuchtung.

### Trennung der Sachsen von den Franzosen *).

Um die denkwürdige Ausscheidung der Sachsen aus den Reihen der Franzosen mit Gerechtigkeit und Wahrheit zu beurtheilen, ist vor Allem unerläßlich, sich den Geist jener großen Zeit zu vergegenwärtigen, deren glänzender Höhenpunct die Völkerschlacht von Leipzig gewesen ist. Wenn man dabei ohne Vorurtheil zu Werke geht, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Uebergang der Sachsen ein, durch das allmächtige Walten des Schicksals herbeigeführtes, nothwendiges Ereigniß gewesen sei, und daß man Ursache zum Staunen haben würde, wenn dasselbe nicht erfolgt wäre. Es giebt Lagen, in welchen die Pflicht schwer zu erkennen ist, es giebt aber auch Verhältnisse, unter deren Herrschaft der allgemeine Wille so plötzlich und mit so unwiderstehlicher Gewalt sich kundgiebt, daß ein gleichzeitiges Handeln Aller die Untersuchung, ob auch recht gehandelt worden sei, fast überflüssig macht. Nicht, als könnte die Menge der Theilnehmer eine Handlung, die an sich ein Unrecht ist, zum Rechte erheben, sondern weil das Gesammtgewissen einer großen Anzahl von Männern, deren Ehre makellos und unantastbar so im Einzelnen wie als Corps ist, in einer der

*) Der Verfasser bemerkt, daß er außer den bekannten und allgemein zugänglichen Quellen, der Darstellung dieses Ereignisses eine handschriftliche Nachricht, deren Abfasser zu nennen er das Recht nicht hat, zum Grunde zu legen vermag.

außerordentlichsten Lagen, in welche jemals Krieger versetzt gewesen sind, bereits das Urtheil vom höchsten Standpuncte durch die That selbst gefällt hat. Ein solches, gleichsam souveraines Einschreiten einer Körperschaft, die bis dahin nur willenlosen, militairischen Gehorsam an den Tag gelegt hatte, kann immer nur als Ausnahme gerechtfertigt werden, aber es ist in keinem Falle die Schuld der sächsischen Krieger gewesen, daß für sie diese Ausnahme eintrat. Die Schuld lag in dem unnatürlichen Verhältnisse des Rheinbundes, dessen durchgängige Unvereinbarkeit mit Deutschlands Zukunft auf den Gemüthern als ein wahrhaft martervoller Zwang lastete, den sie, die Einen früher, die Anderen später, abwarfen und abwerfen mußten, wenn der Name deutsches Vaterland eine Wahrheit sein sollte.

Der Krieg gegen Napoleon war ein Nationalkrieg, war es durch die Erklärung der Fürsten, war es durch das Gefühl des Volkes. Dieses war in ganz Deutschland in einem solchen Grade erregt worden, daß man in unserer jetzigen, kälteren Zeit kaum eine Vorstellung von der Allmacht, der Innigkeit und der Hoheit der Begeisterung hat, welche damals herrschte. Nach den erhabenen Vorgängen in Preußen, wo das Volk den öffentlichen Erklärungen des Cabinets vorausgeeilt war und den heiligen Krieg gegen Frankreich gleichsam erklärt hatte, noch bevor der ernste Herrscher das Wort dazu gesprochen, nach diesem fortreißenden Beispiele, als die verbündeten Monarchen sich Sachsens Grenzen näherten, gaben für die Sache der Unabhängigkeit Deutschlands auch die Sachsen einen Enthusiasmus kund, welcher bewies, wie lebhaft das Gefühl für die Ehre und Würdigkeit des großen Gesammtvaterlandes auch in ihren treuen Herzen schlage. Der Schmerz, den das sächsische Volk empfand, als die Schlacht von Lützen in ihren Nachwirkungen den König Friedrich August zwang, einer eisernen Nothwendigkeit zu gehorchen, war so groß, als früher die Freude über die Verbindung gewesen, welche zu Prag mit Oesterreich angeknüpft worden war.

Allein durch die Politik, welche der ehrwürdige König in der edlen Absicht, die Schonung seines Landes zu veranlassen, ergriffen hatte, konnte um so weniger das einmal erregte Volksgefühl der Sachsen ausgelöscht werden, als nur zu wohl bekannt war, daß Napoleon die Abreise ihres Fürsten von Prag durch Drohungen der ernstesten Natur bewirkt hatte. Von dem Augenblicke an konnte der Glaube an den freien Entschluß Friedrich Augusts, bei dem französischen Bündnisse zu beharren, keine allgemeine Geltung mehr gewinnen, erwartete Niemand das Heil des Landes von diesem unnatürlichen Zwangsverhältnisse. Allerdings war damit zugleich für jeden Sachsen die Hoffnung verschwunden, auf eine von dem Landesherrn anerkannte und vorgeschriebene Weise der Sache Deutschlands beizutreten; aber was nicht verschwand, das war das Gefühl, welches den Feind nicht in den Verbündeten, obschon der militairische Gehorsam sie zu bekämpfen zwang, erblickte, vielmehr in den Franzosen, obschon man im Bunde mit ihnen fechten mußte. Wenn damals in Sachsen vom Feinde die Rede war, fiel es Niemanden ein, die Verbündeten damit zu meinen. Diese Gesinnungsrichtung gab sich auch bei den sächsischen Truppen kund,

die aus der Festung Torgau auszogen, um abermals unter französischen Feldherren zu kämpfen. Offiziere aller Grade baten während des Krieges um Abschied; andere traten aus und nahmen, ohne es zu verheimlichen, in den Reihen der Gegner, die für die Sache Deutschlands stritten, Dienste; dasselbe thaten gefangene Offiziere und Soldaten; andere blieben, Krankheit galt als Ursache, bei ihren Familien, ferne vom Kriegsschauplatze. Kurz, die Sache, für welche die Sachsen in Folge einer Verkettung unglücklicher Umstände das Schwert ziehen mußten, war allgemein verabscheut.

Auf die Unterhandlungen während des Waffenstillstandes war die letzte Hoffnung gebaut, aus diesen unseligen Verhältnissen erlöst zu werden. Sie schwand, und nun betrachtete sich, mit sehr wenigen Ausnahmen, jeder Einzelne in der sächsischen Armee als ein Opfer des, zur augenblicklichen Rettung des Landes mit dem Kaiser Napoleon bewahrten Bündnisses. Daß diese Stimmung, welche sich von da an keinen Augenblick verläugnete, nicht früher zum Ausbruche kam, lag lediglich in dem kriegerischen Ehrgefühle, welches die Befehlshaber und Offiziere fesselte, so lange es noch die entfernteste Möglichkeit gab, zu glauben, daß der ehrwürdige König nicht völliger Gefangener Napoleons sei. Und da traf sich das sonderbare Schauspiel, daß die Sachsen für die Franzosen tapfer, ja tapferer als diese selbst, bei Großbeeren und Dennewitz fochten, aber ihre Freude gar nicht verhehlten, ja sie vielmehr einstimmig und laut äußerten, wenn die Verbündeten siegten, obgleich der Sieg den Sachsen selbst großen Verlust zufügte. Nichtsdestoweniger wurde es hart gemißbilligt, als in der Nacht vom 22. zum 23. September das sächsische Infanteriebataillon des Königs bei Oranienbaum von den Vorposten zu den Verbündeten überging, ohne sich um die Meinung oder das Schicksal der zurückgebliebenen Waffenbrüder zu bekümmern *). Um so bitterer wurde dieser Schritt empfunden, da sich der Obergeneral Reynier durch denselben natürlich bemüßigt sah, die Sachsen von den Vorposten abzurufen und französische Truppen dazu zu verwenden.

Nach und nach aber bereiteten sich die zahlreichen Ursachen, welche zur Trennung der Sachsen von den Franzosen am 18. October führten, in immer größerem Umfange und mit immer stärkerem, selbst von dem gemeinen Manne lebhaft gefühltem Gewichte vor.

Die Franzosen hausten in dem mit ihnen verbündeten Sachsen ärger,

---

*) „Lagen diesem Schritte", sagt der Verfasser der Feldzüge der Sachsen, S. 287, „auch die nämlichen Ursachen zum Grunde, welche später, bei Leipzig, das ganze sächsische Corps nach gemeinschaftlicher Berathung bewogen, aus den Reihen der Franzosen zu treten; so verdiente dieses Bataillon doch um so mehr die allgemeine Mißbilligung, da es, ohne sich um die Meinung oder das Schicksal der Zurückbleibenden zu bekümmern, welche unter jedem anderen Commandeur, als dem General Reynier, dadurch in die übelste Lage versetzt worden wären, seine Waffengefährten heimlich im Stiche ließ und dadurch gegen den Gemeingeist verbrach, welchem das sächsische Heer die Aufrechthaltung der Disciplin auch unter den unglücklichsten Verhältnissen zu danken hatte." — Die handschriftliche Quelle, die dem Verfasser dieses Werkes vorliegt, sagt, das Bataillon, welches bei Oranienbaum überging, sei „durch Unzufriedenheit mit inneren Armeeverhältnissen aufgereizt gewesen."

als man es früher von ihnen in Feindesland gewohnt war; es waren in der That nicht mehr jene alten Krieger, denen man eine gewisse Achtung nicht versagen konnte, sondern sie waren fast sämmtlich so verwildet, daß ihre Raubsucht und Mordbrennerei keine Grenzen kannte. Die Landsleute der sächsischen Soldaten wurden vor deren Augen auf die empörendste Weise gemißhandelt, die französischen Generale halfen den so gerechten und häufigen Klagen nicht nur nicht ab, sondern steigerten durch die Gleichgültigkeit, mit der sie dieselben vernahmen, und durch die Schadenfreude, welche sie blicken ließen, die Erbitterung der sächsischen Truppen, die sich von ihren, auf jede Art gequälten und geängsteten Mitbürgern fragen lassen mußten: „Wie lange werdet ihr noch diesen Franzosen helfen, euer eigenes Vaterland zu veröden und elend zu machen?"

Andrerseits war es im sächsischen Corps wohl bekannt, welche bittere Bemerkungen in öffentlichen Blättern über das Benehmen Sachsens gedruckt wurden, wie sich die einflußreichsten Personen bei den Verbündeten über dasselbe aussprachen, wie endlich die gefangenen Offiziere und Soldaten in Berlin nicht bloß von dem niedrigen Volke, sondern auch von anderen Classen mit Vorwürfen und Schmähungen überhäuft und als Feinde des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, die tausendmal schlimmer wären, als die Franzosen selbst, mit drückender Verachtung behandelt worden waren! Klar stand es vor der Seele der Sachsen, daß sie, wenn sie bei den Franzosen auch in der allgemeinen Hauptschlacht verharren würden, diese möchte nun glücklich oder unglücklich für den französischen Kaiser ausfallen, auf ewige Zeiten der Gegenstand des Hasses und Abscheues von ganz Deutschland werden müßten. Dagegen bleibe gleichgültig, wer es vermag!

Die Sache, für welche die Verbündeten kämpften, die Wiedererringung der Unabhängigkeit des gemeinsamen Vaterlandes und die Zertrümmerung der schmachvollen Knechtschaft des Rheinbundes, war den Sachsen gleichfalls heilig, auch bei ihnen war der Sondergeist des Volksstammes in dem allgemeinen Gefühle der Nation aufgegangen, und die deutschen Truppen, welche noch neben ihnen in den Reihen der Franzosen standen, dachten ganz wie sie. Die Verbündeten hatten mehrfache Aufrufe an sie erlassen, und es ihnen zur heiligen Pflicht gemacht, die Fahne des französischen Kaisers zu verlassen *). Solche mächtige Hebel, durch welche alle Gefühle,

---

*) So hatte auch der Kronprinz von Schweden aus seinem Hauptquartiere zu Jüterbogk unter dem 10. September 1813 folgenden Aufruf erlassen: „Sachsen! Die vereinigte Armee Norddeutschlands ist über eure Grenze gerückt. Diese Armee führt nicht mit den Völkern eurer Landschaften Krieg; sie ist einzig gegen deren Unterdrücker gerichtet. Ihr müßt den glücklichen Fortgang unserer Waffen mit euren Wünschen begleiten, denn er dient dazu, euren gestörten Wohlstand herzustellen, und eurer Regierung ihren Glanz, mit ihrer Unabhängigkeit wieder zu geben.

„Wir sind gesonnen, alle Sachsen als unsere Freunde zu betrachten. Eure Eigenthumsrechte werden geehrt werden. Die Armee wird die strengste Kriegszucht beobachten, und man wird für ihre Bedürfnisse auf die, für das Land am Wenigsten drückende Weise sorgen.

„Verlaßt eure Wohnungen nicht. Fahrt fort, euch den gewohnten Beschäftigungen zu widmen. Große Begebenheiten werden euch bald vor einer ehrgeizigen Politik sicher stellen. Seid die würdigen Nachkommen der alten Sachsen! und wenn deutsches Blut in euren Adern fließt, so sei es für die Selbst-

die in dem Menschen edel und ehrenhaft sind, in Bewegung gesetzt wurden, mußten auch auf die Sachsen einen unvertilgbaren Eindruck machen, und eine Spannung des Gemüthes hervorbringen, die nur zu einem entscheidenden Ereignisse, zu einem selbstständigen Eingreifen in das Rad der Begebenheiten führen konnte. Die Frucht war reif, und Napoleon selbst ist es gewesen, der sie vom Baume geschüttelt hat.

So lange der ehrwürdige König Friedrich August in Dresden weilte, konnte in Sachsen die Hoffnung, dieser Fürst werde dennoch die unnatürlichen Fesseln, in denen sein armes Land schmachtete, zu lösen wissen, und bei irgend einer günstigen Wendung der Ereignisse den Verbündeten, zu denen ja auch jetzt Oesterreich, dem er sich im Beginne des Feldzuges schon so sehr genähert hatte, gehörte, beitreten, nicht ganz erlöschen. Diese Hoffnung schwand aber bis auf den letzten Hauch, als Napoleon den König nicht in Dresden, wo doch dreißigtausend Mann als Besatzung zurückgeblieben waren, die Entscheidung des nahen, verhängnißvollen Kampfes abwarten, sondern denselben vielmehr gleich einem Gefangenen dem französischen Hauptquartiere nachführen ließ. Nun war der greise Sachsenfürst selbst in den Augen seiner eigenen Krieger nur ein beweinenswerthes Unterpfand in Napoleons gewaltiger Hand, versetzt in die gänzliche Unmöglichkeit, irgend einen selbstständigen Willen zu äußern. Der französische Kaiser konnte sich von der finsteren Stimmung, die diese seine, in jeder Beziehung unedle That in den sächsischen Truppen hervorbrachte, persönlich bei der Heerschau überzeugen, die er über sie am 9. October unweit Eilenburg hielt *).

So konnte denn gar kein Zweifel über den Geist der Sachsen obwalten, keine Hoffnung von französischer Seite mehr genährt werden, denselben zu ändern, da selbst Napoleons persönliche, sonst immer so mächtige Einwirkung ihren Zweck bei ihnen gänzlich verfehlt hatte. Selbst der Obergeneral Reynier, zu dessen Corps die Sachsen gehörten, hielt eine Trennung

---

ständigkeit Deutschlands und nicht auf das Gebot eines einzigen Menschen, an den kein gemeinsamer Vortheil und keine Bande euch knüpfen!

„Frankreich ist ein weites und herrliches Land. Den Eroberern der alten Welt hätte ein solches Land genügt. Die Franzosen begehren selbst in ihre Grenze zurückzukehren, welche die Natur ihnen vorgezeichnet hat. Sie hassen die Tyrannei, indem sie ihr dienen.

„Sagt ihnen dreist, daß ihr beschlossen habt, frei zu sein, und sie selbst werden euch bewundern und auffordern, in diesem edlen und rühmlichen Vorhaben auszuharren. — Karl Johann."

*) Siehe S. 740 dieses Werkes, die Anmerkung *). In der dem Verfasser vorliegenden Handschrift heißt es über diese Heerschau: „Immer hatte des Kaisers persönliche Gegenwart und die Kraft seiner Rede jede Truppe aufs Neue belebt, und für ihn eingenommen, da der Soldat gerne dem Helden vertraut, ihm viel vergiebt. Doch während die gegenwärtigen französischen Massen durch ihr vive l'Empereur! die Luft erschütterten, versagten die dicht um ihn gereihten Sachsen, deren einzelne Bataillone er dann noch besonders heimsuchte, vom commandirenden Generale bis zum letzten Gemeinen, auch das leiseste Zeichen der Ergebenheit, obschon selbst der würdige General Reynier darum bat, und während dieser Scene eine große Anzahl Individuen aller Grade notirt wurden, um den Orden der Ehrenlegion zu empfangen."

für fast unvermeidlich. Er hatte am 16. October, als der Kanonendonner von Leipzig die große Schlacht, die dort geschlagen wurde, verkündete, einen Offizier entsendet, ihren Gang zu beobachten, und sich deutlich merken lassen, „daß, im Falle die Verbündeten siegten und der König von Sachsen sich von dem Bündnisse mit Frankreich trenne, er die sächsischen Truppen nicht allein nicht hindern wolle, die Reihen der französischen zu verlassen, sondern selbst geneigt sei, diesen, für das Interesse und Wohl des sächsischen Königs so wesentlichen Schritt zu begünstigen*)." Am folgenden Tage, den 17. October, an welchem das siebente Corps mit den Sachsen bei dem heiteren Blick eintraf, hatte der General Reynier zu Leipzig eine Unterredung mit dem Könige Friedrich August. Da dann am Morgen des 18. derselbe General die Sachsen nach Torgau senden wollte, war es klar, daß die Franzosen auf ihre Mitwirkung in der bevorstehenden Völkerschlacht nicht zählten, und es konnte jenes Vorhaben so ausgelegt werden, als habe der König die Entsendung nach Torgau, (welche sich als unausführbar auswies,) als letzten Rest eines freien Willens gewünscht.

In diesen letzten Tagen waren zwar häufig einzelne Leute und Truppe zu den Verbündeten übergetreten; es gab aber kein allgemeines Einverständniß unter den Commandeurs und Offizieren über die Unvermeidlichkeit dieses Schrittes, und der Gedanke dazu deutete sich mehr durch Merkmale als durch Worte an.

Da brach der achtzehnte October an. Die große Völkerschlacht, welche über das Schicksal der civilisirten Erde und Deutschlands insbesondere entscheiden sollte, begann. In jedem Einzelnen tönte die Stimme des Weltgeistes, und was lange in den geheimen Tiefen des Herzens gehegt und empfunden worden war, das machte sich Luft, das sprach sich laut, kräftig und allgemein aus, das wurde zur That!

Der Marschall Ney hatte um die Zeit des Ueberganges des Langeronschen Corps über die Parthe, seinem linken Flügel eine rückgängige Bewegung befohlen. Der Commandant des siebenten Corps, General Reynier, ließ die sächsische Brigade des Obersten Brause bis gegen Sellerhausen zurückgehen, wo sie sich zwischen dem Dorfe Stünz, welches besetzt wurde, und der Wurzner Straße in Colonnen aufstellte. Die Brigade des Generalmajors Ryssel marschirte dagegen rechts zwischen Paunsdorf und Mölkau bei der Windmühle, die sich zwischen diesen beiden Dörfern, jedoch mehr rückwärts befindet, in Linie auf. Die reitende und die zwölfpfündige Batterie kamen auf die Erhöhung bei der Windmühle, und nach Paunsdorf wurden zwei Compagnieen des leichten Infanteriebataillons Lecoq unter dem Major Egidy geworfen. Sowohl die Brigade Ryssel als die Artillerie erlitten hier durch das Kanonenfeuer des Grafen Bubna großen Verlust.

Um die Zeit nun, als diese Bewegungen vollzogen wurden, zwischen neun und zehn Uhr des Vormittags, vereinigten sich nach vorgängigem Verkehr mit der Reiterbrigade die Befehlshaber des Fußvolkes und des Geschützes,

*) Handschriftliche Mittheilung.

in dieser entscheidenden Schlacht nicht abermals gegen ihre deutschen Brüder zu kämpfen, die höhere Pflicht des Menschen über den starren militairischen Gehorsam zu stellen, und in dem geeigneten Zeitpuncte *) die Reihen der Franzosen, der Unterdrücker ihres Vaterlandes und der Kerkermeister ihres Königs, zu verlassen. Gleich einer höheren Eingebung stimmten alle Offiziere und Soldaten einmüthig bei, und einmüthig auch, ohne daß irgend jemand auch nur den geringsten Widerspruch äußerte, wurde der gefaßte Entschluß vollzogen.

Es war in der That, abgesehen von der, alle Gemüther durchdringenden Heiligkeit der Sache, für welche die Verbündeten fochten, abgesehen von der tiefgefühlten Schmach, gegen die Unabhängigkeit Deutschlands mit den Söldnern des fremden Zwingherrn zu kämpfen **), die elfte Stunde für diesen Entschluß gekommen. Wäre er nicht gefaßt worden, so würde die Erklärung von Kalisch auf Sachsen vollständig angewendet worden sein, würde es jetzt keinen unabhängigen Staat dieses Namens geben. Das Schwert des Damokles, welches über diesem schönen Lande hing, wäre zerschmetternd niedergesunken. Allein eine solche unzweideutige Kundgebung der echt deutschen Stimmung des sächsischen Heeres und Volkes ***) gab den Diplomaten auf dem Wiener Congresse eine Vertheidigungswaffe in die Hand, welche die Unabhängigkeit wenigstens der Hälfte von Sachsen rettete. Würden dagegen die sächsischen Truppen auch in der entscheidenden Völkerschlacht bei der Fahne des fremden Eroberers ausgeharrt sein, so hätten sie das Vernichtungsurtheil ihres Vaterlandes, als unabhängigen Staates, selbst mit aussprechen helfen. Man sage nicht, daß Napoleon, weil er am 19. nach erfolgtem Uebergange des Corps, die wenigen sächsischen Truppen, die sich von den Franzosen nicht hatten trennen können, entließ †), in gleicher Art gehandelt haben würde, wenn diese Trennung nicht stattgefunden hätte. Im Gegentheile würde er die Sachsen, wie die Polen, bis nach Frankreich mitgeführt haben. Mit ihrer Trennung von seiner Sache, fiel auch der Grund weg, den ehrwürdigen König länger in sein Geschick zu verflechten, und sie war es, nicht Großmuth, welche Napoleon bewog, dem unglücklichen Fürsten, dem er den bittersten Leidenskelch bereitet

---

*) Dieser fand sich, wie S. 881 dieses Werkes erzählt worden, für die Reiterbrigade früher.

**) Wir führen folgenden Beweis für die Ansicht an, welche damals über den Frevel, gegen die deutsche Sache zu kämpfen, wenngleich auf den erzwungenen Befehl altangestammter Fürsten, nicht nur im Volke überhaupt, sondern bei den Männern, die an der Spitze der Ereignisse standen, allüberwältigend herrschte, folgende Thatsache an: Der Minister von Stein wollte den sächsischen Militairorden aufheben, „weil er in der letzten Zeit zur Belohnung einer, für die schlechte Sache bewiesenen Tapferkeit vertheilt worden wäre." Dies wird jetzt unglaublich scheinen, damals aber war der Enthusiasmus bis zu einer solchen übergreifenden Höhe gestiegen. Man wird daher auch die im Texte aufgestellte Behauptung, in Betreff der Auflösung des Königreiches Sachsen, nicht für übertrieben halten.

***) Wären die Truppen nicht der ganz gleichen Gesinnung ihres Volkes gewiß gewesen, so würden sie nimmermehr übergegangen sein.

†) Gegen das Ehrenwort, im ganzen Laufe des Feldzuges nicht gegen ihn zu fechten.

hatte, die Freiheit zu gewähren, in Leipzig zu bleiben und mit den Verbündeten zu unterhandeln. Das war aber die zwölfte Stunde!

Weder im Volke noch im Heere regte sich auch nur der leiseste Gedanke an Treubruch gegen den König, vielmehr hatte die unglückliche und unselige, schmerzliche und peinvolle Lage, in welcher er sich befand, ihn allen Sachsen theurer als jemals gemacht: die Frage war nur mit oder wider Napoleon, und diese glaubten sie im Sinne ihres Monarchen zu beantworten, wenn derselbe ihn frei hätte aussprechen dürfen.

Daher wurde noch in den letzten Augenblicken der Versuch gemacht, den unwiderruflich beschlossenen Schritt in Einklang mit dem positiven Soldatengesetz des Gehorsams zu bringen. Der commandirende General Zeschau wurde dringend gebeten, einen Offizier nach Leipzig zu senden, „welcher dem Monarchen offen und unverholen die Lage und Stimmung der Armee schildern und ihn bitten solle, in ihre Mitte zu kommen und sich von den Franzosen zu trennen, oder diese Trennung wenigstens zu erlauben, wobei auch nicht verschwiegen werden dürfe, daß außerdem die eigenmächtige Trennung derselben von dem verhaßten Bundesgenossen bei der Gährung der Gemüther nicht um einen Tag aufzuhalten sein werde.“ Der Generallieutenant Zeschau, zwar die Gefühle seiner Waffenbrüder theilend, aber durch die besonderen Pflichten seines Postens gebunden, glaubte eine solche Sendung nicht wagen zu dürfen.

Jetzt kam in Vorschlag, nach Leipzig zu marschiren und den König um die Vergünstigung zu bitten, seine Person schirmen zu dürfen, bis sein Verhältniß zu den Verbündeten geordnet und bestimmt sei. Mit Begeisterung wurde dieser Vorschlag aufgenommen, und die Brigade Ryssel machte auch wirklich den Versuch dazu *), fand ihn aber schlechterdings unausführbar. Eben so unmöglich war es, mit den Verbündeten einen förmlichen Vertrag zu schließen, um dem Könige und dem Lande jene Vortheile zu sichern, die sich Alles von dem beschlossenen Schritte versprach.

Inzwischen hatte die Reiterbrigade, nachdem sie einen Angriff der russischen Reiterei ausgehalten, die Reihen der Franzosen verlassen. Dieses Ereigniß machte es dem General Zeschau zur Pflicht, den König von der Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen, und er sandte zu diesem Behufe einen Offizier seines Generalstabes, den Hauptmann Nostitz, nach Leipzig zu dem Monarchen.

Das Fußvolk und die Artillerie warteten im Kanonenfeuer der Verbündeten die Zurückkunft des abgesandten Offiziers ab. Der Marschall Ney war abwechselnd bei dem Corps gegenwärtig, französische Cürassierschwadronen und Geschütze waren zwischen den Linien der Sachsen vertheilt, links und rechts die Massen der französischen Armee. Dies Alles, statt

---

*) Feldzüge der Sachsen, S. 524. Daß die Brigade Ryssel den Versuch dazu gemacht haben soll, widerspricht etwas dem Umstande, daß sie im ersten Treffen stand. Es bedurfte auch nicht des Versuches, um sich zu überzeugen, bei den verstopften Wegen nicht nach Leipzig gelangen zu können. Die handschriftliche Quelle, die mir vorliegt, spricht nur von dem Vorschlage, nicht aber von einem Versuche.

die Sachsen einzuschüchtern, erbitterte sie nur um so mehr, insbesondere der Anblick Neys, der ihrer Ehre so muthwillig nahe getreten war*).

Endlich kehrte der nach Leipzig gesendete Offizier zurück, und brachte des Monarchen Antwort an den commandirenden Generallieutenant Zeschau. Der König forderte diesen darin auf, „die Truppen zur Erfüllung ihrer Pflichten, wie immer, anzuhalten**).“ Diese Antwort wurde für eine Folge der persönlichen Lage des Fürsten gehalten, und konnte den gefaßten Entschluß nicht ändern, da die Truppen über das, was jetzt wirklich ihre Pflicht sei und was sie dem gemeinsamen deutschen Vaterlande, dem Wohle Sachsens und dem Besten des Königs selbst schuldig waren, bereits selbstständig und unwiderruflich geurtheilt hatten.

Der entscheidende Augenblick kam heran. Die Infanteriebrigade des Generals Ryssel hatte sich mehrere Stunden an der Paunsdorfer Windmühle gehalten. Nachdem aber die Verbündeten sowohl auf der Wurzner als auf der Eilenburger Straße vorgedrungen waren, hatte sich der General Reynier bewogen gefunden, die ebengenannte Brigade hinter die bei Sellerhausen stehende des Obersten Brause zurückzuziehen. Diese, welche bisher in Colonnen aufgestellt gewesen, marschirte nun auf beiden Seiten der Wurzner Straße in Linie auf, und die Brigade Ryssel stellte sich weiter rückwärts neben Sellerhausen in Colonnen. Die zwei Compagnieen Lecoq, welche Paunsdorf vertheidigen geholfen, wurden nebst der, in diesem Dorfe befindlichen, französischen Infanterie zurückgedrängt, und zogen sich auf ihre Brigade, die des Obersten Brause, zurück.

Es war vier Uhr. Da setzte sich die gesammte sächsische Artillerie, welche aus achtunddreißig Stück Geschützen bestand, vor der Brigade Brause aufgefahren war und bisher die bei Paunsdorf stehenden Verbündeten beschossen hatte, in Bewegung und fuhr in raschem Trabe hinüber zu ihnen. Die Brigade Ryssel rückte augenblicklich zu der in erster Linie stehenden Brigade Brause vor, und es folgte das gesammte Fußvolk der Artillerie im Geschwindschritte und in bester Ordnung. Nur fünfhundert Mann wurden von einer, in diesem Augenblicke geworfenen, französischen Brigade abgedrängt, und mußten zurückbleiben. Die Franzosen verkündigten,

---

*) Siehe S. 589—592 dieses Werkes.

**) Dr. Richter erzählt in seiner schätzenswerthen Geschichte des Befreiungskrieges, II. 291: „Der Adjutant [1]) kam mit einem Befehl zurück, welchen der König selbst ertheilt und den der General von Gersdorf mit einer Bleifeder zu Papier gebracht hatte. Gerade jetzt müsse, so lautete der königliche Bescheid, jeder brave Sachse mit erhöhter Anstrengung für das Wohl des Vaterlandes und die Sache des Königs kämpfen.“ — Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Befehl mit einer Bleifeder geschrieben war, denn weder der König noch der General Gersdorf befand sich auf dem Schlachtfelde. In der Wohnung des Königs gab es Schreibmaterialien genug, um den Befehl förmlich auszufertigen, zu unterzeichnen, und zu versiegeln. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Botschaft an den Generallieutenant Zeschau mündlich war. Die im Texte angeführte Antwort ist einer guten handschriftlichen Quelle entlehnt, und auch an sich ihrer Natürlichkeit, Ungezwungenheit und Leidenschaftslosigkeit wegen, richtiger als die von Dr. Richter angeführte.

---

[1]) Der Hauptmann von Nostitz war nicht Adjutant des Generals Zeschau, sondern nur dessen Generalstab zugetheilt.

dies sei freiwillig geschehen; es ist dies jedoch ein unwahres Vorgeben, kein Mann ist aus eigenem Antriebe zurückgeblieben, und nur den Generallieutenant von Zeschau hatte seine besondere Stellung als commandirender General zu dem bloß eine kleine Stunde entfernten Könige, dessen kürzlich erst angelangten Befehl, die Truppen wie immer zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, er nicht auslegen durfte und konnte wie sie, zurückhalten müssen. Er ritt nach Leipzig, seinem Souverain das stattgefundene Ereigniß zu berichten *).

Die Gefahr vor und bei Ausführung dieses Entschlusses war sehr groß, denn die beiden Brigaden Brause und Ryssel, welche bei Paunsdorf die Reihen der Franzosen verließen, zählten, wenn man die Bataillone so stark annimmt, als sie bei der Formation der Division im September waren, nur 3784 Mann mit 89 Offizieren **), eine viel zu hohe Zahl, sobald man die Verluste bedenkt, welche die Sachsen seit dem September und im Kanonenfeuer des 18. erlitten hatten. Auf drei Seiten, rechts, links und im Rücken, von den französischen Massen bedroht, in der Front noch von den Verbündeten beschossen, würde diese geringe Truppenzahl, wenn sie ihren Entschluß zu voreilig ausführte, hart mitgenommen, wo nicht gar vernichtet worden sein. So blieb es bei einigen Kartätschenladungen, die ihnen Reynier, der bei Anfang der Bewegung nicht gegenwärtig war, nachsenden ließ, und wodurch einige Mann des auf dem linken Flügel marschirenden Bataillons Steindel verwundet wurden.

Die Aufnahme der sächsischen Truppen bei den Verbündeten war über alle Beschreibung herzlich und freudig. Und wenn in den Truppen ja noch ein Zweifel waltete, ob die ihrer Handlung zum Grunde liegende Absicht auch richtig erkannt werden würde, so wurde derselbe zerstreut, als sie

*) Es ist schwer begreiflich, wie Dr. Richter, II. 291, sagen kann: „Den General Ryssel, der einigen Aufenthalt fand, erklärte der Generallieutenant von Zeschau zu seinem Gefangenen; aber die Truppen desselben fanden kein Hinderniß, ihr Vorhaben auszuführen." Es war gerade der General Ryssel, welcher nach dem Uebergange der Sachsen das Commando übernahm; er kann also von dem Generallieutenant Zeschau nicht gefangen gesetzt worden sein.

**) Die beiden Brigaden zählten bei der Formation in eine Division am 21. September 129 Offiziere und 5364 Mann; das Bataillon König ging bei Oranienbaum, das leichte Infanteriebataillon Sahr mit der Reiterbrigade links vom heitern Blick über, das Bataillon Prinz Friedrich wurde in Taucha gefangen; zieht man nun diese drei Bataillone, oder 1580 Soldaten und 40 Offiziere von dem ursprünglichen Bestande ab, ergiebt sich die im Texte angeführte Zahl. Da fünfhundert Mann abgedrängt wurden, müssen auch diese von jenen 3784 Mann abgerechnet werden, so daß bei Paunsdorf nur 3284 Mann übergingen, wenn man die Bataillone so vollzählig annimmt, als sie am 22. September waren; mindestens weitere 600 Mann kann man aber für den Abgang seit dem 22. September rechnen, mithin waren die Sachsen, die bei Paunsdorf die Reihen der Franzosen verließen, nur 2684 Mann stark. Die Reiterbrigade zählte am 22. September 1216 Pferde, das Bataillon Sahr, welches mit ihr zu Blücher überging, 716 Mann; schlägt man den Abgang seit dem 22. des genannten Monats zu 300 Pferden und zu 150 Mann für das Bataillon Sahr an, so beträgt die Zahl nur 916 Pferde und 566 Mann. Die Gesammtzahl der sächsischen Truppen, welche am 18. October übergingen, kann daher nicht höher angenommen werden, als zu 3250 Mann Fußvolk, 916 Mann Reiterei, also zusammen zu 4166 Mann mit 38 Geschützen, nicht aber 30,000 Mann, wie unverständige und unverschämte Schwätzer geschrieben haben.

den Ausdruck der Freude, des Dankes, ja des Segens ihrer Landsleute gewahrten, wie diese ihre Brüder in den Reihen der Verbündeten erblickten!

Die sächsische Infanterie marschirte nach Engelsdorf zurück*), weil nach dem Uebertritte Jeder fühlte, es sei nun Aller erste und heiligste Pflicht, zu sorgen, daß derselbe nicht als Trennung von dem Könige von Sachsen ausgelegt werden könne**). In diesem Sinne ersuchte der nun das Corps commandirende General Ryssel den Fürsten Schwarzenberg, an dessen Befehl die Sachsen anfangs gewiesen wurden, über deren fernere Bestimmung nicht eher zu entscheiden, als bis der Ausgang der Schlacht und die Einnahme von Leipzig dem Könige es möglich gemacht haben würde, sich hierüber zu erklären***).

Es dürfte gewichtige Folgen gehabt haben, wenn die Sachsen, gleich einem Theile ihrer Artillerie, sogleich gegen den Feind, der ihnen ohnehin einige Kartätschenladungen nachgesandt hatte, gefochten haben möchten. Würden sie die noch übrigen Kampfesstunden des 18. mit den Verbündeten gegen die Franzosen gekämpft haben, mit ihnen am 19. nach Leipzig vorgedrungen sein, so dürfte man sich wohl bedacht haben, ehe man den König als Gefangenen nach Berlin führte! Manches hätte sich in Bezug auf Sachsen dann vielleicht anders entwickelt †).

Was im Eingange dieser kurzen Darstellung gesagt worden ist, darauf mag auch am Schlusse derselben zurückgekommen werden. Wer sich nicht in die große Zeit des Befreiungskrieges zurückzuversetzen vermag, wo das

---

*) Von der Artillerie wurde „bloß eine reitende Batterie (Birnbaum) gegen die Franzosen" verwendet. So der Verfasser der „Feldzüge der Sachsen", S. 325. Der Ausdruck Plothos (II. 412), „der Feind wurde durch das sächsische Geschütz" beschossen, deutet darauf hin, daß es das ganze sächsische Geschütz gewesen wäre, denn sonst hätte dieser Schriftsteller sagen müssen: „durch sächsisches Geschütz." Da aber die Militairschriftsteller ihre Ausdrücke nicht immer genau abwägen, im Gegentheile sich im Styl nur zu große Nachlässigkeiten manchmal zu Schulden kommen lassen, kann es auch sein, daß Plotho dennoch nicht das ganze sächsische Geschütz gemeint habe, daß mithin kein Widerspruch gegen die Angabe des Verfassers der „Feldzüge der Sachsen" darin liegt.

**) Handschriftliche Mittheilung.

***) „Sobald die Stadt Leipzig genommen war, sendete der General Ryssel einen Stabsoffizier an den König ab, um das Geschehene unter Anführung der Beweggründe zu melden, zu entschuldigen, und ihm die alte, wandellose Treue aufs Neue zu geloben. Der König wurde jedoch in diesem Augenblicke schon als Gefangener behandelt, konnte also nur durch die bei ihm befindlichen Generale von Zeschau und von Gersdorf mit dem Gegenstande der Sendung bekannt gemacht werden." Handschriftliche Mittheilung.

†) Michailofsky-Danilefsky sagt in seinen Denkwürdigkeiten, S. 221: „Die herübergekommenen Sachsen baten um Erlaubniß, sogleich gegen den Feind zu agiren; dies wurde auch der Artillerie gestattet; das Fußvolk und die Reiterei mußten sich aber hinter unsere Schlachtlinie begeben." Diese Behauptung wird durch folgende Thatsachen widerlegt: „Bei dem Vorrücken gegen Leipzig (am 19.) verlangte der russische General von Bennigsen die Mitwirkung der sächsischen Artillerie. Der Generalmajor von Ryssel verweigerte solche; er versagte das Corps gleichmäßig dem Kronprinzen von Schweden, der es zu seinem Heere ziehen wollte, und erwartete die Befehle des Fürsten Schwarzenberg, welche erst Nachmittags eingingen und ihn anwiesen, dem österreichischen Heere nach Pegau zu folgen." Feldzüge der Sachsen, S. 326. — Hieraus ergiebt sich zur Genüge, daß der im Texte angeführte Grund es war, aus welchem die Sachsen weder am 18. noch am 19. Theil am Kampfe gegen Napoleon nahmen.

deutsche Nationalgefühl so allmächtig angeregt wurde, daß jeder Einzelne empfand, er sei zuerst Deutscher, dann erst Sachse; wo dieses Gefühl in einer solchen Stärke erwacht war, daß die Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland höher galt und höher gelten mußte, als jedwede andere Rücksicht; wer sich nicht zu erinnern oder vorzustellen vermag, wie ganz unbeschreiblich der Drang alles Volkes, die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands wieder zu erringen, wie tief und bitter der Haß gegen Napoleon und die Franzosen war, und wie wahrhaft verabscheut diejenigen Deutschen wurden, welche für die Unterdrücker ihres Vaterlandes nach so vielen und schmerzlichen Erfahrungen, nach so in das innerste Herz eingreifenden Aufforderungen der Verbündeten, noch fortwährend ihr Blut verspritzen und ihr Gold hergeben konnten; wer, sage ich, dies Alles nicht ermißt, bedenkt und fühlt, wer trotz den unleugbarsten Zeugnissen der Geschichte jener Zeit im Stande ist zu glauben, daß Sachsen sich im Jahre 1813 jemals freiwillig den Franzosen angeschlossen habe, der möge die Pflicht des militairischen Gehorsams immerhin anrufen, immerhin von Treubruch reden, seine Worte werden keinen Anklang bei dem aufgeklärten und patriotisch gesinnten Theile des deutschen Gesammtvolkes finden. Militairischer Gehorsam ist ausnahmslose Pflicht gegen den freien Monarchen, aber nicht gegen einen Fürsten, der sich in der Gewalt eines übermächtigen Verbündeten befindet, welcher auf ihn einen ungebührlichen Zwang ausübt, und vor Allem nicht dann, wenn, wie in diesem Falle, die Fortsetzung des Gehorsams das Bestehen des Staates gefährdet; denn wenn die Sachsen sich von den Franzosen nicht trennten, so gab es gar keinen Grund, weßwegen auf dem Wiener Congresse nicht völlig nach den Erklärungen von Kalisch hätte verfahren werden sollen. Treubruch! gegen wen, doch gewiß nicht gegen das deutsche Vaterland, das sich bereits zürnend regte, daß noch einige seiner Söhne in den Reihen der Franzosen fochten! und nicht gegen den König, dessen Souverainetät nach der feierlichen Erklärung von Kalisch verloren war, wenn die Sachsen, indem sie bis auf den letzten Augenblick für Napoleon fochten, bewiesen, daß sie das Beharren ihres Fürsten bei dem Bunde mit Deutschlands Unterdrücker für das hielten, was es nicht war, für die freie That undeutscher Gesinnung! Kurz, die sächsischen Truppen, die sich am 18. von den Franzosen trennten, haben sich durch diesen, mit der Gefahr ihrer persönlichen Vernichtung verbundenen Schritt, um ganz Deutschland, um ihr besonderes Vaterland und um ihren König verdient gemacht; nicht den entferntesten Stoß hat diese ihre That dem militairischen Gehorsam gegeben, wohl aber hat sie als Ausstrahl der Liebe zu dem Gesammtvaterlande mächtig zur Befestigung jenes Gemeingefühles beigetragen, welches es jetzt zu den, wie Mutterschändung unnatürlichen, schlechterdings undenkbaren und völlig unmöglichen Dingen zählt, daß jemals wieder Deutsche in den Reihen des Auslandes, ihm Knechtsgehorsam leistend, gegen Deutsche kämpfen *).

*) Es mag hier gleich die fernere Geschichte des sächsischen Corps kurz erzählt werden. Am 19. des Nachmittags marschirte die sächsische Infanterie und Artillerie auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg von Engelsdorf über Stötteritz nach Connewitz,

## Weitere Ereignisse bei dem Corps Bülows.

Der Angriff des Marschalls Ney auf das Centrum der Armee des Kronprinzen von Schweden war abgeschlagen, und die Lage seines rechten Flügels durch die Ausscheidung der Sachsen verschlimmert. Napoleon, von der Gefahr seines linken Flügels unterrichtet, eilte persönlich dahin *), eine Division alter Garde und Nansoutys Cürassiere folgten **),

---

um dem österreichischen Heere nach Pegau zu folgen. Das Corps blieb in Connewitz über Nacht, weil es unmöglich war, die hier kaum wieder hergestellten Brücken vor den übrigen Truppen zu passiren.

Den Theil der sächsischen Truppen, welcher sich von den Franzosen bei Sellershausen nicht hatte trennen können (siehe S. 893 dieses Werkes), ungefähr 500 Mann, und das seit Mitte Septembers der französischen Garde einverleibt gewesene sächsische Gardegrenadierbataillon, hatte Napoleon in Leipzig zurückgelassen.

Die Cürassierbrigade wurde am 18. October von dem französischen Kaiser nur zur Deckung von Geschütz gebraucht (siehe deren Theilnahme an der Schlacht am 16., S. 789 dieses Werkes, die Anmerkung ††), erlitt aber dabei neuerdings einen so großen Verlust, daß sie schon gegen Mittag in eine Schwadron formirt werden mußte. Der Kaiser Napoleon entließ sie am 21. gegen das Ehrenwort der Offiziere, daß kein Mann derselben in diesem Kriege gegen die französische Armee diene [1]. Viele waren jedoch am 19. in Leipzig zurückgeblieben.

Am 21. October traf das sächsische Corps unter dem General Ryssel in Zeitz ein, wo es auf Befehl des Kaisers von Oesterreich bis auf weitere Entscheidung blieb. Darauf erhielt es Ordre, zwischen Wurzen und Eilenburg eine Stellung an der Mulde zu nehmen, weil man für Leipzig, den Sitz der provisorischen Regierung, von Torgau oder Dresden her einen Ueberfall für möglich hielt. Diese Stellung wurde am 28. und 29. October bezogen, an welchem ersteren Tage der russische Generallieutenant Thielmann den Oberbefehl über sämmtliche sächsische Truppen übernahm. Am 30. October verließ das Corps seine Stellung an der Mulde und rückte zur Blocade von Torgau ab. Die leichte Reiterbrigade, welche dem schlesischen Heere bis Eisenach gefolgt war, eine Cürassierschwadron, das bei Oranienbaum übergegangene Bataillon König, das Bataillon Sahr, welches das Schicksal der leichten Reiterbrigade getheilt hatte, und das Bataillon Prinz Friedrich, das in Taucha gefangen genommen, aber sogleich wieder entlassen worden war, stießen nacheinander zu dem Corps. Am 14. November wurden die sämmtlichen sächsischen Truppen vor Torgau von einer preußischen Brigade abgelöst, und marschirten in die Gegend von Merseburg, wo sie am linken Saalufer mehrere Wochen cantonnirten, um für den Feldzug in Frankreich neu formirt zu werden.

*) „Schon Vormittags hatte ihm (dem Kaiser Napoleon) ein Adjutant des Generals Reynier den Uebergang eines Theiles der sächsischen Reiterei und Artillerie gemeldet. Gegen drei Uhr [2]) erhielt er die Nachricht, daß auch das Fußvolk die französischen Reihen verlassen werde. Alles ward jedoch sehr geheim gehalten; nur die ihm zunächst Stehenden erfuhren, was vorgegangen sei. Er ließ sich plötzlich das Pferd bringen, Niemand wußte, was er vorhabe, denn die Angriffe gegen Probstheide dauerten immer fort. Nun ritt Napoleon links abwärts und schräg über das Feld nach Reudnitz, und bis in die Nähe des Straßenhauses auf dem Wege nach Wurzen; dort fand er Ney und Reynier, aus deren bedenklichen Mienen und dem Geberdespiel, womit sie gegen die feindlichen Linien auf der Fläche zwischen Paunsdorf und Schönfeld hindeuteten, man wohl abnehmen konnte, daß hier ein Unstern regieren mußte. Napoleon hielt sich nicht lange dort auf, sondern eilte auf den Mittelpunct, dessen Erhaltung so nothwendig war, zurück."

**) Siehe S. 882 und 883 dieses Werkes.

---

[1]) Handschriftliche Mittheilung, welche hierin von den „Feldzügen der Sachsen" abweicht, worin es S. 384 heißt, „daß auch die Cürassiere im Laufe des 19. von Napoleon entlassen wurden," und des Ehrenwortes nicht gedacht wird.

[2]) Das muß heißen: nach vier Uhr, oder aber Napoleon war nicht erst durch den Uebergang der Sachsen, sondern durch die Gefahr, die seinem linken Flügel überhaupt drohte, zu demselben gerufen worden.

und Abtheilungen des zweiten und fünften Cavalleriecorps gingen unter dem Marschall Macdonald zwischen Stünz und Mölkau vor, um die Nordarmee in der linken Flanke und im Rücken anzugreifen. Sogleich befahl der General Bubna seinen Truppen, die jetzt von Mölkau in der Richtung nach Stötteritz zu standen, eine Frontveränderung, welche der Graf Neipperg vollzog. Aber die Truppen, die auf diesem Puncte standen, schienen nicht zahlreich genug, weßwegen Karl Johann dem Prinzen von Hessen-Homburg Befehl ertheilte, mit seiner Brigade dahin zu marschiren; der Prinz führte diese Bewegung mit derselben Genauigkeit und Regelmäßigkeit, wie bei einem Parademanoeuvre aus *). Da es hier an Artillerie fehlte, ersuchte der russische General de Witt im Auftrage des Kronprinzen von Schweden, den Commandanten der sächsischen Artillerie, von derselben bis zur Ankunft der russischen Batterieen Gebrauch zu machen. Es geschah **). Mit dem größten Nachdrucke wirkte auch der Oberst Diederichs, Befehlshaber der russischen, zum Corps Bülows gehörigen Artillerie, und die englische Brandraketenbatterie unter dem Capitain Bogue mit, der jedoch getödtet wurde ***). Besonders brachten die Brandraketen eine erschütternde Wirkung in den Reihen der Franzosen hervor, welche endlich von ihren Angriffen gegen den linken Flügel der Nordarmee abstanden.

Inzwischen war der Generallieutenant Bülow mit seinen übrigen Truppen im Sturmschritte vorgerückt und hatte die Dörfer Stünz und Sellerhausen erobert. Alle späteren Versuche des Feindes, bei denen der General Delmas an der Spitze seiner Division fiel, sich dieser Dörfer wieder zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Preußen, gleichwie jener letzte, schon erwähnte †) Angriff gegen Langeron, welcher Schönfeld erobert und aus diesem Dorfe gegen Volkmarsdorf vorgerückt war.

Die heftigste Kanonade währte nun auch auf diesem Theile des großen Schlachtfeldes bis zum völligen Einbruche der Nacht. Die Franzosen hatten den Stützpunct ihres linken Flügels, Schönfeld, ferner die Dörfer Paunsdorf, Sellerhausen und Stünz eingebüßt, waren sonach hier entschieden im Nachtheile, und es fehlte nur das Tageslicht, um den Sieg der Nordarmee

*) Schwedische Relation.

**) „Dieser Offizier", heißt es in der schwedischen Relation, „hatte schon unter dem Kronprinzen von Schweden gedient [1]), und beeiferte sich es zu thun, und die zehn Kanonen, die kurz vorher noch zur Befestigung der Sklaverei Deutschlands bestimmt waren, wurden sogleich zur Sicherung seiner Unabhängigkeit gebraucht." Da die schwedische Relation nur von zehn Kanonen spricht, hat in keinem Falle die ganze sächsische Artillerie an diesem Gefechte Theil genommen. Nach „den Feldzügen der Sachsen" wurde, wie schon erwähnt, nur die reitende Batterie des Hauptmanns Birnbaum gegen die Franzosen gebraucht. Diese bestand aus vier Geschützen. Wohl möglich, daß der Hauptmann Birnbaum bei dem Uebergange mehr Geschütze befehligte, als bloß seine reitende Batterie.

***) Es übernahm hierauf der Lieutenant Strongways den Befehl über sie.

†) S. 882 und 883 dieses Werkes.

[1]) Befehlshaber der Artillerie des Corps war der Oberstlieutenant von Rabe Befehlshaber der Artillerie der Division, der Major von Roth.

zu vervollständigen, und sie bis an die Thore von Leipzig, von denen sie nicht viel mehr als eine halbe Stunde entfernt war, zu führen.

## Fünfte Hauptcolonne.

Diese Colonne, die schlesische Armee weniger das Corps Langerons, bestand in erster Linie aus dem russischen Corps Sackens, welches den ganzen Tag über bei Gohlis, längs der Parthe, und gegen die nördliche Vorstadt von Leipzig im Gefechte blieb, in zweiter aus dem preußischen Corps Yorks, welches auf den Anhöhen zwischen Eutritsch und Gohlis in Reserve stand *), und auf Ansuchen des russischen Generals zwei Füselierbataillone, und später ein drittes **) nach Gohlis zur Unterstützung der, in und vor dem Dorfe kämpfenden, russischen Scharfschützen sendete. Diese Bataillone vertheidigten das Dorf bis zum Abend; im Rosenthale aber, wo das Gewehrfeuer ununterbrochen fortdauerte, behaupteten sich die Franzosen.

Der General Sacken unternahm auf Blüchers, welcher eine französische Colonne aus Leipzig nach dem bedrohten Schönfeld marschiren gesehen ***), Befehl einen heftigen Angriff auf die Verschanzungen am rechten Ufer der Parthe und gegen das Gerberthor. Dieser Angriff auf Leipzig begann um halb zwölf zu Mittag und dauerte bis gegen ein Uhr. Die Russen eroberten das Vorwerk Pfaffendorf †), allein die französische Batterie, welche im Löhrschen Garten stand, verhinderte die Eroberung des Gerberthores. In der Stadt fielen viele Kanonenkugeln und auch mehrere Haubitzgranaten nieder, ja flogen sogar über dieselbe hinaus ††). Aber die Russen sahen sich, da sie keine weiteren Fortschritte zu machen vermochten, veranlaßt, sich etwas weiter gegen Eutritsch zurückzuziehen.

Gegen Abend traf bei Blücher von dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg die Nachricht ein, daß der Feind auf der Lützner Straße abzuziehen anfange, es daher wünschenswerth sei, einzelne Corps abzusenden, um ihm zuvorzukommen †††). Blücher, ohnehin überzeugt, daß dem Feinde kein anderer Ausweg bleibe, als sich über die Saale zurückzuziehen, befahl dem General York, mit seinem Corps aufzubrechen, die

---

*) Die Division des Generals Horn bildete den rechten, die Division des Generals Hünerbein den linken Flügel. Plotho, II. 413.

**) Das erste und zweite ostpreußische Füselierbataillon und dann die Füseliere des Leibregimentes, unter dem Befehl des Majors Rummel.

***) Siehe S. 882 dieses Werkes.

†) Es gerieth in Brand, und da es zum Lazareth eingerichtet war, verbrannten dreihundert französische Verwundete. Die Kriegsbibliothek, III. 448, sagt, daß die Franzosen dieses Vorwerk selbst in Brand gesteckt hätten.

††) Dr. Richter, II. 298, sagt, daß Sackens Haubitzgranaten bis in die Gegend von Markranstädt flogen. Ein Blick auf die Charte hätte diesen, übrigens verdienstvollen Schriftsteller hindern sollen, eine solche Hyperbel niederzuschreiben. Markranstädt ist von dem Puncte, wo Sackens Haubitzen standen, fast drei Stunden entfernt.

†††) „Am Nachmittage ging die Meldung ein, daß sich der Feind den Paß von Lindenau geöffnet habe. Die schlesische Armee konnte den halben Zirkel übersehen, den die alliirten Truppen auf der Ostseite um Leipzig schlossen, und da die Truppen fast überall im Vorrücken begriffen waren, so blieb dem Feinde kein Ausweg, als ein Rückzug gegen die Saale. Der General en Chef ertheilte daher" den im Texte erwähnten Befehl. C. v. W., S. 97.

Nacht durch zu marschiren und Merseburg zu erreichen zu suchen. Er überließ es diesem Heerführer, diesen Marsch entweder über Döllnitz, wenn es anginge, oder über Halle auszuführen und dann an dem linken Saalufer aufwärts zu marschiren. Von Merseburg aus sollte der General York dem Feinde auf seinem Rückzuge soviel Schaden als möglich zufügen.

Nach dem Abmarsche des Yorkschen Corps war das des Generals Sacken, welches viel gelitten hatte, zu schwach. Daher befahl Blücher dem General Langeron, dessen Hülfe die Nordarmee nicht mehr bedurfte, in der Nacht wieder auf das rechte Ufer der Parthe zurückzugehen.

## Sechste Hauptcolonne*).

Der Zweck dieser schwachen Colonne war ganz dem, der ihr am 16. vorgezeichnet war, ähnlich; sie sollte den Feind vor Lindenau beschäftigen, ihn dadurch hindern, alle seine Truppen gegen die Armeen der Verbündeten zu verwenden, und links die Verbindung mit dem schlesischen Kriegsheere unterhalten. Die Division Crenneville setzte sich von Gröbern aus**) in Marsch, um sich mit dem dritten Corps wieder zu vereinigen***). Die Truppen Gyulays waren daher, da noch die Division Murray fortwährend an die Saale entsendet blieb, für ihre Aufgabe viel zu schwach, und einem ernsten Angriffe auf sie selbst nicht gewachsen.

Der Kaiser Napoleon, mit Recht um seine Rückzugslinie besorgt, hatte das Corps Bertrands durch die Division Guilleminot und andere Truppen verstärkt und ihm befohlen, nach Weißenfels zu marschiren und sich des dortigen Saalüberganges zu versichern. Sein bisheriger Posten bei Lindenau wurde von zwei Divisionen junger Garde, unter dem Marschall Mortier, besetzt.

Am 18. des Morgens meldeten die Vortruppen, daß der Feind zahlreich aus Lindenau vorbreche, und sich mit großem Ungestüm auf die Vorposten werfe. Gyulay ließ sogleich seine Truppen vorrücken und so aufstellen, daß der rechte Flügel sich auf Kleinzschocher stützte, der linke aber auf den Höhen von Schönau stand. Der Artilleriepark wurde nach Eythra zurückgesendet, um dort nach Gestalt der Umstände über die Elster zurückzugehen. Die Strahlen der Sonne durchbrachen endlich den dichten Nebel, der bisher die Erde gedeckt hatte, und nun erblickte man sowohl starke Abtheilungen gegen das, von dem ersten Jägerbataillon vertheidigte Dorf Kleinzschocher vordringen, als auch die Spitzen zwei größerer Colonnen, von denen die eine die Straße nach Lützen, die andere jene nach Merseburg einzuschlagen schien, endlich eine starke Cavalleriecolonne†), welche sich

*) Hauptquelle: „Die Mitwirkung des k. k. dritten, von dem Feldzeugmeister Grafen Ignatz Gyulay befehligten Armeecorps während der Schlacht von Leipzig, bis zur Ueberschreitung der Saale; vom 13. bis 21. October 1813. Dargestellt von Friedrich von Seidel, k. k. Generalmajor als Augenzeugen," in der öster. militair. Zeitschrift, Jahrgang 1836, achtes Heft.

**) Siehe S. 841 dieses Werkes.

***) Diese Vereinigung erfolgte am linken Elsterufer nicht.

†) Größtentheils Arrighis Reiterei. So hatten sich auch die Truppen des Generals Margaron mit Bertrand vereinigt, und gleichfalls war seine Artillerie im Verhältnisse verstärkt.

gleichzeitig gegen Schönau in Bewegung setzte, sich hier schnell entwickelte und auf den österreichischen linken Flügel losging.

Unter solchen Umständen und gegen eine solche Uebermacht sah der Graf Gyulay ein, daß er die Verbindung mit der schlesischen Armee nicht werde behaupten können, und benützte die letzten Augenblicke, in denen sie noch bestand, den General Blücher von dem erfolgten Angriffe zu benachrichtigen, fortwährend in der Hoffnung, dieser Feldherr werde das Corps des Grafen St. Priest in die rechte Flanke des Feindes entsenden *). Zugleich ließ er dem General Murray, dessen Division zu Weißenfels und Naumburg stand, das Vorbrechen der Franzosen von Lindenau mit starken Heeresmassen wissen, damit derselbe auf seiner Hut sei.

Der Feind griff Kleinzschocher in drei Colonnen an. Das erste Jägerbataillon wurde von dem dritten Bataillon des Regimentes Kottulinsky unter dem tapferen Oberstlieutenant Arbter unterstützt. Die Jäger mußten sich links in die Auen ziehen, und wurden, da sie nicht mehr über die brennende Elsterbrücke bei Schleußig zurückgehen konnten, zum größten Theile sammt ihrem verdienstvollen Commandanten, dem Obersten Lutz, gefangen **). Der Oberstlieutenant Arbter jedoch schlug sich bis an das Ende des langen Dorfes durch, und stellte sich hier noch einmal zur verzweifelten Gegenwehr, bis er, tödtlich getroffen, vom Pferde sank. Rasch stürmte der Feind von allen Seiten heran, warf das Bataillon und nahm den sterbenden Oberstlieutenant mit dreihundert Mann, die alle mit schwereren oder geringeren Wunden bedeckt waren, gefangen.

In diesem Augenblicke erschien ein Bataillon des Infanterieregimentes Kaiser, geführt von dem Major Grafen Breda, vor dem Dorfe, aus dem der Feind nun vorzubrechen begann. Das Bataillon ging zum Angriffe über und that, gut unterstützt von dem Geschütz der Brigade Czollich, dem Vorrücken der Franzosen für den Augenblick Einhalt. Da diese jedoch eine immer größere Uebermacht entwickelten, zog sich das Bataillon zurück und

---

*) Diese Hoffnung Gyulays beweist, daß er von den Vorgängen bei der schlesischen Armee nicht im Entferntesten unterrichtet gewesen ist.

**) Die Kriegsbibliothek, III. 446, erzählt diesen Vorfall so: „Sogleich nach zehn Uhr des Vormittags drang der General Bertrand aus Lindenau mit dem vierten französischen Armeecorps heraus, und trat den Rückzug über Markranstädt und Lützen nach Weißenfels an. Ein Theil seiner Truppen ging nach Kleinzschocher vor, um die sich zurückziehende Armee gegen jeden Seitenangriff zu sichern. Die Oesterreicher hielten das Dorf noch besetzt; die Franzosen griffen es an und schlugen jene heraus. Dies war gegen zwölf Uhr. Auf der Weide zwischen Kleinzschocher und Schleußig und an der Elster zeigten sich österreichische Scharfschützen; die Franzosen griffen sie an, verjagten sie, und da die Oesterreicher, welche in Schleußig waren, besorgten, dieselben möchten über die Brücke bei diesem Vorwerke, welche sie schon im Voraus mit Stroh umwunden und bedeckt hatten, dringen, so steckten sie dieselbe in Brand. Ein Bataillon österreichische Jäger wagte nicht mehr, über die brennende Brücke zu gehen, flüchtete rechts in ein Wäldchen, wo es durch die Elster zu kommen hoffte, allein dies war wegen der Tiefe dieses Flusses nicht möglich, und es mußte sich, fünf- bis sechshundert Mann stark, gefangen geben. Mit den Gewehren dieses Bataillons wurden nachmals sächsische Freiwillige bewaffnet. Die Franzosen führten mitten auf der Weide eine Kanone vor, und schossen mehrmals auf Schleußig, aus dessen Gebäuden österreichische Truppen feuerten. Doch kehrten die Franzosen bald um, und stellten sich vor Kleinzschocher auf."

besetzte die von den Pionnieren verrammelten Eingänge von Großzschocher. Neben diesem Dorfe stellten sich die noch übrigen drei Bataillone *) der Brigade Czollich in Bataillonsmassen auf.

Inzwischen drang auf der Lützner Straße eine große feindliche Colonne immer weiter gegen Markranstädt, und bedrohte den schwachen linken Flügel. Es wurde daher nothwendig, denselben an die Elster heranzuziehen, was unter dem Schutze der Reiterei des Fürsten Moritz Liechtenstein und des Generals Thielmann mit verhältnißmäßig geringer Einbuße bewerkstelligt wurde **). Das Infanterieregiment Fröhlich, welches jenseits der Lützner Straße stand, war nahe daran, abgeschnitten zu werden, entging aber diesem Schicksale noch im letzten Augenblicke, und vereinigte sich mit den übrigen Truppen Gyulays. Dem Jägerbataillon, welches Leutsch besetzt gehabt hatte, war es jedoch unmöglich, wieder zu dem Corps zu stoßen, und es mußte sich fechtend gegen Maslau wenden, um sich über die Luppe und Elster zu retten.

Während die Gyulayschen Truppen dergestalt im Kampfe mit einem ihnen mehr als dreifach überlegenen Feinde begriffen waren ***), überbrachte der Generalstabsoffizier Baron Adelstein dem Feldzeugmeister den Befehl des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, daß die dritte Armeeabtheilung unverzüglich über die Elster und Pleiße nach Gröbern marschiren und zur Hauptarmee stoßen solle. Gleichzeitig ließ der Feldmarschallieutenant Crenneville melden, er habe, da er von dem Baron Adelstein die neue Bestimmung des dritten Armeecorps erfahren, auf dem Marsche, sich mit demselben zu vereinigen, mit seiner Division zu Gautsch Halt gemacht. Um jenen Befehl auszuführen, wurde vom linken Flügel allmälig rückwärts links abmarschirt, während die Cavallerie der leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und das Streifcorps des Generallieutenants Thielmann die Fronte besetzte. Der Stützpunct dieser Bewegung war der rechte Flügel bei Großzschocher, welches der General Czollich mit Muth

---

*) Zwei von Kottulinsky (das dritte war in Kleinzschocher fast aufgerieben worden), und eins von Kaiser Infanterie (das andere stand, wie im Texte bemerkt ist, in Großzschocher selbst).

**) Es war die würtembergische Reiterei des Generals Franquemont (die jedoch sehr schwach war), und die französische Reiterdivision Fontanelli, welche gegen die Reiterei Liechtensteins und Thielmanns kämpfte. Der Angriff auf Kleinzschocher war von dem 13. französischen Linienregimente unter dem Brigadegeneral Belair und einiger würtembergischen Reiterei ausgeführt worden.

***) Es verräth daher eine Unkenntniß der Thatsachen, wenn es in der Schrift „Betrachtungen über die großen Operationen und Schlachten der Feldzüge von 1813 und 1814", S. 87, heißt: „Wohl hätte es ihm (dem General Bertrand) begegnen können, daß General Gyulay dieses Häufchen auf der Ebene zwischen Leipzig und Lützen einwickelte und total schlug." Aber dieses Häufchen zählte bei dem Abmarsche aus Lindenau 24,000 Mann, und ein französischer Marschall, Mortier, hatte mit zwei Divisionen der jungen Garde überdies Lindenau besetzt. Ja, der Verfasser der angezogenen Schrift selbst sagt eine Seite früher (S. 86): „Der siegreiche Bertrand konnte von Lindenau 10,000 Mann Verstärkung zum Angriffe auf die verbündete Armee senden. So war noch eine Möglichkeit für Napoleon zu siegen." — „Welch' ein Häufchen!" ruft der General Seidel (österr. militair. Zeitschrift von 1836, 8. Heft, S. 143), „das an einem Schlachttage, dem Feinde gegenüber, 10,000 Mann entsenden kann!"

und Einsicht noch einige Zeit, um den Abmarsch zu decken, festhielt und dann mit seiner Brigade nachfolgte. Am linken Ufer der Elster blieb zur Beobachtung der Franzosen nur leichte Reiterei und einige leichte Infanterie zurück.

Der Feldzeugmeister Gyulay ermangelte nicht, dem Oberbefehlshaber aller verbündeten Heere, Fürsten Schwarzenberg, melden zu lassen, daß sich der Feind nicht mit Verdrängung seines schwachen Corps begnügt habe, sondern immer mehr auf der Lützner Straße gegen Markranstädt vorrücke, es sich mithin kaum mehr bezweifeln lasse, daß derselbe eine Bewegung gegen die Saale als Vorbereitung eines allgemeinen Rückzuges der französischen Armee beabsichtige *).

Da inzwischen die Gefahr auf dem linken Flügel der Verbündeten vorüber war, und der Rückzug des Feindes immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewann, so wurde die Anwesenheit der Truppen Gyulays auf dem rechten Pleißeufer nicht mehr für dringend erachtet, und dieselben erhielten Befehl, bei Gautsch Halt zu machen. Der Feldzeugmeister ließ Knauthain stark besetzen, um im Besitze dieses Elsterüberganges zu bleiben.

Bald nachher erhielt der Graf Gyulay ein Schreiben des Fürsten Schwarzenberg, worin ihm aufgetragen wurde, den Feind am linken Elsterufer genau zu beobachten, um zu erfahren, welchen Weg er einschlage, und die nach Zeitz und Pegau führende Straße zu sichern **). Der General

---

*) Wir können uns hier nicht erwehren, einige Bemerkungen des Generals Seidel (österr. militair. Zeitschrift von 1836, 8. Heft, S. 147) einzuschalten, weil sie Licht darüber verbreiten, warum nicht schon am 18. versucht wurde, dem Kaiser Napoleon den Rückzug abzuschneiden. „Den Eintritt dieses wichtigen Ereignisses (— des höchst wahrscheinlichen Rückzuges der französischen Armee —) hatte man im Hauptquartiere wohl so nahe nicht vermuthet. Der Schlachttag des 16. hatte im Ganzen in dem Stande der Dinge keine Aenderung hervorgebracht, und Napoleon hatte in der Nacht zum 18. auf der ganzen Schlachtlinie eine Verengerung seiner Fronte vorgenommen, wodurch seine Streitkräfte mehr concentrirt und mithin auch erhöhet wurden. Diese Umstände ließen einen neuen, blutigen Kampf voraussehen, welcher die Anstrengung aller Kräfte von Seiten der Alliirten in Ansprruch nahm. Danach wurden auch die Dispositionen für die Schlacht am 18. getroffen und auch die Gyulayschen Truppen mehr herangezogen. Wäre dies nicht der Fall und die Lage der Dinge von der Art gewesen, daß man, im Vertrauen auf den nahen Rückzug der Feinde, eine Entsendung von Truppen aus der Schlachtlinie, ohne eigene Gefahr, hätte thunlich erachten können, so würden die anwesenden allerhöchsten Monarchen und der Oberfeldherr der verbündeten Heere gewiß Verfügungen getroffen haben, welche den Feinden den Abmarsch auf der Seite von Lindenau verhindert, oder wenigstens sehr verderblich gemacht hätten; obgleich auch dieses, wir gestehen es, bei der keineswegs noch entmuthigten französischen Armee ein blutiges und immer noch viele Opfer erheischendes Unternehmen gewesen wäre. Zu dieser Unternehmung würden die Souveraine schon am 17. October, nach Ankunft der Armee des Generals Bennigsen und des Colloredoschen Corps, dann nach Eintreffen der Division Bubna, einen Theil der österreichischen Reserve oder sonstige mehr bedeutende Streitkräfte auf das linke Ufer der Elster gegen Lindenau beordert, und auch dem General Blücher bestimmte Befehle zugesendet haben, nicht nur das Corps St. Priests, sondern auch alle ihm entbehrlichen Streitmassen zu diesem Zwecke zu verwenden."

**) Es hieß in diesem Schreiben: „daß Gyulays Aufstellung auf dem linken Elsterufer nun von der höchsten Wichtigkeit sei, indem es sich in derselben nicht darum handle, den Feind zu schlagen, als vielmehr denselben genau und bestimmt zu beobachten, welche Straße er einschlägt, und die nach Zeitz und Pegau führende Straße zu sichern. Sollte Gyulay zum Rückzuge gezwungen werden, so habe er

Gyulay traf die, diesem Befehle gemäßen Verfügungen, und trug seiner Reiterei, durch die er den Feind ohnehin fortwährend hatte beobachten lassen, auf, an denselben so nahe als möglich zu dringen. Während diese Bewegung ausgeführt wurde, erhielt Gyulay am Abend ein zweites Befehlsschreiben des Fürsten Schwarzenberg, des Inhalts, daß er alle seine Kräfte aufbieten solle, dem Feinde bei Naumburg zuvorzukommen, die Stellung bei Kösen zu besetzen und die Brücke daselbst auf das Aeußerste zu vertheidigen *).

Die Streifcorps des Generals Thielmann und des Obersten Mensdorf erhielten Befehl, sogleich gegen Naumburg aufzubrechen, wogegen die Division des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg angewiesen wurde, Pegau so schnell als möglich zu erreichen und gehörig zu besetzen. Die übrigen Truppen sollten um zwei Uhr des Nachts dahin nachfolgen **).

---

So neigte sich denn der Tag, und die große Völkerschlacht, die bis in die fernsten Zeiten als ein Leuchtbecken des Unabhängigkeitsgefühles der freien Völker Europas glänzen wird, war zu Ende. Selbst in ihren äußersten, fast nur mathematischen Umrissen überwältigt sie den Geist mit der Empfindung einer Größe, wie sie auf Erden nicht wieder erscheinen wird. Wer aber vermag den tageslangen Kampf von fünfmalhunderttausend Kriegern in allen seinen Einzelnheiten zu schildern, den Wetteifer der verschiedenen Nationen, das Ehrgefühl und den Patriotismus, der zu Thaten begeisterte, würdig von einem Homer besungen zu werden, das vielfach

---

Pegau zu besetzen, die Brücke abtragen zu lassen, und das Dorf [1]) auf das Hartnäckigste zu vertheidigen. Die Infanterie [2]) sei von Naumburg zurückzuziehen, dem dort befindlichen Rittmeister Zadubsky (von Rosenberg Chevauxlegers) aber aufzutragen, sich jenseits der Saale zu halten, und im übelsten Falle die Kösener Brücke abzubrechen und sich über Saalfeld zurückzuziehen. Seine Bestimmung sei, den über die Saale gehenden Feind zu beobachten und darüber zu berichten."

*) Dieses Befehlsschreiben lautete: „Der Feind sei von allen Seiten gedrängt, und ziehe sich wahrscheinlich gegen Naumburg. Gyulay solle alle Kräfte aufbieten, um ihm dort zuvorzukommen und die Stellung bei Kösen zu besetzen. — Die Brücke daselbst müsse auf das Aeußerste vertheidigt werden. Die ganze österreichische Cavallerie concentrire sich morgen früh (den 19.) um sieben Uhr bei Pegau, um von dort aus die Direction auf Naumburg zu nehmen, welche Gyulay allein ihnen richtig anweisen könne. Ferner könne der Feldmarschall von dort aus nicht beurtheilen, ob und wie Gyulay diese Aufgabe vollziehen werde. Sei er zu sehr gedrängt, so bleibe ihm nichts übrig, als sich nach Zeitz zu ziehen, und dann müsse Gyulay die Equipagen der Armee von Zeitz auf Altenburg schicken. — Im Falle die Stellung von Kösen mit zu überlegener Macht angegriffen würde, sei die Brücke zu verbrennen, und sich auf Saalfeld zu retiriren. Auf jeden Fall müsse sich in Acht genommen werden, daß man nicht selbst einen Echec erleide."

**) Der österreichische General Graf Salins hatte Naumburg, Camburg und Dornburg, nach seinen Rapporten am 18., noch im Besitz und die Brücken daselbst abtragen lassen. Auch die Brücke bei Kösen war noch in seinen Händen, und durch eine Compagnie seiner Truppen und zwei Kanonen besetzt. Siehe österr. militair. Zeitschrift von 1836, 8. Heft, S. 151.

---

[1]) Die Stadt.

[2]) Von Murrays Division.

verschlungene Gewühl der fechtenden Massen, des Fußvolkes, der Reiterei, der tausend Geschütze, hier kühn vordringend, dort fest Stand haltend, anderswo klug zurückweichend, jetzt die Front verändernd, jetzt in Colonnen, jetzt in Linien aufmarschirend, — die kriegerische Tapferkeit im vollen Glanze, die vielgliedrige Hierarchie der Heere in allgegenwärtiger Thätigkeit, durchdringend die Massen mit dem Geiste der Ordnung, der Zweckmäßigkeit und des Selbstvertrauens, sicher im Siege, bewundrungswürdig im Widerstande! Der Menschengeist erlahmt in der Vergegenwärtigung eines so ungeheuren Bildes, und bricht, die unsterblichen Krieger jener Heldenzeit beneidend, in den Ausruf aus: „Es ist gewesen und wird nicht wieder sein!"

Die Schlacht von Leipzig war eine äußerst regelmäßige und läßt sich in ihren Grundzügen so beschreiben. Das französische Kriegsheer stand am Morgen und zwar die größere Hälfte in einer Linie, die von dem rechten Ufer der Pleiße bis Holzhausen und Baalsdorf reichte, die kleinere in der Linie an der Parthe von Schönfeld bis über Abtnaundorf und Leutsch; der Raum zwischen den Endpuncten der Linien war offen, der zwischen den Stützpuncten durch die Flußniederungen und Leipzig, dessen nördliche Zugänge jenseits der Parthe der tapfere Dombrowsky vertheidigte, geschlossen; ein Armeecorps war abgesendet, um für den unglücklichen Ausgang die Saalübergänge, wo die Verbündeten mit zahlreichen Massen dem sich zurückziehenden französischen Heere zuvorkommen konnten, zu sichern, und der Marschall Mortier mit einem Theile der jungen Garde hielt Lindenau fest. So hatte der Kaiser Napoleon alle ernste Besorgnisse für seinen Rücken entfernt, und hoffte, die Anstrengungen der Verbündeten würden sich an jenen beiden Linien brechen. Die zwei Endpuncte derselben wurden aber, der des linken Flügels durch die Nordarmee, der des rechten durch die polnische Armee umgangen; die Truppen mußten links und rechts gegen die Mitte zurückweichen, und nun bildete sich ein festgeschlossener Kreis von Connewitz über Probstheide und Stötteritz bis hinüber nach Schönfeld, dem Stützpuncte des linken Flügels; die Verbündeten rückten näher und umgaben diesen kleineren Kreis mit einem größeren, der nirgends durchbrochen werden konnte, da die Reserven allenthalben mit großer Zweckmäßigkeit und in zureichender Nähe aufgestellt waren. Den Stützpunct des rechten Flügels behauptete die Tapferkeit der Polen und der Garde; den Schlüssel der ganzen Stellung, Probstheide, hielt die französische Hauptmacht fest; der Stützpunct des linken Flügels aber, Schönfeld, ging verloren. Während der ganzen Schlacht gab es keinen einzigen Moment ernster Gefahr für die Verbündeten, wenn man ausnimmt, daß auf dem linken Flügel, als der Marschall Oudinot angriff, die österreichischen Reserven vorrücken mußten und den ungestümen Andrang des Feindes nur mit Mühe aushielten, — zeigte sich keine Hoffnung des Sieges für Napoleon, als des Nachmittags um vier Uhr, wo er den linken Flügel der Nordarmee angreifen ließ, welcher Angriff, wenn er glückte, die Armeen seiner Gegner getrennt haben würde; aber er konnte nicht glücken, weil es dem französischen Kaiser unmöglich war, nach diesem Puncte die erforderliche Menge von Truppen zu senden. Kurz, die Sachlage am Abende war so, daß,

mit Ausnahme des größeren Theiles der alten Garde, alle Truppen Napoleons im Kampfe verwickelt gewesen waren, ohne die Fortschritte der Verbündeten gegen ihren linken Flügel haben hindern zu können, während diese noch mindestens achtzigtausend Mann Rückhaltstruppen in Bereitschaft hatten, die bisher keinen einzigen Schuß gethan. Wäre daher die Nacht nicht eingebrochen, so würden die Verbündeten, nach aller Wahrscheinlichkeit, den entscheidenden Sieg noch am 18. erkämpft haben, da sich aber der Tag neigte, mußte die Vollendung des großen Werkes auf den nächsten Morgen verschoben werden.

Dies war auch das Gefühl, mit welchem der Fürst Schwarzenberg kurz vor Einbruch der Dunkelheit nach dem Hügel, von welchem aus er die Schlacht geleitet hatte, und wo noch der Kaiser von Rußland und der König von Preußen weilten, die Unterfeldherren berief, um ihnen mündlich zu eröffnen, was er auf morgen beschlossen habe. Es war ein großer Augenblick, ein Augenblick, der für das lange Unglück vieler Jahre entschädigte, ein Augenblick, wie er niemals war und niemals wiederkehren wird, und den wir gerne mit den Worten des tapferen, von dem Andenken an diese erhabene Stunde begeisterten Plotho schildern *): „Und die Abendsonne, wenige Minuten vor ihrem Untergange, überglänzte jetzt das seltene, noch nie gesehene Ganze — rings umher um die alte Stadt die unermeßlichen Kriegsheere, rings umher donnerte zahlloses Geschütz, und rückwärts standen noch da, an beinahe hunderttausend Mann kampfbegieriger Truppen, die noch nicht Theil genommen hatten an der unerhörten Schlacht. Die eiligen Boten des Sieges und der errungenen Vortheile von verschiedenen Puncten der Schlacht folgten schnell aufeinander. Auf jedem Angesichte glänzte die Freude und Hoffnung des nahen, entscheidenden Sieges, sie hob mächtig die Brust der hohen Versammlung **).“

Es wurde befohlen, am anderen Morgen die Schlacht zu erneuern, in fünf Colonnen gegen Leipzig vorzurücken, und durch Erstürmung dieser Stadt den Sieg völlig zu entscheiden. Und da nach menschlicher Wahrscheinlichkeit zu erwarten war, dieser werde die Anstrengungen der Verbündeten krönen, weil die geschwächte Truppenzahl des Feindes und die zahlreichen, völlig unberührten Reserven dazu genügten, wurde rechts das Corps des Generals York ***), links jenes des Generals Gyulay †) in den Rücken des Feindes entsendet, und die gleiche Bestimmung erhielt das Kosakencorps des Grafen Platoff ††). Der Kaiser Alexander †††) wünschte, daß auch die

*) II. 414.

**) Es ist in der That zu verwundern, daß sich noch kein tüchtiger Maler dieses poetischen Momentes bemächtigt hat. Das bekannte Bild, auf welchem Schwarzenberg den Sieg mit gezogenem Degen verkündet, entbehrt der historischen Grundlage.

***) Siehe S. 898 dieses Werkes.

†) Siehe S. 903 dieses Werkes.

††) Dieses Corps sollte bei Gaschwitz über die Pleiße und bei Zwenkau über die Elster gehen, um den Rückzug des Feindes zu beunruhigen.

†††) Plotho sagt, II. 414: „Der Kaiser Alexander sprach mit einer Klarheit, Bestimmtheit und Uebersicht der strategischen Bewegungen, daß er allgemeine Bewunderung erregte.“

russischen und preußischen Garden und Grenadiere unverzüglich den Marsch nach Pegau antreten sollten*); allein die Rücksicht auf die Schonung dieser Kerntruppen, und vielleicht auch das Gefühl, daß sie am 19. doch zur Entscheidung nothwendig sein möchten, bewog, diese Bewegung, welche, nachdem man die Ereignisse des dritten Schlachttages kennt, allerdings zweckmäßig erscheint, zu unterlassen**). Um acht Uhr trennte sich die hohe Versammlung***).

Ganz andere Empfindungen und Gefühle herrschten auf dem entgegengesetzten Puncte, von welchem Napoleon den ganzen Tag über die Schlacht geleitet hatte. Das Dunkel der Nacht hatte dem Donner des Geschützes allmälig Schweigen geboten, und zahllose Wachfeuer begannen den Horizont zu erhellen. Napoleon weilte noch bei der zerschossenen Windmühle, gefaßt, ruhig, ernst wie immer†), dem widerwärtigen Geschicke mit der Kraft einer großen Seele ins Auge blickend. Der Rückzug erschien ihm nothwendig, er beschloß ihn, und an einem Wachfeuer fertigte Berthier die nöthigen Befehle aus. Während dies geschah, versank Napoleon, erschöpft durch die Anstrengungen des großen Tages, in einen kurzen Schlummer††). Nach acht Uhr ritt er, da sich in den Häusern des Thonberges, wo er sein Nachtquartier nehmen wollte, für ihn, weil sie voll Verwundeter waren, kein Raum fand, nach Leipzig und stieg im preußischen Hofe†††) ab. Hier dictirte er den größeren Theil der Nacht

*) Plotho, II. 414, sagt „um dem Feinde auf dem Rückzuge in die Flanke zu fallen.“ Dies scheint nun zunächst weniger die Idee gewesen zu sein, weßwegen man York und Gyulay entsendete, als vielmehr der zurückziehenden französischen Armee sowohl in Merseburg als in Naumburg zuvorzukommen, und sie dergestalt von den zwei Hauptrückzugsstraßen abzuschneiden.

**) Plotho sagt ebendaselbst: „man habe die Müdigkeit der Truppen und den Mangel an Nahrung vorgestellt.“ Dies kann unmöglich der eigentliche Grund gewesen sein, denn die russischen und preußischen Garden und Grenadiere hatten am 18. nicht gefochten und nur eine kurze Wegstrecke zurückgelegt, und was den Mangel an Nahrungsmitteln betrifft, so war derselbe auch in der Nähe des Schlachtfeldes fühlbar genug.

***) Der Kaiser von Rußland und der Fürst Schwarzenberg nahmen ihr Nachtquartier in Rötha, der König von Preußen in dem Dorfe Gruna, der General Barclay in Liebertwolkwitz. Das Hoflager des Kaisers von Oesterreich an diesem Tage finde ich nicht angegeben; wahrscheinlich war es in Pegau, wenigstens befand es sich am 16. dort.

†) „Bis hierher hatte Napoleon die größte Ruhe und ein sich immer gleich bleibendes Wesen gezeigt. Er war größtentheils während der Schlacht, wie immer, kalt, nachdenkend und in sich gekehrt, umhergegangen.“ Odeleben, S. 352.

††) „Man hatte dem Kaiser einen hölzernen Schemel[1]) gebracht, auf dem er, erschöpft von den Anstrengungen der letzten Tage, in Schlummer sank. Seine Hände ruhten nachlässig gefaltet im Schooße; er glich in diesem Augenblicke jedem anderen, unter der Bürde des Mißgeschickes erliegenden Menschenkinde. Die Generale standen, düster und verstummt, um das Feuer, und die zurückziehenden Truppen rauschten in einiger Entfernung vorüber. Nach Verlauf einer Viertelstunde erwachte der Kaiser, und warf einen großen, verwundrungsvollen Blick im Kreise umher, welcher zu fragen schien: Wache ich oder träume ich? Doch sammelte er sich sogleich u. s. w.“ Odeleben, S. 354, 355. Diesen poetischen Augenblick hätten die Künstler zum Gegenstande einer „letzten Ruhe Napoleons bei Leipzig“ wählen sollen, nicht aber die unwahre Ruhe in der Nähe des Hochgerichtes.

†††) Hôtel de Prusse auf dem Roßplatze.

[1]) Fain sagt: „un pliant.“

hindurch den Herzögen von Bassano und von Vicenza, da die Secretaire schon nach Lindenau vorausgegangen waren *), die vielen Befehle, welche bei der veränderten Lage der Dinge an die ganze Rheingrenze, an die Niederelbe, nach Paris und an andere Orte gesendet werden mußten.

Die französischen Schriftsteller schreiben den Entschluß des Kaisers Napoleon zum Rückzuge dem Umstande zu, daß die Artilleriecommandanten Sorbier und Dulauloy ihm meldeten, man habe einen Vorrath von nur mehr sechzehntausend Schüssen, was kaum hinreiche, das Feuer während zwei Stunden zu unterhalten **). Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein solcher Mangel Napoleon unter allen Umständen genöthigt haben würde, jeden Gedanken an Erneuerung der Schlacht fahren zu lassen. Allein in jedem Falle muß es Staunen erregen, daß ein so großer Feldherr nach der Erfahrung des Verbrauches von Munition in der Schlacht vom 16., nicht am 17. berechnet haben soll, ob er auch für zwei Schlachttage hinreichenden Schießbedarf habe, denn daß er, wenn er auch am 18. überall im Vortheile blieb, erwartet habe, am 19. nicht wieder schlagen zu müssen, kann doch wohl kaum angenommen werden. Es ist daher erlaubt, auf die geringe Zahl von sechzehntausend Schüssen eben nicht den größten Werth zu legen, und den Worten des französischen, amtlichen Berichtes: „Um sechs Uhr des Abends traf der Kaiser die Anstalten für den nächsten Tag, als die Generale Sorbier und Dulauloy meldeten, daß nicht über sechzehntausend Kanonenschüsse übrig wären," welche Worte auf Napoleons Entschluß deuten, die Schlacht am 19. zu erneuern, völlig zu mißtrauen. Er kann nicht einen Augenblick lang im Sinne gehabt haben, die Schlacht fortzusetzen, denn das hätte nur ein Mordexempel bis auf die letzte Ziffer ausrechnen heißen. Schon den ganzen 18. hindurch hatten die Verbündeten mit einer Vorsicht manoeuvrirt, daß Napoleon nirgends eine jener großen Bewegungen, durch die er gewöhnlich das Geschick der Schlachten umzuwandeln pflegte, auch nur zu versuchen im Stande gewesen war. Was konnte in der Nacht vom 18. zum 19. vorfallen, das hierin eine Aenderung hervorgebracht hätte? Noch größer war im Gegentheile die Unthunlichkeit, den Verbündeten auf irgend einem Puncte des Schlachtfeldes eine solche Ueberlegenheit entgegenzusetzen, die ihre Linien zu trennen vermochte. Die Armee Napoleons hatte sich am 18. nur darum zu behaupten vermocht, weil die concentrirte Stellung ihre Widerstandskraft erhöht hatte. Am Abend dieses Tages dürfte sein Heer nicht viel über hundertzehntausend Mann stark gewesen sein. Das war keine Macht, um dieselbe Stellung gegen einen Feind zu behaupten, dem nur einige Stunden Tageslicht gefehlt hatte, den linken Flügel bis Leipzig zurückzudrängen. Um am 19. gleiche Widerstandskraft zu haben, hätte die französische Armee eine noch gedrängtere

*) Fain, II. 430.

**) Fain, II. 429. Er setzt hinzu: „Le grand parc séparé de l'armée par suite du mouvement sur Leipsick, s'est retiré dans Torgau. On ne peut se réapprovisionner qu'à Magdebourg et à Erfurth, qui sont les dépôts les plus voisins." Vergleiche auch Vaudoncourt, pag. 218, und den französischen officiellen Bericht über die Schlachten bei Leipzig.

Stellung beziehen müssen, denn die Verbündeten waren zahlreich genug, um den linken Flügel und den rechten zu werfen, und mit starken Massen rechts von Stötteritz vorzudringen, wodurch **Napoleon** von selbst genöthigt worden wäre, das Centrum, Probstheide, aufzugeben. Eine außerordentliche Menge Reiterei stand ihnen zu Gebote, welche am 19., wenn der französische Kaiser die Schlacht fortsetzte, jeden errungenen Vortheil in eine völlige Niederlage verwandeln konnte. **Napoleon** setzte daher, wenn er die dritte Schlacht wagte, mehr auf das Spiel, als wenn er den Rückzug antrat: es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß es nicht erst des Berichtes der Generale **Sorbier** und **Dulauloy** bedurft hat, um ihm dessen Nothwendigkeit einleuchtend zu machen. Der Kampf um Deutschland war mißglückt, es länger zu behaupten konnte er nicht hoffen, die Besatzungen an der Elbe und Oder waren verloren: es konnte daher der französische Kaiser **jetzt** keinen anderen Zweck mehr haben, als seine Armee so schnell und mit so geringem Verluste als möglich nach dem Rheine zurückzuführen *).

Obschon wir früher sagten, daß die Völkerschlacht von Leipzig eine äußerst regelmäßige war **), und während derselben weder in strategischer noch in taktischer Beziehung etwas Außergewöhnliches, wenn man etwa die Trennung der Sachsen von den Franzosen ausnimmt, vorfiel, muß doch erwähnt werden, daß, abgesehen von der Menge der Streiter und der großen Anzahl der berühmten Heerführer, die einander gegenüberstanden, dem Einklange der Bewegungen von vier verschiedenen Heeren ***) der Verbündeten, die niemals miteinander auf demselben Kampfplatze gefochten hatten und deren jede aus so fremdartigen Völkern zusammengesetzt war, die höchste Bewunderung gebührt. Das eben ist das größte wie das schwerste Verdienst des Fürsten **Schwarzenberg**, daß er einem so vielgliedrigen, zum Theil aus ganz heterogenen Elementen bestehendem, mit so

---

*) Vaudoncourt, der nicht immer von Nationalvorurtheilen geblendet ist, führt zwar, wie Fain, den Mangel an Munition gleichfalls als Hauptgrund, weßwegen Napoleon die Schlacht am 19. nicht erneuerte, an, ist aber so ehrlich, pag. 218 vorauszuschicken: „L'armée française n'était pas vaincue, puisque toutes les attaques de l'ennemi avaient été arrêtées. On n'avait pas, à la vérité, pu réparer tout-à-fait le mal qu'avait causé la désertion des Saxons, mais nous avions maintenu notre position à Probstheyda. Dans tout autre état de choses, il n'y a nul doute qu'on aurait pu hasarder une troisième bataille générale. Dans la situation actuelle de l'armée française, cette tentative devenait **impossible**. En continuant à jouer au même jeu, c'est-à-dire à faire tuer des hommes, sans résultat définitif, quelles que fussent les pertes des coalisés, leur supériorité numérique devenait de jour en jour plus sensible, et aurait fini par la ruine totale de notre armée, aux dépens des trois quarts de la leur: c'était le calcul sur lequel ils avaient basé leur plan de campagne. D'ailleurs la position du prince de la Moskowa [1]) était non-seulement dangereuse par elle-même; mais elle l'était, moralement parlant, pour le reste de l'armée, qu'un combat sur ses derrières aurait nécessairement ébranlée; il n'était plus possible de remplir la lacune formée par la désertion des Saxons, et où l'ennemi s'était maintenu."

**) Siehe S. 904 dieses Werkes.

***) Böhmische Hauptarmee, schlesische Armee, Nordarmee, polnische Armee.

---

[1]) Der Marschall Ney.

vielfach verschiedenem Willen begabtem Körper Einheit der Bewegung, Unterwerfung unter den einen großen, allgemeinen Zweck, Zusammenwirkung an dem ernsten, durch seine Einsicht mit vielfältiger Schonung menschlicher Schwächen herbeigeführtem Völkerschlachttage einzuflößen und festzuhalten gewußt hat. Kein anderer Mann in Europa hätte diese Aufgabe in gleichem Grade zu lösen vermocht, und nur ein vom Himmel, so wie er, begabter Geist *) war im Stande, sie mit unfehlbarer Sicherheit bis an das ruhmgekrönte Ende durchzuführen. Was nun die Schlacht vom 18. selbst betrifft, so wird man, um sie richtig zu beurtheilen, von dem Grundgedanken des Fürsten Schwarzenberg ausgehen müssen. Dieser war kein anderer als der, den Kaiser Napoleon, — der jedenfalls überzeugt war, seine concentrirte Stellung gegen alle Angriffe behaupten zu können, sonst würde er statt der Schlacht nur ein großes Arrieregardengefecht geliefert haben, — in eine solche Lage zu bringen, daß er am folgenden Tage entweder den Rückzug ausführen mußte, oder aber überall bis an die Mauern von Leipzig zurückgeworfen und so der glänzendste Sieg erfochten wurde. Mehr als jenes am 18. schon erreichen wollen, möchte Bewegungen veranlaßt haben, welche der französische Kaiser mit gewohnter Schnelligkeit benützt haben würde, um Vortheile zu erringen, die den glücklichen Ausgang für die Verbündeten auf das Spiel gesetzt haben müßten. Schritt für Schritt führte der Fürst Schwarzenberg die Schlacht ihrem Ziele zu, ohne dem Feinde auch nur ein einziges Mal Gelegenheit zu gewähren, ihr durch irgend eine überraschende, kühne Unternehmung eine von dem Fürsten nicht vorausgesehene Wendung zu geben. Wo sich Gefahr zeigte, hatte er sie schon im Werden erkannt und die nöthigen Gegenmittel in Bereitschaft; den ganzen Tag beschränkte er den Kaiser Napoleon, von Connewitz über Probstheide und Stötteritz, auf die Vertheidigung jener Puncte, deren Verlust seine Niederlage herbeigeführt haben würde, ohne daß derselbe irgend einen überwältigenden Versuch, das Geschick des Tages umzuwandeln, wagen durfte **). Man hat es dem Fürsten Schwarzenberg zum Vorwurfe machen wollen, daß er sich mit dem Sturme von Probstheide aufhielt, dieses Dorf nicht vielmehr links umgehen und große Infanterie- und Cavalleriemassen in der Richtung der Höhen am Thonberge vorrücken ließ.

---

*) Siehe S. 387 — 389 dieses Werkes.

**) Der General Sarrazin [1]) sagt: „Wenn man Bonapartes Lage betrachtet, so wundert man sich, daß er die Verbündeten nicht durch einen auffallenden Schlag (am 18.) in Erstaunen zu setzen versucht hat.“ Napoleon hat dies nicht versucht, weil er es nicht gekonnt hat; die Stellungen, welche der Fürst Schwarzenberg den kämpfenden Colonnen und den zahlreichen Reserven angewiesen hatte, waren so beschaffen, daß Napoleon, wenn er auf irgend einem Puncte hätte durchbrechen wollen, andere Puncte seiner Schlachtlinie von Truppen hätte entblößen müssen, was frühzeitig genug von dem Fürsten Schwarzenberg bemerkt und in ein Mittel des Sieges umgewandelt worden wäre. Zu glauben, daß Napoleon, wenn er einen entscheidenden Schlag hätte führen können, ihn unterlassen hätte, kann nur einem so absprechenden, selbstgefälligen und tadelsüchtigen Schriftsteller, wie es der General Sarrazin ist, eingefallen sein. Der General Sarrazin ist es auch, der den Angriff auf Probstheide als einen Fehler darstellt.

---

[1]) Histoire de la guerre de Russie et d'Allemagne. Paris, 1835.





Die von Hunderten von Kanonen vertheidigte Hauptstellung des Feindes liegen lassen, an ihr vorbeiziehen und einen Angriff versuchen, der schließlich an der, in Reserve stehenden alten Garde und an dem ersten Cavalleriecorps hätte scheitern müssen, wäre in der That das gewesen, was Napoleon innigst wünschen mochte! Ein solcher Mißgriff würde die Schlacht gänzlich gefährdet haben. Probstheide lag in dem ausspringenden Winkel der Schlachtlinie Napoleons, war der Schlüssel des Schlachtfeldes, an dem es schlechterdings unmöglich hielt, links oder rechts vorzubrechen, ohne die vorrückenden Truppen preiszugeben. Der Besitz von Probstheide entschied über das Schicksal der Schlacht am 18., es war mithin in der Ordnung, daß der Fürst Schwarzenberg dieses Dorf angreifen ließ. Der Angriff konnte aber nicht eher unternommen werden, als bis die polnische Armee auf gleicher Höhe mit dem böhmischen Heere vorgerückt war und die Verbindung mit der vordringenden Nordarmee eröffnet hatte, sonst wäre es dem Kaiser Napoleon möglich gewesen, dorthin, wo ohnehin seine Hauptmacht und der Kern der Armee stand, noch mehr Streitkräfte zu ziehen, und nach abgeschlagenem Sturme zu einem entscheidenden Angriffe vorzubrechen. Es war mithin auch die Zeit zum Sturme auf Probstheide mit besonnener Umsicht gewählt. Nicht weil es unmöglich gewesen wäre, Probstheide zu erstürmen, wurden die Angriffe, nachdem auch der des Prinzen Eugen von Würtemberg abgeschlagen worden war, aufgegeben, sondern auf ausdrücklichen Befehl der Monarchen, weil es ihnen schien, daß bei den Fortschritten, welche die Nordarmee zur selben Zeit gemacht hatte, bei Bertrands Abmarsche auf der Lützner Straße, von dem sie Kunde erhalten, und bei der gänzlichen Unmöglichkeit, in welcher sich Napoleon befand, seine Armee von irgend woher zu verstärken, dieser am anderen Tage seine unhaltbar gewordene Stellung nicht ferner zu behaupten versuchen, sondern den Rückzug antreten werde, mithin die Menschlichkeit gebot, den mörderischen, in der That gräßlichen Kampf von Probstheide einzustellen. Würde es möglich gewesen sein, daß die über Taucha marschirende Nordarmee früher zum Angriffe schritt, als es geschah, oder würde es statt des 18. Octobers, an welchem die Sonne gleich nach fünf Uhr untergeht, ein langer Sommertag gewesen sein, so unterliegt es nur geringem Zweifel, daß unter Mitwirkung der Reserven, die, mit Ausnahme der österreichischen, gar nicht gefochten hatten, die französische Armee von allen Puncten des Schlachtfeldes, allerdings mit großer Aufopferung von Menschen, weggedrängt worden sein würde. Unter den Umständen aber, welche obwalteten, war geschehen, was in der, für die Hauptangriffe gebliebenen Zeit des achtzehnten Octobers, einem Gegner wie Napoleon und einem so tapferen Heere, wie es das französische war, gegenüber, bei der trefflichen Stellung, welche jener gewählt, hatte geschehen können: die vollständigste Einleitung zum Siege am nächsten Tage, wenn Napoleon dem Rückzuge Erneuerung der allgemeinen Schlacht vorzog, war auf allen Puncten des blutigen, beispiellosen Schlachtfeldes getroffen!

Blücher hatte sich in der Völkerschlacht als den gezeigt, der er während des ganzen Krieges gewesen, der bewegende, treibende, nimmermüde Feuer-

geist. Sein Entschluß, das Corps Langerons nicht über Taucha zu senden, wie der Kronprinz von Schweden gewollt, sondern es bei Mockau über die Parthe gehen zu lassen, hat wesentlich zu den Fortschritten der Nordarmee beigetragen. Der Kronprinz von Schweden hat auch diesmal seinen Charakter großer Vorsicht und Behutsamkeit nicht verleugnet, aber einmal auf der Wahlstatt angelangt, entwickelte er jene überlegenen Feldherrntalente, die er schon vorher auf so vielen Schlachtfeldern bewiesen. Der General Bennigsen, dessen Aufgabe bis zum Erscheinen der Nordarmee eine äußerst schwierige war, hat gegen den sehr concentrirten Feind mit bewunderungswürdiger Sicherheit manoeuvrirt. Sacken, Langeron, Bülow, der Prinz Gustav von Hessen-Homburg, Bubna, Klenau, Ziethen, Prinz Eugen von Würtemberg, Kleist, der Prinz August von Preußen, Colloredo und alle anderen Unterbefehlshaber haben an diesem großen Tage, begeistert für die schöne Zukunft, die er beginnen sollte, mit dem Muthe von Helden und der Einsicht von Heerführern gefochten, wie sie die Welt sobald nicht wieder erblicken wird. Auch nicht ein einziger Fehler, der störend in die große Harmonie des Ganzen eingegriffen hätte, ist den verbündeten Generalen nachzuweisen.

Eben so untadelhaft sind die Maßregeln der Unterbefehlshaber des Kaisers Napoleon*). Nur zwei Dinge fallen auf, die den Verbündeten und ihren Gegnern als Unterlassungen angerechnet werden können. Es muß von Seite jener überraschen, daß ihre Reiterei nicht weit thätiger in die Ereignisse der Schlacht eingriff, als es bei der Ueberlegenheit der Verbündeten an dieser Waffe hätte geschehen können, wenn man sie gleich vom Anfange an in größere Corps vereinigt hätte. Es scheint aber, daß die Schwierigkeiten, Letzteres mit der Cavallerie verschiedener Völker vorzunehmen, weit größer sind als bei der Infanterie. Dem Kaiser Napoleon dagegen kann man zur Last legen, daß er verabsäumte, die wichtigeren Puncte seiner Schlachtlinie durch Redouten zu sichern, wie er Aehnliches doch bei Austerlitz, wo er im Zuge des Glückes und Sieges war, nicht unterlassen hat.

Die Tapferkeit aller der verschiedenen Völker, die in diesem großen Kampfe fochten, ist über jedes Lob erhaben. Man ist versucht, den Franzosen den Preis darum zuzugestehen, weil sie in der Minderzahl waren. Gewiß hat diese tapfere Nation an ihrem Ruhme bei Leipzig keine Einbuße erlitten!

Die Stellung der Verbündeten am Abende nach der Schlacht war folgende. Sie hatten Dölitz und den Theil von Lösnig bis zur Mühle besetzt**); von da ging ihre Linie über die Felder, Dösen und die Schäferei Meusdorf im Rücken***), an Probstheide vorbei im Kreise hinüber nach Stünz, Sellerhausen und Schönfeld.

Die Stellung der Franzosen lehnte sich nach der Schlacht mit dem rechten Flügel an Connewitz, das Centrum war zu Probstheide und

*) Taucha, dieser wichtige Parthe-übergang, scheint indessen zu schwach besetzt gewesen zu sein, was Ney zur Last fällt.

**) „Bei dem Wirthshause standen Franzosen." Kriegsbibliothek, III. 451.

***) Die preußischen und russischen Garden übernachteten bei der alten Ziegelscheune.

Stötteritz, und der linke Flügel hatte Crottendorf, Anger, Volkmarsdorf, Reudnitz und die Milchinsel besetzt.

Der Rückzug des Gepäckes der französischen Armee durch Leipzig hatte schon um neun Uhr des Vormittags begonnen*), mit Aufgang des Mondes trat sie selbst ihre rückgängige Bewegung an. Ein flammender Kreis umgab Leipzig, dessen Einwohner von dem folgenden Tage das Schlimmste befürchteten, und aus den brennenden Dörfern Schönfeld, Stötteritz, Probstheide, Holzhausen und Paunsdorf stiegen lange Feuersäulen zum Himmel empor.

## Neunzehnter October.

## Der Sieg **).

Der neunzehnte October war der Tag der Vollendung und des Sieges, der Tag der, durch die Weisheit und Standhaftigkeit der Feldherren und durch die Tapferkeit und Ausdauer der Truppen, endlich herbeigeführten Niederlage des Feindes.

---

*) „Die Stadt," heißt es in der Kriegsbibliothek, III. 416, „erbebte heute (18.) den ganzen Tag vom Kanonenfeuer. Um neun Uhr Vormittags fing der Rückzug des Gepäckes durch die Vorstädte an; auf dem Grimmaischen Steinwege kam eine zahllose Menge von Wagen her, von denen immer zwei und drei nebeneinander fuhren, und mit der größten Schnelligkeit um die Allee nach dem Hallischen Thore hin, zu dem äußersten Ranstädter Thore hinauseilten. Dazwischen drängten sich Truppen zu Pferde und zu Fuß, und die Massen waren so groß, daß sie sich oft verfuhren, und dadurch ihr Fortkommen noch mehr hinderten. Diese Flucht dauerte bis Nachmittags fort, und erregte bei allen Zuschauern großes Frohlocken. Es war gerade der Jahrestag, wo die Franzosen vor sieben Jahren in Leipzig eingerückt waren, und diese Erinnerung, so traurig sie auch in jeder anderen Hinsicht war, erweckte jedoch bei dem Anblicke der Veränderung des Schicksals Deutschlands große Freude. Die Menge der Verwundeten, von denen mancher schon unterwegs starb, war außerordentlich groß; Alles, was sich noch bewegen konnte, schleppte sich vom Schlachtfelde in die Stadt; andere wurden hereingefahren oder getragen. Von den verwundeten hohen Offizieren brachte man einige in Betten herein, und quartirte sie bei den Einwohnern ein. Nachmittags nahm die Anzahl der Verwundeten noch mehr zu, und gegen Abends brachte man hohe Offiziere oder auch Generale hereingetragen, welchen ganze Trupps Soldaten folgten. Die Stimmung unter den Franzosen war heute größtentheils sehr kleinmüthig; mehrere kauften sich bürgerliche Kleidung, um desto leichter zu entkommen. Abends um neun Uhr kam Napoleon an, und kehrte in der Vorstadt im Hotel de Prusse ein. Sein Gefolge war eben nicht groß, aber verhungert, ermüdet und niedergeschlagen. Den 19. Morgens um zwei Uhr ließ Napoleon einen Einwohner Leipzigs zu sich rufen, und als dieser eintrat, fragte er ihn, ob er gestern auf den Thürmen der Stadt gewesen sei, und ob er viele verbündete Truppen gegen Markranstädt und Lützen zu gesehen habe. Er wiederholte diese Frage noch einmal, worauf er ihn entließ. Auch erzählte man sich, Napoleon habe sich während der Schlacht einmal nach der Gegend von Probstheide hin, auf den Bauch auf die Erde geworfen, Hände und Füße von sich gestreckt, die Berichte seiner Adjutanten in dieser Lage angehört und sei nach einiger Zeit wieder aufgestanden."

**) Die auf dem, zu S. 816 beigegebenen Schlachtplane, den 19. October betreffenden Buchstaben und Zahlen bedeuten:

Französische Armee.

m) Gefecht bei Reudnitz, Rückzug nach dem Hinterthore und äußeren Grimmaischen Thore.

n) Vertheidigung des Hospitalthores, Bosens (jetzt Reimers) Garten und des Sandthores.

Der Oberfeldherr der verbündeten Heere, Fürst Schwarzenberg, sah die Eroberung von Leipzig als das krönende Werk der unerhörten Schlacht an, und dem Kaiser Napoleon mußte daran liegen, diese Stadt zu behaupten, um Zeit für den Abzug seiner Armee und für ihre geordnete Aufstellung jenseits der Engen zu gewinnen.

Die französische Armee hatte in der Nacht ihren Rückzug angetreten. Voraus war das erste Cavalleriecorps gegangen, und hatte bei Schönau Stellung genommen. Diesem folgten die übrigen Cavalleriecorps, die junge Garde, die Corps Augereaus und Victors, welche sämmtlich auf der Straße nach Lützen marschirten. Die alte Garde nahm bei Lindenau Stellung. Die Divisionen Durutte und Dombrowsky sollten das Vorwerk Pfaffendorf und die Hallesche Vorstadt vertheidigen, rechts von ihnen das sechste, dritte und fünfte Corps die Vorstädte besetzen, und von dem achten und elften Corps, der letzten Arrieregarde unter den Marschällen Macdonald und Poniatowsky, abgelöst werden. Diese Heerführer waren beauftragt, die Vorstädte zu behaupten, bis Alles abgezogen wäre, und es hoffte der Kaiser Napoleon, daß auch sie um elf Uhr des Vormittags würden folgen können *).

Diese ganze, große Heeresmasse mit ihren Artillerieparks, dem zahllosen Gepäcke und Heergeräthe, hatte nur einen einzigen, engen Ausweg aus Leipzig, durch die Ranstädter Vorstadt über die unterminirte Elsterbrücke am äußeren Thore, dann auf einem nicht sonderlich breiten Damme über noch vier Arme dieses Flusses nach Lindenau **). Es bedurfte nur des geringsten Unfalles, ja nur einiger zerbrochener Wagen, um den Marsch der ungeheuren Colonne ins Stocken zu bringen. Solche Unfälle, und ein viel schlimmerer, traten auch ein, und klagen den Kaiser Napoleon an, nicht mehr Brücken haben schlagen zu lassen, um den Abmarsch seiner Armee zu erleichtern und zu beschleunigen ***).

---

o) Vertheidigung des äußeren Petersthores und der gegen das Feld hinaus gehenden Gärten.

p) Aufstellung eines Theiles des Corps Poniatowskys.

q) Rückzug der französischen Armee auf den Straßen nach Weißenfels und Merseburg.

r) Aufstellung der Franzosen bei Markranstädt.

Verbündete.

8) Die österreichischen Truppen der ersten Colonne.

9) Stellung des Corps Kleists und Angriff auf Bosens Garten und das Sandthor.

10) Stellung des Corps Wittgensteins und Angriff auf das Windmühlenthor, und von da gegen das innere Petersthor.

11) Stellung und Angriff des polnischen Kriegsheeres auf das Hospitalthor und den Gottesacker.

12) Aufstellung der Nordarmee vor Reudnitz und Crottendorf und Angriff des dritten preußischen Corps auf Reudnitz.

13) Eroberung des äußeren Grimmaischen Thores.

14) Das Corps Sackens, und 15) das Corps Langerons; diese Colonne erobert das Gerberthor und rückt gegen die innere Stadt vor.

*) Französischer officieller Bericht. **Vaudoncourt, p. 220. Fain, II. 431.** Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 950.

**) Siehe die Beschreibung dieses Weges S. 761, 762 und 768 dieses Werkes.

***) Jomini läßt Napoleon in dem Werke: „Napoleons politisches und militai-

Da dies unbegreiflicher Weise verabsäumt worden war, würde ein Feldherr, welcher in sich die souveraine Gewalt nicht vereinte, wohl nichts Anderes haben thun können, als Leipzig als seinen Brückenkopf zu betrachten, die ausgedehnten Vorstädte abzubrennen, und die innere Stadt durch zahlreiche Artillerie zu vertheidigen. Das befürchteten in der That die Bewohner Leipzigs, als sie vernahmen, daß der Herzog von Padua*) mit Anbruch des 19. einige Fässer Pech verlangt hatte, von denen ihm auch wirklich etliche geliefert worden waren**). Napoleon konnte sich nicht entschließen, Leipzig unter den Augen des Königs, der ihm von Dresden gefolgt war, der Zerstörung preiszugeben. „Der Kaiser wollte lieber", sagt der französische Amtsbericht über die Schlachten bei Leipzig, „einige hundert Wagen verlieren, als diesen barbarischen Entschluß ergreifen." Es handelte sich übrigens nur um einige Stunden Zeit, denn „das Gepäcke, die ganze Artillerie, die Garde und zwei Drittheile der Armee waren bereits durch die Engen***)," — und diese Stunden hoffte Napoleon durch die Tapferkeit seiner Truppen zu gewinnen. An der eigentlichen Sachlage hätte die Aufopferung von Leipzig nichts ändern können, und wenn der französische Kaiser auch immerhin voraussehen mußte, daß sein Entschluß, die Stadt zu schonen, ihm etwas mehr als „einige hundert Wagen" kosten würde, so mochte ihm doch der Nachtheil, der seinem Rufe drohte, wenn er Leipzig unter den Augen dessen, den er selbst seinen treuesten Verbündeten nannte, der Zerstörung preisgab, so wie der vermehrte Abscheu, der deßwegen die französische Herrschaft hätte treffen müssen, ungleich bedeutender erscheinen. Als Souverain durfte er Leipzig schonen, als bloßer Feldherr hätte er es kaum gedurft†).

Nachdem Napoleon die letzten Befehle ertheilt hatte, überließ er

risches Leben, von ihm selbst erzählt", IV. 419, Cottasche Uebersetzung, auseinandersetzen, was hätte geschehen sollen, und sich darüber, daß es nicht geschah, so entschuldigen: „Wir waren erst den 15. von Düben zurückgekommen, wir hofften den 16. eine Schlacht zu gewinnen, wir rechneten den 17. auf einen Waffenstillstand; kurz, Niemand hatte an den Rückzug gedacht, als erst im Augenblicke, wo es zu spät war, irgend einen Befehl zu dessen Beschleunigung oder Sicherung zu ertheilen. Die Nachwelt wird meinen Major-General und den Chef des Geniewesens noch mehr, als mich, dafür zur Verantwortung ziehen."

*) Der Divisionsgeneral Arrighi, ein Verwandter Napoleons.

**) Kriegsbibliothek, III. 458.

***) Französischer Bericht.

†) Vaudoncourt, p. 219, sagt geradezu: „Ce fut une faute, car cette mesure sauvait près de quinze mille hommes à l'armée française et une nombreuse artillerie." Hätte Napoleon diese funfzehntausend Mann und die dreihundert Kanonen, welche verloren gingen, im Kriege von 1814 gehabt, so ist es eine Frage, ob die Verbündeten Paris eingenommen haben würden. — Fain, II. 434, läßt die Generale zu Napoleon sagen: „Vous hésitez, Sire, à tirer parti des derniers avantages que vous offre cette position etc. etc. Cependant, Sire, pour quelques maisons de Leipzick, peut-être compromettez-vous la retraite de l'armée! Peut-être sacrifiez-vous la victoire! Après avoir soutenu une telle lutte pendant trois jours en pleine campagne, que ne pouvons-nous faire, retranchés dans les rues, derrière des maisons? Pourquoi ne pas ensevelir cette foule d'ennemis sous les débris des faubourgs?" Wenn Napoleon sich hätte den Sieg sichern können, indem er Leipzig der Zerstörung preisgab, so würde er gewiß nicht angestanden haben, die Stadt zu opfern.

die Vertheidigung der Zugänge und Vorstädte von Leipzig der erprobten Geschicklichkeit seiner Generale und der standhaften Tapferkeit seiner Truppen, verließ gegen neun Uhr seine Wohnung und ritt in die innere Stadt, von dem Könige von Sachsen Abschied zu nehmen *). Im Laufe des 18. hatte er diesem Fürsten, da wenig Erfreuliches zu melden war, nur ein einziges Mal in den Mittagsstunden eine Botschaft geschickt, und dann eine zweite am Abend, um ihn über die Vorfälle der Schlacht aufzuklären. Er ließ dem Könige die Wahl, ihm zu folgen oder zu bleiben, und da Friedrich August das Letztere beschloß, ließ er ihm eröffnen: „Er stelle ihm ganz frei, mit seinen Feinden einen Frieden abzuschließen, wie er ihn nur erlangen könne; bitte aber, für seine Verwundeten sorgen zu lassen **)." Dasselbe wiederholte der französische Kaiser bei seinem Abschiedsbesuche, nachdem er zuvor dem greisen Fürsten in den gewähltesten Worten für die treue Bewahrung des Bündnisses bis auf den letzten Augenblick, seinen Dank abgestattet hatte. Der König hatte Napoleon mit der gewöhnlichen Hofetikette empfangen, und eben so schied er von ihm; der Zwang, den sie auflegte, möchte in einem solchen Momente eher wohlthätig als lästig gewesen sein. Mißt man den französischen Schriftstellern Glauben bei, so wäre dieser Zwang durchbrochen worden, als der Kanonendonner immer näher dröhnte und als Offiziere meldeten, die Nordarmee sei an der Milchinsel in die Stadt gedrungen: da hätten der König, die Königin und die Prinzessin Auguste ihre Bitten vereint, den französischen Kaiser zu bewegen, sich nicht länger, um sie zu trösten, persönlicher Gefahr auszusetzen. Napoleon habe dem Andringen der königlichen Familie endlich nachgegeben und sei mit folgenden Worten geschieden: „Ich wollte Sie nicht eher verlassen, als bis der Feind in der Stadt wäre, denn ich war Ihnen diesen Beweis der Ergebenheit schuldig. Aber ich sehe, daß meine Anwesenheit nur Ihre Besorgnisse vermehrt; ich bestehe daher nicht darauf, länger zu bleiben. Ich sage Ihnen mein Lebewohl. Was immer geschehen möge, Frankreich wird die Freundschaftsschuld zahlen, die mir gegen Sie obliegt ***)."

Am Königshause entließ Napoleon die sächsische Garde, schied von ihr mit den Worten: „Adieu braves Saxons!" und ritt quer über den Markt, dem inneren Ranstädter Thore, das jetzt nicht mehr steht, zu. Hier schon konnte er sich von dem furchtbaren Durcheinander überzeugen, welches in allen Straßen der Stadt herrschte. Das innere Ranstädter Thor war so vollkommen verstopft, daß sich der Kaiser genöthigt sah, wieder umzukehren. Er ritt Schritt für Schritt die Fleischergasse, die Klostergasse,

*) Der König wohnte in dem Thomäischen Hause am Markte. Es ist dasselbe, in welchem 1820 der Fürst Schwarzenberg, und 1827 die Königin von Sachsen, Schwester des Kaisers Franz von Oesterreich und Gemahlin des Königs Anton, starben.

**) Odeleben, S. 355.

***) Fain, II. 437. Nach Fain und Odeleben dauerte die Unterredung etwas über eine Viertelstunde, nach der Kriegsbibliothek, III. 462, eine Stunde; Letzteres ist nicht sehr wahrscheinlich. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Stelle Venturinis, II. 490: „Harte Worte soll dem großen Zwingherrn die Königin gesagt haben", eine alberne Erfindung ist. Man giebt in der neueren Geschichte Tragödien, aber man spielt sie nicht!

die Burgstraße und Schloßgasse hinauf und zum inneren Petersthore hinaus. Hier wandte er sich links und munterte die Soldaten auf, die vom Roßplatze kamen und fliehen zu wollen schienen*). Dann kehrte er um, ritt am Schlosse vorüber bis zum Ranstädter Steinwege, aber auch hier herrschte eine entsetzliche Verwirrung**), und er sah sich abermals genöthigt, sein Pferd zu wenden. Er ritt nun über den Fleischerplatz nach dem Hahnreibrückchen und von da durch das Naundörfchen auf den Ranstädter Steinweg, wo nicht ohne Gewalt***) für ihn der nöthige Raum gemacht wurde. Gelassen folgte er dann dem Strome nach Lindenau, machte Halt, und stellte Offiziere an, welche den Soldaten in der sich unordentlich daher wälzenden Masse die Puncte namhaft machen mußten, wo sich ihre Corps sammelten. Hierauf verfügte er sich in das erste Stockwerk der Lindenauer Mühle, und dictirte ein Schreiben an Macdonald, worin er ihm den Oberbefehl über die gesammte, aus dem siebenten, achten und elften Corps bestehende Arrieregarde übertrug, und ihm einschärfte, sich in Leipzig so lange als möglich, noch vierundzwanzig Stunden, oder doch wenigstens den Rest des Tages zu halten †). Nachdem dieses Geschäft abgethan war, überraschte den Kaiser Müdigkeit, und er schlief fest bei dem Geräusche der dicht an den Fenstern vorüberziehenden Massen und bei dem Kanonendonner, der in Leipzig schallte.

Das verbündete Kriegsheer war mit grauendem Morgen unter Waffen getreten. Schon in der Nacht hatte die Reiterei die feindlichen Vordertruppen mehrmals beunruhigt, um sich Aufklärung über den vermutheten Rückzug des Feindes zu verschaffen: aber die Dunkelheit wehrte, hierüber volle Gewißheit zu erlangen. Als der Tag anbrach, schwand jeder Zweifel; die verbündeten Heere setzten sich von allen Seiten in Bewegung, die feindlichen Abtheilungen wurden allenthalben ohne Mühe zurückgedrängt,

---

*) Kriegsbibliothek, III. 462.

**) Schon bis dahin hatte Napoleon nur mit Mühe „wegen des unbeschreiblichen Drängens aller Gattungen von Truppen hindurchkommen können. Einzeln mußte er und sein ganzes Gefolge an der Seite dieses Gewühles sich fortwinden. Munitionswagen, Marketender, Gensd'armes und Kanonen, Kühe und Schafe, Weiber, Grenadiere und Chaisen, Gesunde, Verwundete und Sterbende — Alles häufte sich in buntem Gewirre so enge zusammengepreßt, daß kaum an ein Fortkommen, noch weniger an eine Gegenwehr zu denken war. Wenn der Feind jetzt hier durchbrach, so entkam auch nicht Einer, denn der Eingang des äußeren Ranstädter Thores, nach Lindenau zu, den Alle passiren mußten, ist so schmal, daß neben einem Wagen kaum ein Paar Fußgänger Platz finden. Man hatte zwar eine Brücke in dem sogenannten Richterschen Garten[1]) über die Elster schlagen lassen; diese soll aber wegen ihrer leichten Bauart nach einigem Gebrauche zusammengestürzt sein." Odeleben, S. 359, 360.

***) Kriegsbibliothek, III. 463. Auch erzählen es Einwohner von Leipzig, welche Augenzeugen der angewandten Gewalt waren.

†) Fain, II. 440. Es scheint nicht ganz glaublich, daß Napoleon auch nur einen Augenblick gehofft habe, Macdonald werde sich so lange halten können. In jedem Falle war es für den Marschall ein Ansporn, das Aeußerste zu thun. — Uebrigens übersetzt Fain höchst ergötzlicher Weise „Richterscher Garten" jardin des juges. Richter war ein höchst ehrenwerther Advocat, der vor wenigen Jahren als hoher Achtziger starb.

---

[1]) Später Reichenbachs, jetzt des Dichters Gerhard Garten.

die Dörfer, um welche gestern mit solcher Anstrengung gekämpft worden war, wurden besetzt, und überall stießen die vorrückenden Truppen auf unbrauchbar gemachte Kanonen, auf stehen gelassene Pulverwagen, auf Trümmer verbrannter Munitionswagen.

Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen, welche zeitig aus ihrem Hauptquartiere eingetroffen waren, beritten einen Theil des gestrigen Schlachtfeldes *), und verfügten sich dann in die Gegend des Thonberges, wo sie anfangs links, dann rechts von den Straßenhäusern hielten. Hier befand sich bereits der Oberbefehlshaber aller verbündeten Heere, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.

Bald erschienen von Seite des Königs von Sachsen ein Parlementair, von Seite des Magistrats von Leipzig Abgeordnete, welche um Schonung der Stadt baten **). Diese wurde, insofern es mit dem Zwecke, sie zu erobern, irgend verträglich sei, zugesagt. Auch ein Parlementair des Marschalls Macdonald kam, und suchte um Einstellung der Beschießung und um freien Abzug nach ***), ein Antrag, der um so mehr abgewiesen wurde, als um diese Zeit die verbündeten Truppen sich bereits den Vorstädten genähert hatten. Der Kaiser Alexander schickte den russischen Generallieutenant Toll, der König von Preußen seinen Flügeladjutanten, Obersten Natzmer, in die Stadt zum Könige von Sachsen, ihm dieselbe Antwort zu überbringen, welche die Monarchen bereits dem an sie geschickten Offiziere und den Abgeordneten des Magistrats ertheilt hatten †).

---

*) „Kaiser Alexander ritt zu allen Truppen, die in geschlossenen Colonnen auf den um Leipzig liegenden Anhöhen aufgestellt waren, und dankte ihnen und ihren Befehlshabern für die bewiesene Tapferkeit..... Die ganze Umgegend war mit feindlichen Leichnamen, Pulverkästen, demontirten Kanonen, zerschlagenen Laffetten und zerbrochenen Gewehren besäet. Bei diesen Trophäen vorbei, ritt der Kaiser zu den schwedischen Regimentern, die in einem glänzenden Zustande waren, weil sie in diesem Feldzuge weniger, als die Truppen anderer Mächte gelitten hatten; Bekleidung und überhaupt äußere Haltung der Schweden zeichneten sich durch Eigenthümlichkeit aus." Michailofsky-Danilefsky, S. 226.

**) Napoleon hatte dazu ermächtigt. Fain, II. 433.

***) Kriegsbibliothek, III. 460. Plotho, II. 417.

†) Die Monarchen antworteten nach Plotho, II. 417: „Es müsse sich Alles ohne Bedingung ergeben, und so müsse denn, geschehe dies nicht freiwillig, die Stadt erobert werden, damit der Feind nicht Zeit zum Rückzuge gewinne, und ihm dieser so verderblich werde, als es geschehen könne." — Michailofsky-Danilefsky erzählt die Sendung Tolls so (Denkwürdigkeiten, S. 229): „Den Abgeordneten des Magistrats erklärte der Kaiser, daß er bereit sei, ihre Bitte zu erfüllen, doch unter der Bedingung, daß die Stadt unverzüglich von den Franzosen geräumt werde; dann wandte er sich zum General Toll und ertheilte ihm folgenden Befehl: „„Reite zum Könige von Sachsen hin, und sage ihm, daß sein Betragen in Prag von der Art war, daß ich mich in keine Unterhandlungen mit ihm einlassen kann. Jetzt handelt es sich um das Schicksal einer reichen und bevölkerten Stadt, und es bleibt dem Könige nur ein Mittel, die schrecklichen Folgen eines Sturmes abzuwenden, nämlich: seine Verbündeten, die Franzosen, zu vermögen, sogleich die Stadt zu verlassen, wozu ich ihnen eine halbe Stunde Zeit gebe [1]."" In Begleitung des

---

[1]) Die Franzosen wünschten selbst nichts sehnlicher, als sobald als möglich aus Leipzig zu kommen. Dies wußte Kaiser Alexander gewiß, denn um die Zeit, als er den General Toll absandte, war es längst klar, daß eine dritte Schlacht, mit Leipzig zum unmittelbaren Hintergrunde, nicht Napoleons Absicht war. Es ist demnach erlaubt, in die getreue Wieder-

Das Schicksal der Stadt Leipzig war nahe daran ein schreckliches zu werden. Rings um sie wurden Batterieen von Wurfgeschütz aufgefahren *), die Herrscher hatten die Erstürmung von Leipzig befohlen, und es sollte zu einem förmlichen Bombardement kommen. Nur die dringenden und ernsten Vorstellungen des Fürsten Schwarzenberg, der die Unverhältnißmäßigkeit des Opfers zu dem Gewinne hervorhob, bewirkten, daß eine eigentliche Beschießung nicht stattfand **), daß die Stadt nur das litt, was von der Erstürmung der, vom Feinde hartnäckig vertheidigten Vorstädte unzertrennlich war.

Die Anordnung zum Angriffe war folgende: Das böhmische Hauptheer sollte die Südseite, mithin das Floßthor und äußere Petersthor, die polnische Armee das Hospitalthor und Sandthor, die Nordarmee das

Obersten Natzmer, Adjutanten Seiner Majestät des Königs von Preußen, ritt General Toll nach Leipzig und, als sein Trompeter das übliche Zeichen gegeben hatte, kam unserem General ein badenscher Offizier entgegen und führte ihn zur Stadt, wo er auf den Marschall Augereau [1]) traf, der ihn um seinen Auftrag befragte. General Toll antwortete, er sei nicht zu ihm, sondern zu dem Könige von Sachsen geschickt, und bat, ihm einen Offizier zu geben, der ihn zu Seiner Majestät begleiten sollte. Marschall Augereau beauftragte damit einen seiner Adjutanten. Die Einwohner drängten sich, als sie einen Russen erblickten, zu den Fenstern und bezeugten ihre Freude durch Mienen und Geberden; viele begleiteten ihn bis an den Palast [2]) ihres Königs, wo den General ein sächsischer Minister empfing, und ihn fragte, was er wünsche? Toll gab zur Antwort, daß die Frist, die Seine Majestät der Kaiser Alexander zur Abwendung des Leipzig bedrohenden Unglückes bestimmt habe, so kurz sei, daß er, um jeden Zeitverlust zu verhüten, sogleich mit dem Könige persönlich sprechen müsse. Ungefähr drei Minuten darauf kam der König mit gefaßter, ruhiger Haltung heraus und trat, ohne eine Wort zu sagen, zum General Toll, der ihm den Auftrag des Kaisers mittheilte und zugleich bat, den Franzosen befehlen zu wollen, die Stadt zu räumen. Der König erwiderte hierauf: „„Hier befehligt die Truppen der französische Commandant General Bertrand, wenden Sie sich an ihn."" — Da die Fenster des Hauses, wo dieses Gespräch stattfand, geöffnet waren und in eben diesem Augenblicke sich das Sausen der Kugeln hören ließ, so trat General Toll zu einem Fenster und sah russische und preußische Schützen längs den Straßen heranrücken [3]). Nun war keine Zeit mehr, die Unterhandlungen fortzusetzen; unser General stieg eiligst die Treppe hinab, auf den Platz, wo sächsische, badensche und würtembergische Truppen, in Colonnen formirt, sich anschickten, vor unseren Schützen das Gewehr zu strecken. Er ritt zu diesen Colonnen und sagte, auf die russischen Jäger hinweisend: „„Das sind eure Freunde, die für Deutschlands Freiheit kämpfen; vereinigt euch mit ihnen gegen unseren allgemeinen Feind, die Franzosen. Es lebe der Kaiser Alexander und die verbündeten Monarchen!"" Einstimmig wiederholen die Deutschen diesen Ruf, ergreifen ihre Gewehre, und rücken auf den fliehenden Feind los.". Ist unwahr.

*) Plotho, II. 416.

**) Schwarzenberg, von Prokesch, S. 339.

gabe der Worte Alexanders durch den General Michailofsky-Danilefsky einigen Zweifel zu setzen.

[1]) Dies ist nicht ganz wahrscheinlich; das Corps Augereaus war zur Zeit, als Toll in die Stadt kommen konnte (gegen zehn Uhr), schon abgezogen, und sein Commandant wohl gleichfalls.

[2]) Palast! es ist ein gewöhnliches, städtisches Haus, das der König bewohnte. Viele Bürger begleiteten den General Toll! Es ließ sich kein Bürger mehr auf der Gasse blicken.

[3]) Die Deputation des Magistrats war vor neun Uhr bei den Monarchen am Thonberge, wie dies aus Michailofskys Andeutungen hervorgeht. Der Befehl an Toll, in die Stadt zu reiten, erfolgte gleich nach der Antwort an die Deputirten, um zehn Uhr war er sicher an des Königs Hause, nach drei Minuten sprach er diesen; um diese Zeit zeigten sich noch lange keine russischen und preußischen Schützen in der Grimmaschen Gasse.

äußere Grimmasche und das Hinterthor, die schlesische Armee endlich das Gerberthor stürmen. Es rückte sonach das verbündete Kriegsheer in vier Colonnen gegen Leipzig vor.

Während der Nacht hatten die Franzosen in die Mauer, welche, ein längliches Viereck bildend, dem Sandthore gegenüber die Pulverhäuser umschließt, Schießscharten gemacht, und so auch in die Mauern rückwärts, welche die Johannisvorstadt vom Felde trennten, in die Mauer des Petersschießgrabens und im Storchsneste. Auf dem Gottesacker waren Kanonen aufgefahren, und zu ihrer freieren Handhabung die östliche Mauer durchbrochen. Alle Gärten und Gartenhäuser waren von den Franzosen besetzt, und es ging aus diesen Vertheidigungsanstalten hervor, daß sie entschlossen waren, sich geraume Zeit in der Stadt zu behaupten.

Die Truppen der Nordarmee begannen den Kampf früher, als die des polnischen und böhmischen Heeres, denn jene standen dem Feinde näher. Es war neun Uhr des Vormittags, als sich die Colonne Wittgensteins, die in der Nähe der Monarchen des Zeichens zum Angriffe harrte, in Bewegung setzte. Mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele zogen die Russen vor ihrem Kaiser und dem preußischen Könige vorüber, und Alexander nahete sich jedem Bataillon und „bat, aus Liebe zu ihm, unbewaffnete Einwohner zu schonen *).“

Diesen großen Augenblick, wo der Sieg die krönende Vollendung erhalten sollte, benützten die Monarchen, dem Fürsten Schwarzenberg, dessen makelloser Oberleitung der glückliche Gang der Ereignisse vor Allem zu danken war, eine glänzende Anerkennung seiner Verdienste zu Theil werden zu lassen. „Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen,“ erzählt Plotho **) voll der tiefsten Rührung, „umgeben von einer großen Anzahl Generale und Offiziere aller Kriegsheere, wandten sich zu dem commandirenden Generalfeldmarschall Fürsten Schwarzenberg, ihm freudig reichend den russischen heiligen Georgenorden erster Klasse und den preußischen schwarzen Adlerorden ***), und ihn bittend, diese öffentlichen Zeichen seiner Verdienste und ihrer Dankbarkeit anzunehmen, wünschten sie ihm Glück: „„einen solchen Sieg erfochten zu haben, über den so viele Völker jauchzen, und der seinen Namen in späten Jahrhunderten verherrliche.““ Da sprach der Oberfeldherr: „„Wie er nur Geringes beigetragen; den Befehlen der Monarchen, die er treu erfüllt, den Feldherren und den Kriegsheeren sei der Sieg zu danken; und so gebühre der Ruhm nicht ihm. Er sei hochbelohnt durch die Zufriedenheit der Monarchen, und daß

---

*) So Michailofsky-Danilefsky, S. 227. Nach Plotho, II. 417, sprach der Kaiser: „Kinder, Gekämpft habt ihr in diesen letzten Tagen aufs Neue als tapfere Krieger, als unbesiegbare Helden, — jetzt aber seid großmüthig gegen die Besiegten und gegen die unglücklichen Einwohner der Stadt, euer Kaiser bittet euch darum, und wenn ihr mich liebt, woran ich nicht zweifle, so werdet ihr meine Befehle treu erfüllen.“

**) II. 417.

***) Der Kaiser von Oesterreich ertheilte dem Fürsten das Großkreuz des Marien-Theresienordens, die höchste Ehrenbelohnung, die einem österreichischen Krieger werden kann.

Deutschland, auch sein Vaterland befreiet, und eine schöne Zukunft nahe sei."" Also den großen Feldherrn mit den erhabenen Monarchen in wahrhaft edler Größe wetteifern zu sehen, erfüllte die Anwesenden mit Bewunderung und hoher Rührung."

In Schilderung der Einnahme Leipzigs folgen wir der Ordnung der angreifenden Colonnen *), vom linken Flügel beginnend.

Erste Colonne.

Schon um zwei Uhr des Morgens hatten die polnischen Truppen des Fürsten Poniatowsky den von ihnen am 18. behaupteten Theil von Lösnig verlassen; um sieben Uhr räumten sie auch Connewitz, und zogen sich auf der Straße langsam nach Leipzig zurück **). Die österreichischen Truppen unter dem Feldmarschallieutenant Bianchi rückten nach ***), die Division Greth griff den Feind an und zwang ihn, sich durch das äußere Petersthor in die Vorstadt zurückzuziehen ****).

Probstheide war von den Franzosen um fünf Uhr des Morgens geräumt worden †). Ihnen folgte das Corps des Generals Kleist schnell nach, und stellte sich anfänglich bei der Windmühle ††) auf, wo gegen acht Uhr des Morgens der König von Preußen eintraf, und sowohl den Truppen als ihren Anführern seine dankbare Zufriedenheit zu erkennen gab.

Die Heerestheile Colloredos, Wittgensteins und Kleists rückten bis dicht an die Südseite der Stadt, und der General Nikitin beschoß mit russischem Geschütz lebhaft die Vorstädte; schon schickte sich diese Colonne zum Sturme an, da aber die Stadt an anderen Puncten bereits überwältigt war, so wurde derselbe auf dieser Seite überflüssig †††).

---

*) Siehe S. 918 und 919 dieses Werkes.

**) Kriegsbibliothek, III. 459. Das Corps Augereaus war dem achten Corps vorausgegangen, und es sagt Fain, II. 431, ausdrücklich: „Les corps du duc de Bellune [1]) et du duc de Castiglione [2]) commencent la retraite."

***) Die österreichische Cavalleriereserve des Grafen Nostitz, das zweite österreichische Corps des Barons Lederer, die leichte Division Bubna, und die preußischen und russischen Garden traten (außer dem Corps Gyulays) den Marsch nach Pegau um die Zeit an, als das verbündete Kriegsheer zum Sturme auf Leipzig rückte.

****) Vetter, I. 189.

†) Kriegsbibliothek, III. 459. — Als die Franzosen Probstheide verließen, sprengten sie über funfzig Pulverwagen in die Luft und vergruben zwölf Kanonen, welche die nachrückenden Preußen fanden. Es läßt sich denken, wie das Geräusch der in die Luft gesprengten Munitionswagen, als auf die Aufgebung aller Hoffnung von Seite des Feindes deutend, den Muth der verbündeten Krieger erhöhen mußte.

††) Von wo Napoleon die Schlacht am vorigen Tage geleitet.

†††) Vaudoncourt, p. 221 und nach ihm Fain, II. 441, haben den Badnern vorgeworfen, daß sie das äußere Petersthor den Verbündeten überliefert hätten. Dies ist ein Irrthum. Die erste badische Brigade gehörte zur Division Marchand, stand unter Macdonalds Oberbefehl, und hatte sich auf dem großen Platze bei dem inneren Grimmaischen Thore (jetzt Augustusplatz) aufgestellt, wo Napoleon, als er zu dem Könige von Sachsen in die Stadt ritt, zu ihr kam. Sie wurde von dem General Stockhorn commandirt. Die zweite badische Brigade dagegen bildete die eigentliche Besatzung von Leipzig, und es hatte der Gouverneur dieser Stadt, Arrighi, dem Grafen von Hochberg (Markgrafen Wilhelm von Baden) die Vertheidigung und das Commando der Stadt übergeben. Von dieser Besatzung (Badner,

---

[1]) Der Marschall Victor.

[2]) Der Marschall Augereau.

### Zweite Colonne.

Stötteritz war um sieben Uhr des Morgens von den Franzosen verlassen worden, und es rückte die Armee des Generals Bennigsen, zu welcher auch die vierte österreichische Armeeabtheilung des Generals Klenau

---

Italiener und Sachsen) stand der größere Theil auf dem Marktplatze. Die Mauern der inneren Stadt waren mit keinen Truppen von dem Grafen Hochberg besetzt worden, weil es ihm daran fehlte.

Die erste badische Brigade wurde von dem Marschall Macdonald, noch ehe das äußere Grimmasche Thor angegriffen ward, nach dem Petersthor gesendet, wo sie unter die Befehle des Marschalls Augereau treten sollte. Dieser, der bald nachher davon ritt, und eben in einem Hause frühstückte, mußte von dem General Stockhorn erst aufgesucht werden, und gab der ersten badischen Brigade Befehl, vor das äußere Petersthor zu marschiren, um die dort bereits hartgedrängten Polen zu unterstützen. Kaum hatte diese Bewegung begonnen, als der General Marchand, zu dessen Division die Brigade gehörte, herbeisprengte, die Colonne anhielt, und dem General Stockhorn befahl, mit dem dritten Regimente [1]) schnell nach dem (äußeren) Grimmaschen Thore zurückzumarschiren, das die Verbündeten indessen genommen hatten. Das geschah, und unterstützt von einer Schwadron französischer Cürassiere und einer Abtheilung polnischer Lanciers, griff das eine Bataillon dieses Regimentes die Verbündeten an, und so wurde denselben das äußere Grimmasche Thor wieder für eine kurze Zeit entrissen. Bei dieser Gelegenheit ward (ohne Zweifel von vereinzelten Leuten, denn die Bande der Kriegszucht waren schon ziemlich aufgelöst) auf die Badner von den Mauern [2]) der inneren Stadt geschossen. Einige Zeit darauf erhielt der General Stockhorn von dem Grafen Hochberg Befehl, mit seiner Brigade in die innere Stadt zu rücken, weil dort alle badischen Truppen vereint werden sollten. General Stockhorn, der unter des französischen Generals Marchand unmittelbare Befehle geordnet war, rit an das Petersthor, wo Marchand mit dem ersten Regimente geblieben war, um wegen Ausführung der, von dem Grafen Hochberg erhaltenen Ordre anzufragen. Aber General Marchand war nach einer kurzen Unterredung mit dem Fürsten Poniatowsky hinweggeritten, und selbst der Chef des Generalstabes der Division, Adjutant-Commandant Richard, wußte nicht wohin. Von diesem, dem in Abwesenheit des Divisionsgenerals die Ertheilung der Befehle zustand, verlangte nun der General Stockhorn Verhaltungsbefehle, und erhielt die Weisung, seine Brigade in die innere Stadt zurückzuführen. Richard selbst ritt an der Spitze des Regimentes und führte es in die innere Stadt. Die Badner hatten daher am äußeren Petersthore die Verbündeten nicht einmal zu sehen bekommen, konnten es daher auch nicht überliefert haben.

Während das erste Regiment auf den Marktplatz marschirte, eilte der General Stockhorn zu dem, am Grimmaschen Thore gelassenen, dritten Regimente, um es abzuholen. Dieses konnte aber den Befehl nicht zeitig genug erhalten, war mit den abermals durch das äußere Grimmasche Thor eingedrungenen Verbündeten im Gefechte begriffen, und deckte den Rückzug noch bis an die Pleiße, wo es nach großem Verluste an Verwundeten und Todten zum Theile ins Wasser gesprengt, zum Theile gefangen wurde.

Siehe über diese Ereignisse in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Kriegs, Jahrgang 1826, den Aufsatz: „Berichtigung einiger Angaben der Schriftsteller Vaudoncourt, Fain und Norvins über badische Truppen, in Bezug auf die Schlacht von Leipzig. Von einem Offizier des damaligen Generalstabes." Eine interessante Thatsache, die dieser Aufsatz meldet, verdient besonders hervorgehoben zu werden: „Die Vertheidigung der (— inneren —) Stadt selbst lag nicht in den Absichten des Kaisers Napoleon, dies beweist die unbedeutende Truppenzahl [3]), womit er sie besetzte, und die Zurücklassung des Königs von Sachsen in derselben.

---

[1]) Die Brigade bestand aus dem ersten und dritten badischen Infanterieregimente und einer halben Batterie.

[2]) Zwinger.

[3]) Zwei badische Bataillone der zweiten Brigade (ein Bataillon Badner mit vier Kanonen war nach Lindenau detaschirt), ein italienisches Bataillon und etwa 1200 Sachsen, die aber lediglich als Wache ihres Königs dastanden.

noch gehörte, rasch nach. Die russischen Truppen rückten auf große Kanonenschußweite von den crenelirten Mauern des Kirchhofes vor, die österreichischen Truppen gegen die Straßenhäuser. Hier wurde Halt gemacht, bis das Reservegeschütz eintraf, denn die feindlichen Batterieen hatten ein sehr lebhaftes Feuer eröffnet *).

Nach Ankunft der Reserveartillerie ließ Bennigsen sechzig Geschütze auffahren **), welche das Feuer des Feindes bald zum Schweigen brachten. Die Artillerie desselben fuhr zurück, die russische rückte vor, vermochte aber weder die Mauern des Kirchhofes, noch die des Boseschen Gartens, links vom Hospitalthore, zu zerstören, da dieselben, theils von Ziegeln, theils von Lehm gebaut, zwar durchschossen wurden, aber nicht einfielen. Die Truppen waren in Colonnen nachgerückt, und es kam, während die Franzosen sich bereits allenthalben hinter die Mauern und in die Häuser der Vorstädte geflüchtet hatten, zu einem äußerst lebhaften Kampfe bei dem Pulverthurme, den sie hier außerhalb der Stadt allein noch besetzt hatten. Die Mauern desselben, welche ein längliches Viereck bilden, mußten erstürmt werden ***). Was sich nicht ergab, wurde in die tiefe Sandgrube, deren Umkreis sich damals noch nicht so weit erstreckte als jetzt, gestürzt und fand da den Tod.

Die Franzosen, welche, durch Mauern und Häuser geschützt, den verbündeten Truppen viele Leute tödteten, leisteten einen verzweifelten Widerstand, der jedoch, je mehr Truppen allmälig links und rechts um die innere Stadt nach dem äußeren Ranstädter Thore abzogen, an Kraft fortwährend abnehmen mußte.

Der General Bennigsen ließ, da das Beschießen der Mauern des Boseschen Gartens keinen Erfolg hatte, gegen denselben, das Sandthor und das Hospitalthor †) die zwölfte, dreizehnte und sechsundzwanzigste russische Infanteriedivision vorrücken. Die Gartenmauer wurde von einer

---

Er wollte im Gegentheile die Stadt erhalten, und gegen die Excesse, die unordentliche Rückzüge immer begleiten, geschützt wissen: — daher sein am Morgen des 19. gegebener Befehl, die Thore der Altstadt[1]) durchaus keiner Armeeabtheilung zu öffnen; ein Befehl, dem nur mit vieler Mühe, und nicht ohne Anwendung von Gewalt Folge geleistet werden konnte."

*) Plotho, II. 418, spricht von einem Galgenberg bei der Stadt, auf welchem Batterieen der Franzosen aufgestellt gewesen sein sollen; es giebt aber keinen solchen in der nächsten Umgebung von Leipzig. Vielleicht meint Plotho den Platz des Hochgerichtes: der führt jedoch den Namen, den er anführt und Dr. Richter ihm nachschreibt, keineswegs. Ueberhaupt herrscht in den Berichten über die Erstürmung von Leipzig, und zwar sowohl in den officiellen als in den Darstellungen der sonst kundigsten Schriftsteller, eine unsägliche Verwirrung. Sonst findet man über weit geringere Ereignisse Dispositionen, Ordres de bataille u. s. w.; aber über dieses wichtige Ereigniß sucht man vergebens nach einem solchen Leitfaden. Zeitangaben, Ortsnamen, Personennamen, und viele andere Dinge sind verwechselt oder bunt durcheinander gewürfelt.

**) „Vier Compagnieen schwere Artillerie oder sechzig Geschütze." Plotho, II. 418.

***) Dies geschah nach zehn Uhr. Kriegsbibliothek, III. 462.

†) Plotho, II. 418, meint: „gegen das Grimmasche Thor." Dies ist ein offenbarer Irrthum, wie aus seiner Darstellung selbst hervorgeht, indem er sagt: „daß die dreizehnte und zwölfte russische Infanteriedivision im Geschwindschritt gerade auf

---

[1]) Der inneren Stadt.

russischen Sappeurcompagnie durchbrochen, um der dreizehnten Infanteriedivision Platz zu machen. Der General Paskiewitsch griff das Hospitalthor an, und wurde dabei von der russischen Infanterie des Grafen Woronzoff, welche, zur Nordarmee gehörend, bei dem Vordringen derselben links von der Dresdner Straße vorgerückt war, unterstützt. Weder Mauern, noch Gärten, noch die Verrammelung der Straßen, noch die Vertheidigung der Franzosen aus den Häusern, vermochte die tapferen Russen aufzuhalten; sie drangen bis auf den Roßplatz vor.

Truppen des Grafen Klenau sollten das Windmühlenthor stürmen. Schon waren die Bataillone dazu befehligt, schon die Plänkler des Regimentes Kerpen im Gefechte begriffen, als die Fortschritte der Russen die Mitwirkung des vierten österreichischen Armeecorps entbehrlich machten, welches nach Probstheide zurückmarschirte und dort ein Lager bezog *).

Als es thunlich war, schickte der General Bennigsen ein russisches Bataillon in die innere Stadt, welches die sächsische Wache an des Königs Hause die Waffen strecken ließ, und das Innere und Aeußere desselben besetzte.

### Dritte Colonne.

Mit Tagesanbruch hatten die Franzosen Volkmarsdorf verlassen. Die Nordarmee sollte Reudnitz, welches vom dritten französischen Corps besetzt war, wegnehmen, und dann gegen das äußere Grimmasche Thor und gegen das Hinterthor vordringen. Um acht Uhr rückte der General Bülow, die Brigade des Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg an der Spitze, die Brigade des Generals Borstell hinter ihr, die Schweden in Reserve, die russischen Truppen des Generals Woronzoff links, gegen Reudnitz vor. Das Dorf wurde nach einem lebhaften Gefechte gegen halb zehn Uhr genommen **). Nun rückte man auf die Grimmasche Vorstadt los, in welche sich die Franzosen zurückzogen, und zwar besonders schnell in der Gegend des Hinterthores, welche Blücher von dem rechten Ufer der Parthe durch eine Batterie Zwölfpfünder beschießen ließ.

Das äußere Grimmasche Thor, die Gärten rechts davon hinunter

---

die Stadt, die sechsundzwanzigste Infanteriedivision mit einer leichten Batterie mehr links neben den Straßenhäusern vorging." Es kann also nur das Hospitalthor gemeint sein, und der Irrthum mag daher rühren, daß Plotho, weil die Straße nach Grimma aus diesem Thore geht, glaubt, es heiße das Grimmasche Thor. Das (äußere) Grimmasche Thor befindet sich, wenn man aus der Stadt geht, links vom Kirchhofe, das Hospitalthor rechts; jenes heißt auch das Kohlgärtnerthor. Daraus ist in der Darstellung des Sturmes auf Leipzig bei mehreren Schriftstellern der abermalige Irrthum hervorgegangen, daß sie aus dem äußeren Grimmaschen Thore und dem Kohlgärtnerthore (zwei Namen für dieselbe Sache) zwei verschiedene Thore gemacht haben. Jetzt heißt das äußere Grimmasche Thor das Dresdner Thor. Dr. Richter, II. 312, macht sogar aus dem äußeren Grimmaschen Thore drei Thore, indem er sagt: „Die Preußen sahen sich auf das äußere Grimmasche und Wurzner, auf das Hinter- und Kohlgärtnerthor angewiesen." So vermag ein Irrthum bis zur Riesenhaftigkeit anzuwachsen.

*) „Geschichte des k. k. 49. Linieninfanterieregimentes Baron Kerpen in den Feldzügen von 1809, 1813, 1814 und 1815", in der österreichischen militairischen Zeitschrift, Jahrgang 1821, elftes Heft, S. 138.

**) Kriegsbibliothek, III. 461.

zum Hinterthore, wurden nun der Gegenstand des Angriffes. Das dritte ostpreußische Landwehrregiment rückte an der Spitze der dritten Brigade gegen das äußere Grimmasche Thor. Dieses wurde von einer Batterie vertheidigt, welche dem Bataillon Friccius des genannten Regimentes viele Leute tödtete, bis dieselbe durch preußisches und russisches Geschütz zum Schweigen und zum Rückzuge in die Vorstadt genöthigt wurde. Die Scharfschützen der drei Bataillone rückten vor, und es gehörte in der That die Unerschrockenheit geübter Krieger und die Standhaftigkeit von Helden dazu, um den Angriff zu beginnen und in ihm auszuharren. Das Thor selbst war verrammelt und verpfählt, die daranstoßenden Gebäude waren mit Scharfschützen besetzt, und so auch die lange, mit Schießscharten versehene, die Anrückenden flankirende Mauer des Gottesackers. Die Plänkler rannten bis dicht an diese Mauer, stellten sich zwischen den Schießscharten auf, und zerschlugen mit ihren Gewehrkolben die Flintenläufe, welche die Franzosen durchsteckten.

Inzwischen wird der Sturmmarsch geschlagen, Prinz Ludwig von Hessen-Homburg setzt sich an die Spitze des Bataillons Friccius, und die preußische Landwehr rückt trotz des mörderischen Kugelhagels, der sie begrüßt, zum Sturme auf das äußere Grimmasche Thor. Es fehlt aber an Sturmleitern und anderen Werkzeugen, das verrammelte und verpfählte Thor zu öffnen*). Da schlägt der Major Friccius, dessen Pferd verwundet worden ist, mit dem Gewehrkolben eine Wand des Thorschreiberhauses ein, die Soldaten folgen dem Beispiele, Oeffnungen sind bald gemacht, das Bataillon beginnt in die Vorstadt zu dringen, öffnet das Thor, und die übrigen Truppen folgen nach.

Ein äußerst heftiger Kampf beginnt nun auf dem Grimmaschen Steinwege. Aus allen Häusern, allen Fenstern erschallt das Kleingewehrfeuer. Dem Prinzen von Hessen-Homburg, der einer der ersten in die Vorstadt dringt, wird durch eine Flintenkugel die rechte Schulter zerschmettert. An seiner Stelle übernimmt der General Borstell den Befehl, und läßt seine eigene Brigade zur Verstärkung heranrücken. Die Preußen, welche einen Augenblick gewichen sind, dringen siegreich vor, und werden von sechs schwedischen Bataillonen und einer schwedischen Batterie**), die Karl Johann sendet, unterstützt. Nichts kann die Preußen jetzt mehr aufhalten, sie und die Schweden vom Grimmaschen, die Russen, ihnen voran der Oberst Krassoffsky mit dem vierzehnten russischen Jägerregimente***), vom Hospitalthore her, dringen nach dem großen freien Platze vor dem inneren Grimmaschen

---

*) Aehnliches war am 26. August bei dem Sturme auf den Moszinskischen Garten vor Dresden der Fall (siehe S. 428 dieses Werkes): und es ist in der That seltsam, daß sich ein solcher Mangel erneuern konnte.

**) Schwedische Relation. „Der Feldzug des Kronprinzen von Schweden in den Jahren 1813 und 1814, Leipzig, bei Vogel, 1814“, S. 150. Der schwedische Major Döbeln wurde am Grimmaschen Thore getödtet, und der Major Ebenhjelm, welcher die von dem Kronprinzen gesendete schwedische Batterie befehligte, schwer verwundet.

***) Der Oberst Krassoffsky, zu Woronzoffs Heerestheil gehörend, hatte das Hospitalthor selbst erstürmt.

Thore. Eben dahin gelangen die Preußen, welche die Gärten rechts *) vom Grimmaschen Thore erstürmt haben und durch die hartnäckig vertheidigten Häuser in die Quergasse gekommen sind, indem sie durch die Neugasse vorrücken. Das Hinterthor wird von den Franzosen verlassen, nachdem preußische Truppen in den Gehler'schen Garten, in dessen Nähe, eingedrungen sind, und die pommersche Landwehr rückt im Sturmschritte vor.

So hatte denn auch die Nordarmee die ihr gestellte Aufgabe mit großem Ruhme gelöst.

Vierte Colonne.

Da der Rückzug der französischen Armee durch die Einnahme des Gerberthores und der Halleschen Vorstadt zunächst bedroht gewesen wäre, so war auch die Vertheidigung dieser Puncte besonders hartnäckig und sorgfältig **). Die Division Durutte ***), die Division Dombrowsky und Theile des sechsten französischen Armeecorps vertheidigten das Rosenthal, die Vorstadt vom Rosenthaler Thore bis zum Gerberthore, und von diesem längs der Parthe. Vor dem Gerberthore hatten die Feinde noch die Verschanzungen und das Vorwerk Pfaffendorf am Morgen besetzt ****).

Blücher hatte den Entschluß gefaßt, sobald der Abzug des französischen Heeres gewiß wäre, das Corps des Grafen Langeron über Schkeuditz zu entsenden, um den Feind noch in der Ebene jenseits der Elster einzuholen. Dies konnte jedoch nicht geschehen, weil um acht Uhr, wo der preußische Oberfeldherr erst Gewißheit von dem Rückzuge Napoleons erhielt †), das Langeronsche Corps noch nicht die Parthe ††) überschritten hatte, und weil, als dasselbe ankam, der General Sacken so im Gefechte begriffen war, daß er unterstützt werden mußte. Es konnte daher nur die Cavallerie des Sackenschen und des Langeronschen Corps über Schkeuditz, dem Feinde in den Rücken zu kommen, entsendet werden. Sie trat den Marsch gegen Mittag an.

Der General Sacken eroberte das hartnäckig vertheidigte Vorwerk Pfaffendorf, oder vielmehr nur dessen Trümmer, die durch einige leichte Verschanzungen gedeckt waren †††). Alle Angriffe auf das Gerberthor blieben aber vergeblich, denn dasselbe war verrammelt und mit drei Geschützen

---

*) Aus dem Standpuncte der vordringenden Verbündeten genommen.

**) Die Vertheidigung wurde übrigens durch den Fluß erleichtert.

***) Die einzige, aus welcher jetzt das siebente französische Armeecorps des Generals Reynier allein noch bestand.

****) Pfaffendorf war zwar am 18. von den Russen Sackens erobert, aber am Abende wieder verlassen worden.

†) „Erst am Morgen des 19. nach acht Uhr, als sich der Nebel verzogen und der General von Bülow seinen Angriff auf Reudnitz begonnen hatte, erhielt der General en Chef Gewißheit über den Rückzug des Feindes." C. v. W., S. 98.

††) Bei Schönfeld.

†††) Vaudoncourt, S. 727, läßt den ersten Angriff Sackens scheitern, so auch den zweiten, den er mit dem Corps Langerons unternommen hätte, wobei ein russisches Regiment vernichtet worden wäre. Dann hätte der General Langeron Pfaffendorf umgehen wollen, aber gleichfalls fruchtlos. — Die Truppen Langerons versuchten nicht Pfaffendorf, sondern das Gerberthor zu umgehen, indem sie an demselben über die Parthe zu setzen bemüht waren, was nicht gelang.

besetzt, welche einen mörderischen Kartätschenhagel über die anstürmenden Schaaren ausgossen.

Um die Zeit, als Bülow nach der Wegnahme von Reudnitz zum Sturme gegen die Vorstadt schritt, waren auch die ersten Regimenter vom Corps des Generals Langeron im Heranzuge auf dem rechten Partheufer begriffen. Blücher befahl denselben, zu versuchen, über die Parthe zu setzen und das Gerberthor im Rücken zu nehmen. Es mißlang *).

Während dieses Kampfes erschien, als es schon auf die Mittagsstunde ging, ein französischer Offizier mit einem Trompeter als Parlementair, und brachte einen Bürger von Leipzig an die ersten Posten. Derselbe übergab ein Schreiben des Magistrates, worin dieser nicht nur um Schonung der Stadt, was ihm zukam, sondern auch seltsamer Weise um einen Waffenstillstand bat, damit sie den Verbündeten übergeben werden könne **). Blücher schickte den Bürger in Begleitung eines Offiziers von Rang zurück, und ließ sowohl dem Magistrat als dem französischen Offizier erklären, daß er die Stadt schonen, und Befehl zur Einstellung aller Feindseligkeiten ertheilen werde, wenn die Stadt zur Stelle übergeben würde. Das Feuer gegen das Gerberthor wurde mit aller Heftigkeit fortgesetzt, aber es durften nach Blüchers ausdrücklichem Gebote, zur Verhütung jedes Brandes, keine Granaten nach Leipzig geworfen werden.

Inzwischen war Bülow in die Grimmasche Vorstadt eingedrungen, und man entnahm aus dem Gewehrfeuer, wie er immer weitere Fortschritte machte. Da wurde der Widerstand des Feindes schwächer und Plänkler des Corps des Generals Sacken bemächtigten sich im vollem Anlaufe der Parthebrücke, welche die Franzosen, fürchtend, von der Stadtseite her im Rücken genommen zu werden, verlassen hatten. So war denn nach mehrstündigen Anstrengungen, während welcher Russen ***) und Franzosen an Tapferkeit gewetteifert hatten, auch der Eingang in die Hallesche Vorstadt erzwungen.

Es ging gegen ein Uhr des Nachmittags. Die Brücke war schnell gangbar gemacht, die Russen drangen nach, und trieben den Feind bis gegen den Platz vor dem Halleschen Thore †). Der preußische Oberfeldherr ritt mit seinem Gefolge denselben Weg. „Alles", heißt es in einem be-

---

*) „Die zuerst ankommenden Regimenter waren Linieninfanterie und nicht geübt, einzeln zu fechten; sie vertrieben den Feind aus den Gebäuden (vor dem Gerberthore) und rückten in Massen an, welche jedoch bedeutend verloren, ohne das Thor in ihre Gewalt zu bekommen." C. v. W., S. 99.

**) „Das Sonderbare dieser Proposition lag vorzüglich in der Behörde, die sie, nach Aussage des Bürgers, mit Bewilligung des französischen Gouverneurs der Stadt machte. Derselbe Vorschlag war an den Fürsten Schwarzenberg und an den Kronprinzen von Schweden gegangen, und es schien, daß die französische Absicht war, Zeit zu gewinnen." C. v. W., ibid.

***) Bei dem Sturme auf das Gerberthor war es, „wo Blücher mit dem unaufhörlichen, gewaltigen Zurufe: „„Vorwärts! vorwärts!"" durch welchen er die russischen Fußvölker anfeuerte, diesen, welchen die Bedeutung dieses ewig wiederholten Rufes inne geworden, den Hauptanlaß gab, ihn fürder mit dem schönen Namen: „Marschall Vorwärts"" zu benennen." Varnhagen von Ense, S. 280.

†) Das Hallesche Thor ohne Zusatz ist das innere Hallesche Thor, insofern das Gerberthor als äußeres Hallesches Thor angesehen wird.

rühmten kriegsgeschichtlichen Werke *), „drängte sich nach der Esplanade **), wo sich eine schwer zu beschreibende Scene zeigte. So weit das Auge reichte, waren Kanonen, Pulverwagen, Brod- und Bagagewagen dergestalt ineinander gefahren, daß es für einen Fußgänger kaum möglich schien, sich durchzuwinden. Die Pferde waren zum Theile abgeschnitten, zum Theile noch vor den Wagen. Einzelne Knechte und einzelne Versprengte trieben sich in diesem Labyrinthe herum, einen Ausweg zu suchen."

Das Gefecht war hier zu Ende, und Blücher, welcher sah, daß Truppen genug von der Nordarmee einrückten, gab den seinigen Befehl, vor den Thoren zu bleiben, damit sich Leipzig nicht zu sehr fülle.

Schwerere Kämpfe als die schlesische Armee, welche später eindrang als die Nordarmee, hatte diese in Leipzig zu bestehen, bevor sie in den Besitz der inneren Stadt kam. Um halb zwölf Uhr waren die ersten Preußen in die Grimmasche Vorstadt gedrungen, und erst eine starke Stunde später war das innere Grimmasche Thor in ihrer Gewalt. Die eigentliche Gefahr für die innere Stadt begann, ging aber durch die Fürsorge des Himmels, und die Menschlichkeit des Oberbefehlshabers aller verbündeten Heere, Fürsten Schwarzenberg, schonend vorüber ***). Der Major Friccius mit seinem Bataillone langte zuerst bei dem freien Platze vor dem inneren Grimmaschen Thore an. Hier standen Theile der Divisionen Charpentier ****), Albert †) und Marchand ††), welche das kühn vorgegangene dritte Bataillon des dritten ostpreußischen Landwehrregimentes nöthigten, sich etwas zurückzuziehen. Es kehrte aber, verstärkt durch das Bataillon Müllenheim von demselben Regimente, durch einige schwedische Bataillone und durch russische Jäger, wieder um, und nach einem hartnäckigen Gefechte wurde der Platz von dem Feinde gereinigt, dessen Fußvolk und Reiterei größtentheils links um die innere Stadt sich zu retten suchte.

Doch unmöglich war bereits jede Rettung, vergebens die verzweifelte Gegenwehr, die besonders die Artillerie der Franzosen und Polen entgegensetzte, indem sie auf das Heftigste mit Kartätschen feuerte und den Verlust jedes Geschützes, das erobert wurde †††), theuer verkaufte. Alle Thore auf der Nord-, Süd- und Ostseite der Vorstädte waren in der Gewalt

---

*) C. v. W., S. 100.

**) Esplanade im engeren Sinne heißt in Leipzig selbst nur der freie Platz vor dem inneren Petersthore. Hier ist der freie (damals wenigstens frei gewesene) Platz vor dem (inneren) Halleschen Thore gemeint.

***) „Als die Verbündeten in die Vorstädte eingedrungen waren, flogen viele, sowohl Kanonen- als Flintenkugeln in die Stadt, welche hier und da Schaden anrichteten. Mehrere Granaten zersprangen, aber nur im Brühle entstand in dem Hintergebäude des Gasthofes, die Eule genannt, Feuer, und es brannte nieder." Kriegsbibliothek, III. 467.

****) Vom elften französischen Corps.

†) Vom dritten französischen Corps.

††) Ursprünglich vom dritten, dann aber dem elften französischen Corps zugetheilt.

†††) „Noch hatten die französischen und polnischen Truppen vieles Geschütz aufgestellt, und feuerten aufs Heftigste mit Kartätschen nach allen Richtungen gegen die vorrückenden Truppen, diese mußten alle diese Batterieen meist stürmend erobern." Plotho, II. 420.

der Verbündeten *), und das einzige Thor im Westen, das den Franzosen zum Ausgange diente, den noch in Leipzig befindlichen nicht mehr zugänglich, denn die Brücke vor demselben war in die Luft gesprengt worden. Zu der Unvorsichtigkeit, einem noch immer so zahlreichen Heere nur eine einzige enge Rückzugsstraße gelassen zu haben, war auch das Unglück gekommen, daß dieselbe zu frühzeitig gesperrt wurde **). Russische Scharfschützen der schlesischen Armee waren durch das Rosenthal gedrungen, hatten den Weg durch das Spital gefunden, und mit lautem Hurrah die dichtgedrängten Colonnen der Franzosen am anderen Ufer des Mühlgrabens zu beschießen begonnen ***). Zur Brücke war der Oberstlieutenant Montfort mit dem Auftrage commandirt, sie in die Luft zu sprengen, wenn die ganze französische Armee hinüber sein würde; dieser aber hatte sich gegen Mittag zu dem Marschall Berthier begeben, um zu erfahren, welchem Armeecorps die äußerste Nachhut anvertraut sei; zurückgelassen hatte er einen Corporal und drei Sappeure an der Brücke und ihnen eingeschärft, die Mine nicht eher anzuzünden, als wenn sich der Feind nähern sollte, und auch dann nur auf Befehl eines Stabsoffiziers. Als aber das Kleingewehrfeuer so dicht in der Nähe prasselte, verlor der Corporal den Kopf, glaubte den Augenblick gekommen, und zündete an †).

---

*) Die Thore, welche nicht erstürmt worden waren, wurden von ihren Vertheidigern, nachdem die Russen und Preußen eingedrungen waren, verlassen, und ohne Mühe weggenommen. Die Oesterreicher drangen durch das äußere Petersthor und das Floßthor (vom Vorwerke Brand her) ein, und es heißt in der Kriegsbibliothek, III. 467: „Von dem Floßthore bis auf den Peterssteinweg, in der Nähe des Peterschießgrabens, stand sehr viele [1]) polnische Infanterie, welche sich sämmtlich zu Gefangenen ergab."

**) Nicht mit Unrecht sagt Michailofsky-Danilefsky, S. 228: „Durch eine unerklärliche Nachlässigkeit hatten die französischen Generale verabsäumt, mehrere Uebergänge neben der Straße nach Lindenau anlegen zu lassen, was während ihres langen Aufenthaltes um Leipzig wohl leicht hätte ausgeführt werden können. Wenn ein ähnliches Versehen in unserer Armee geschehen wäre, so hätten gewiß ausländische Schriftsteller, die jede Gelegenheit ergreifen, um über uns den bittersten Tadel auszusprechen, nicht ermangelt, laut zu erklären, daß wir Russen keinen Begriff von der Kriegskunst hätten, und nicht einmal den Rückzug unserer Armee zu sichern verstehen."

***) Diese Thatsache wird von Einwohnern von Leipzig, die in der Ranstädter Vorstadt trotz aller Gefahr geblieben waren, bestätigt. Ueber die Untersuchung, die wegen des frühzeitigen Sprengens der Brücke gepflogen wurde, und die, so wie Odeleben, S. 361, des im Texte angeführten Umstandes auch gedenkt, siehe den dritten Band des Spectateur militaire.

†) Die Brücke wurde um halb zwölf Uhr gesprengt [2]). Dies war offenbar und in jeder Beziehung zu früh. Man kann daher jenen Schriftstellern, welche Napoleons Befehl die frühzeitige Sprengung der Brücke Schuld geben, durchaus keinen Glauben beimessen. Einer solchen Uebereilung war der Kaiser Napoleon nicht fähig. Auch Butturlin in seiner Schrift: „Tableau de la campagne d'automne de 1813, par un officier russe", läßt hierin dem französischen Kaiser Gerechtigkeit widerfahren; er erzählt die Veranlassung der Sprengung ziemlich, wie sie in unserem Texte dargestellt ist, und fügt hinzu: „Noch zwei Stunden — und

---

[1]) „Sehr viele" kann in keinem Falle dort gewesen sein, da der Fürst Poniatowsky am 16. und 18. zwei Drittheile seines Corps verloren hatte.

[2]) Siehe das in Leipzig erschienene Werk: „Historisch-topographischer Wegweiser durch die Schlachtfelder von Leipzig." Odeleben, S. 361, sagt: „Es war ungefähr nach elf Uhr."

Ein Schrei des Entsetzens entfuhr den Franzosen, welche sich auf dem Ranstädter Steinwege drängten, um zum Thore hinauszugelangen. Der dumpfe Knall weckte Napoleon in Lindenau, er ließ sogleich zur Vorsorge die alte Garde in Schlachtordnung aufstellen, und ihre Batterieen auffahren *). Doch den Getreuen, die nun in Leipzig abgeschnitten waren, konnte in keiner Art mehr Hülfe gebracht werden. Ein Theil der Truppen, die auf dem engen Ranstädter Steinwege zusammengepreßt waren, drängte sich über eine Brücke, die noch über den, diese Vorstadt theilenden Mühlgraben stand, und bahnte sich einen Weg durch die Gärten; ein anderer Theil wandte sich links in den Richterschen (jetzt Gerhardschen) Garten, wo die Nothbrücke über die Elster bereits eingebrochen war, und suchte durch den Fluß zu schwimmen, wobei die Meisten ertranken **).

Der heftige Kampf, der nun noch wüthete, war eigentlich zwecklos. Er beschränkte sich jetzt auf den Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten. Bei jenem Theile der französischen Streitkräfte, der links um die innere Stadt getrieben wurde, befanden sich die Marschälle Macdonald und Poniatowsky. Zwischen dem Schlosse und Rudolphs Garten ***) machten die beiden Heerführer einen Augenblick Halt, der Fürst Poniatowsky redete die Soldaten, die im Weichen begriffen waren, an, und in der That kehrten sie um und schossen noch mehrmals auf die nacheilenden Truppen der Verbündeten. Die beiden Marschälle entritten und folgten dem Strome der Fliehenden, die nach dem Richterschen Garten eilten. Am Ende desselben spornten sie ihre Pferde in die Elster; der Marschall

---

sechzig bespannte Kanonen und 12,000 Mann wären gerettet gewesen! Denn die Verbündeten, welche Meister von Leipzig waren, hatten nicht im Sinne, einen Feind, der noch die Mittel hatte, die Stadt anzuzünden und ihnen am Eingange der Lützner Vorstadt Colonne auf Colonne entgegenzustellen, aufs Aeußerste zu treiben."

*) Jomini läßt Napoleon in Betreff der Sprengung der Brücke sagen (IV 423): „Der Unstern mit der Elsterbrücke und die Unordnung am 19. October wurde von meinen Lästerern mit dem Rückzuge aus Rußland und der Niederlage bei Waterloo zusammengestellt, um zu beweisen, daß ich bei Unfällen den Kopf verlor; meinten sie vielleicht etwa damit, ich hätte selbst mit der Lunte in der Hand an der Brücke stehen bleiben sollen? Nur zwei Sachen habe ich mir bei Leipzig vorzuwerfen; die erste, daß ich nicht in der Nacht vom 17. alle Parks nach Lindenau habe abfahren lassen, und dann, daß ich nicht gleich am 18. die Schlacht so eingeleitet habe, daß Abends und in der Nacht alle Truppen abziehen konnten. Da ich aber noch nicht ohne alle Hoffnung auf den Gewinn der Schlacht war, wollte ich die Räumungsanstalten nicht zu eilig anordnen; freilich hätte man wenigstens den 18. mit Tagesanbruch sämmtliche Parks hinter Bertrands Corps abfahren lassen können. Der zweite Vorwurf, der mich trifft, ist, meinen Generalstab so schlecht organisirt zu haben, daß er nicht ohne besonderen Befehl von selbst für dergleichen Details sorgte." Hierin läßt Jomini seinen Helden eine Sonderbarkeit sagen. Kein Chef des Generalstabes wird es wagen, am Morgen einer Schlacht die Parks ohne ausdrücklichen Befehl, wenn nicht schon überhaupt der Rückzug eingeleitet ist, fortzusenden.

**) Die Elster ist an sich ein erbärmliches Wasser; allein sie fließt in einem tiefen Bette, die Ufer sind hoch und steil, und es hält in der That, wie ich aus Erfahrung weiß, nicht leicht, am jenseitigen Gestade hinaufzugelangen. Für Reiter war dies doppelt schwer. Auch war die Elster, welche selbst bei seichtem Wasserstande viele Tiefen hat, damals ziemlich angeschwollen, was es noch mehr erschwerte, an das jenseitige Ufer zu kommen.

***) Jenseits der Pleiße.

Macdonald kam glücklich durch; das Streitroß des Fürsten Poniatowsky aber überstürzte sich, er fiel herab und ertrank, das Thier gelangte an das jenseitige Ufer*). Auch der französische Divisionsgeneral Dumoustier kam im Flusse um.

Während sich diese Schreckensscenen auf der Westseite von Leipzig

*) Kriegsbibliothek, III. 467. Anderen Nachrichten zufolge, hätte sich Poniatowsky zweimal durch die Russen geschlagen, und wäre zweimal verwundet worden. Die „preußische Feldzeitung [1])" sagt: „Nach Aussage seines Adjutanten, Ignätz Potocki, empfing der Fürst Poniatowsky in dem Augenblicke, als er in die Pleiße [2]) sprang, einen Schuß in die Brust." Dagegen meldet die Leipziger Zeitung von 1813: „Am 25. October wurde der Leichnam des französischen Marschalls Fürsten Poniatowsky in der Elster, dicht bei hiesiger Stadt, gefunden, und am folgenden Tage feierlich beerdigt. Der Fürst ritt im Gefolge des Kaisers Napoleon bei der Flucht über eine schmale Brücke, und fand durch den Sturz in das Wasser seinen Tod." Diese Nachricht trägt das Gepräge desjenigen Einflusses, unter welchem die Leipziger Zeitung damals stand, und der natürlich dem Fürsten Poniatowsky höchst feindselig war. Hiernach hätte er, dem Napoleon mit Macdonald die letzte Nachhut anvertraut hatte, seine Pflicht nicht einmal erfüllt, sondern wäre dem französischen Kaiser gefolgt, der schon nach zehn Uhr Leipzig verließ. Dies ist ein geflissentlicher Irrthum, obschon die Russen Recht hatten, den Fürsten Poniatowsky zu hassen, denn wer wird auch seinen erbittertsten Feind lieben! Der General Michailofsky-Danilefsky erzählt: „Mit Blitzesschnelle [3]) verbreitete sich unter den Franzosen das Gerücht von der unerwarteten und plötzlichen Vernichtung der Brücke: nun lösten sich alle Bande der Disciplin auf; die Arrieregarde, wie auch alle Regimenter, die diesseits des Flusses zurückgeblieben waren, verließen ihre Geschütze, ihre Bagagen, und tummelten sich in großen unförmlichen Haufen, ohne Unterschied der Waffengattung durcheinander. Tausende warfen ihre Gewehre weg und ergaben sich [4]); Generale und Offiziere suchten mit ihren Blicken russische und andere alliirte Befehlshaber, um denselben ihre Degen zu übergeben, dann stiegen sie von ihren Pferden ab und gingen demüthig nach Leipzig. Andere Haufen, die der Gefangenschaft entgehen wollten, zerstreuten sich wie eine Heerde Schafe längs dem niedrigen Ufer der Elster; sie warfen sich ins Wasser und schwammen durch oder ertranken. Unter diesen Letzteren befand sich auch der, in der französischen Armee die Polen commandirende Fürst Poniatowsky, der zwei Tage zuvor zum Marschalle erhoben worden war. Als sein Pferd mit ihm durch das Wasser schwamm, wurde er von zwei Flintenkugeln verwundet und ging unter: es war des gerechten Himmels Wille, daß von allen Marschällen Napoleons in dieser denkwürdigen Schlacht gerade der umkommen mußte, der sein ganzes Leben hindurch Rußlands unversöhnlicher Feind gewesen war." Der patriotische Russe hat Recht, so zu denken und zu sprechen; die Mehrzahl der Menschen wird sich aber dem milderen Urtheile der österreichischen Relation anschließen, in welcher es heißt: „Der am 16. Abends zum Marschalle ernannte Fürst Poniatowsky hat seinen Tod in den Fluthen der Elster gefunden. Die österreichische Armee, welche diesen Fürsten in früheren Zeiten als einen, durch alle Eigenschaften des Herzens und des Geistes ausgezeichneten Krieger unter ihren Fahnen zählte, bedauerte sein unglückliches Ende. Er hatte ein besseres Schicksal verdient."

[1]) Siehe die Allgemeine Zeitung von 1813, II. Band, S. 1307.

[2]) Elster.

[3]) Blitzesschnell scheint sich die Nachricht nicht verbreitet zu haben; denn die Brücke wurde um halb zwölf Uhr gesprengt, und ein sehr heftiger Kampf, bei dem Batterieen gestürmt werden mußten, wüthete noch über eine volle Stunde ja hörte gänzlich erst lange nach ein Uhr auf.

[4]) Als sie die Sprengung der Brücke erfuhren, jedoch nicht eher. Die Preußen drangen um die Zeit der Sprengung, halb zwölf Uhr, durch das äußere Grimmasche Thor ein, und es sagt Plotho: „Nachdem das Gefecht auf diese Art (— durch das Kartätschenfeuer der französischen und polnischen Artillerie —) noch beinahe eine Stunde in den Vorstädten gedauert und sehr viele Menschen gekostet hatte, mußte sich nun Alles den Siegern ergeben."

zutrugen, bemächtigten sich die Preußen gegen ein Uhr des inneren Grimmaschen Thores. Die badischen Wachen an diesem und an dem Halleschen Thore, vor welchem bald auch die Russen von der schlesischen Armee erschienen, zogen sich fechtend auf den Marktplatz zurück. Der Kampf in der inneren Stadt dauerte weder lange, noch war er heftig. Kaum hatten die Vordertruppen der Nordarmee den Marktplatz erreicht, als von Seite des Kronprinzen von Schweden der Herr von Noailles erschien, und die schwache Besatzung *) zur Capitulation aufforderte **). Da ein weiterer Kampf die Sicherheit des Königs von Sachsen und der Stadt selbst hätte gefährden müssen, wurde dieselbe angenommen. Die Sachsen waren von Napoleon ohnedies entlassen worden; die Badner aber streckten auf Befehl des Grafen Hochberg das Gewehr ***).

---

*) Siehe S. 921 dieses Werkes, die Anmerkung 3).

**) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Jahrg. 1826, VI. Heft, S. 288.

***) In dem Armeebulletin aus Rötha vom 19. October 1813 (siehe Allgemeine Zeitung von 1813, S. 1203, 1204, 1207) wurde verkündet: „Die auf dem (Markt-) Platze aufmarschirten Sachsen kehrten zugleich [1]) ihre Waffen gegen die Franzosen, ein badisches Infanterieregiment folgte dem Beispiele der Sachsen.“ Dagegen ließ der Graf von Hochberg (Markgraf Wilhelm von Baden) folgende Erklärung vom 22. October 1813 in öffentliche Blätter einrücken: „Aus den kaiserlich-österreichischen Armeeberichten [2]) vom 19. October dieses Jahres hat der Unterzeichnete zu ersehen gehabt, daß in solchen, pag. 7, gesagt wird, daß ein großherzoglich-badisches, auf dem großen Platze nebst den Sachsen aufmarschirtes Infanterieregiment dem Beispiele der Sachsen gefolgt wäre, und seine Waffen sogleich gegen die kaiserlich-französischen Truppen gekehrt habe. Da diese Anführung auf ein Mißverständniß sich gründen muß, so halte ich mich verbunden, solcher zu widersprechen und hiemit zu erklären, daß die großherzoglich-badischen Truppen, nachdem sie nach Erstürmung der Stadt die Waffen gestreckt hatten, solche nicht wieder ergriffen haben, um sie gegen die kaiserlich-französischen zu kehren. Vielmehr geschah Solches, um den Sachsen vor das Grimmasche Thor zu folgen, wo der Kampf schon längst geendet war, und wo ihnen ein Emplacement bis auf weitere Verfügung angewiesen wurde. Ich darf mich dieser vorstehenden Darstellung halber auf das Zeugniß Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Schweden, den ich gleich nach Erstürmung der Stadt zu sehen die Ehre hatte, beziehen, indem Höchstdieselben auf meine Erklärung, daß man den, unter meinem Befehle befindlichen Truppen die Waffen wiedergegeben habe, versicherten, daß Solches nicht in der Absicht geschehe, uns gegen die kaiserlich-französischen Truppen zu gebrauchen, und habe ich zur Bestätigung des Vorstehenden nur noch anzuführen, daß man den Truppen meines Souverains die Waffen wieder abgenommen hat, und solche als Kriegsgefangene nach Berlin abgeführt worden sind. Leipzig, den 22. October 1813. Der großherzoglich-badische Generallieutenant Graf von Hochberg.“ — Die Badner waren nicht in der Lage der Sachsen, es ist daher ihre beharrliche Weigerung, eigenmächtig für die Sache der Verbündeten sich zu erklären, zu entschuldigen. Sie hatten schon den Marsch nach Rußland, wohin sie transportirt werden sollten, angetreten, als der Beitritt des Großherzogs von Baden zur Sache Deutschlands sie von diesem Loose befreite, und ihre Waffen fürder gegen die Franzosen bestimmte. Des Schicksals der sächsischen Truppen ist bereits (siehe S. 896 dieses Werkes) erwähnt worden.

---

[1]) Mit Eindringung der Alliirten.

[2]) Nicht zu verwechseln mit der in diesem Werke mehrfach citirten österreichischen Relation über die Schlachten von Leipzig, welche zu Wien in der Staatsdruckerei erschienen ist. Auch in dieser Relation heißt es: „Alle sächsischen und badischen Truppen, welche sich in der (inneren) Stadt befanden, kehrten ihre Waffen gegen den gemeinschaftlichen Feind Deutschlands, und Alles, was sich nicht ergab, wurde niedergemacht.“

Noch wurde der Sturmmarsch überall geschlagen, noch wurde gegen das Ranstädter Thor zu, wohin Oesterreicher, Preußen, Russen und Schweden gestürzt waren, auf das Heftigste gekämpft, noch war selbst in der inneren Stadt das Kleingewehrfeuer nicht völlig verstummt, als der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, die Gefahr und die Verwirrung nicht achtend, ihren feierlichen Einzug in Leipzig hielten *). Der Kronprinz von Schweden, welcher früher in die Stadt gekommen war und dem Könige von Sachsen einen Besuch abgestattet hatte **), eilte den Monarchen, als der Jubelruf der Truppen und des Volkes ihre Ankunft verkündete, entgegen. Die erhabenen Herrscher und die hohen Feldherren ritten unter dem Zujauchzen des Volkes, dem Freudejubel ihrer siegreichen Truppen, an Franzosen, die mit noch geladenen Gewehren mechanisch präsentirten ***), vorüber auf den Marktplatz. Hier erschienen nacheinander alle die Helden, welche den Sieg, der unter den Völkern das Recht wieder zur Herrschaft erhob, erfochten hatten. Alle Augen wendeten sich Blüchers Heldengestalt zu, als er sich vom Halleschen Thore her nahte. Auf dem Marktplatze stieg er ab, Kaiser Alexander ging ihm entgegen, umarmte ihn, begrüßte ihn als Deutschlands Befreier, und führte ihn seinem Könige zu, der ihm gerührt dankte. Besonders herzlich begrüßten einander Schwarzenberg und Blücher, von denen Jeder des Anderen Werth auf das Tiefste fühlte. Es war ein Augenblick, wie er sich in der Weltgeschichte wohl nicht wieder erneuern wird †).

---

*) Plotho, II. 421, sagt, „um zwölf Uhr", der Einzug erfolgte aber um ein Uhr.

**) Kriegsbibliothek, III. 468. Dr. Richter, II. 323.

***) Prokesch, S. 213.

†) Der Kaiser von Oesterreich verlieh Blücher das Großkreuz des Marien-Theresienordens, der Kaiser von Rußland den heiligen Georgsorden erster Klasse, sein König ernannte ihn zum Feldmarschall. Dem General Gneisenau verlieh der Kaiser Franz das Commandeurkreuz des Marien-Theresienordens. Barclay de Tolly und Bennigsen wurden von ihrem Monarchen in den Grafenstand erhoben, Graf Wittgenstein erhielt einen mit Lorbeeren und Diamanten geschmückten Ehrensäbel, und unter der Zahl der russischen Generalmajore, die zu Generallieutenants erhoben wurden, befanden sich die nachmals so berühmten Namen Diebitsch und Paskiewitsch. Die Zahl der übrigen Belohnungen anzuführen, würde zu weitläufig sein; genug, die Tapferkeit fand bei den Monarchen die ehrenhafteste Anerkennung. Nicht übergehen dürfen wir jedoch, daß der Kaiser Franz von Oesterreich sich bei dem Siege von Leipzig des Mannes mit Dank erinnerte, dessen klarer, muthiger und hoher Geist es hauptsächlich eingeleitet hatte, daß eine so glänzende Lösung auf die lange und peinliche Zerrüttung der europäischen Angelegenheiten folgen konnte. Es erließ der Kaiser an seinen großen Minister am Tage nach dem Siege folgendes eigenhändige Schreiben: „Lieber Graf Metternich! Die kluge Leitung des Departements, zu welchem Mein Vertrauen Sie in schweren Zeiten berufen hatte, wird in einem der entscheidendsten Augenblicke für das Schicksal der Welt mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Ich finde Mich demnach bewogen, Ihnen einen öffentlichen Beweis Meiner Erkenntlichkeit zu geben, indem Ich die fürstliche Würde, welche in Ihrem Hause bereits nach dem Rechte der Erstgeburt besteht, von heute nicht nur auf Sie, sondern auf alle Ihre Nachkommen in directer Linie beiderlei Geschlechts ausdehne. Ich wünsche durch diese Verfügung das Beispiel des Vaters und die Dienste, welche Sie Mir und dem Staate leisteten, auch in der entferntesten Zukunft Ihren Nachkommen im Andenken zu halten, und selbige einst zu gleicher Verwendung zum Besten der Monarchie anzueifern. Rötha, den 20. October 1813. Franz."

Die beiden Monarchen schlugen den Weg nach dem Ranstädter Thore ein, während noch geschossen wurde, denn völlig auf hörte der Kampf erst um zwei Uhr. Da jedoch nicht durchzukommen war, mußten sie wieder nach dem Marktplatze umkehren *). Hier wurden ihnen die gefangenen feindlichen Generale vorgestellt, dem Kaiser Alexander namentlich der Corpscommandant Graf Lauriston, Frankreichs letzter Botschafter in Petersburg, damals im Glanze der Vertretung des mächtigsten Monarchen des europäischen Continentes, jetzt von Kosaken herbeigeführt, entwaffnet, entstellt, mit zerrissenem Oberrocke **). Kaiser Alexander benahm sich gegen diesen tapferen und in jeder Beziehung achtungswerthen Heerführer, wie kaum erwähnt zu werden bedarf, mit jener Rücksichtsnahme, auf welche Lauriston unter allen Umständen, um wie viel mehr in von ihm nicht verschuldetem Unglücke, ein Recht hatte.

Als die Monarchen vom Markte nach dem inneren Grimmaschen Thore ritten, trafen sie mit dem Kaiser Franz von Oesterreich zusammen, der von Rötha kam, und nun seinen Einzug in dem eroberten Leipzig hielt. Auch er empfing den alten Blücher, wie es dieser Held, wenn nicht die Seele, so doch das feurige Princip des Befreiungskrieges, verdiente. Allgemein war der Jubel, als die drei Monarchen durch die Straßen ritten, und es wetteiferten die geretteten Bewohner Leipzigs an Beweisen der Freudetrunkenheit mit den siegreichen Truppen der Verbündeten ***).

Und gerecht war ihre Freude, denn ein solcher Sieg von solchen Folgen war noch niemals erfochten worden. Von den hundertsiebzigtausend Mann, über welche Napoleon am 16. noch geboten, waren am 19. nicht hunderttausend auf dem linken Ufer der Elster mehr übrig. Sein Verlust betrug in den drei Schlachttagen vierzigtausend Todte und Verwundete, und zwanzigtausend Gefangene und Uebergetretene. Der Rückzug kostete ihm vom 19. an in wenigen Tagen noch mindestens funfzehntausend

---

*) Plotho, II. 422. Es ist nicht wohl einsichtlich, weßwegen die Monarchen, nachdem die Brücke gesprengt war, diesen mit Gefahr verbundenen Ritt machten. Die Vermuthung, daß die Sprengung noch nicht völlig bekannt war, ist daher nicht allzukühn.

**) Michailofsky-Danilefsky, S. 234. Die Umstände, welche dieser Schriftsteller in Betreff der Gefangennehmung Lauristons durch den russischen General Emanuel angiebt, welcher mit „drei Unteroffizieren und elf Gemeinen einer der ersten in Leipzig erschien", dann „mitten unter den fliehenden Feinden einen General gefangen nahm und endlich bei der gesprengten Brücke ankam, — ohne an seine geringe Begleitung zu denken, die Franzosen aufforderte sich zu ergeben, welche gehorchten und unter denen sich Lauriston befand", diese ganze Erzählung, wozu noch andere ausschmückende Umstände, die wir übergehen, gethan sind, klingt etwas romanhaft. Nach anderen Nachrichten wäre Lauriston glücklich über die Pleiße geschwommen, aber am anderen Ufer von den, auf den Wiesen vorgedrungenen, russischen Scharfschützen gefangen worden. Er wurde nach Berlin gebracht, und blieb daselbst bis zum Pariser Frieden. Er war der Sohn des Gouverneurs der französischen Besitzungen in Ostindien (wo er zu Pondichery 1764 geboren war), Generallieutenants Law, und Enkel des bekannten Schottländers Law.

***) Kaiser Franz kam ungefähr um drei Uhr des Nachmittags nach Leipzig, verweilte etwa eine Stunde, durchritt die Straßen der Stadt, und kehrte dann nach seinem Hoflager zu Rötha zurück. Der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm musterten noch die Nordarmee, und nahmen ihr Hauptquartier in Leipzig.

Mann, die aus Ermattung theils starben, theils zurückblieben, theils von den sie begleitenden Streifcorps gefangen wurden *). Sieben Adler, über dreihundert Geschütze, hunderttausend Gewehre, über tausend Munitions- und Gepäckwagen wurden die Beute der Sieger.

Unter den Todten befanden sich, außer dem Marschall Fürsten Joseph Poniatowsky, die Generale Delmas, Vial, Rochambeau, Dumoustier, Latour-Maubourg, der wenige Tage nach Abnahme seines

---

*) Oesterreichische Relation. In den Lazarethen von Leipzig waren 23,000 französische Kranke zurückgeblieben, unter denen sich allerdings vielleicht zwei Drittheile Verwundete der Kämpfe vom 16., 17., 18. und 19. befanden. Plotho, II. 422, giebt den Verlust der Franzosen so an: „Die Zahl der auf dem Schlachtfelde gebliebenen Feinde belief sich auf mehr denn 15,000 Mann [1]), an Verwundeten auf 30,000 Mann, von denen ein großer Theil sich unter den 23,000 Mann befanden, die der Feind krank und verwundet in Leipzig zurückließ, außerdem fielen 15,000 wehrhafte Feinde in die Hände der Sieger." Odeleben, S. 362, sagt: „Der Verlust war ungeheuer, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich das, was am 19. zu Leipzig in die Hände der Verbündeten gefallen ist, auf 25,000 bis 30,000 Mann schätze." Daß Odeleben wehrhafte Feinde meint, geht aus dem Nachsatze hervor: „Es blieben ganze Armeecorps zurück, die freilich sehr schwach waren, sich aber durch die Versprengten unendlich vermehrten." Vaudoncourt, p. 222, sagt: „La perte de l'armée française, dans les journées de 16. au 19., monte à vingt mille morts, trente mille prisonniers, y compris environ vingt trois mille malades ou blessés non transportables, qui restèrent dans les hôpitaux de Leipsick, où un grand nombre périrent, et cint cinquante bouches à feu presque toutes restées à Leipsick." Und in dem „Feldzuge des Kronprinzen von Schweden im Jahre 1813 und 1814, Leipzig, Vogel, 1814", heißt es S. 151: „Den beiderseitigen Verlust, besonders an Todten, genau anzugeben, ist Niemand im Stande, da das Schlachtfeld drei Stunden in einem Umkreise um Leipzig sich auf allen Seiten ausdehnte, und besonders am 17. von beiden Theilen sehr viele Gebliebene auf dem Schlachtfelde beerdigt wurden. Indessen glaubt der Verfasser, welcher das Schlachtfeld unmittelbar nach der Schlacht besichtigte, die Todten auf wenigstens 40,000 bis 50,000 rechnen zu müssen. Eben so groß war im Verhältnisse der Verlust der Pferde, da deren in einzelnen Dorffluren, z. B. in denen von Holzhausen, Zuckelhausen, Dösen, Liebertwolkwitz, Wachau und Mockau zu Tausenden lagen..... Daß die Angaben der Alliirten (— über die Gefangenen und erbeuteten Kanonen —) in ihren Berichten nicht übertrieben und eher zu niedrig als zu hoch gestellt sind, dafür bürgt das Zeugniß vieler tausend Einwohner Leipzigs (— der Verfasser schrieb 1814 —), und der Umstand, daß zwar nur 103 in Leipzig selbst genommene Kanonen in den Berichten der Alliirten aufgeführt werden, obgleich sich nach einigen Tagen ihre Anzahl fast stündlich vermehrte, und deren allein auf dem Roßplatze einhundert und etliche siebzig aufgestellt waren." Groß war nach der Schlacht das Elend der französischen Verwundeten, bis sie allmälig in den Hospitälern und im — Grabe untergebracht waren.

---

[1]) Diese Zahl ist für die drei Tage des Kampfes offenbar zu gering. Es scheint, daß Plotho den 16. hier nicht mitrechnete. „Beinahe vierzehn Tage lang", heißt es in der Kriegsbibliothek, III. 551, „dauerte es, ehe man mit der Beerdigung der todten Menschen und Pferde zu Ende war, welche nicht selten in Eine Grube geworfen wurden. Die Anzahl der menschlichen Leichname, die man beerdigt hat, mag sich auf 30,000 belaufen; an manchen Stellen, wo hartnäckig gefochten worden war, fand man keine Franzosen, z. B., wo die französischen Truppen während und nach der Schlacht ihre Leichen verscharrt hatten, und wo die Landleute im folgenden Frühjahre allenthalben auf sie stießen, wenn sie ackerten, und nicht selten sehr gehindert wurden. Die meisten Leichen wurden bei Probstheide, zwischen Stötteritz und diesem Dorfe und vorwärts demselben, so wie bei Möckern beerdigt. Der größte Theil der Franzosen, welche verwundet in die Lazarethe von Leipzig gebracht worden waren starb, und hier war es wo der Tod sein zweites Leichenfest feierte."

zerschmetterten Schenkels starb, und mehrere andere, minder bekannte Namen. Verwundet waren die Marschälle Ney und Marmont, die Divisionsgenerale Souham, Compans, Sebastiani, Fredericks und Maison. Gefangen wurden die Corpscommandanten Graf Reynier*) und Graf Lauriston, der Commandant von Leipzig, Brigadegeneral Bertrand**), die Generale Mandeville, Rozniezky, Malachowsky, Bronikofsky, Kaminiezky, Rautenstrauch und andere mehrere; der Generallieutenant Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, der baierische Generallieutenant Ragliovich, die badischen Generale Graf Hochberg, Stockhorn und Schäffer, der würtembergische Generallieutenant Graf Bernonville, die sächsischen Generallieutenants Zeschau, Gersdorf und Bose***).

Auch der König von Sachsen wurde als Gefangener betrachtet, seit der Gefangennehmung Franz I. bei Pavia das erste Mal, daß ein gekröntes Haupt von dem Loose der Kriegsgefangenschaft betroffen wurde. Als der Kaiser von Rußland mit dem Könige von Preußen in Leipzig einzog, stand der greise Fürst an dem Thore des Hauses, das er bewohnte, und grüßte die Monarchen ehrerbietig; sie erwiderten den Gruß höflich aber mit ernster Kälte, und ritten, ohne anzuhalten, weiter †). Die schlimmen Zeichen für den Fürsten, dem das Verhängniß so herbe Prüfungen bereitete, mehrten sich, als derselbe durch seinen Minister Grafen von Einsiedel die Monarchen von Rußland und Preußen um die Erlaubniß, ihnen seinen Besuch abstatten zu dürfen, bitten ließ, aber gar keine Antwort erhielt. Und das Unglück trat in ganzer Größe zu ihm, als der Geheime Rath Anstett ihm von Seite des russischen Kaisers in den Nachmittagsstunden des 19. eröffnete, daß derselbe ihn als seinen Gefangenen betrachte. Vergeblich waren alle Schritte, welche Friedrich August bei den Ministern der Verbündeten thun ließ, vergeblich die eigenhändigen Schreiben, welche er in der Nacht vom 19. zum 20. an die Kaiser von Oesterreich und Rußland richtete. Inzwischen war über das einstweilige Schicksal des gebeugten Fürsten von den Monarchen entschieden worden, und die Form der Ankündigung war, daß der König von Preußen ihm zu wissen thun ließ, das Schloß zu Berlin sei zu seiner und seines Gefolges Aufnahme

---

*) Dieser, als Feldherr wie als Mensch gleich hochachtbare, von den Sachsen so geehrte und von dem Fürsten Schwarzenberg so geschätzte General starb nicht lange nachher aus Kummer über das Schicksal Frankreichs.

**) Nicht zu verwechseln mit dem Divisionsgeneral und Corpscommandanten Bertrand, welcher Napoleons Großmarschall des Palastes wurde, seinen gestürzten Gebieter nach St. Helena begleitete und dort dessen Gefangenschaft bis zu Napoleons Tode theilte. Der Brigadegeneral Bertrand hatte sich die Achtung der Bürger von Leipzig in dem Grade erworben, daß sie, als er gefangen wurde, für ihn baten. In der That wurde er von den Verbündeten mit vieler Rücksicht behandelt.

***) Siehe die Liste der gefangenen Generale in Plotho, II. 422 und in der Allgemeinen Zeitung vom 28. October 1813. Beide Listen scheinen weder genau noch vollständig zu sein.

†) Michailofsky-Danilefsky, S. 231. Die Kriegsbibliothek, III. S. 474, erzählt: „Als der Kaiser von Rußland und der König von Preußen in die Stadt kamen, wollte ihnen der König entgegengehen, um sie zu bewillkommnen, allein sie hatten sich schon wieder zu Pferde gesetzt, als er die Treppe von seiner Wohnung herabkam.“ Letzteres stimmt nicht recht mit den Ereignissen überein.

in Bereitschaft und Alles zur Sicherheit seiner Reise vorgekehrt. Am 23. October trat der König Friedrich August, in Begleitung des russischen Geheimen Rathes Anstett und des Flügeladjutanten Fürsten Gallizin, unter Kosakenbedeckung die Reise nach der preußischen Hauptstadt an, und traf daselbst am 25. des Abends ein *). Dies würde schwerlich geschehen sein, wenn die Sachsen, nach ihrer Trennung von den Franzosen, sich den vordersten Platz bei der Erstürmung von Leipzig ausgebeten hätten, und die ersten in die Stadt gedrungen wären. Und es hätte niemals geschehen können, wenn der König Friedrich August gleich nach der Kunde von der Vernichtung des französischen Heeres in Rußland, mit höchster Aufbietung aller Kräfte seines Landes, eine Armee von vierzigtausend Mann aufgestellt und mit ihr kräftig in das Rad der Zeit eingegriffen haben möchte **). Doch die Geschicke sollten ihren Lauf nehmen!

Theuer aber hatten auch die Verbündeten ihren Sieg erkauft, zu theuer, wenn er nicht so entscheidend gewesen wäre, wie er es war. Einundzwanzig Generale, siebzehnhundertdreiundneunzig Offiziere und 44,990 Unteroffiziere und Soldaten waren getödtet oder verwundet worden ***). Geblieben waren: der österreichische Generalmajor Giffing;

---

*) „Der König fand in Berlin", erzählt Dr. Richter, II. 324, „eine, seinem Range würdige Aufnahme, wenn sich auch die Stimme des Volkes, die gegen ihn lautete, nicht immer unterdrücken ließ."

**) Vergleiche S. 95 u. ff. dieses Werkes.

***) Es giebt Plotho (II. 423) den Verlust der Verbündeten so an:

I. Oesterreicher.

Geblieben: 57 Stabs- und Oberoffiziere und mehr als 2000 Mann.
Verwundet: 303 Stabs- und Oberoffiziere und 5000 Mann.
Gefangen: der General der Cavallerie Graf Meerveldt, 39 Offiziere und 1000 Mann [1]).

II. Russen.

1) Von der Armee des Generals der Infanterie Barclay de Tolly, aus den Reserven, dem Wittgensteinschen, Langeronschen, Sackenschen und Winzingerodeschen Corps bestehend:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Todt: | 15 | Stabsoffiziere. | 95 | Oberoffiz. | 199 | Unteroffiz. | 2,761 | Soldaten. |
| Verwundet: | 102 | — | 568 | — | 952 | — | 12,065 | — |
| Vermißt: | — | — | 15 | — | 78 | — | 2,685 | — |
| | 117 | Stabsoffiziere. | 678 | Oberoffiz. | 1229 | Unteroffiz. | 17,511 | Soldaten, |

zusammen 19,535 Mann.

2) Die polnische (russische Reserve-) Armee des Generals der Cavallerie Bennigsen. Todt oder verwundet: 6 Stabsoffiziere, 63 andere Offiziere und 3000 Mann.

III. Preußen [2]).

1) Das erste Armeecorps des Generals York:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| a) bei Möckern, | 172 | Offiz. | 5508 | Unteroffiz. und Sold. todt oder verwundet. |
| b) bei Gohlis, | 4 | — | 60 | — — — |
| | 176 | Offiz. | 5568 | Unteroffiz. und Soldaten. |

---

[1]) Diese Gefangenen, welche von den Franzosen am 19. früh nach Leipzig gebracht und ihrem Schicksale überlassen worden waren, wurden von einem Bürger befreit, der sie in Rudolphs Garten (dem Schlosse gegenüber), und von da nach Schleußig hinausführte. Kriegsbibliothek, III. 469. — Der Weg nach Schleußig ist übrigens derjenige, den weder Franzosen noch Verbündete benützt haben, wie es leicht hätte geschehen können.

[2]) Daß so wenige preußische Generale verwundet worden sind, liegt einfach darin, daß Preußen mit Generalsernennungen viel sparsamer gewesen war als die übrigen Mächte.

die russischen Generallieutenante Schewitsch und Neweroffsky, die Generalmajore Manteuffel, Fürst Kudascheff, Hüne und Lindfors. Verwundet waren der österreichische General der Cavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg, die Feldmarschalllieutenante Graf Nostitz, Graf Hardegg und Graf Mohr, der Generalmajor Spleny; die russischen Generallieutenante Rajeffsky und Duca, die Generalmajore Krzischanoffsky, Karatejeff, Lewaschoff und Pisareff; die preußischen Generalmajore Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz und Prinz Ludwig von Hessen-Homburg. Das Unglück, verwundet und gefangen zu werden, traf den österreichischen General der Cavallerie, Grafen Meerveldt.

Groß war daher der Aufwand an Menschenleben, zahlreich auch waren die Opfer, welche der Tod nachträglich in den Hospitälern und in der verpesteten Luft von Leipzig und seiner Umgegend abforderte *): aber

2) Das zweite Armeecorps des Generals Kleist:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| die 9. Brigade: | 106 | Offiz. | 3218 | Unteroffiz. und Soldaten todt oder verwundet. |
| die 10. — | 43 | — | 1054 | — |
| die 11. — | 15 | — | 300 | — |
| die 12. — | 55 | — | 2810 | — |
| die Reservecavallerie: | 25 | — | 500 | — |
| | 244 | Offi | 7882 | Unteroffiz. und Soldaten todt oder verwundet. |

3) Das dritte Armeecorps des Generals Bülow, nach Plothos Schätzung, 100 Offiziere und 1500 Unteroffiziere und Soldaten todt oder verwundet.

IV. Schweden.

Ihr Verlust ist nicht bekannt, doch soll er nach Plothos Schätzung nicht mehr als 10 Offiziere und 300 Unteroffiziere und Soldaten betragen haben.

Im Ganzen:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Oesterreicher | 7 | Generale [1]) | 399 | Offiziere | 8000 | Unteroffiziere und Soldaten. |
| Russen | 12 | — | 864 | — | 21,740 | — — — |
| Preußen | 2 | — | 520 | — | 14,950 | — — — |
| Schweden | — | — | 10 | — | 300 | — — — |
| Zusammen | 21 | Generale | 1793 | Offiziere | 44,990 | Unteroffiziere und Soldaten. |

So außerordentlich dieser Verlust ist, scheint doch Plotho denselben zu niedrig angegeben zu haben. Die Franzosen verloren allerdings in Folge der frühzeitigen Sprengung der Brücke weit mehr Leute als die Verbündeten: allein wenn auch Vaudoncourts Angabe (p. 223), daß die Letzteren 80,000 Mann einbüßten, zu hoch ist, hat Plotho doch auch den Verlust der Oesterreicher unterschätzt. Gyulay allein dürfte an den blutigen Tagen des 16., 17. und 18. weit über 2000 Mann verloren haben, wonach sich der Verlust der vier österreichischen Armeeabtheilungen und der Reserve auf mindestens 12,000 Mann stellen dürfte. Die Russen verloren die meisten Leute, 22,000 auf 150,000 Mann [2]); die Preußen im Verhältnisse die meisten, nämlich 15,000 auf 70,000 Mann.

*) Ein verheerendes Nervenfieber brach in Leipzig in Folge der vielen, nicht immer tief genug in die Erde versenkten Leichen, und anderer Einflüsse, wie schlechte Nahrung, zu starke Aufregung des Gemüthes u. s. w. aus, und zehntete die Bevölkeruug der Stadt und der Umgegend. In den Spitälern erreichte die Sterblichkeit eine wahrhaft schauderhafte Höhe. Viele Verwundete hatten sogar mehrere Tage lang nicht unter Dach und Fach gebracht werden können und krochen in dem kläglichsten Zustande in den Straßen von Leipzig umher. Doch traf dieses herbe Schicksal nur die Franzosen, denn die Alliirten hatten ihre Verwundeten zum

[1]) Siehe in Betreff der Generale den Text.

[2]) Siehe S. 754 dieses Werkes, die Anmerkung.

die große Sache der Unabhängigkeit des gemeinsamen Vaterlandes war erstritten und ersiegt, und das Blut gefallener Helden befruchtete den deutschen Boden für die Aussaat unvergänglicher Würde und unstürzbarer Größe. Der erste und vornehmste Zweck des Krieges, den Kaiser Napoleon durch die Gewalt der Waffen zu nöthigen, Deutschland zu verlassen und über den Rhein zu gehen, war erreicht, denn mit den neunzigtausend Mann, die ihm nach den drei blutigen Schlachttagen noch blieben, mußte selbst er, der von seinem ganzen Volke zuletzt verzweifelte, jeden Versuch aufgeben, sich diesseits des heiligen Stromes zu behaupten. Er hatte eine Niederlage ohne Beispiel erlitten, eine Niederlage, die durch keinen nachfolgenden Sieg wieder auszugleichen war; und so nahm auch ganz Deutschland voll Begeisterung die Kunde der großen Ereignisse von Leipzig auf! Für immer war der Coloß, als solcher gestürzt, seine überwiegende Macht war an der Wurzel gebrochen. Das Glück war an seinem Günstlinge ermüdet, die allgemeine Richtung der Geister, der schwellende Strom der Ereignisse war gegen ihn gekehrt, und wie er auch die Wogen des Unglückes mit gigantischen Armen zu theilen versuchte, waren weder die Krieger, die ihm blieben, noch die Männer, die ihm gegenüberstanden, noch die Verhältnisse mehr die, wie in seiner ersten, glänzenden Zeit, wo er die Welt durch Wunder auf Wunder in Erstaunen setzte. Sein Traum eines Weltreiches

---

großen Theile weiter rückwärts gefahren. Es war mit dem besten Willen nicht möglich gewesen, gleich in den ersten zwei oder drei Tagen für alle diese armen Leute zu sorgen. Am 23. October befanden sich zu Leipzig 39 Lazarethe, in denen 21,000 Kranke und Verwundete lagen, darunter 14,000 Franzosen. Die Gesammtzahl der Kranken und Verwundeten in Leipzig rechnete man auf 30,000 Mann. Die Leipziger städtischen Behörden und die Einwohner wetteiferten miteinander an Menschlichkeit. Die Zahl der Lazarethe soll später sogar auf 51 gestiegen sein; alle Kirchen, mit Ausnahme der Nikolaikirche, waren dazu verwendet. Zeitgenossen erzählen noch mit Schauder von den Schrecknissen des Hospitals in der Universitätskirche, wo die Luft völlig verpestet war. Uebrigens litt die Stadt Leipzig im Verhältnisse zu dem Schicksale, das ihr gedroht hatte, wenig. Es ist ein Glück, daß die Brücke frühzeitig gesprengt wurde, sonst hätten die Franzosen doch höchst wahrscheinlich den Ranstädter Steinweg angezündet. Wie es in der Umgegend von Leipzig aussah, bedarf keiner Beschreibung. Daß bei einer solchen Masse kämpfender Heere nichts verschont werden konnte, ist erklärlich. Sehr viele Häuser der Dorfschaften wurden abgebrochen, um das nöthige Brennholz, woran es fehlte, zu erhalten. Folgende Dörfer hatten durch Brand mehr oder weniger gelitten: Connewitz, Lösnig, Dölitz, Markkleeberg, Gröbern, Güldengossa, Störmthal, Liebertwolkwitz, Seifertshain, Wachau, die Schäferei Meusdorf, Zuckelhausen, Holzhausen, Baalsdorf, Dösen, Probstheide, Stötteritz, Zweinaundorf, Paunsdorf, das Vorwerk der heitere Blick, Schönfeld, Mockau, Eutritsch, Möckern, Radefeld, das Vorwerk Pfaffendorf, Schleußig, Lindenau, Gautsch. Mehrere andere Dörfer, Mölkau, Stünz, Sellerhausen u. s. w. litten durch Beschießung. Leipzig leidet noch an den Nachwehen, da die ungeheure Schuldenlast, welche der Rath dieser Stadt ihr aufladen mußte, noch lange nicht bezahlt ist [1]). Es ist berechnet worden, daß die Summe, welche Leipzig von 1806 bis 1813 in Folge der Einquartierungen, Durchmärsche, Contributionen, Wegnahme englischer Waaren u. s. w. verausgabte, neunundzwanzig Millionen Thaler betrug. Diese Summe hätte von den Einwohnern für ihr eigenes Wohlergehen verwendet werden können. Die Heere von ganz Europa haben auf Leipzigs Kosten gezehrt; die meisten Hausbesitzer mußten in jener Zeit zwei Drittheile des Werthes ihrer Häuser verschulden, und zum großen Theile überschulden.

---

[1]) Sie beträgt noch über zwei Millionen Thaler.

war ausgeträumt: hätte er sich doch nimmermehr von ihm beschleichen lassen *)!

Der Sieg von Leipzig war die krönende Vollendung des großen Feldzuges des Jahres 1813, und die Ereignisse, die in diesem Jahre noch stattfanden, nur natürliche Folge dieses, in alle Weltverhältnisse tief eingreifenden Begebnisses. So groß und so entscheidend aber auch dieser Sieg gewesen, wird von Schriftstellern von Ansehen im Kriegsfache **) doch behauptet, derselbe hätte noch viel vollständiger sein können. Bei dieser Behauptung scheint man zwei wesentliche Puncte zu übersehen, nämlich, daß der Sieg, so wie er erfochten wurde, zur Befreiung Deutschlands völlig genügte, und daß man, um einen solchen Sieg zu erringen, von dem Grundsatze ausgegangen war, nichts auf das Spiel zu setzen und nur diejenigen Bewegungen zu vollziehen und Unternehmungen zu wagen, die zu demselben mit fast mathematischer Nothwendigkeit führen mußten. Es bedarf keines großen Scharfsinnes, ja nur einiger Kenntniß der Gegend, um einzusehen, daß der Fürst Schwarzenberg am 19. nicht nur über Pegau, wie es geschah, sondern viel näher, über die Lauer und Knauthain einen beträchtlichen Theil seiner Streitkräfte auf das linke Elsterufer entsenden konnte. Waren aber diese Streitkräfte nicht stark genug, um den Rückzug der französischen Armee zu lähmen, so dürfte eine solche Maßregel nur zu vermehrtem, für das große Ganze völlig zwecklosem Blutvergießen geführt haben. Waren sie aber stark genug, um den Rückzug der französischen Armee zu hemmen, so zwang man den Kaiser Napoleon zu einer dritten Hauptschlacht, nöthigte man hunderttausend Mann zur Tapferkeit der Verzweiflung, und ließ sich daher mit in der Fronte, um so viel Truppen als auf das linke Elsterufer gegangen waren, verminderten Streitkräften in einen Kreis von Ereignissen ein, die sich nicht vorher berechnen ließen. Ueberdies würde Leipzig dabei der Zerstörung preisgegeben worden sein, eine Rücksicht, die man bei bloßen kriegswissenschaftlichen Conjecturen nicht zählt, die aber schwer in der Wirklichkeit wiegt. Daß es Napoleon unmöglich gewesen sein sollte, am 19. Leipzig und Lindenau zu behaupten, wird Niemand sagen können; daß die Verbündeten bei dem Sturme auf Leipzig leicht funfzehntausend Mann einbüßen konnten, wird Jedermann zugeben; daß Napoleon, wenn ihm wirklich das Vorbrechen aus dem Defilee von Lindenau unmöglich gemacht worden wäre, auf der Nordseite von Leipzig sich hätte Bahn machen, und die um Yorks Corps geschwächte

*) Napoleon entschuldigte sich auf Helena, sein Streben nach allgemeiner Herrschaft eingestehend, damit, daß er durch seine Feinde und durch die Ereignisse Schritt für Schritt dazu getrieben worden sei. Uebersetzt man aber diese bestechende Phrase in die nackte Wahrheit, so heißt sie: „Ich habe mir Alles erlaubt, was mir meine Politik zu gebieten schien; griff dann eine Macht zu den Waffen, so siegte ich; mit jedem Sieg erweiterte sich meine Herrschaft, mit der Erweiterung meiner Macht mehrte sich das Bedürfniß, ihr dauerhafte Stützen zu geben; meine Politik gebot daher neue Verletzungen und Einverleibungen, ich befahl sie, ohne mich an den Widerspruch meiner Feinde zu kehren; sie griffen abermals zu den Waffen, ich siegte wieder, und so wurde meine Macht nach und nach so riesenhaft, daß mir die Alleinherrschaft der Erde zum Bedürfniß wurde, um alle meine Pläne auszuführen."

**) Valentini, Jomini u. s. w.

schlesische Armee schlagen müssen, um nach Magdeburg zu marschiren, sich da mit frischer Munition zu versehen und die Heeresmacht des Marschalls Davoust an sich zu ziehen, ist unläugbar, und daß ihm dies gelungen wäre, wahrscheinlich. Es würde daher, wenn man darauf hätte ausgehen wollen, Napoleon in Leipzig einzuschließen und zu vernichten, der Zweck, um den es hauptsächlich zu thun war, Deutschland so schleunig als möglich von dem französischen Heere zu befreien, nicht erreicht worden sein, während dieser Zweck, so wie der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg den Gang der Ereignisse eingeleitet hatte, vollständig, glänzend und mit so wenig Blutvergießen, als nur irgend möglich, verwirklicht wurde. Das giebt diesem großen Manne ein so unvergängliches Anrecht auf den Dank der Nachwelt, als nur irgend die Schlacht von Leipzig selbst.

Während ein Theil der böhmischen Hauptarmee, und von der schlesischen das Yorksche Corps auf dem Marsche begriffen waren, um dem Feinde zu Naumburg und Merseburg *), den beiden, über die Saale führenden Hauptstraßen, zuvorzukommen, lagerten am 19. die meisten übrigen Truppen der verbündeten Heere, der Ruhe nach solchen Kämpfen bedürftig, in und um Leipzig **). Da die Franzosen alle Brücken über die zahlreichen Arme der Elster gesprengt hatten, so war eine gerade Verfolgung derselben durch die Verbündeten auf der Straße nach Lützen, in den wenigen, noch übrigen Nachmittagsstunden des 19. nicht thunlich. Nur Kosaken und andere Reiterei von der Abtheilung des russischen Generalmajors Kreutz setzten schwimmend über die Pleiße und Elster ***). Die russische

*) Ueber die Ereignisse des 19., sofern sie die entsendeten Corps betreffen, siehe die nächstfolgende Abtheilung dieses Werkes.

**) Vom böhmischen Hauptheere lagerten die Corps der Generale Wittgenstein und Kleist, die erste, zweite und dritte österreichische Armeeabtheilung bei Leipzig; die russische Reservearmee war nach Pegau marschirt, und das Hauptquartier des Generals Barclay de Tolly war in Audigast; die vierte österreichische Armeeabtheilung, die beiden leichten österreichischen Divisionen, das Streifcorps Thielmanns und das Kosakencorps Platoffs waren nach Naumburg im Marsche.

Von dem polnischen Kriegsheere lagerten die Corps Doctoroffs und Tschaplitz in Leipzig, die sechsundzwanzigste Infanteriedivision auf den Stadtwiesen jenseits der Pleiße; das Hauptquartier des Generals Bennigsen war in Leipzig.

Die Nordarmee lagerte auf der Ostseite der Stadt, vor dem Grimmaschen Thore, die Schweden weiter zurück gegen Schönfeld; Tschernitscheff war mit leichter Reiterei zur Verfolgung des Feindes aufgebrochen; das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden war in Leipzig.

Von der schlesischen Armee verfolgten die Vordertruppen unter dem General Wassiltschikoff den Feind; das Corps des Generals York stand bei Halle und Merseburg; die Corps Sackens und Langerons brachen am Nachmittage des 19. nach Schkeuditz auf, und bezogen hier ein Lager. Das Hauptquartier des Generals Blücher war in Leipzig.

Das Hoflager des Kaisers von Oesterreich und das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg waren in Rötha, das der Monarchen von Rußland und Preußen, wie schon erwähnt, in Leipzig.

***) Die Brücke über die Elster bei Schleußig war schon am 18. verbrannt worden. Die heilige Brücke aber über die Elster, nachdem sie die Luppe entsendet hat (siehe S. 761), war nach den einstimmigen Aussagen älterer Bewohner von Leipzig nicht zerstört, und über sie hätte man dem sich zurückziehenden französischen Heere, noch bevor die Brücke bei dem Ranstädter Thore gesprengt wurde, auf dem Damme nach Lindenau in die Flanke kommen können. Es scheint jedoch den Verbündeten an völlig genauer Kenntniß der Localität gefehlt zu haben.

Infanteriedivision des Generals Paskiewitsch ging auf einer leichten, für sie erbauten Brücke über die Pleiße und lagerte auf den Wiesen. Scharfschützen plänkelten mit den Franzosen bis zum Abend. Diese hatten die Brücken eine nach der anderen gesprengt, und die Russen waren, nachdem auch die Brücke über das Kuhburger Wasser und die bei Lindenau zerstört waren, bis an den Kuhthurm vorgerückt, nach welchem die Franzosen von jenem Dorfe mit Kanonen feuerten *), was aus Geschütz von Seite der Verbündeten nicht erwidert wurde **). An der Herstellung der Brücke über den Mühlgraben am äußersten Ranstädter Thore wurde noch am 19. des Nachmittags zu arbeiten begonnen, und in der Nacht wurden von den Pionnieren des polnischen Kriegsheeres vier Brücken gebaut ***).

Die französische Armee ordnete sich hinter Lindenau, zwischen Leutsch und Schönau. Um drei Uhr des Nachmittags brach sie auf, und marschirte in zwei dichten Colonnen zu beiden Seiten der Lützner Straße, und zum Theile auch auf der von Merseburg †). Links deckte polnische Reiterei ihren Marsch. Das Corps Bertrands war in Weißenfels eingetroffen, und Napoleon nahm sein Hauptquartier in Markranstädt. Oudinot befehligte die Nachhut, ließ die letzten Brücken am Kuhthurme und vor Lindenau vernichten, und blieb in diesem Dorfe bis zwei Uhr des Nachts. Der Theil der französischen Armee, welcher die Richtung nach Merseburg eingeschlagen hatte, marschirte, als er erfuhr, daß ihm die Preußen in Besetzung dieser Stadt zuvorgekommen wären, über Schladenbach und Dürrenberg, in die Gegend von Weißenfels. —

Das waren große Tage in der Geschichte der europäischen Menschheit, Tage, deren Wirkung sich auf Jahrhunderte hinaus erstreckt, Tage, die durch alle Jahrtausende leuchten, Tage, deren Andenken nicht erlöschen kann, so lange sich die Welt nur irgend noch um die Thaten voriger Zeiten kümmert. Noch nie hatte die Erde das Schauspiel gesehen, daß die Kriegsmacht von Rußland, Oesterreich, Preußen und Schweden auf einem Schlachtfelde, für eine Sache, unter einem, von Allen anerkannten Oberfeldherrn kämpfte. Ihm vor Allen, dem Fürsten Schwarzenberg, war „nächst Gott", wie der edle Kaiser Alexander in einem der feierlichsten Augenblicke des Jahrhunderts, laut im Kreise von Monarchen und Feldherren bekannt hat ††), ein solcher Erfolg des Krieges zu danken, und nur die Wahrheit sprachen die beiden Herrscher am Morgen des 19. Octobers, als sie sagten, daß der Sieg von Leipzig, „über den so viele Völker jauchzen,

---

*) Kriegsbibliothek, III. 470.

**) Der hinterste Querdamm in Reichels Garten war allerdings mit Kanonen besetzt, die auf die Straße von Lindenau gerichtet waren; aber es wäre zwecklos gewesen, die Franzosen bis über den letzten Arm hinaus beschießen zu wollen.

***) Plotho, II. 427. Dieser Schriftsteller benennt die Brücken nicht, wahrscheinlich meint er Brücken über die vier Arme, vom Ranstädter Thore bis mit Einschluß des Kuhburger Wassers.

†) „Ich sah sie um drei Uhr aufbrechen", heißt es in der Kriegsbibliothek, III. 470. „Sie schien mir noch sehr zahlreich zu sein, und höchst wahrscheinlich noch aus mehr als 100,000 Mann zu bestehen." Mit Einschluß der vorausmarschirten Truppen unter Bertrand mag sie dieser Zahl nicht sehr ferne gewesen sein.

††) Siehe S. 726 dieses Werkes, die Anmerkung.

seinen Namen bis in die spätesten Jahrhunderte verherrliche *)." Ja, je weniger der Fürst Schwarzenberg nach Ruhm geizte, ihn vielmehr Anderen gönnte, ihn von sich wies, auf ihn sogar durch ein Gelübde, im Augenblicke der Schlacht von Leipzig abgelegt, verzichtete **): desto heller wird sein Verdienst leuchten, leuchten ohne den leisesten Schatten, ohne das geringste Dunkel, rein und ungetrübt, um so inniger anerkannt, je mehr die Welt lernen wird, sittliche Größe höher zu stellen als die rücksichtslose Naturgewalt des, alle Schranken des Rechtes überspringenden, alle Regungen sanften Menschengefühles unterdrückenden Genies der Schlachten und Eroberungen. Die gerechte Nachwelt wird sagen, daß Karl Schwarzenberg, belehrt durch das Gefühl der Pflicht über seine der Größe der Aufgabe angemessenen Kräfte, vor der riesenhaftesten Verantwortlichkeit, die jemals dem Haupte eines Sterblichen aufgebürdet wurde, nicht zurückbebte; — daß er den Oberbefehl übernahm, obgleich er genau das Mißverhältniß kannte, das zwischen ihm und seinem kaiserlichen Gegner darin bestand, daß dieser unumschränkter Herr und Gebieter seiner Truppen war, Niemanden auf Erden Rechenschaft schuldete, von Niemanden ungelegenen Rath und noch viel weniger Befehle anzunehmen hatte, und jede That eher ausführen konnte, als auch nur die Absicht dazu irgend kund zu werden brauchte; — daß er trotz des Bewußtseins dieses Mißverhältnisses die Hoheit des Charakters, Anderen dasselbe Gefühl der Pflicht, das ihn beseelte, zuzutrauen, und die Stärke des Willens besaß, sich selbst und jede Regung seiner Persönlichkeit dem großen Zwecke, der erreicht werden sollte, unterzuordnen; — daß er als Feldherr des verbündeten Europa mit niemals getrübtem Ueberblicke des Ganzen seinem Ziele Schritt für Schritt entgegenrückte, ohne sich jemals durch einen Vortheil, der außerhalb desselben lag, verlocken, oder durch einen augenblicklichen Nachtheil außer Fassung bringen, oder durch übergeschäftige Mahnungen beirren zu lassen; — daß er vom Anfange des Feldzuges bis zu dessen Brennpuncte in der Schlacht von Leipzig, ohne jemals in den selbstständigen Wirkungskreis, den er den übrigen Feldherren vorgezeichnet, einzugreifen, unverrückt der ursprünglichen Einleitung treu blieb, und den, um den großen Schlachtenfürsten gezogenen Kreis, der sich anfangs über Länder ausdehnte, zuletzt auf den Umkreis einer einzigen Stadt beschränkte; — daß er keinen Mißgriff beging, der seinem gewaltigen Gegner Gelegenheit gelassen hätte, dem

---

*) Siehe S. 919 dieses Werkes.

**) „Mitten im Tumulte der Schlacht vom 16., als das ungeheure Gewicht der Frage, die auf dem Puncte, wo man jetzt stand, gelöst werden sollte, auf einmal riesengroß vor den Geist des Fürsten trat, die ganze Zukunft mit ihren Folgen gestaltenreich an ihm vorüberzog, und er mit einem Gefühle des Schauers bedachte, daß Alles dies in seinen Händen lag; — damals wiederholte er sich das Versprechen geheim im Herzen, gerne jedem Ruhme zu entsagen, wenn sein Arm den Sieg erringen würde. Daher die Sehnsucht, sich zurückzuziehen; daher die Scheu, mit der er Lobpreisungen entfloh; daher das Mißbehagen, das sich in seinen Zügen malte, wenn Liebe und Freundschaft ihn oft sorglos gegen sein eigenes Verdienst schalt. Aber, daß solch Gelübde in solchem Augenblicke ihm möglich war, — braucht es mehr, um seines Herzens Grund uns aufzudecken?" Prokesch, S. 216.

Feldzuge eine umgestaltende Wendung zu geben, daß er vielmehr mit Alles berechnender Umsicht denjenigen Gang befolgte, welcher, den Zufall fast ausschließend, zuverlässig zum Erfolge führen mußte; — daß dieser Erfolg seiner Ruhe, seiner Festigkeit, seinen Talenten als Feldherr, seiner Gabe, die Menschen, ohne daß sie es fühlten, zu beherrschen, zu verdanken ist; — daß er endlich an der reichen Ernte von Ruhm, die er den Waffen des verbündeten Europa bereitet hatte, für sich nichts in Anspruch nahm, es vielmehr freudig ansah, wenn Anderen der reiche, volle Lorbeerkranz auf die Stirne gedrückt wurde. Und so wird die fernste Geschichte den Namen Leipzig und den Namen Schwarzenberg in unzertrennlichem Vereine von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrtausend zu Jahrtausend auf den Fittigen der Unsterblichkeit tragen.

---



NAPOLEON.



CARL FÜRST VON SCHWARZENBERG.



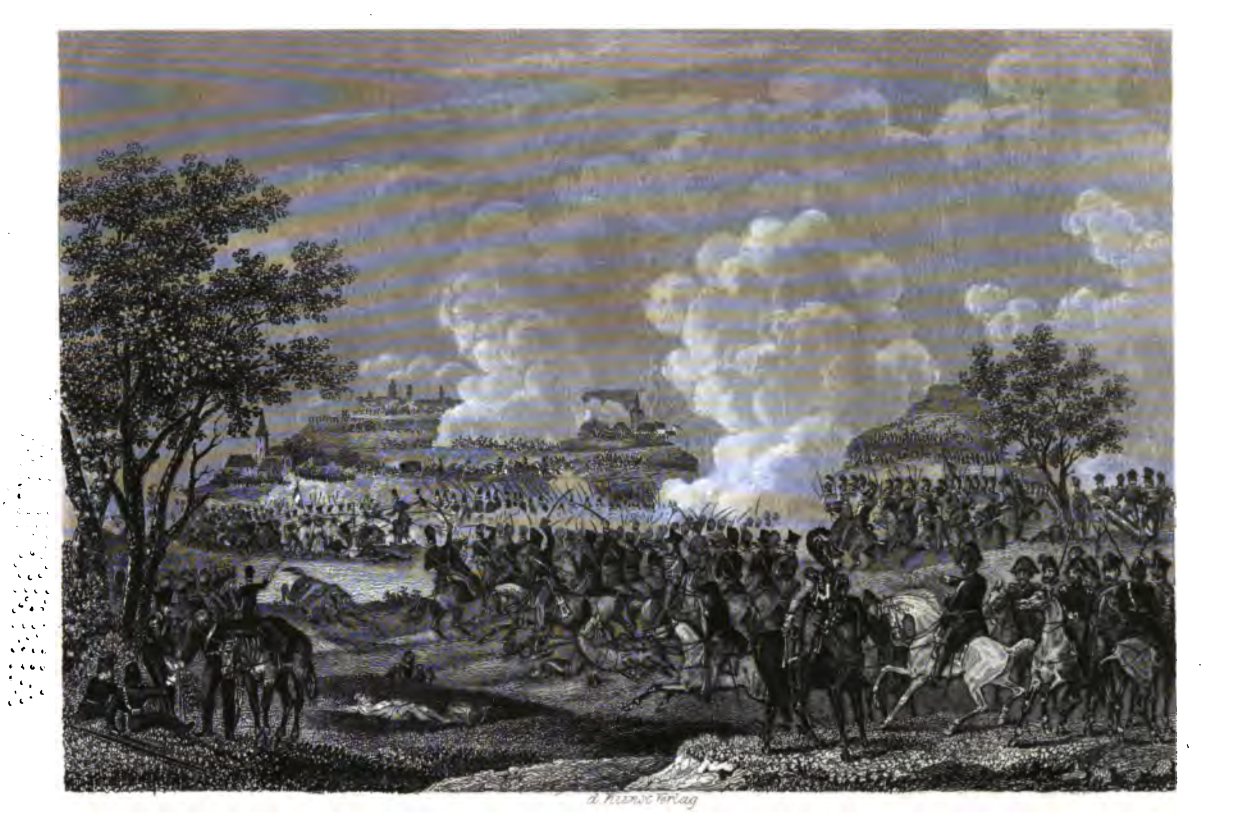


Straßberger jun. pinx. B. Woehler dir.

NAPOLEONS LETZTE RUHE
vor der Schlucht bei Leipzig

DERNIER REPOS DE NAPOLÉON
avant la bataille de Leipsic.

Verlag von George Westermann in Braunschweig



SCHLACHT BEI LEIPZIG
*den 18. October 1813.*

BATAILLE DE LEIPSIC
*Le 18. Octobre 1813.*

Verl. v. G. Westermann in Braunschweig



d. Kunst Verlag. Fleischmann sculps.

Tod des Fürsten Poniatowsky. | Mort du Prince Poniatowsky. | Smierć Xięcia Poniatowskiego.

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.




KOSAKEN



LEIPZIG,

*von Lindenau aus gesehn.*

Westermann in Braunschweig.

Leipzig, aus d. ... Verlag von F



WACHAU

Verlag v. G. Westermann in Braunschweig

Leipzig [illegible]



MÖCKERN



LINDENAU.



PONIATOWSKY'S DENKMAL

in Gerhards Garten

[illegible] Braunschweig

Leipzig d. Kunst Verlag





SCHÖNEFELD





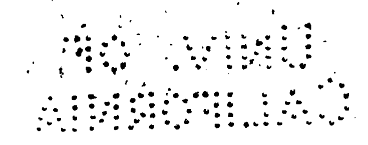
LIBERTWOLKWITZ.



CONNEWITZ



GOHLIS.





EUTRITZSCH.

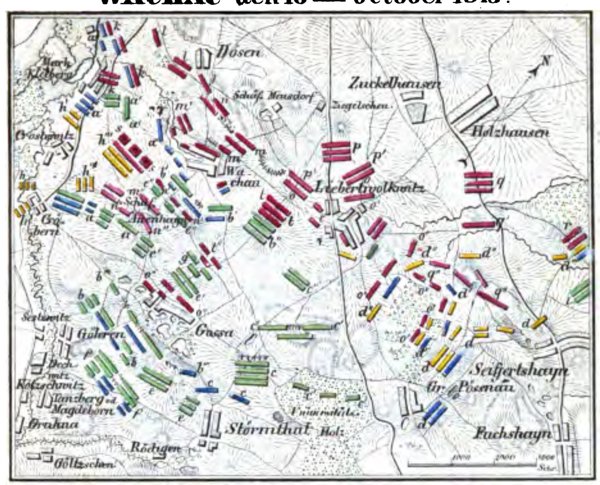
..g v. G. Westermann. Leipzig.



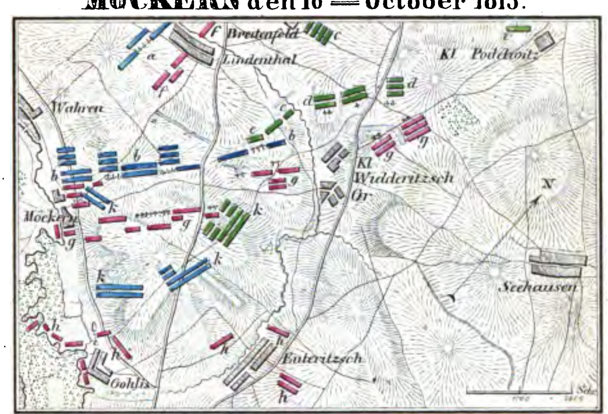


THEKLA – KIRCHE.

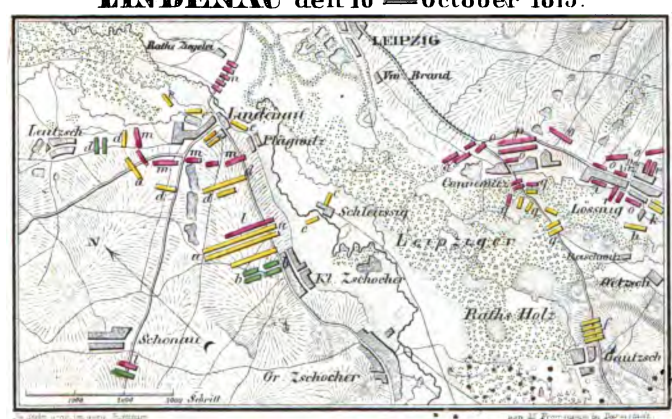
## WACHAU den 16ten October 1813.




## MÖCKERN den 16ten October 1813.




## LINDENAU den 16ten October 1813.




Verlag von G. We... in Braunschweig.

# PLAN DER SCHLACHT BEI LEIPZIG

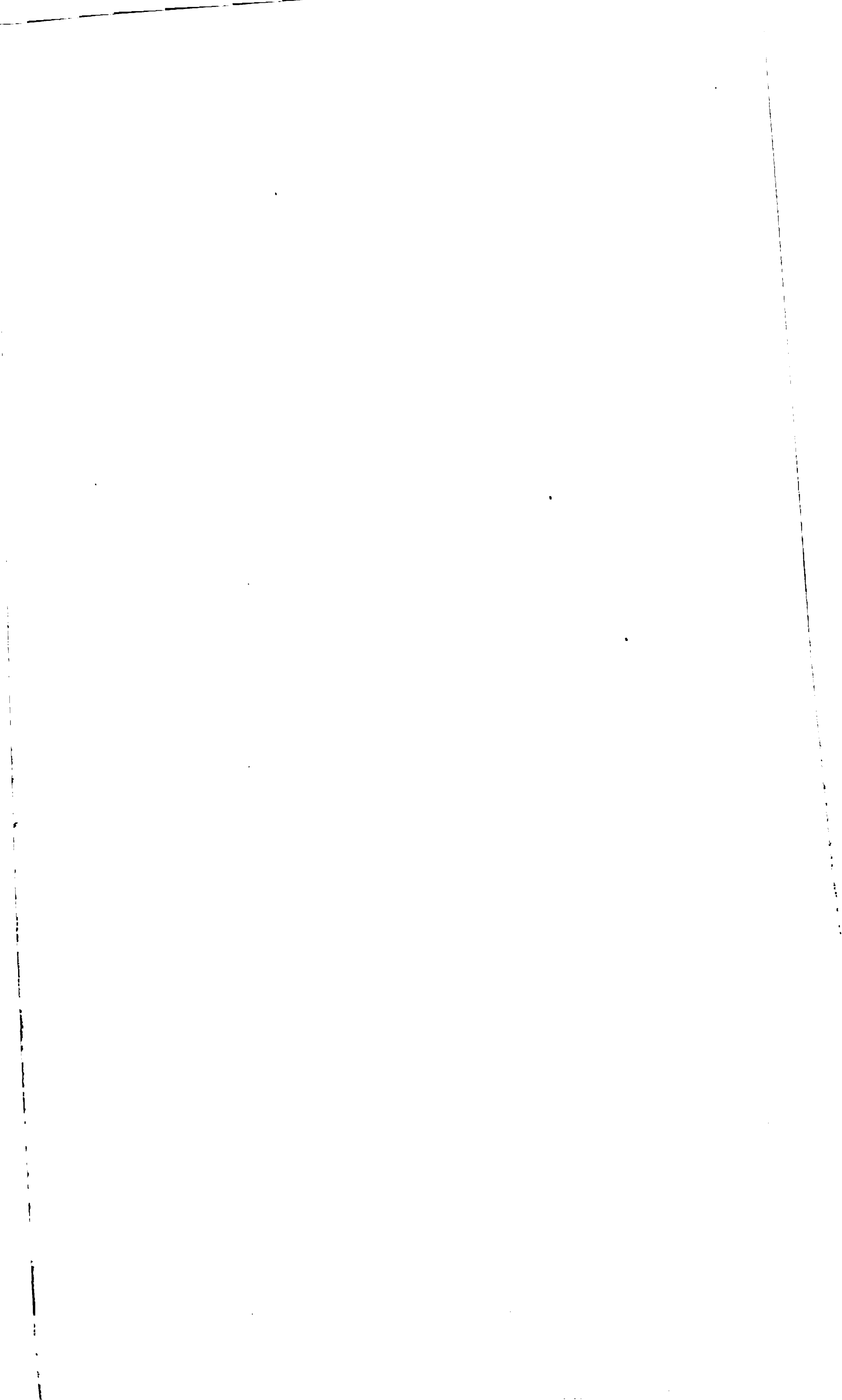


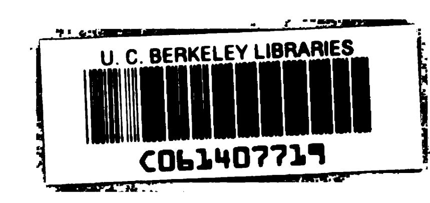

den 18 und 19 ten October 1813.

G. Westermann in Braunschweig.








U. C. BERKELEY LIBRARIES
C061407719

